

Bachelor-Arbeit
Ausbildungsgang **Soziokultur**
Kurs **VZ 2014-2018**

Name/n Nina Kurmann

**Sprache(r)leben am Beispiel von weiblichen Personen im Rentenalter mit
Erstsprache Italienisch**

Eine qualitative Forschungsarbeit zum Leben und Erleben von Sprache(n)

Diese Bachelor-Arbeit wurde im August 2018 eingereicht zur Erlangung des vom Fachhochschulrat der Hochschule Luzern ausgestellten Diploms für **Soziokulturelle Animation**.

Diese Arbeit ist Eigentum der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit. Sie enthält die persönliche Stellungnahme des Autors/der Autorin bzw. der Autorinnen und Autoren.

Veröffentlichungen – auch auszugsweise – bedürfen der ausdrücklichen Genehmigung durch die Leitung Bachelor.

Reg. Nr.:

Originaldokument gespeichert auf LARA – Lucerne Open Access Repository and Archive der Zentral- und Hochschulbibliothek Luzern



Dieses Werk ist unter einem
Creative Commons Namensnennung-Keine kommerzielle Nutzung-Keine Bearbeitung 3.0 Schweiz Lizenzvertrag
lizenziert.

Um die Lizenz anzuschauen, gehen Sie bitte zu <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/ch/>
Oder schicken Sie einen Brief an Creative Commons, 171 Second Street, Suite 300, San Francisco, California
95105, USA.

Urheberrechtlicher Hinweis

Dieses Dokument steht unter einer Lizenz der Creative Commons Namensnennung-Keine kommerzielle
Nutzung-Keine Bearbeitung 3.0 Schweiz <http://creativecommons.org/>

Sie dürfen:



Teilen — das Material in jedwedem Format oder Medium vervielfältigen und weiterverbreiten

Zu den folgenden Bedingungen:



Namensnennung — Sie müssen angemessene Urheber- und Rechteangaben machen, einen Link zur Lizenz beifügen und angeben, ob Änderungen vorgenommen wurden. Diese Angaben dürfen in jeder angemessenen Art und Weise gemacht werden, allerdings nicht so, dass der Eindruck entsteht, der Lizenzgeber unterstütze gerade Sie oder Ihre Nutzung besonders.



Nicht kommerziell — Sie dürfen das Material nicht für kommerzielle Zwecke nutzen.



Keine Bearbeitungen — Wenn Sie das Material remixen, verändern oder darauf anderweitig direkt aufbauen dürfen Sie die bearbeitete Fassung des Materials nicht verbreiten.
Im Falle einer Verbreitung müssen Sie anderen die Lizenzbedingungen, unter welche dieses Werk fällt, mitteilen.

Jede der vorgenannten Bedingungen kann aufgehoben werden, sofern Sie die Einwilligung des Rechteinhabers dazu erhalten.

Diese Lizenz lässt die Urheberpersönlichkeitsrechte nach Schweizer Recht unberührt.

Eine ausführliche Fassung des Lizenzvertrags befindet sich unter <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/ch/legalcode.de>

Vorwort der Schulleitung

Die Bachelor-Arbeit ist Bestandteil und Abschluss der beruflichen Ausbildung an der Hochschule Luzern, Soziale Arbeit. Mit dieser Arbeit zeigen die Studierenden, dass sie fähig sind, einer berufsrelevanten Fragestellung systematisch nachzugehen, Antworten zu dieser Fragestellung zu erarbeiten und die eigenen Einsichten klar darzulegen. Das während der Ausbildung erworbene Wissen setzen sie so in Konsequenzen und Schlussfolgerungen für die eigene berufliche Praxis um.

Die Bachelor-Arbeit wird in Einzel- oder Gruppenarbeit parallel zum Unterricht im Zeitraum von zehn Monaten geschrieben. Gruppendynamische Aspekte, Eigenverantwortung, Auseinandersetzung mit formalen und konkret-subjektiven Ansprüchen und Standpunkten sowie die Behauptung in stark belasteten Situationen gehören also zum Kontext der Arbeit.

Von einer gefestigten Berufsidentität aus sind die neuen Fachleute fähig, soziale Probleme als ihren Gegenstand zu beurteilen und zu bewerten. Soziokulturell-animatorisches Denken und Handeln ist vernetztes, ganzheitliches Denken und präzises, konkretes Handeln. Es ist daher nahe liegend, dass die Diplomandinnen und Diplomanden ihre Themen von verschiedenen Seiten beleuchten und betrachten, den eigenen Standpunkt klären und Stellung beziehen sowie auf der Handlungsebene Lösungsvorschläge oder Postulate formulieren.

Ihre Bachelor-Arbeit ist somit ein wichtiger Fachbeitrag an die breite thematische Entwicklung der professionellen Sozialen Arbeit im Spannungsfeld von Praxis und Wissenschaft. In diesem Sinne wünschen wir, dass die zukünftigen Soziokulturellen Animatorinnen und Animatoren mit ihrem Beitrag auf fachliches Echo stossen und ihre Anregungen und Impulse von den Fachleuten aufgenommen werden.

Luzern, im August 2018

Hochschule Luzern, Soziale Arbeit
Leitung Bachelor

Abstract

Die Autorin Nina Kurmann befasst sich in der vorliegenden Arbeit mit dem Thema „Sprache(r)leben am Beispiel von weiblichen Personen im Rentenalter mit Erstsprache Italienisch“. Ausgangspunkt ist Rebekka Ehrets (2017) Beschreibung der emisch-etischen Perspektive nach dem Linguisten Kenneth L. Pike. Die Perspektive begreift das lokale, alltagsweltliche Wissen von Akteur_innen (emisch) und setzt es mit den wissenschaftlich erhobenen Kenntnissen (etisch) in Vergleich.

Als Basis dieser Arbeit dienen vier Leitfadeninterviews mit Bewohnerinnen des Neustadtquartiers in Luzern. Auf einer der Grounded Theory basierenden Auswertung wird ihre Sicht bezüglich dem Sprache(r)leben erfasst. Diese Ergebnisse werden der aktuellen Theorie gegenüber gestellt. Daraus haben sich folgende Fragestellungen ergeben: Welche zentralen Aspekte zeigen sich im Zusammenhang mit dem Sprache(r)leben bei weiblichen Personen im Rentenalter mit Erstsprache Italienisch? Welche Haltung gilt es seitens der Soziokulturellen Animation gegenüber Sprache und Sprecher_innen einzunehmen, auch im Hinblick auf das Schaffen von Möglichkeitsräumen?

Die Ergebnisse zeigen, dass die Akteurinnen Sprache individuell leben und erleben. Das Sprache(r)leben kann nicht eindimensional betrachtet werden. Diese Arbeit zeigt exemplarisch auf, welche Haltung Soziokulturelle Animator_innen gegenüber Sprachen im Allgemeinen und im Hinblick der Anerkennung von Ressourcen der Adressat_innen einnehmen können. Daneben zeigt sich, dass die Soziokulturelle Animation das Potential hat, die Zielgruppe von mehrsprachigen Personen zu erreichen und Möglichkeitsräume zu schaffen, in denen das individuelle sprachliche Repertoire entfaltet werden kann.

Inhaltsverzeichnis

1	EINLEITUNG	7
1.1	Ausgangslage.....	7
1.2	Berufsrelevanz und Adressat_innen	8
1.3	Ziele und Fragestellungen.....	9
1.4	Aufbau der Arbeit	9
2	PROFESSION DER SOZIOKULTURELLEN ANIMATION	11
3	DISKURS UM MIGRATION, ALTER UND SPRACHE	12
3.1	Alter	12
3.2	Ältere „Migrant_innen“	12
3.3	Fokus auf das Leben und Erleben der Sprache(n)	13
4	FORSCHUNGSMETHODE	15
4.1	Emisch-etische Perspektive.....	15
4.2	Leitfadeninterviews mit Akteur_innen.....	16
4.3	Sampling.....	18
4.4	Interviewsituation.....	20
4.5	Auswertungsverfahren	20
5	FORSCHUNGSERGEBNISSE.....	23
5.1	Postskriptum: Beobachtungen der Forscherin	23
5.1.1	Erreichbarkeit Interviewpartner_innen	23
5.1.2	Interviewsetting.....	24
5.1.3	Verständnisprobleme	26
5.2	Darstellung der Ergebnisse.....	26
5.2.1	Sprachgebrauch.....	27
5.2.2	Sprachbedingte Kontakte	34
5.2.3	Emotionale Ebene von Sprache	41
5.2.4	Spracherwerb	46
5.2.5	Sozialräumlicher Bezug	49
6	DISKUSSION DER ERGEBNISSE	55

7	HANDLUNGSMODELL DER SOZIOKULTURELLEN ANIMATION.....	59
8	SCHLUSSFOLGERUNGEN FÜR DIE SOZIOKULTURELLE ANIMATION	61
8.1	Erreichung der Zielgruppe	61
8.2	Haltung der SKA gegenüber Sprache und Sprecher_innen	64
8.3	Möglichkeitsräume und sprachliches Repertoire	65
8.4	Gesellschaftlicher Zusammenhalt	67
9	STELLUNGNAHME UND AUSBLICK DER AUTORIN.....	68
9.1	Stellungnahme der Autorin	68
9.2	Ausblick.....	70
10	LITERATURVERZEICHNIS	71
11	ANHANG	77
11.1	Interviewleitfaden	77
11.2	Verwendete Zitate.....	79
11.3	Vollständige Transkripte	94

Vorwort & Dank

Das Verfassen dieser Arbeit war für mich ein spannender, intensiver, anspruchsvoller und lehrreicher Prozess. Ich hatte dadurch nicht nur die Möglichkeit, mich in ein Thema zu vertiefen, sondern erhielt auch Einblicke in unterschiedliche Lebensrealitäten von Akteurinnen. Ein besonderer Dank gilt nachfolgend an alle Personen, die mich während des Erarbeitungsprozesses unterstützt haben. Corinne Küng und René Fuhrmann von Vicino Luzern möchte ich für die Austauschgespräche und die Offenheit gegenüber dieser Arbeit danken. Für das Gegenlesen gilt ein besonderer Dank an Corinne Küng. Gregor Husi danke ich für die Austauschgespräche in der Anfangsphase des Prozesses. Weiter danke ich Rebekka Ehret und Simone Gretler-Heussler für die Fachpoolgespräche, die für meinen Arbeitsprozess einen grossen Mehrwert und eine Bereicherung darstellten. Neben den Fachpersonen möchte ich mich zudem bei meiner Familie und meinen Freunden für ihre mentale Unterstützung bedanken. Zuletzt gilt ein ganz besonderer Dank an alle Interviewpartnerinnen für ihre Gesprächsbereitschaft, ihre Offenheit und ihr Vertrauen.

1 Einleitung

Die Einleitung ist wie folgt gegliedert: Die Ausgangslage beinhaltet die Motivation der Autorin sich mit dem vorliegenden Thema zu befassen. Daraufgehend wird zudem die Relevanz der vorliegenden Arbeit für die SKA beleuchtet (Berufsrelevanz) und danach anhand der Adressat_innen aufgezeigt, für wen die Forschungsarbeit von Nutzen ist. Im Anschluss werden Ziele formuliert und das Vorgehen bei der Formulierung der Fragestellungen darlegt. Im Gegensatz zu üblichen Forschungsarbeiten entstehen die zu untersuchenden Fragen während des Forschungsprozesses. Im letzten Unterkapitel wird kurz der Aufbau der Arbeit dargelegt.

1.1 Ausgangslage

Mehrere Faktoren bewegen die Autorin, sich in der vorliegenden Arbeit mit der Thematik von Sprache im Alter zu befassen. Einerseits ist ihr Interesse an der Zielgruppe von Personen im Rentenalter durch die Projektstätigkeit bei Caritas Luzern gewachsen. Dort hat sie durch die Zusammenarbeit mit Vicino Luzern¹ Einblick in ein noch junges Tätigkeitsfeld der Soziokulturellen Animation² erhalten. Die Tatsache, dass die Zielgruppe von Personen im Rentenalter noch wenig in der Ausbildung der SKA behandelt wird, ist eine weitere Motivation, sich näher mit dieser Altersgruppe zu befassen. Andererseits ist die Autorin vom Thema Sprache(n) im Allgemeinen seit geraumer Zeit fasziniert und angetan. Ihre berufliche und allgemeine Lebenserfahrung liess sie erkennen, dass die Sprache so manche Mechanismen zum Vorschein bringen kann. Neben der Fähigkeit von Sprache, Menschen einander näher zu bringen, beobachtete sie auch die Kehrseite der Sprache: Nämlich die Entstehung von Machtgefällen, Ängsten, Vorurteilen und Missverständnissen.

Da die Autorin ihre eignen Kindergartenjahre in Italien verbracht und so die italienische Sprache ungesteuert erlernt hat³, entschliesst sie sich, Gespräche mit Menschen im Rentenalter mit der Erstsprache⁴ Italienisch zu führen. Dabei ist es der Autorin wichtig, der Zielgruppe ohne normative Vorannahmen zu begegnen. Sie entscheidet sich deshalb für eine „bottom up“ Forschungsmethode, welche die Akteur_innen als Expert_innen ihres eigenen

¹ Vicino Luzern ist als Verein organisiert und setzt sich dafür ein, dass Personen so lange wie möglich in ihrem vertrauten Umfeld selbstbestimmt und sicher wohnen können (Vicino Luzern, 2017, 16. Mai).

² Nachfolgend mit SKA abgekürzt.

³ Damit ist gemeint, dass der Erwerb einer Sprache in der alltäglichen Kommunikation erfolgte (Jeanine Khan, 2018, S.49).

⁴ Damit ist in diesem Zusammenhang diejenige Sprache gemeint, die zuerst erworben wurde (Edina Caprez, 2010; zit. in Khan, 2018, S. 47).

Sprache(r)lebens anerkennt. Die im Working Paper von Rebekka Ehret (2017), Dozentin an der Hochschule Luzern Soziale Arbeit, beschriebene Forschungsmethode, welche die emisch-etische Perspektive miteinschliesst, erweist sich dabei als geeignete Grundlage für die vorliegende Arbeit. Die Forschungsmethode möchte die innere Logik und das alltagsweltliche, lokale Wissen von Akteur_innen begreifen und gleichwertig neben das etische, wissenschaftlichen Wissen stellen (S. 7-8). Diese Herangehensweise wird aus Sicht der Autorin der partizipativen Arbeitsweise der SKA (Charta der Soziokulturellen Animation, 2017) gerecht. Zusammengefasst liegt der Fokus dieser Arbeit in der Darstellung des Lebens und Erlebens der Sprache am Beispiel von weiblichen Personen im Rentenalter mit Erstsprache Italienisch.

1.2 Berufsrelevanz und Adressat_innen

François Höpflinger und Joris Van Wezemaal (2014) halten in ihrem neusten Age Report fest, dass es in Zukunft, bedingt durch den demographischen Wandel, immer mehr ältere Menschen geben wird, die zudem einem raschen gesellschaftlichen Wandel unterliegen. Nicht nur die Anzahl älteren Menschen steigt, sondern ihre Lebensbedingungen und Werthaltungen verändern sich (S. 15). Nadja Gasser, Carlo Knöpfel und Kurt Seifert (2015) unterstützen Höpflingers und Van Wezemaels These und betonen, dass sich die Lebensphase „Alter“ immer mehr ausdehnt und vielfältiger wird (S. 4). Die SKA ist aus Sicht der Autorin gezwungen, sich mit solchen gesellschaftlichen Entwicklungen auseinander zu setzen. Denn eine Fachperson der SKA muss sich nach Gabi Hangartner (2013) ständig auf die Anforderungen des gesellschaftlichen Wandels einlassen, diesen beobachten und Schlüsse für ihre Arbeit ziehen (S.279). Daneben betont auch Heinz Wettstein (2013), dass die SKA immer verbunden ist mit gesellschaftlichen Entwicklungen. Wie Menschen leben, miteinander kommunizieren, sich fortbewegen: All das hat immer eine direkte Auswirkung auf die SKA. Dementsprechend haben neue Entwicklungen und Herausforderungen in der gesellschaftliche Entwicklung immer auch einen Einfluss auf die Grundlagen der SKA (S. 26-27). Weiter verpflichtet sich die SKA als eine Fachrichtung der Sozialen Arbeit dem entsprechenden Berufskodex. Im genannten Berufskodex der Sozialen Arbeit wird unter anderem hervorgehoben, dass einer der Grundwerte der Sozialen Arbeit die Förderung des sozialen Wandels ist (AvenirSocial, 2010, S. 8).

Die vorliegende Arbeit richtet sich allgemein an Fachpersonen der Sozialen Arbeit und im Besonderen an solche der SKA, die sich näher mit der Thematik der Sprache(n) im Rentenalter befassen möchten. Daneben bietet die Arbeit Informationen, die für Fachpersonen im Migrationsbereich, vor allem in Bezug auf Haltungsfragen gegenüber Sprache(n), von Nutzen sein können.

1.3 Ziele und Fragestellungen

Das Ziel der vorliegenden Arbeit ist es, die innere Sicht von Personen im Rentenalter hinsichtlich ihrem Leben und Erleben der Sprache(n) zu ergründen und im Prozess der Auseinandersetzung Erkenntnisse für die SKA herauszuarbeiten.

Die Fragestellungen (Forschungsfrage und Praxisfrage) entstehen erst im Verlaufe des Arbeitsprozesses. Dies darum, weil die Autorin für die Forschungsmethode einen induktiven Ansatz wählt und die gesammelten Daten, basierend auf der Methode der Grounded Theory, auswertet. Beide Methoden werden im Kapitel 4 anhand der Theorie genau erläutert. Aufgrund der gewählten Methoden fallen die Vorgehensweise und der Aufbau der Arbeit zweistufig aus. Die exakten Fragestellungen und der Bezug zur Theorie werden erst mit den Ergebnissen aus der getätigten Forschung hergeleitet und sind im Schlussteil dieser Arbeit in den Kapiteln 6 und 8 zu finden.

1.4 Aufbau der Arbeit

Als Einführung beleuchtet das Kapitel 2 die Profession der SKA. Im dritten Kapitel erfolgt eine Darstellung rund um den Diskurs: Alter, Migration und Sprache. Die Darstellung dient als Grundlage zur Begründung für die gewählte Forschungsmethode. Das vierte Kapitel erläutert die Forschungsmethode. Weiter folgt die Darstellung des Leitfadens, die Begründung zur Auswahl der Interviewpartner_innen und Überlegungen zur Interviewsituation. Zudem beschreibt das Kapitel 4 das Auswertungsverfahren. Im fünften Kapitel folgt die Darstellung der Zwischenergebnisse der Forschung. Der erste Teil des Kapitels enthält das Postskriptum, welches Beobachtungen der Autorin zum Thema der Erreichbarkeit von Interviewpartner_innen und dem Interviewsetting erläutert. Danach werden die Ergebnisse der Forschung präsentiert und mit der Theorie in Bezug gesetzt. Im sechsten Kapitel wird nach einer erneuten Darstellung der Zwischenergebnisse die entstandene Forschungsfrage beantwortet. Im siebten Kapitel erfolgt die Verknüpfung mit der SKA, wobei Empfehlungen für die Haltung der SKA sowie solche für die Praxis, dargelegt

werden. Im achten Kapitel erfolgt die Beantwortung aller Fragestellungen sowie die Stellungnahme der Autorin. Der Ausblick rundet die Arbeit ab.

Begriffe werden in der vorliegenden Arbeit laufend erklärt und teilweise auch erweitert. Dies soll aufzeigen, dass sich die Haltung der Autorin gegenüber Begrifflichkeiten zum Teil im Verlauf dieser Arbeit und dem Forschungsteil entwickelt und ausdifferenziert hat.

2 Profession der Soziokulturellen Animation

Der Soziologe Gregor Husi (2013) vertritt die These, dass sich die SKA um den gesellschaftlichen Zusammenhalt beziehungsweise soziale Kohäsion kümmert. Er beschreibt dies mit folgenden Worten: „Soziokulturelle Animation interveniert, wo ‚Teile‘ der Gesellschaft, an bestimmten Orten zu bestimmten Zeiten nicht (mehr) zusammenhalten, und präveniert, wo dies zu geschehen droht. Ein Miteinander der Menschen soll das Nebeneinander, Übereinander und Gegeneinander ersetzen oder zumindest ergänzen“ (S. 98). Gemäss Husi strebt die SKA somit die „Sozialintegration“ beziehungsweise den zwischenmenschlichen Zusammenhalt – unter konkreten Menschen – an (ebd.).

Die Spezialität der SKA, so vermutet Husi, liegt darin, gesellschaftlichen Zusammenhalt besonders da zu unterstützen, wo primäre Instanzen⁵ zu wenig Wirkung erzeugen. Dies immer im direkten Kontakt zwischen den Menschen (S. 145-146). Dabei muss sich die SKA keine eigene Vorstellung des zwischenmenschlichen Zusammenhalts erarbeiten, sondern knüpft vielmehr daran an, wie Adressat_innen „ihre Gesellschaft“ zusammenhalten wollen (S. 100). Diese Mitwirkung der Adressat_innen führt die Autorin sogleich zu einem der im Berufskodex der Sozialen Arbeit von AvenirSocial (2010) beschriebenen Grundsätze: Demnach verpflichten sich Professionelle der Sozialen Arbeit dem Grundsatz der Partizipation. Selbstredend gehören dazu der Einbezug, die Mitwirkung und die Beteiligung von Akteur_innen bei Prozessen (S. 9). Diesem partizipativen Vorgehen soll in dieser Forschungsarbeit mit der emisch-etischen Perspektive und dem Auswertungsverfahren, basierend auf der Grounded Theory Rechnung getragen werden. Auf die beiden letztgenannten Themen wird wie bereits erläutert im Kapitel 4 näher eingegangen.

⁵ Eine primäre Instanz kann beispielsweise die Familie darstellen.

3 Diskurs um Migration, Alter und Sprache

Um auf die gewählte Themeneingrenzung der Autorin zu gelangen, bedarf es einem kleinen Exkurs. Dabei wird im Kapitel 3.1 vorgestellt, an welcher Definition von „Alter“ sich die Autorin orientiert, um in einem weiteren Schritt beim Kapitel 3.2 den Diskurs um ältere „Migrant_innen“ in der Schweiz zu beleuchten. Im Rahmen dieses Diskurses stellt die Autorin zudem einen kritischen Blick auf die Begriffsdefinition von „Migrant_innen“. In einem letzten Schritt wird beim Kapitel 3.3 schlussendlich auf die Thematik von Sprache(n) und dem Sprache(r)leben im Alter eingegangen.

3.1 Alter

Die Autorin orientiert sich an der Definition des „Alters“ nach der differenzierten Gerontologie, die Matthias Fuchs (2015) erörtert. Dabei wird das Alter nicht nach Lebensalter bestimmt, sondern vielmehr als mehrdimensionaler Prozess beschrieben. So verlaufen das Seniorenalter und die Ausprägung des Alters je nach Person unterschiedlich. Nach dieser Begriffsbestimmung ist somit auch kein Alter zu bezeichnen, ab dem eine Person als „Senior_in“ identifizierbar ist, sondern es handelt sich vielmehr um einen Prozess, der biografische Komponenten enthält und sich individuell gestaltet. Der Beginn des Seniorenalters und die Ausprägung des Alters verlaufen nach dieser Definition von Person zu Person unterschiedlich (S.101-103). Trotz dieser mehrdimensionalen Haltung gegenüber dem „Alter“ war für diese Forschungsarbeit eine Einteilung und Orientierung am ordentlichen Rentenalter⁶ nötig. Darauf wird im Kapitel 4.3 näher eingegangen.

3.2 Ältere „Migrant_innen“

Diese Darlegung führt die Autorin zum Diskurs um ältere „Migrant_innen“⁷. Im Diskurs über ältere „Migrant_innen“ ist gemäss dem Bericht der Eidgenössischen Kommission für Migrationsfragen (2012), heute Eidgenössische Migrationskommission⁸ genannt, oft die Rede davon, dass diese Zielgruppe nicht erreichbar oder gar unsichtbar ist. Es besteht die breite

⁶ Das Rentenalter erfolgt nach dem Bundesgesetz über die Alters- und Hinterlassenenversicherung vom 20. Dezember 1946 bei Frauen ab 64 Jahren und bei Männern ab 65 Jahren (AHVG, Art. 21 lit. a-b, Stand am 1. Januar 2018).

⁷ Als „Migrant_innen“ werden Personen bezeichnet, die sich auf Dauer an einem anderen Ort niedergelassen haben und dabei, egal auf welcher Stufe, die Grenze eines Gemeinwesens überschritten haben (Martina Caroni, Tobias D. Meyer & Lisa Ott, 2009, S.3).

⁸ Nachfolgend wird sowohl die Eidgenössische Migrationskommission als auch die Eidgenössische Kommission für Migrationsfragen als ihre Vorgängerinstitution mit EMK abgekürzt.

Auffassung, in sozialen Netzwerken, Vereinen oder bei Anlässen älterer Menschen treffe man keine „Migrant_innen“ an (S.60). Wie im Bericht der Diskurs um ältere „Migrant_innen“ beschrieben wird, erlebt ihn die Autorin auch selbst im alltäglichen Diskurs. Dieses Bild, das von „Migrant_innen“ vermittelt wird, bildet jedoch nur einen Teil der sozialen Wirklichkeit ab und lässt sich gemäss der EKM (2012) nicht undifferenziert auf die gesamte Migrationsbevölkerung übertragen (S.60). Auch nach Bericht von Roland Guntern, Andreas Raymann, Sylvie Johner-Kobi und Milena Gehrig (2015) sind ältere „Migrant_innen“ als heterogene Gruppe zu betrachten mit unterschiedlichen Bedürfnissen, die jeweils spezifisch eruiert werden müssen (S.6).

Die oben beschriebenen, pauschalisierenden Mechanismen führen die Autorin nachfolgend zum reflektierten Gebrauch des Begriffs „Migrant_innen“. Denn bereits in der Nutzung des Begriffs sieht sie Hinweise auf pauschalisierende Mechanismen. Paul Mecheril (2010) weist mit dem Begriff „Migrationsandere“ auf solche Mechanismen hin. Das Wort „Migrationsandere“ soll auf die Konstruktion des Begriffs aufmerksam machen und aufzeigen, dass dahinter Festschreibungen und Pauschalisierungen verborgen sind. Mit „Migrationsandere“ soll dieser Konstruktionsprozess von Andersheit reflektiert werden (S. 17). Um nun zurück zum Diskurs von „Migrationsanderen“⁹ zu kommen, sieht die EKM (2012) besonderen Forschungsbedarf darin, die Migrationsbevölkerung differenziert, mit einer insgesamt ressourcenorientierten Perspektive zu untersuchen (S.77).

Für die vorliegende Arbeit war es der Autorin wichtig, der Heterogenität von älteren „Migrationsanderen“ beziehungsweise der Vielfältigkeit des Alters im Allgemeinen gerecht zu werden. Sie möchte sich darum klar von einer eindimensionalen Perspektive auf Migration abgrenzen und der Zielgruppe von älteren „Migrationsanderen“ ohne normative Vorannahmen begegnen. In dieser Arbeit wird das Thema Migration als Teil der Biographie der Akteur_innen verstanden.

3.3 Fokus auf das Leben und Erleben der Sprache(n)

In diesem Absatz wird erläutert, was die Autorin bewegt hat, sich näher mit Leben und Erleben der Sprache(n) am Beispiel von Personen im Rentenalter zu befassen.

Wie bereits beim Kapitel 3.2 erwähnt, braucht es im Umgang mit den Themen Alter und Migration ressourcenorientierte und differenzierte Ansätze. Desweiteren wird der Sprache auch im Kontext der Integration grosse Bedeutung beigemessen. In diesem Zusammenhang wird

⁹ In dieser Arbeit wird der Begriff „Migrant_innen“ durch den Begriff „Migrationsandere“ ersetzt.

die Sprache oft als Grund der Nicht-Teilhabe wahrgenommen (Minna-Kristiina Ruokonen-Engler, 2015, S. 331). Ebenfalls im Diskurs um ältere „Migrationsandere“ wird die Sprache thematisiert. Mit steigendem Alter und sinkender Mobilität wird gemäss dem Bericht der Pro Senectute (2015) die Vernetzung im Quartier wichtig, die unter anderem vor Einsamkeit im Alter schützt. Eine der Barrieren für diese Vernetzung können mangelnde Sprachkenntnisse sein, die den Zugang zu Informationen und Angeboten im Quartier erschweren (S.5).

Aus oben genannten Gründen wandte sich die Autorin dem Thema der Sprache(n) zu. Die Autorin interessiert es, anhand eines induktiven Ansatzes und ohne theoretisches Vorwissen zu erfahren, wie Sprache(n) von Personen im Rentenalter gelebt und erlebt wird.¹⁰ Synonym zum Begriff des Lebens und Erlebens der Sprache(n) verwendet die Autorin den Begriff Sprache(r)leben. Dies, weil es sie einerseits interessiert, wie Menschen in ihrem Alltag Sprache(n) konkret leben. Mit dem Begriff des Erlebens wird andererseits die emotionale Komponente mitbedacht. Die Autorin ist der Auffassung, dass durch die Trennung des Wortes mit Hilfe der Klammern beide Sichtweisen mehr Rechnung getragen werden.

Dabei wird die Sprache nicht nach messbarer Leistung beurteilt. Ziel ist es herauszufinden, wie die Akteur_innen ihre Vielfalt an Sprache(n) im Alltag leben und erleben. Dabei möchte die Autorin Personen mit Erstsprache Italienisch befragen. Nähere Erläuterung zur Begründung der Auswahl der Befragten folgen im Kapitel 4.3.

¹⁰ Dieses Vorgehen gilt auch für die Beschreibung des Begriffs der Sprache(n).

4 Forschungsmethode

Heinz Moser (2008) unterscheidet in der empirischen Forschung zwischen den beiden Ansätzen der qualitativen und quantitativen Forschung. Diese beiden Methoden unterscheiden sich insofern, als dass die quantitative Forschung eher Hypothesen und allgemeine Aussagen überprüft, während es in der qualitativen Forschung vielmehr darum geht, triftige Theorien und Deutungen zu generieren (S. 20). Die Autorin entschied sich dafür, die qualitative Forschung anzuwenden, da diese nach Ehret (2017) unter anderem darauf abzielt, die Sicht von Akteur_innen zu erfassen, zu beschreiben und im jeweiligen Kontext zu interpretieren (S. 10). Wie beim Kapitel 3 erläutert, interessiert es in dieser Arbeit diese innere Sicht von Akteur_innen zu erhalten. So orientiert sich die Autorin als Grundlage für die Herangehensweise dieser Forschung am Working Paper von Ehret (2017). Dieses wird nachfolgend unter dem Kapitel 4.1 genauer erklärt. Danach folgen im Kapitel 4.2 die Beschreibung der Methode des Leifadeninterviews und die Darstellung des Fragebogens, der für diese Arbeit verwendet wird. Das letzte Kapitel 4.3 widmet sich abschliessend dem Sampling und somit den Auswahlkriterien für die zu interviewenden Akteur_innen.

4.1 Emisch-etische Perspektive

Wie eingangs erläutert, thematisiert Ehret (2017) in ihrem Working Paper die emisch-etische Perspektive und berücksichtigt diese in einem von ihr entwickelten sechsstufigen Modell. Die Unterscheidung der beiden Begriffe emisch und etisch wurden vom Linguisten Kenneth L. Pike in den 1950 eingeführt (Pike 1967; zit. in Ehret, 2017, S. 6). Sie stellen zwei Perspektiven auf die gleiche komplexe Welt dar (Ehret, 2017, S. 4). Die etische Sichtweise beleuchtet die wissenschaftlich erhobenen Kenntnisse und Argumentationsweisen oder die professionellen Vorgehensweisen. Die emische Sichtweise hingegen zeigt das lokale, alltagsweltliche Wissen und die Erfahrungen von Akteur_innen. Dieser Zugang möchte die eigene Logik der involvierten Gruppe zu einem bestimmten Gegenstand begreifen (ebd.). Gemäss Ehret erscheint die emische Sichtweise als wichtig: Nach Pike bleiben das Wissen und der Zugang zu anderen „Inneren“ verborgen, wenn die fragende Person bei eigenen Logiken und Parametern verharret (ebd., S. 6). Auf dieser Grundlage ist das sechsstufige „Zusammenführende Erklärungsmodell“ nach Ehret entstanden. In diesem sechsstufigen Modell werden diese beiden beschriebenen Perspektiven mitberücksichtigt (ebd., S. 4). Die Autorin orientiert sich hingegen ausschliesslich an der emisch-etischen Perspektive, die als Grundlage für die Forschung dient.

Horst Otto Mayer (2006) beschreibt zwei Arten von Herangehensweisen an eine Forschungsarbeit: induktiv und deduktiv. Deduktiv bedeutet, von allgemeinen Vorstellungen auf einzelne Beobachtungen zu schliessen. Induktiv hingegen meint den Schluss vom Speziellen (Einzelfallbeobachtungen) auf das Generelle (Allgemeine) (S. 17-18). Die von der Autorin gewählte emisch-etische Herangehensweise kann als induktiv beschrieben werden. Denn die Autorin möchte die emische (innere Sicht) der befragten Personen mit der etischen (wissenschaftlichen) vergleichen. Das heisst, nach der Momentaufnahme von Einzelfällen einen Versuch für allgemeingültige Aussagen zu formulieren. Mit der beschriebenen Methode wird die Autorin ihrer Ansicht nach dem Ziel gerecht, Personen mit Erstsprache Italienisch ohne normative Vorannahmen zu begegnen (siehe Kapitel 3). Gleichzeitig wird ihrer Auffassung nach die Vorgehensweise dem Grundsatz der Partizipation gerecht und der Tatsache, dass die SKA zielgruppenspezifische Bedürfnisse aufnimmt (Charta der Soziokulturellen Animation, 2017). Diesem partizipativen Vorgehen soll in dieser Forschungsarbeit mit der emisch-etischen Perspektive und dem Auswertungsverfahren, basierend auf der Grounded Theory, Rechnung getragen werden.

Nachfolgend wird die Methode des Leitfadeninterviews als Mittel zur Datenerhebung erläutert. Damit holt die Autorin das Wissen der Akteur_innen (emisch) ab und setzt dieses mit der Darstellung der Ergebnisse (Kapitel 5) dem wissenschaftlichen Wissen (etisch) gegenüber.

4.2 Leitfadeninterviews mit Akteur_innen

In der qualitativen Forschung werden verbale Daten mittels Erzählung oder mittels Leitfadeninterviews gewonnen (Mayer, 2006, S. 36). Die Autorin hat sich für Leitfadeninterviews entschieden. Was ein Leitfadeninterview ist, wird nachfolgend näher beschrieben:

Gemäss Mayer (2006) besteht das Leitfadeninterview aus offen formulierten Fragen, zu denen die befragte Person frei antworten kann. Die Reihenfolge der Fragen des Leitfadens muss nicht strikt eingehalten werden, sondern soll sich an der befragten Person orientieren. Indes liegt es in der Entscheidung der interviewenden Person, wann detailliert nachgefragt oder wann die befragte Person bei Ausschweifungen zum Leitfaden zurückgeführt werden soll (S. 36). Die Wahl für Leitfadeninterviews als Methode erfolgt, da die Autorin der Auffassung ist, dass so dem Anspruch auf ein natürliches Interviewsetting und einem Gespräch auf

Augenhöhe am ehesten Rechnung getragen wird und auf die Akteur_innen optimal eingegangen werden kann.

Nachfolgend wird der Inhalt des Leitfadens präsentiert, anhand dessen das Sprache(r)leben (siehe Kapitel 3) der Personen erforscht werden kann:¹¹

„Wenn Sie an Ihren Alltag denken: Welche Sprachen sprechen Sie?“ dient als **Einstiegsfrage**. Die Einstiegsfrage wird entsprechend gewählt, damit Vorwegthesen über die Sprachvielfalt der Befragten vermieden werden. Zudem kann durch die offen gestellte Frage die Definition von Sprache(n), welche ihr die Befragten geben, erkundet werden.

Der erste Teil des Leitfadens verfolgt das Ziel, die Person anhand einer offenen Frage zum Thema „Leben der Sprache“, frei erzählen zu lassen. Dabei interessierte es die Autorin zu erfahren, wie die definierten Sprachen im Alltag konkret gelebt werden. Um möglichst einheitlich verwertbare Antworten zu erhalten, versuchte die Autorin stets die vier W-Fragen (WO, WIE, MIT WEM, WANN) im Hinterkopf zu behalten.

Im zweiten Teil setzt die Autorin den Fokus auf das innere Empfinden und somit auf die Gefühle, die von der Person mit Sprache(n)“ in Verbindung gebracht werden. Sie fragt dabei, wie sich die Person in der dargelegten Situation konkret fühlt (positive und negative Gefühle).

Im dritten Teil erfragt die Autorin die Bedeutung und den Wert, welche die Sprache(n) für die Befragten hat.

Im vierten Teil geht es darum, durch die Augen anderer eine Sichtweise zum Sprache(r)leben der Person zu erhalten. So fragte die Autorin, was wohl eine nahe stehende Person zum bisher Gesagten sagen würde.

Zum Schluss will die Autorin von den befragten Personen wissen, wie sie das Gespräch allgemein erlebt hat. Zudem erfragt die Autorin zusätzliche persönliche Angaben wie Alter, Hobby's und Tätigkeiten sowie Angaben zum Familienstand und zur Aufenthaltsdauer in der Schweiz, falls diese von den Personen selber im Interview noch nicht erwähnt wurden.

Während dem gesamten Gespräch hält die Autorin den Faktor Zeit im Hinterkopf und erfragt, ob die genannten Aussagen sich über eine gewisse Zeit verändert haben und wie die Person die Situation in der Zukunft sieht.

¹¹ Der komplette Leitfaden befindet sich im Anhang.

4.3 Sampling

In diesem Kapitel werden anhand des Samplings die Kriterien für die Wahl der Akteur_innen respektive Interviewpartner_innen präsentiert.

Die Autorin orientiert sich an Höpflinger (2011) und hat sich für die gesteuerte Auswahl („purposive sampling, expert choice“) entschieden (S. 32). Die gesteuerte Auswahl erfolgt mit einer Wahl von Personen, die sich in einem bestimmten Gebiet gut auskennen. Dieses Auswahlverfahren wird besonders bei Experteninterviews angewendet (S.32). Die Vorgehensweise macht bei dieser Befragung darum besonders Sinn, weil die Personen in diesem Kontext als Expert_innen ihres Sprache(r)lebens gesehen werden. Gleichzeitig ist es der Autorin auch wichtig, nicht zu viele Kriterien von Beginn weg festzulegen, um keine Vorwegthesen zu treffen.

Die Autorin legt folgende Auswahlkriterien fest:

Personen wohnhaft im Neustadtquartier Luzern: Um Interviewpartner_innen für die Forschungsarbeit zu finden, kann die Autorin von ihren Kontakten zu Vicino Luzern und zu ihrer Standortleiterin im Neustadtquartier Luzern profitieren. So liegt es nahe, dass alle letzten Endes angefragten Personen im Neustadtquartier wohnhaft sind.

Personen ab dem Rentenalter: Trotz der Tatsache, dass ein gewisses Lebensalter nicht auf ein bestimmtes „Alter“ schliessen lässt (siehe Kapitel 3.1), wählte die Autorin den Bezugsrahmen von Personen ab dem ordentlichen Rentenalter, das in der Schweiz bei Frauen bei 64 Jahren und bei Männern bei 65 Jahren liegt.¹² Dabei war es wünschenswert, dass die Personen eine gewisse Heterogenität betreffend Lebensalter aufweisen.

Erstsprache Italienisch: Als weiteres Auswahlkriterium für die Akteur_innen setzte die Autorin als Erstsprache Italienisch fest. Die Wahl, sich nur auf diese Personengruppe zu fokussieren, erfolgte aus mehreren Gründen. Georg Auernheimer (2008) erläutert in seinem Beitrag zur Interkulturellen Kommunikation¹³ spannende Inhalte, die für die folgenden Überlegungen die Grundlage bieten. In seinem Beitrag macht er auf verschiedene Dimensionen aufmerksam, die es in interkulturellen Kontakten zu berücksichtigen gilt und

¹² Siehe hierbei Fussnote 6.

¹³ Interkulturelle Kommunikationssituationen sind als Situationen zu definieren, bei denen sich beide Interaktanten gegenseitig als Mitglied einer Out-Group wahrnehmen (Auernheimer, 2008, S. 3)

wobei Sprache eine Rolle spielt. Eine davon ist die Machtasymmetri¹⁴, die in Gesprächssituationen beispielsweise durch unterschiedliche Sprachmächtigkeit der Personen in Erscheinung treten kann (S. 5). Wenn eine Kommunikationspartner_in Schwierigkeiten mit der Verkehrssprache hat (ebd., S.7), kann es zu einer Art „Infantilisierung“ kommen (Annelie Knapp 2002; zit. in Auernheimer, 2008, S. 7). Mit dem Entscheid, die Gespräche mit Personen in Erstsprache Italienisch zu führen, kann aus Sicht der Autorin dieser Machtasymmetrie entgegengewirkt oder diese womöglich aufgelöst werden, da die Autorin es der jeweiligen Person überlässt, in welcher Sprache sie sprechen möchte und die Autorin zugleich ihre eigenen Schwächen betreffend ihren Sprachkenntnissen in der italienischen Sprache offen legt. Weiter bietet nach Auernheimer (2008) das Hervorheben von Gemeinsamkeiten eine Möglichkeit für ein Gespräch auf Augenhöhe (S. 14). Gemeinsamkeiten zwischen der Autorin und den Gesprächspartner_innen kann in diesem Fall die Italienische Sprache sein. Zudem gewährleistet das Kriterium der Erstsprache Italienisch, dass bei Verständigungsproblemen Ausweichmöglichkeiten bestehen und mit der Sprache flexibel umgegangen werden kann. Die Sprachkenntnisse an sich sollen dabei als funktional betrachtet werden und sich, wie beim Kapitel 3.3 dargelegt, nicht an einer messbaren Leistung orientieren.

Die Ausführungen zeigen auf, dass der Entscheid, die Gespräche mit Personen mit Erstsprache Italienisch zu führen, ausschliesslich aufgrund der Sprache erfolgte und nicht wegen der nationalen Zugehörigkeit der Akteur_innen. Denn die Autorin grenzt sich klar vom methodologischen Nationalismus ab.¹⁵

Heterogenität im Geschlecht: Als weiteres Kriterium setzt sich die Autorin das Ziel, je zwei männliche und zwei weibliche Personen zu befragen, um so bei der Auswertung auch mögliche geschlechterspezifische Unterschiede herausarbeiten zu können.

¹⁴ Beim Begriff der „Macht“ bezieht sich die Autorin auf die Definition nach Auernheimer (2008) der es mit der Überlegenheit hinsichtlich Handlungsmöglichkeiten beschreibt und der Chance, die Regeln zu setzen. Zudem beinhaltet Macht für ihn auch die ungleiche Verfügbarkeit von Ressourcen unterschiedlicher Art (S. 7).

¹⁵ Von methodologischen Nationalismus wird gesprochen, wenn in sozialwissenschaftlichen Analysen unreflektiert auf den Untersuchungsgegenstand des Nationalstaat Bezug genommen wird und davon ausgegangen wird, dass sich Nationalstaaten, Territorium, Gesellschaft und Kultur nahtlos ineinander fügen und als homogene Einheit betrachtet werden können (Edgar Grande & Ulrich Beck, 2010, S. 189).

Wie in der Abbildung 1 ersichtlich ist, nimmt die Autorin mit einer Person Kontakt auf, die im Quartier sehr gut vernetzt ist und als Schlüssel- und Kontaktperson für die Interviewpartner_innen agiert. Zusammen mit der Schlüsselperson fragt die Autorin Quartierbewohner_innen des Neustadtquartiers in Luzern für ein Interviewgespräch an. Auf die tatsächliche Erreichung der Interviewpartner_innen wird im Kapitel 5.1.1 eingegangen.

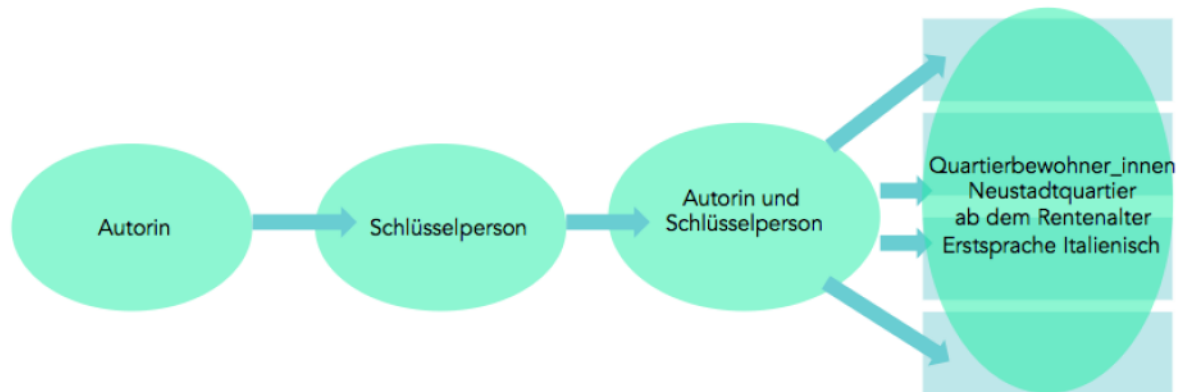


Abbildung 1: Vorgehen zur Kontaktaufnahme der Interviewpartner_innen (Quelle: Eigene Darstellung)

4.4 Interviewsituation

Wo die Lebensnähe von Akteur_innen gefragt ist, und die interessiert die Autorin mit ihrer Herangehensweise, sollen gemäss Siegfried Lamnek (2016) qualitative Interviews in deren natürlichen Umgebung durchgeführt werden (S. 374). So will die Autorin für die Durchführung der Interviews auf eine Situation möglichst nahe an der Lebenswelt der Akteur_innen achten. Nach Lamnek (2016) fordert es während der gesamten Interviewsituation seitens der interviewenden Person eine grosse Flexibilität und Offenheit in Bezug auf externe Bedingungen und Einflüsse (S. 331). Als Beispiel kann hier die Anwesenheit einer Drittperson genannt werden (ebd.). Letzten Endes müssen die Interviews für die Datenauswertung aufgenommen werden.¹⁶

4.5 Auswertungsverfahren

Als Methode für die Auswertung der gewonnenen Daten wendet die Autorin diejenige der theoriegenerierenden Expert_inneninterviews an (Alexander Bogner, Beate Littig & Wolfgang Menz, 2014, S. 76). Wie beim Kapitel 4.3 beschrieben, werden in dieser Arbeit

¹⁶ Es kann an der Audioaufnahme kritisiert werden, dass einerseits dies der angestrebten Alltagssituation widerspricht und andererseits Gestik und Mimik der interviewten Person so verloren geht (Lamnek, 2016, S. 335).

Akteur_innen als Expert_innen ihres eigenen Lebens und Erlebens gesehen. Die nun beschriebene Strategie, die auf der Grounded Theory (Barney Glaser & Anselm Strauss, 1998; zit. in Bogner, Littig & Menz, 2014, S. 76) basiert, verfolgt einen induktiven Ansatz (Bogner, Littig & Menz, 2014). So verfolgt sie das Ziel der Entwicklung generalisierender Aussagen auf der Basis von Einzelbefunden. Im Mittelpunkt der theoriegenerierenden Expert_inneninterviews steht der Versuch, mit grösstmöglicher Offenheit gegenüber Interpretationsmöglichkeiten das Deutungswissen der Expert_innen zu erschliessen. Diese Strategie kann somit als Bottom- Up Strategie bezeichnet werden, im Gegensatz zu einer reinen Subsumierung (Top-down Strategie). Im Grunde skizziert diese Methode einen bestimmten Zugang zur sozialen Welt und eine Möglichkeit, sich einer sozialen Realität zu nähern und über sie nachzudenken (S. 76-77).

Die Autorin orientiert sich für die einzelnen Auswertungsschritte an Michael Meuser und Ulrike Nagel (2005; zit. in Bogner, Littig & Menz, 2014, S. 78). Diese haben in Anlehnung an die Grounded Theory ein Auswertungskonzept für Expert_inneninterviews entwickelt. Das im Mittelpunkt stehende Ziel dieser Auswertungsstrategie ist das „überindividuell-Gemeinsame“ der Expertendeutungen herauszuarbeiten (ebd.). Somit interessiert der einzelne Interviewtext nach thematisch relevanten Passagen, die sich in ähnlicher Form auch bei den weiteren Interviewtexten finden lassen und somit einen Vergleich über alle Texte hinweg ermöglichen (ebd.).

Die folgenden Auswertungsschritte, werden von Meuser und Nagel (2005; zit. in Bogner, Littig & Menz, 2014) vorgeschlagen:

Kodieren: Als erstes liegt der Fokus der Auswertung auf der Ebene des Einzelinterviews. Dabei geht es darum, den Text bzw. Abschnitte davon, mit bestimmten Titeln zu versehen. Diese Hauptüberschriften bzw. Codes sollten Soziologische Begriffe vermeiden, um für Interpretationsmöglichkeiten offen zu bleiben, jenseits von etablierten Theorien und Konzepten. Während dem Kodieren soll zudem die Sequenzialität beziehungsweise der Ablauf des Textes zerrissen werden, da es in diesem Auswertungsverfahren in erster Linie um die Materialität des Textes geht.

Thematischer Vergleich: Im zweiten Schritt wird der Fokus über den Einzelfall hinaus gelegt. Dabei ist es das Ziel, eine Sortierung themengleicher Passagen aus den einzelnen Interviews quer über alle Interviews vorzunehmen. Diese themengleichen Passagen sind

aufzufinden durch gleiche oder ähnliche Codes, für die im nächsten Schritt einheitliche Codes gesucht werden. Wiederum sollen Soziologische Begrifflichkeiten vermieden werden.

Soziologische Konzeptualisierung: Drittens erfolgt die Ablösung von den textnahen Codes der Interviews auf die Ebene der wissenschaftlichen Abstraktion. Das gemeinsame Expert_innenwissen wird mithilfe soziologischer Kategorien gebündelt und zusammengefasst. Quer durch die erarbeiteten Codes wird nach Relevanz, Typisierung und Deutungen gesucht. Daraus ergeben sich neue Kategorien oder Konzepte, aus denen theoretische Beschreibungen der Expert_innenaussagen in Bezug auf ihre Werthaltungen oder Überzeugungen resultieren. In diesem Schritt wechselt die Auswertung von der Ebene der Selbstbeschreibung der Expert_innen auf die Ebene der Fremdbeschreibung. So geht es jetzt um die Entwicklung plausibler Lesearten der Expert_innenaussagen im Hinblick auf ihre soziologische Bedeutung. So lautet die entscheidende Frage in diesem Auswertungsschritt, welche Werthaltungen oder Deutungen in bestimmten Codegruppen zum Ausdruck kommen.

Theoretische Generalisierung: Im letzten Arbeitsschritt geht es darum, die empirisch entwickelten Kategorien und Konzepte zu ordnen und ihre Zusammenhänge zu interpretieren (S. 78-79).

Nach diesem Schritt werden nun nachfolgend die Zwischenergebnisse präsentiert, die aus den beschriebenen Auswertungsschritten und der Gegenüberstellung mit der Theorie resultierten.

5 Forschungsergebnisse

Nachfolgend werden die Forschungsergebnisse dargelegt. Im Kapitel 5.1 wird der Blick auf Beobachtungen der Autorin gelegt, die sie in einem Postskriptum dokumentiert hat. Beschrieben werden dabei die Erreichbarkeit der Interviewpartner_innen, das Interviewsetting und Verständnisprobleme. Anschliessend werden im Kapitel 5.2 die Ergebnisse der Forschung anhand einer Einteilung in fünf Kategorien präsentiert und der Theorie gegenüber gestellt.

5.1 Postskriptum: Beobachtungen der Forscherin

Die Autorin hat nach den einzelnen Interviews ihre Beobachtungen zur Interviewsituation als Postskriptum verschriftlicht. Denn gemäss Lamnek (2016) bietet ein Postskriptum wichtiges Datenmaterial und erlaubt eine realitätsgerechte und lebensweltlich angemessene Verortung der Befragten (S. 369-370).

5.1.1 Erreichbarkeit Interviewpartner_innen

Die Autorin ist gemeinsam mit der Schlüsselperson auf Hausbesuche bei Personen der erwünschten Zielgruppe gegangen und hat so nach einer Möglichkeit für ein Gespräch gefragt.

Bei der Suche nach geeigneten Expert_innen hat sich schnell gezeigt, dass männliche Personen schwieriger erreichbar als weibliche sind. Von zwei in Frage kommenden männlichen Personen wünschte eine Person keine Audioaufnahme. Dadurch kann keine Gesprächsauswertung gemacht werden. Die andere männliche Person konnte aufgrund ihres gesundheitlichen Zustandes das Interview nicht alleine führen. Dementsprechend war seine Ehefrau während dem Gespräch anwesend. Zudem konnten ihm aus demselben Grund nicht alle Fragen gestellt werden und die beiden wechselten sich mit dem Beantworten ab. Eine Auswertung findet die Autorin in Anbetracht dieser Umstände schwierig. Weitere Versuche, Quartierbewohner für die Interviews zu finden, sind gescheitert. Erklärungen für die schwerere Erreichbarkeit von Interviewpartnern könnte einerseits die Wirkung der Interviewerin selbst sein in Bezug auf Diversitätsmerkmale wie Alter, Geschlecht und Sprache und andererseits auch das Vertrauen, das am Beispiel der ersten Person womöglich eine Rolle gespielt hat. Zudem haben Männer gemäss Höpflinger (2015) tendenziell einen schlechteren Gesundheitszustand als Frauen (S. 1), was sich stellvertretend am Beispiel des zweiten Interviewpartners gezeigt hat und auch mit ein Grund war, wieso das Interview

schwierig durchzuführen war. Dies könnte die schwierige Erreichbarkeit von Männern allenfalls erklären, müsste jedoch aus Sicht der Autorin noch genauer überprüft werden.

5.1.2 Interviewsetting

Wie bereits im Kapitel 4.4 erläutert ist es wichtig, dass die Interviews nahe an der Lebenswelt der Akteur_innen stattfinden. So fanden mit Einwilligung der befragten Personen alle Interviews bei ihnen zu Hause statt. Die Autorin hat mit der Schlüsselperson vornherein alle Personen besucht. Für die Datenerhebung per Audioaufnahme holte die Autorin jeweils die Einwilligung der befragten Person ein. Da es sich bei den Akteur_innen ausschliesslich um weibliche Personen handelt, wird die männliche Form im Folgenden weggelassen.

Um einen Überblick zu schaffen, werden nachfolgend die interviewten Personen mit folgenden Angaben tabellarisch zusammengefasst: Person, Alter, Zivilstand, Familie, in der Schweiz seit, Datum des Interviews, Ort des Interviews, Anwesenheit Dritter, Interviewsprache (siehe Abbildung 2).

Persönliche Angaben				Interviewgespräch			
Person	Alter	Zivilstand	In der CH seit	Datum	Ort	Anwesende Personen	Interviewsprache
B1	79	verwitwet, 2 Kinder	1977	14.05.2018	Wohnzimmer der interviewten Person	Tochter in der Küche, Türe zur Küche offen	Italienisch
B2	77	verheiratet, 6 Kinder	1963	14.05.2018	Esszimmer der interviewten Person	Ehemann im Wohnzimmer, Türe offen, Fernseher als Nebengeräusch zu hören	Italienisch
B3	72	verheiratet, 4 Kinder	1966	23.05.2018	Esszimmer der interviewten Person	Ehemann, zwischendurch anwesend	Italienisch
B4	67	verheiratet, 2 Kinder	1964	23.05.2018	Küche der interviewten Person	Ehemann im Wohnzimmer	Deutsch

Abbildung 2: Informationen betreffend Interviewpartnerinnen und Interviewsetting (Quelle: Eigene Darstellung)

Für die Beschreibung der Personen werden in dieser Arbeit im Folgenden die Abkürzungen B1, B2, B3 und B4 verwendet.

Setting Person B1:

Während des Interviews mit Person B1 war ihre Tochter (B1a) im Nebenraum (Küche) und die Türe dahin geöffnet. Das Gespräch fand im Wohnzimmer der Akteurin statt. Die Tochter war während dem Gespräch zum Teil zu hören und es gab Situationen, wo sie intervenierte, was beispielsweise mit dieser Aussage deutlich wird: „Aber nein Mamma, sie (die Autorin) meint [...]“ (B1a). Schliesslich kam die Tochter gegen Ende des Gespräches dazu. Sie hatte

sich in Bezug auf das Gespräch Notizen zu Gehörtem gemacht, die ihr wichtig erschienen. Dabei handelte es sich vordergründig um Wahrnehmungen und Anmerkungen ihrerseits zum durchgeführten Gespräch. Am Schluss des Gesprächs bat die Tochter eine Freundin von B1 hinein, die zum Kaffee vorbei kam. Es fand ein Gespräch statt, wobei die Freundin von B1 im Verlauf des Gesprächs erzählte, dass hier in der Schweiz fast niemand mehr Italienisch spreche und dass ihrer Meinung nach die Sprache weitgehend verloren gehe. Dem stimmte auch die Tochter der interviewten Person zu. Mit der Besucherin wurde spontan ein Interview vereinbart, das diese jedoch einige Tage später wieder absagte.

Setting Person B2:

Die Autorin wurde von B2 empfangen und bis zum Wohnzimmer begleitet, wo ihr Ehemann sass. Die Autorin wurde gebeten, sich im Wohnzimmer zu setzen, wo sie vom Ehemann über die Beweggründe für das Interview befragt wurde. Zudem wollte er wissen, ob seine Frau beziehungsweise B2 etwas unterschreiben müsse. An dieser Stelle sei angemerkt, dass beim ersten Besuch bei B2 mit der Schlüsselperson das Gespräch nur draussen vor der Tür stattfand und der Ehemann nicht dabei war. Nach einem klärenden Gespräch schlug die Autorin vor, das Gespräch im Nebenraum zu führen, da der Ehemann fernsah. Während des Gesprächs war der Fernseher im Hintergrund hörbar und die Türe zum Wohnzimmer geöffnet.

Setting Person B3:

Mit B3 hatte die Autorin einen Interviewtermin vereinbart, jedoch wurde das Interview erst eine Woche später durchgeführt, da die Türklingel der Befragten nicht funktioniert hatte und sie so die Befragte nicht erreichen konnte. Bei einem nächsten Versuch, eine Woche später, wurde die Autorin vom Ehemann von B3 vor der Türe auf Italienisch gefragt, wer sie sei. Die Autorin stellte sich vor und erläuterte die Beweggründe für das Gespräch. Danach fragte er, ob die Autorin Italienerin sei. Sie verneinte. Darauf fragte er, ob die Autorin „Roma“ sei. Wiederum erwiderte sie mit nein und erläuterte ihm, dass sie Schweizerin sei. Danach erklärte sie, dass sie bereits letzte Woche hier war. Er bat die Autorin herein und nach der Begrüssung der Ehefrau starteten sie das Interview im Esszimmer. Zu Beginn des Gesprächs kam der Ehemann nochmals dazu und wollte erneut wissen, wieso sie das Gespräch führen möchte. Nach einer erneuten Erklärung zog er sich ins Wohnzimmer zurück.

Setting Person B4:

Das Gespräch mit B4 wurde sehr spontan vereinbart. B4 erklärte der Autorin zu Beginn, dass sie wegen dem schlechten gesundheitlichen Zustand ihres Ehemannes nur schwierig Zeit für ein Gespräch finde, da sie zu ihm schauen müsse. Das Gespräch mit B4 fand in ihrer Küche am Esstisch statt. Ihr Ehemann war im Nebenraum und kam während des Interviews zeitweise in die Küche.

5.1.3 Verständnisprobleme

Während allen Interviews gab es Situationen, in denen es zu Unklarheiten in der Verständigung kam. Zum Teil wurden Fragen anders interpretiert oder aber Aussagen der Befragten von der Autorin nicht verstanden. So weit als möglich fragte die Autorin in solchen Situationen nach. Sie bemerkte jedoch, dass zu häufiges Nachfragen den Verlauf und Fluss der Gespräche zugleich beeinträchtigen konnte. So half es teilweise, zur nächsten Frage zu gehen, wodurch sich die Unklarheiten mehrheitlich auflösten. Stellen, welche auch nach durchgeführter Transkription unverständlich blieben, wurden nicht in die Auswertung miteinbezogen.

5.2 Darstellung der Ergebnisse

Mit dem Auswertungsverfahren (siehe Kapitel 4.5) ergeben sich viele verschiedene Codes unter den einzelnen Interviews. Diese bündelt die Autorin zu soziologischen Kategorien. In Anbetracht des umfangreichen Datenmaterials, das durch die Interviews erschlossen werden konnte und den beschränkten Umfang dieser Arbeit fokussiert sich die Autorin einzig auf die nachfolgend erwähnten fünf Kategorien und Themen, die näher betrachtet werden: Sprachgebrauch, Sprachbedingte Kontakte, Emotionale Ebene und Sprache, Spracherwerb und sozialräumlicher Bezug. Zudem fließt bei allen fünf Kategorien teilweise der Faktor Zeit mit ein, da sich die Erläuterungen zum Teil auf die Vergangenheit oder die Zukunft beziehen. Dabei interessiert sich die Autorin, wie bereits bei Kapitel 4.1 erklärt, für die innere Logik der Akteurinnen in Bezug zu ihrem Sprache(r)leben der Theorie gegenüber zu stellen. Die Theorie dient dabei als Mittel zur Beschreibung und Erklärung verschiedener Phänomene. Gleichzeitig wird versucht – ausgehend von der eigenen, inneren Logik der Akteurinnen – Lücken und Widersprüche in der Theorie aufzuzeigen. Die Darstellung der Zwischenergebnisse folgt in fünf Unterkapiteln, worin je eine Kategorie bearbeitet wird. Die Zitate aus den Interviews werden entweder paraphrasiert oder wörtlich zitiert. Die Zitate in

italienischer Sprache sind dabei ins Deutsche übersetzt. Alle verwendeten Originalzitate sind unter der jeweiligen Kategorie im Anhang dieser Arbeit zu finden.

5.2.1 Sprachgebrauch

Als erste Kategorie wird der Sprachgebrauch der Akteurinnen in den Fokus gestellt. Welche Sprachen sprechen die Personen in ihrem Alltag? Antworten darauf geben Aufschluss über die Art und Weise, wie sie Sprache(n) definieren. Zudem betrachtet die Kategorie die Flexibilität in Bezug auf den Sprachgebrauch der Akteurinnen und Einflüsse auf denselben. Wichtige Zitate zu dieser Kategorie werden nachfolgend in der beschriebenen Reihenfolge zusammengefasst:

Definition des Sprachgebrauchs

Die vier Personen berichten in den Interviews von den von ihnen gesprochenen Sprachen wie folgt:

B1 sagt, ihr italienischer Dialekt sei ihre „Alltagssprache“, B2 und B3 beschreiben Italienisch als ihre im Alltag gesprochene Sprache:

B2: „Ich, italienisch. Meine Sprache, nicht?!“

Die drei Personen scheinen sich als Einsprachig¹⁷ zu beschreiben. Wobei B4 hingegen erläutert, drei Sprachen zu sprechen:

B4: „Rede ich mit Ihnen, rede ich Deutsch, rede ich mit Italienern [sic!], rede ich Italienisch. Also eh/ (..) Oder wenn ich noch dazu kommen (..) Spanisch hm liegt auch noch drin.“

Diese Art der Beschreibung von B4, wie sie zwischen einzelnen Sprachen hin und her wechselt, kommt der Definition der Mehrsprachigkeit nach Claudia Maria Riehl (2006) nahe (zit. in Susanne Becker, 2018, S. 38). Riel beschreibt mehrsprachige Personen als Individuen, die ohne weiteres von einer Sprache zur anderen wechseln können. Diesem Konzept der Mehrsprachigkeit liegt die Vorstellung zugrunde, dass Sprachen klar voneinander abgrenzbar sind (ebd.). Dieses Bild von klarer Abgrenzung der einzelnen Sprachen, lässt sich bei allen Personen erkennen. Von dieser Definition wird laut Brigitta Busch (2013) in der klassischen Linguistik ausgegangen (S. 82). Linguistik verwendet die Autorin wie Heinz Vater (1994) synonym mit dem Begriff der Sprachwissenschaft (S. 12). Dabei orientiert sich Vater an einer Definition der Sprachwissenschaftlers Robert Henry Robins von 1964, wonach

¹⁷ Mit dem Begriff einsprachig wird hier nur eine Sprache sprechend gemeint (Duden, ohne Datum).

Sprachwissenschaft als die Wissenschaft von der Sprache beschrieben werden kann (zit. in Vater, 1994, S. 11). Hier scheint der Autorin ein Exkurs zur Sprachwissenschaft sinnvoll, mit einer Beschreibung, wie sich diese entwickelt hat. Die Sprachwissenschaft im Allgemeinen wurde nach Becker (2018) mit der Nationalstaatengründung und der damit verbundenen Vorstellung, dass eine Nation genau eine Sprache spricht, geprägt. Dadurch wurde die Sprachwissenschaft und wie sich der Gegenstand der Sprache darin konstituiert, beeinflusst (S. 32).

Kritisiert werden kann an dieser Stelle die einleitende Fragestellung der Autorin, die das Auswertungsmaterial für diesen Abschnitt „gesprochene Sprachen“ bietet. Die Frage, welche Sprache(n) Personen in ihrem Alltag sprechen, antizipiert aus ihrer Sicht bereits, dass Sprache(n) als abgrenzbare Systeme zu verstehen sind. Hier hätte aus Sicht der Autorin anders beziehungsweise offener nachgefragt werden müssen.

Neben der Definition der gesprochenen Sprache verbindet B1 ihre Sprache zudem mit ihrem Herkunftsort:

B1: „Ich komme von Legge.“

Dies wird auch bei B3 sichtbar indem sie es mit ihrer Nationalität verbindet.

B3: „Italienisch, nicht? Wir sind Italiener [sic!]. Es ist nicht so, dass wir Schweizer [sic!] sind.“

Hier lassen sich wiederum Parallelen zwischen ihren Logiken und den traditionellen soziolinguistischen Vorstellungen erkennen. Diese Vorstellungen vertreten wie bereits angetönt die Ansicht, dass Sprechweisen auf bestimmte regionale oder soziale Gruppen verweisen (Busch, 2015, S. 53) und die Sprache als relativ stabiles sprachliches Gefüge innerhalb eines Nationalstaates – in diesem Fall Italien – verweist (Busch, 2013, S. 129).

Neben dem Bezug zum Land, findet die Autorin die Aussage von B2, nämlich dass sie „ihre“ Sprache spricht, interessant. Dieses Phänomen zeigt womöglich, dass ein Zusammenhang zwischen der gesprochenen Sprache und der Identität besteht. Auf dieses Phänomen geht die Autorin im Kapitel 5.2.3 näher ein.

Im Verlauf der Gespräche wird klar, dass zwei Personen früher noch weitere Sprachen verwendet haben, als die bereits genannten. B2 erzählt, dass ihr früher die deutsche, französische und spanische Sprache gefallen und sie etwas von allem gesprochen habe. Auch habe sie oft den tessinischen und neapolitanischen Dialekt gesprochen. Auch B4 sprach früher bei der Arbeit weitere Sprachen, neben den anfänglich genannten:

B4: „Im Französisch war ich nicht so gut. Nie. Aber mit Englisch, mit Spanisch,

Deutsch, Italienisch. [...] Von einem Tisch zum anderen, von einer Person zur anderen [...] in drei, vier verschiedenen Sprachen (...).“

Bei B1 kommt eine weitere spannende Komponente hinzu: Die Beobachtung von aussen – nämlich die Sichtweise ihrer Tochter (B1T) – bezüglich ihrer gesprochenen Sprachen:

B1T: „Aber sie spricht Deutsch wenn sie will.“

B1: „Aber wenig. Ein paar Wörter.“

B1T: „Letztes Mal hat sie mir gesagt: „Immer schimpfe, immer schimpfe.“

B1: „Und? Immer schimpfe.“

In diesem Phänomen erkennt die Autorin eine Differenz zwischen der eigenen Wahrnehmung auf den Sprachgebrauch oder auch auf die Sprachkompetenz von B1 und der Wahrnehmung ihrer Tochter B1T. Diesem Phänomen ging die Autorin jedoch nicht weiter nach und es müsste noch genauer überprüft werden. Die Ausführungen zeigen, dass bei der Beschreibung des Phänomens der gesprochenen Sprachen der Akteurinnen sowohl der Zeitfaktor, als auch die Sichtweise auf das Phänomen mitzuspielen scheint.

Flexibilität im Sprachgebrauch

Im Folgenden wird anhand von Beispielen die Flexibilität des Sprachgebrauchs der Akteur_innen beleuchtet. Dazu die folgenden Beispiele:

B3: „‘Wäscherei’ chi incontriamo e parliamo [...].“

Hier ist erkennbar, dass das deutsche Wort „Wäscherei“¹⁸ im Vokabular von B3 integriert ist und der Satz in italienischer Sprache weiterverläuft. Eine weitere Aussage von B3 zur Thematik der finanziellen Situation mit der Pension, dem Haus, der Krankenkasse und den Steuern, macht dies wiederum deutlich:

B3: „Con la pensione (.), e la casa, e la Krankenkasse e le Steuern, e (4) [...].“

Das beschriebene Phänomen zeigt sich aus Sicht der Autorin in der nachfolgenden Darlegung. Gemäss Busch (2013) haben Sprecher_innen in der Regel Zugriff auf unterschiedliche Repertoires¹⁹ (S. 4). Busch (2015) geht dabei vom Konzept des Anthropologen und Linguisten John Gumperz von 1964 aus (S. 53). Sie beschreibt, dass diese Repertoires unterschiedliche Dialekte oder Sprachen sein können. Dabei haben Sprecher_innen die Möglichkeit, spontan zwischen den Repertoires zu wechseln (Busch, 2013, S.4). Die Darlegung lässt sich in der vom poststrukturalistischen Denken geprägten Soziolinguistik

¹⁸ Mit „Wäscherei“ ist die Waschküche im Wohnblock von B3 gemeint.

¹⁹ Synonyme für Repertoires ist beispielsweise „Bestand“ (Duden, ohne Datum). In diesem Fall also ein „Bestand“ an Sprache(n).

verorten, da nicht von „Sprachen“ gesprochen wird, sondern vom „sprachlichem Repertoire“ (Busch, 2012; zit. in Becker, S. 33). So hat B3 in diesem Fall verschiedene Repertoires, zwischen denen sie spontan wechselt. Daneben kann dieses Beispiel auch die Vorstellung in Frage stellen, wonach Sprachen klar voneinander trennbar sind, da sie sich im Fall von B3 aus Sicht der Autorin zu vermischen scheinen. Darauf geht die Autorin jedoch nach den weiteren Beispielen, am Ende dieses Codes genauer ein. Die folgenden Beispiele zeigen aus Sicht der Autorin auf, dass eine Flexibilität im Sprachegebrauch auch bei weiteren Personen sichtbar wird. B1 erzählt von einer Situation in ihrem Alltag, wo sie gefragt wurde, ob sie Englisch spreche. Sie antwortete darauf: „Ja (in englisch). Mir fehlt nicht viel (italienisch Dialekt).“

B1: „Yes. Mi ,lancio un poco‘.“

Hier ist erkennbar, dass sie einen Satz bildet mit einem englischen Wort und den Satz mit einem Sprichwort ihres Dialektes weiterführt. Auch erzählt sie, dass sie sich je nach Person, die sie trifft, bemühe, sich sprachlich dem Gegenüber anzupassen. Dies geschieht meist vom italienischen Dialekt zur italienischen Standardsprache. Sie erklärt:

B1: „[...] Je nach dem mit wem du dich aufhältst, redest du. [...]. Wenn du siehst, dass diese Person das Dialekt nicht spricht, strengst du dich an und sprichst etwas in Italienisch.“

Auch hier in den Beispielen von B1 sind die von Busch beschriebenen Repertoires zu erkennen, indem B1 von der Standardsprache zum Dialekt oder aber auch zur englischen Sprache wechselt. Weiter lassen sich in der Literatur Vergleiche finden, zur letztgenannten Aussage von B1, wobei sie von Dialekt auf Standardsprache wechselt. Diesen Prozess des Wechselns von der Standard- zur Regionalsprache beschreibt Rita Franceschini (2015) als Prozess des „gliding“ (S. 289). Auch bei B4 wird eine solche Flexibilität sichtbar, wie das bereits erwähnte Zitat deutlich machte:

B4: „Ich merke es gar nicht (..). Ich spreche so, wie sich die Situation ergibt. Für mich ist es kein Problem.“

Die Beispiele von B1 und B4 zeigen aus Sicht der Autorin Anpassungsleistungen.

Dies kommt nach Auffassung der Autorin auch in der Aussage von B3 zum Vorschein. Es wird klar, dass sie sich ihrem Gegenüber anpasst, je nach dem, wo sie sich befindet. Den „Schweizern“ sage sie „grüezi“, morgens sage sie „morge“. Bei B3 kommt indes eine mögliche Norm zum Vorschein, was die nachfolgende Aussage zeigt:

B3: „Ich muss das sagen, nicht?“

Auf der Suche nach Vergleichen für dieses Phänomen wird die Autorin bei Franceschini

(2015) fündig. Diese Fähigkeit, sich ständig wechselnden Bedingungen und Normen²⁰ anzupassen, haben nach Franceschini multikompetente Sprecher_innen. Diese können sich in ihrem eigenen sprachlichen Erlebnisraum, den sie durch ihre persönlichen Kommunikationserfahrungen im Laufe des Lebens aufgebaut haben, flexibel bewegen (S. 290). Im Beispiel von B3 scheint Gesprochenes mit „müssen“ in Verbindung zu stehen. Wie bereits erläutert kann dahinter eine mögliche Norm stehen. Nämlich das Grüßen auf Deutsch. Dieses Phänomen kann womöglich auch mit dem gesellschaftlichen Diskurs in Verbindung stehen. Dieser Diskurs bestimmt nach Rebekka Mörgen und Anna Schnitzer (2015), was sag- oder eben nicht sagbar ist (S. 11). Gleichzeitig veranschaulicht es aus Sicht der Autorin auch eine Form von Machtasymmetrie, die zeigt, welche Sprache in welchem Kontext gesprochen werden soll. Es widerspiegelt, wie Auernheimer (2008) Macht erläutert (siehe Fussnote 14), dass die Schweizer_innen in diesem Beispiel – so die These der Autorin – überlegen sind und die Regeln setzen beziehungsweise die Spielregeln bezüglich der Sprache und der Art, wie diese verwendet wird, bestimmen. Das erläuterte Beispiel von B3 fließt klar auch in den im Anschluss betrachteten Code „Einflüsse auf Sprachgebrauch“ ein.

B2 weicht in diesem Code von den restlichen Aussagen der Akteur_innen ab. Jetzt spreche sie nur noch Italienisch und Deutsch „fast nicht mehr“, wie sie sagt. Auf die Nachfrage, wann denn noch Situationen vorkommen, bei denen sie Deutsch spreche, sagt sie, sie spreche nie Deutsch, sondern nur noch Italienisch. Hier revidierte die Befragte ihre Aussage. Dies könnte entweder darauf deuten, dass sie zum Teil noch Deutsch spricht, womöglich auch unbewusst und internalisiert oder aber auch, dass sie das Deutsch tatsächlich konsequent weglässt. Auf Gründe für diese Unterschiede wird im Unterkapitel „Einflüsse auf Sprachgebrauch“, näher eingegangen.

Beim Thema Sprachgebrauch und der Flexibilität, gibt es bei den Personen B1, B3 und B4 auch Momente, in denen sie an die Grenzen ihrer Sprachkompetenz kommen. Jedoch agieren sie dabei sehr flexibel und verfügen über Strategien, wie sie mit Sprachschwierigkeiten umgehen. Bei B1 agiert beispielsweise ihre Tochter als Übersetzerin oder sie sagt ihrem Gegenüber: „Verstehe nicht“. B3 fordert das Gegenüber auf, Italienisch zu sprechen und B4 meistert Gesprächssituationen, in denen gegenseitiges Unverständnis herrscht folgendermassen:

B4: „Im schlimmsten Fall sprechen wir mit den Händen.“

²⁰ Beim Begriff der Norm geht die Autorin von der Definition aus, dass Norm eine allgemein anerkannte verbindliche Regel für das Zusammenleben unter Menschen darstellt (Duden, ohne Datum).

B2 äussert in diesem Kontext nichts bezüglich schwierigen Situationen, da sie in ihrem Alltag gemäss ihrer Aussage nur die italienische Sprache brauche.

Einflüsse auf Sprachgebrauch:

In Bezug auf das Thema des Sprachgebrauchs können verschiedene Einflüsse darauf zusammengetragen werden. Ein Einfluss wurde bereits mit dem Beispiel von B3 erläutert (siehe Kapitel „Flexibilität im Sprachgebrauch“). Es zeigt, dass geltende Normen in einer Gesellschaft den Sprachgebrauch eines Individuums beeinflussen können.

Weiter erzählte B2, dass sie früher diverse Sprachen gesprochen habe. Hier interessiert die Autorin zu erfahren, was sich in Bezug zur Vergangenheit verändert hat. Sie erzählt, seit dem sie (B2 und ihr Ehemann) zuhause nur noch den italienischen Sender eingestellt haben, verstehe sie nichts mehr. Weiter spricht sie an, kein Deutsch mehr zu sprechen, da viele von ihren Schweizer Freundinnen gestorben seien. Spannend an diesem Phänomen findet die Autorin hier die geschilderten Themen wie der Konsum von Medien und der Tod von Bezugspersonen, die das Sprachverhalten zu beeinflussen scheinen. Bei der Suche nach Vergleichen für dieses Phänomen wurde die Autorin bei Kees de Bot und Sinfree Makoni (2005; zit. in Busch, 2013, S. 62) fündig. Die beiden sehen die Sprachentwicklung, ausgehend von der „Dynamic Systems Theory“ als ein dynamisches System, das sich in der Interaktion mit der Umwelt und durch Selbstreorganisation ständig verändert. Dabei erwähnen sie, dass im Alter, durch den Tod einer nahestehenden Person et cetera, Veränderungen im Sprachsystem erfolgen können (ebd.). Dem Zusammenhang zwischen dem Konsum von Medien und Sprache ging die Autorin in der Literatur nicht näher nach. Jedoch kann der Konsum der Medien, wie sie von der Person B2 als einziges Hobby geschildert wird, als eine Art der Abgrenzung zur Umwelt gesehen werden:

B2: Eh! Filme schauen. Ich schaue immer fern, nicht?! Fertig.

I: Gibt es noch anderes, was Sie gerne tun?

B2: Jetzt nicht. Zuerst ja. Jetzt nicht. Nein. Zuerst hatte ich andere Ideen. Jetzt nicht mehr. Alles hat sich geändert. [...] Inzwischen sind wir gross. Es gibt nicht mehr viele Interessen.“

Dieses Phänomen zeigt mögliche Parallelen zur nachfolgenden These von de Bot und Makoni (2005; zit. in Busch, 2013, S. 62). Sie vertreten die These, dass je mehr Abgrenzung und somit geringere Partizipation oder Interaktion mit der Umwelt stattfindet, desto mehr führt dies zum Sprachverfall (ebd.). Denn B2 erläutert, ihre Deutsche Sprache vergessen zu haben.

Dieses Phänomen beschreibt B2 auch an einem anderen Beispiel, in dem sie erzählt, dass man die anderen Sprachen vergisst, wenn man immer Italienisch spreche und keine anderen Kontakte pflege. Auch Herbert Christ (2009) erläutert, dass Sprachen für uns nur so lange verfügbar bleiben, wie wir sie gebrauchen (S. 36). Darauf weisen unter anderem viele Studien hin. Das Phänomen Sprachverlust („language loss“) ist gemäss Christ jedoch noch wenig erforscht (ebd.).

Weitere Einflüsse für den Sprachgebrauch wurden von B1 und B4 in Bezug zu ihrer Arbeitsstelle erläutert. Person B1 erklärt beispielsweise, dass sie durch ihre Arbeit in Deutschland ein paar Wörter Deutsch gelernt habe. Auf diese Einflüsse wird detaillierter im Kapitel 5.2.4 eingegangen, das sich dem Spracherwerb widmet. Trotzdem möchte die Autorin hier bereits anmerken, dass der Lebensweg der Personen – und damit die Migration als Teil ihrer Biografie – als Einfluss auf den Sprachgebrauch mitbedacht werden muss.

Fazit:

Die Bearbeitung dieser Kategorie fällt aus Sicht der Autorin sehr ausführlich aus. Diese Ausführlichkeit veranschaulicht nach ihrer Sicht auch die Komplexität, die sich hinter dieser Kategorie des Sprachgebrauchs verbirgt.

Dabei zeigt diese Kategorie unterschiedliche Sichtweisen auf Sprache beziehungsweise auf das Sprechen. So wurden einerseits Konzepte der klassischen Linguistik benannt, wonach Sprachen als abgrenzbare Systeme betrachtet werden. Diese Auffassung kam der Sichtweise der Akteurinnen bezüglich ihres eigenen Sprachgebrauchs nahe. Andererseits beleuchtet die eigens beschriebene sprachliche Praxis der Akteurinnen zusammen mit der Beobachtung der Autorin auf dieselben, Parallelen zu Konzepten, die sich der kritischen Soziolinguistik zuordnen lassen. Diese Betrachtung zeigt aus Sicht der Autorin die Flexibilität und Vielseitigkeit der Akteurinnen hinsichtlich ihres Sprachgebrauchs und die Ressourcen, die sich dahinter verbergen. Gleichzeitig veranschaulichen diese Sichtweisen auch die Komplexität hinsichtlich der Sprache. So zeigt die Gegenüberstellung mit der Theorie, dass die Art und Weise, wie Sprache gelebt wird, nicht nur vom Individuum selbst bestimmt wird, sondern vom gesellschaftlichen Diskurs und damit auch von Regeln und Konventionen, die entscheiden, was sag- oder eben unsagbar ist. So kann Sprache auch immer mit Macht in Verbindung stehen. Die Aussagen von B2 veranschaulichten zudem, dass sich der Sprachgebrauch durch unterschiedliche Einflussfaktoren wie zum Beispiel dem Tod von Bezugspersonen über eine gewisse Zeit verändern kann und so auch wie die Sprache gelebt

wird. Zusammenfassend lässt sich erkennen, dass sich die Akteurinnen bezüglich ihrem Sprachgebrauch nicht in einen Typus zusammenfassen lassen.

5.2.2 Sprachbedingte Kontakte

Nachfolgend wird auf die sprachbedingten Kontakte der Akteurinnen eingegangen. Dieses Kapitel zeigt auf, mit wem Akteurinnen die Sprache(n) leben und erleben. Die Akteurinnen wurden gefragt, mit welchen Personen sie die jeweilige Sprache sprechen. Dies gab neben der sprachlichen Aspekten auch Einsicht darüber, mit welchen Personen sie in ihrem Alltag in Berührung kommen und daneben auch, wie sich diese Beziehungen zum Teil gestalten. Nachfolgend werden die einzelnen Codes: Paarbeziehungen, Familie und ausserfamiliäre Kontakte in den Fokus genommen. Einzeln werden die Ergebnisse der Codes gebündelt und der Theorie gegenüber gestellt.

Paarbeziehung:

Bei allen vier Personen kommt der Ehepartner im Interviewgespräch vor. Dies machte sich in unterschiedlicher Weise bemerkbar. B1 spricht über die Besuche bei ihrem verstorbenen Ehepartner in Italien. Ihn möchte sie gemäss ihren Aussagen nicht alleine lassen und verbringt deshalb die Sommermonate jeweils dort. Sie bringt ihm Blumen und spricht jeweils zu ihm:

B1: „Mio marito e solo di la (...). E allora io non sono per andare à fare visita ogni tanto, portare gli fiori, à dire una mammaria, à dire ciao, papi mio. E / E così.“

B2 erwähnt ihren Ehepartner insofern, als dass sie mit ihm Italienisch spreche. Im Interview selbst erzählt sie oft aus der „wir“ oder „uns“ Form. Die Autorin geht davon aus, dass sie in diesem Zusammenhang von sich und ihrem Ehepartner spricht, da sie im selben Haushalt wohnen und er während des Gesprächs im Nebenraum anwesend war.

Auch B3 erzählt, dass sie mit ihrem Ehepartner Italienisch spreche. Zudem berichtet sie während dem Interview vom seinem gesundheitlich schlechten Zustand. Sie erzählt davon, dass er nicht mehr nach Italien zurück gehen möchte:

B3: „Inzwischen, wohin gehe ich? Er will nicht. Inzwischen sagt er: ‚Ich sterbe hier‘.“

B4 äussert, dass sie mit ihrem Ehemann Italienisch spreche. Das Verhältnis zu ihrem Ehemann wird dadurch sichtbar, dass sie davon erzählt, wie sie ihn pflegt. Wegen seiner Krankheit sei sie früher in Pension gegangen. Jetzt erzählt sie, habe er gerade eine gute Zeit und wenn es ihm gut gehe, dann gehen sie zusammen spazieren. Hier wird auch das Postskriptum (siehe Kapitel 5.1) relevant, indem die Autorin davon schreibt, dass es

schwierig war, einen Termin mit B4 zu finden, da B4 gemäss ihren Aussagen gegenüber ihrem Ehemann eine grosse Präsenz zeigen müsse.

Bei allen vier Personen scheint der Ehepartner in sprachbedingten Kontakten im Alltag eine Rolle einzunehmen. Dabei unterhalten sich alle Akteurinnen mit ihrem Ehepartner in der Erstsprache. Auf dieses Phänomen geht die Autorin in den Interviews nicht weiter ein. Jedoch scheint es ihr interessant, die sozialen Beziehungen näher zu beleuchten. Zweifelsfrei sind soziale Beziehungen in jeder Lebensphase wichtig und das Wohlbefinden des Menschen wird von guten sozialen Beziehungen mitbestimmt (Höpflinger, 2018, S.1). Bei diesen Ergebnissen der Befragten, lassen sich in der Theorie jedoch Parallelen zur Gestaltung von Beziehungen im Alter finden. Höpflinger (2018) widmet sich in seinem Beitrag „Sozialbeziehungen im höheren Lebensalter“ dieser Thematik. Er beschreibt, dass Ehepartner_innen im Alter die wichtigsten Bezugspersonen sind und oftmals die wichtigste Unterstützungsperson darstellen (S. 5). Dies wird aus Sicht der Autorin am Beispiel von B4 deutlich. Um dies mit den Beispielen der restlichen interviewten Personen zu bestätigen, reichen aus Sicht der Autorin die gewonnenen Daten nicht aus. Bei B2 und B3 wurde jedoch im Postskriptum (siehe Kapitel 5.1) sichtbar, dass ihre Ehepartner während des Gesprächs präsent waren und bei der Autorin genau nachfragten, was die Beweggründe für das Gespräch sind. Dies kann als eine Art Unterstützung gedeutet werden. Jedoch kann dies mit der Gegenüberstellung der Literatur, auch vielmehr die Rollenbilder im Alter widerspiegeln, wonach bei älteren Männern gemäss Höpflinger (2018) patriarchische Wertvorstellungen noch weit verbreitet sind (S. 6). Bei B1 sieht die Autorin in der Tatsache, dass im Alter das Fehlen eines Partners grosse Lücken hinterlässt, klare Parallelen zu Höpflinger. Trotz des Todes des Ehepartners von B1, ist er in ihren Erzählungen immer noch präsent. Die nach wie vor wahrgenommene Präsenz des Ehemannes von B1, versinnbildlicht aus Sicht der Autorin diese grosse Lücke.

Familie:

Neben dem Ehemann war auch die erweiterte Familie bei allen vier Personen ein Thema, das im Rahmen von sprachbedingten Kontakten erwähnt wurde. Bei den Erzählungen standen besonders die Beziehungen zu den Kindern und Enkelkinder im Zentrum, was die folgenden Beispiele veranschaulichen:

B1 erzählt, dass sie mit ihren Kindern, ihrer Tochter und ihrem Sohn und den Enkeln, die in der Schweiz leben, einen italienischen Dialekt spreche. Mit der Ehefrau ihres Sohnes spreche

sie Italienisch, da sie nicht aus ihrer Region komme. B1 erklärt, dass ihre Tochter und ihr Sohn hier leben und beschreibt, dass sie hier „in Gesellschaft“ sei. Bei B1 wird bereits durch das Interviewsetting klar, dass ihre Tochter oft als Unterstützungsperson agiert und zum Beispiel beteuert, dass sie ihr als Übersetzerin beisteht, wenn sie etwas nicht versteht:

B1: „// Wo ich es nicht schaffe, spricht sie. [...] Sie macht die Übersetzerin.“

Die Beschreibung von B1 und dem Verhältnis zur Tochter kann aus Sicht der Autorin als hilfreich eingestuft werden, da sie als Unterstützungsperson agiert. In diesem Zusammenhang scheint der Autorin auch der Beitrag von Pro Senectute (2015) als erwähnenswert, welcher sich dem dritten und vierten Lebensalter von vulnerablen Menschen widmet. Pro Senectute orientiert sich in ihrer Ausgabe „Erst agil, dann fragil“ an den Kapitalformen nach Bourdieu (ohne Datum; zit. in Pro Senectute, 2015, S. 34). Bourdieu unterscheidet in seiner Theorie zwischen unterschiedlichen Kapitalformen wie ökonomisches, kulturelles und soziales Kapital, an dem sichtbar wird, wie sich Menschen im sozialen Raum positionieren (ebd.). Im Beitrag wird der Vorgang beschrieben, wie sich mangelnde Sprachkompetenzen – die sich dem kulturellen Kapital zuordnen lassen – mit sozialem Kapital, also sozialen Netzwerken, kompensieren lassen (Pro Senectute, 2015, S. 83). Übertragen auf das Beispiel von B1 kann die Tochter als hilfreiches soziales Netzwerk, das auch die Grenzen des Sprachvermögens von B1 kompensiert, gesehen werden.

Person B2 erwähnt ihre Familie auch in ihren sprachbedingten Kontakten. Sie erzählt, dass sie sich mit ihren Kindern jeweils in Italienisch unterhalte.

B3 erzählt davon, dass jeweils am Samstag die Grosskinder anrufen und fragen:

B3: „Wie geht’s dir oder wie geht’s dir nicht.“ Sie sind „bravissimi“.

Abgesehen von ihren Kindern und Enkelkinder, erzählt sie, wohnen keine weiteren Familienangehörigen in der Schweiz. Alle Kinder sprechen mit ihr italienisch und sie unter sich Schweizerdeutsch. B3 äussert sich gegenüber dem Kontakt zu den Familienangehörigen folgendermassen:

B3: „Für mich / ist es gut. Von Zeit zu Zeit essen wir hier. Alle. Die Kinder essen dort/ [...] Und wenn es schönes Wetter ist gehen sie. Was will man machen. Ich habe kein Auto. Ich kann nirgendwo hingehen.“

Bei B3 spürt die Autorin hinsichtlich der Beziehung zu ihren Kindern eine gewisse Unzufriedenheit, die sich mit den folgenden Aussagen bezüglich ihrer Tochter und Ihren Besuchen verdeutlicht:

B3: „Wenn sie mit den Kollegen raus gehen will, kann ich nicht sagen: „Geh nicht.“ Es befiehlt der Ehemann. Ich befehle nicht. Haben Sie verstanden? Es kommt ein anderer Tag, ein anderer Sonntag. Inzwischen können die Mütter nicht mehr die Kinder befehlen. Wenn sie mich besuchen kommt bin ich hier. Wenn nicht (4). Was muss ich tun, ich. Nichts (5).“

In dieser Aussage – so die These der Autorin – zeigt sich zum einen, dass sich die Person B3 in einer anderen Rolle sieht, jetzt wo die Tochter verheiratet ist und einen Ehemann hat. Zum andern widerspiegelt die Aussage, dass der Ehemann befiehlt, mögliche klar definierte Rollenbilder. Jedoch müssten beide Thesen noch überprüft werden. Auf die Mobilität, die von B3 angesprochen wird, geht die Autorin in der Kategorie „Sozialräumlicher Bezug“ (siehe Kapitel 5.2.5) näher ein.

Person B4 antwortet auf die Frage, in welchen Situationen in ihrem Alltag sie die verschiedenen Sprachen spricht folgendes:

B4: „Zu Hause auf jeden Fall Italienisch [...] manchmal mit den Töchtern, auch mit den Grosskindern (...).“

Den Kontakt zu ihren Töchtern beschreibt sie wie folgt:

B4: „Hoi. Das ist alles. Das ist alles. Ist kein Gespräch mehr (...). Kontakt ist da und ist nicht da [...].“

Gemäss Vern Bengtson und Peter Martin (2001; zit. in Vera Bamler, 2009) können Eltern-Kind-Beziehungen ganz unterschiedlich beschrieben werden: Solidarisch, hilfreich und emotional positiv, aber andererseits auch konflikt- und stressreich (S. 532). Das im ersten Teil dieses Codes genannte Beispiel von B1 kann auch Sicht der Autorin als solidarisch hilfreich eingestuft werden, da sie von ihrer Tochter Unterstützung erhält, sobald sie an die Grenzen ihres Sprachvermögens kommt. B4 wirkt in Bezug auf den Austausch mit ihren Töchtern eher unzufrieden, was das oben erwähnte Zitat veranschaulicht. Hier wäre womöglich die Beschreibung „konfliktreich“ passender. Denn Gründe für Konflikte können nach Bamler (2009) unterschiedliche Auffassung von Lebensstilen oder Erziehungsverhalten gegenüber Enkeln sein (S. 532). Bei B4 sind hier Parallelen erkennbar beispielsweise indem B4 äussert, ihre Tochter sage:

B4: „Es ist nicht mehr so wie früher, Mutter. Heute ist es anders.“

Sie äussert, dass nur wenige Gespräche zwischen ihr und den Töchtern stattfinden und dass diese höchstens „Hoi“ sagen und unter sich sprechen oder am Handy seien. Die Ausführungen können als unterschiedliche Lebensstile der involvierten Personen gedeutet werden. Hierbei

geht die Autorin von der Definition von Lebensstil aus, der die Art und Weise der Lebensführung beschreibt (Lebensstil, ohne Datum). Diese Art der Abgrenzung oder mangelnde Interaktion, wie sie von B4 beschrieben wird, kann womöglich als Lebensstil der Tochter beschrieben werden. Andererseits können die Aussagen von B4 auch Hinweise über die Art des Kontaktes zu ihren Töchtern geben. Denn Höpflinger (2018) beschreibt, je unpersönlicher Kontakte gestaltet werden, desto mehr lässt dies Raum für Vorurteile und Stereotypen gegenüber Alt und Jung (S.15). Die folgende Aussage lässt auf unpersönliche Kontakte schliessen:

B4: „Kommt die ältere Tochter mit ihrer Tochter oder mit dem Freund oder mit der kleinen und sie sprechen unter sich.“

Die Befragten äussern weitere familiäre sprachbedingte Kontakte, die über die Schweiz hinaus gehen. B1 hat Kontakt zu ihrem Bruder, der in Italien wohnt. Diesen Kontakt beschreibt sie folgendermassen:

B1: „Jetzt ist es lange her, dass ich nicht/nicht niemanden anrufen habe. [...] Muss immer ich anrufen? Sie können nicht anrufen?“

Person B2 hat Schwestern und einen Bruder in Italien. Dem widerspricht sie jedoch im nächsten Satz und fügt an:

B2: „Nein, eigentlich habe ich niemanden. Sie rufen mich nicht wenigstens einmal im Jahr an. Sie rufen mich nicht an. Ich schon. Aber sie nicht (..). Nein, gelegentlich telefoniere ich nach Italien.“

Mit Geschwistern von ihrem Ehemann, die in Frankreich und Holland wohnen, telefoniere sie und ihr Ehemann von Zeit zu Zeit, wenn wieder Feiertage anstehen.

B3 scheint in Italien noch Familienangehörige zu haben, jedoch wird durch das Interview nicht deutlich, ob sie in Kontakt stehen und wie sich dieser Kontakt äussert:

B3: „In Italien. Hier (die Schweiz ist gemeint) habe ich keine weitere Familie.“

B4 erläutert, dass sie praktisch keine Verwandten mehr in Italien hat. Teils sind sie gestorben, teils besteht kein Kontakt mehr.

Die beschriebenen Kontakte werden in unterschiedlicher Weise erklärt, wobei bei B1 und B2 erkennbar ist, dass diese als eher negativ wahrgenommen werden. Sie lassen erkennen, dass sie nicht verstehen, wieso immer sie anrufen müssen (nach Italien). Die beiden geäusserten familiären Kontakte von B1 und B2 finden beide mit ihrem Herkunftsland Italien statt. Diese beiden Phänomene lassen sich womöglich anhand Eva Soom Ammanns Beitrag erklären (2011) erklären. Darin erklärt Soom Ammann, dass sich Beziehungen zum Herkunftsland als

meist lose Beziehungen beschreiben lassen (ebd.). Hier fehlt jedoch aus Sicht der Autorin noch eine Begründung für dieses Phänomen. Weiter scheint in diesem Zusammenhang bei Person B4 das sterben von Angehörigen eine weitere Rolle für Kontakte zum Herkunftsland zu spielen. Beide Phänomene müssten aus Sicht der Autorin noch genauer untersucht werden.

Ausserfamiliäre Kontakte:

Mit dem Code „Ausserfamiliäre Kontakte“ sollen alle sprachbedingten Kontakte zusammengefasst werden, die von den Befragten ausserhalb der Familie gepflegt werden.

Person B1 erläutert, dass sie Freundinnen habe, mit denen sie entweder auf Italienisch oder in einem italienischen Dialekt spreche:

B1: „Quando mi trovo con una amica, che posso parlare in italiano. Quando mi trovo con le amiche che sono di sempre, parliamo in dialetto.“

B2 erzählt, dass sie Freundinnen hatte, die sie zum Teil noch bei der Messe sehe und sie sich dort jeweils austauschen.

B2: „E con le amiche che avevo gli incontro ogni tanto quando vado a Messa, no?! [...]scambiamo qualche cosa. Così, no?! Si parla, si fa.“

Weiter erzählt B2, dass sie in der Vergangenheit viele Schweizer Freundinnen hatte, die inzwischen fast alle gestorben seien. Dies wurde bereits im Kapitel 5.2.1 behandelt. So lässt dies veranschaulichen, dass sich unter anderem der Tod auf sprachbedingte Kontakte auswirken kann. B2 erzählt weiter, dass sie täglich Nachbarinnen in der Wäscherei, auf der Strasse oder im Innenhof des Hauses antreffe und sie zusammen Italienisch sprechen. Überhaupt sagt sie, dass sie draussen ausschliesslich Personen antreffe, die Italienisch sprechen. Als Beispiel nennt sie, wenn sie zur Therapie oder zum Arzt gehe:

B2: „Il dottore parla italiano (..) nono [...] Quando vai a fare la terapia parlano anche italiano.“

Auf die Frage, ob sie abgesehen von der Familie noch zu weiteren Personen Kontakt habe, meint Person B3:

„Nein. Das habe ich nicht.“

Während des Gespräches wird jedoch klar, dass sie noch Kontakte mit Menschen hat, die sie in ihrem Wohnumfeld antrifft. Beispielsweise begegnet sie im Lift Nachbar_innen, auch Schweizerinnen, die sie grüsst:

B3: „// Si si. Abitiamo insieme. Ci incontriamo per/ al lo lift. Buongiorno, ‚morge‘, ‚Grüezi‘, pure con gli svizzeri no.“

Weiter trifft sie in der Waschküche auf „Italiener“ mit denen sie über dies und jenes und über Italien spreche:

B3: „Wäscherei’ ci incontriamo e parliamo, tutti (unv. Vicini). Lei, e lei è. Tutti italiani. E parliamo di questo parliamo di quello, parliamo di questo, parliamo dell’ italia, parliamo di q/ [...].“

Sie erläutert auch, dass es mit den „Italienern“ besser sei, da man mit ihnen mehr spreche. Dies darum, weil sie viel über Italien plaudern und über die Zeit, als sie jung waren. Mit den Schweizer_innen nur über „Salute“ – die Gesundheit.

Spannend findet die Autorin die Aussagen von B3 in Bezug auf den Kontakt zu Schweizer_innen. Sie betont in diesem Kontext, nicht wie man vielleicht annehmen könnte, sprachliche Schwierigkeiten als Grund für den geringen Wortwechsel, sondern vielmehr die gemeinsamen oder eben fehlenden Themen (wie Italien), welche Gespräche mit Italiener_innen spannender machen. Hier wird ein Bezug zu Höpflinger (2018) sichtbar, der in der Freundschaft die Funktion einer Vertrauensperson sieht, mit der – wie im Beispiel von B3 – Ereignisse aus der Vergangenheit wach gehalten werden. Spannend findet die Autorin zudem die Tatsache, dass nach Höpflinger Freundschaften im Gegensatz zu familiären Beziehungen auf Freiwilligkeit beruhen (S. 11-12).

B4 trifft jeweils im „Gärtli“ auf Bekannte. Mit dem „Gärtli“ meint B4 das Helvetiagärtli, das sich im Neustadtquartier in Luzern befindet. Diesen Ort besucht sie gemäss ihren Angaben regelmässig und trifft dort auf alte Arbeitskolleginnen, mit denen sie sich auf Deutsch unterhält. Auch trifft sie Freunde von ihrem Ehemann. Weiter spricht sie auch von Freundinnen, die sie trifft, um jeweils über ihre Kinder und Enkelkinder zu sprechen und wie sie sagt:

B4: „[...] Das Leben zu evaluieren.“

Als weitere Freundinnen aus ihrem Arbeitsumfeld in der Vergangenheit nennt sie eine Freundin aus Spanien. Diese ist inzwischen ins Altersheim gekommen. Per What’s App ist sie zudem noch mit Bekannten davon zwei Freundinnen aus Italien in Kontakt.

In diesem Code zeigte sich, dass alle Personen Freundschaften oder Nachbarschaftskontakte pflegen. Die dominante Sprache ist dabei das Italienisch. Gemäss Höpflinger (2018) werden mit steigendem Alter Kontakte ausserhalb der Verwandtschaft immer seltener (S. 4). Diese These kann in diesem Rahmen nicht beantwortet oder verifiziert werden. Jedoch wird sichtbar, dass am Beispiel von B2 ein möglicher Zusammengang zwischen dem Leben der

Freundschaften und dem Alter und Tod von Freundinnen bestehen könnte. Auf die sozialräumliche Ausprägung der Freundschaften wird im Kapitel 5.2.5 näher eingegangen.

Fazit

Diese Kategorie zeigte, dass die Kontakte der Personen einen Einfluss darauf haben, wie die Adressatinnen Sprache(n) leben. Dabei zeigte sich, dass alle Personen mit ihren Familienangehörigen – mit wenigen Ausnahmen von B4 – in ihrer Erstsprache sprechen. Zudem agiert im Beispiel von B1 ihre Tochter als wichtige Unterstützungsperson bei Sprachschwierigkeiten. So kompensiert die Tochter von B1 als soziales Netzwerk die Sprachschwierigkeiten von B1. Es zeigte sich zudem, dass alle Personen Freundschaften oder Nachbarschaftskontakte pflegen. Die dominante Sprache ist dabei das Italienisch.

B4 pflegt sowohl zu deutsch- italienisch- sowie spanischsprechenden Personen Kontakte. Dabei ist erkennbar, dass ein Grossteil der Freundschaften auf ihr Arbeitsumfeld zurückzuführen ist. Gleichzeitig zeigt die Kategorie auf, dass Sprache auf unterschiedliche Art gelebt wird: Durch Besuche, Telefonate oder aber auch per „WhatsApp“. Im Rahmen dieses Kapitels kommt indes zum Vorschein, dass für die Akteurinnen nicht alle familiär geführten Beziehungen zufriedenstellend zu sein scheinen. Hier könnte aus Sicht der Autorin zudem der Zusammenhang zwischen der räumlichen Distanz von Kontakten und der Qualität der Beziehungen untersucht werden. Im Rahmen dieser Arbeit möchte die Autorin die Qualität der Beziehungen der Akteurinnen jedoch nicht weiter beurteilen, da sie die Annahme vertritt, dass ihre Daten für eine abschliessende Beurteilung unzureichend sind und dies zudem nicht im Zentrum dieser Arbeit steht. Jedoch möchte sie an diesem Punkt trotzdem kurz auf eine weit verbreitete These eingehen, wonach sich die Mehrheit der sozialen Kontakte bei Migrationsanderen im Alter auf Familienangehörige und Landsleute konzentrieren. Elke Obermann (2003) kann in einer Studie nachweisen, dass in den Netzwerken von alternden Migrationsanderen zwar eine Tendenz von ethnischer Homogenität bildet jedoch diese Netzwerke, die als ethnische wahrgenommen werden, häufig auch einfach familiäre Netzwerke sind und diese auch unter der Mehrheitsgesellschaft die zentralen Unterstützungsnetzwerke im Alter darstellen (zit. in Soom Ammann, 2011, S.24).

5.2.3 Emotionale Ebene von Sprache

Diese Kategorie fasst zusammen, was die befragten Personen mit den Sprachen, die sie sprechen, verbinden und welchen Wert die Sprache(n) für sie haben. Zudem enthält diese

Kategorie auch positive und negative Aspekte, die von den Akteurinnen in Bezug auf die Sprache geschildert werden.

Gefühle und Wert der Sprache

Für B1 hat der italienische Dialekt mehr Wert als andere Sprachen, da er praktischer zum Sprechen ist und man sich nicht bemühen muss. Wieso sollte es denn sonst noch mehr Wert für sie haben, fragt sie. Weiter beschreibt sie es als viel natürlicher, im Gegensatz zum Italienisch. Sie beschreibt weiter, dass sich ihre Gefühle bezüglich der Sprache mit zunehmendem Alter verändert haben, da sie viel vergisst. Den Dialekt vergisst man aber nie, bezeugt sie. B1 spricht hier das Vergessen einer Sprache an und dass sie ihre Erstsprache nie vergessen würde. Dieses beschriebene Phänomen lässt sich auch in der Literatur wiederfinden. Das Vergessen der Sprache wurde bereits im Kapitel 5.2.1 angesprochen. Der Beitrag von Andrea Früh (2009) in der Zeitschrift „SozialAktuell“ weist indes darauf hin, dass früher erworbene Zweitsprachen im Alter oftmals wieder vergessen gehen (S. 38)

Für B2 sei das Italienisch wichtig. Sie begründet dies damit, dass es die speziellere Sprache sei als die deutsche. Das Land Italien hat für sie grossen Wert, nur dass sie (die Italiener_innen) es ihrer Meinung nach nicht zu schätzen und meistern wissen.

Es wird sichtbar, dass B2 die Sprache Italienisch mit dem Land Italien in Verbindung setzt. Die Tatsache, dass sie andere Sprachen vergessen hat, ist für sie in Ordnung. Sie meint:

B2: „Ich habe meine Sprache und fertig.“

Sie fühlt sich sehr „tranquilla“- übersetzt „gelassen“, da sie ihre Sprache sprechen kann und betont, dass sie dabei keine Schwierigkeiten habe. B3 bedeutet das Italienisch sehr viel und es ist ihr wichtig. Sie begründet dies damit, dass es für die ganze Welt ist, da überall Personen italienisch sprechen. Plötzlich treffe man wieder jemanden an, der italienisch spricht. Und sie sei jemand, der gerne mit den Leuten spricht und gerne Gesellschaft hat und spricht und macht:

B3: „Che sono una (...), che voglio compagnia, che parlo, che faccio. A capito?“

B1, B2 und B3 scheinen ihre gesprochene Sprache wichtig zu sein. Dies lässt sich womöglich dadurch erklären, dass es sich für sie bei der Sprache, wie Karen Geipel, Christiane Micus-Loos und Melanie Plösser (2015) erwähnen, nicht nur um ein technisches Mittel handelt, sondern in grundsätzlicher Weise um Identität und Zugehörigkeit (S. 33). In den beschriebenen Fällen kann dies nationale Zugehörigkeit sein. Weitere Anhaltspunkte zum Zusammenhang von Sprache und Identität lassen sich bei Hans-Jürgen Krumm (2009) finden.

Er erläutert, dass die Erstsprache für ein Individuum eine identitätsstiftende Funktion hat. Die Bewusstseinsmachung der eigenen sprachlichen Identität erfüllt gemäss Krumm eine wichtige psychosoziale Funktion, nämlich der Bestätigung des Selbstbildes und der als wichtig empfundenen Zugehörigkeit. Die emotionale Bevorzugung der Erstsprache und ihr hoher Stellenwert im Selbstbild von Migrationsanderen muss gemäss Krumm zudem keineswegs dazu führen, dass die Zweitsprache vernachlässigt wird (S. 238-239).

Bei B4 ist der geschilderte Zusammenhang zwischen Identität und Zugehörigkeit in Bezug auf die Erstsprache nicht erkennbar. Sie möchte mehrere Sprachen, damit sie auch mit mehr Menschen sprechen kann. Auf die Frage, welchen Wert die unterschiedlichen Sprachen für sie haben erwidert sie:

B4: „Wieso sollte eine Sprache mehr Wert haben als die andere? Meine Frage ist, wieso?“

Generell müsste für eine abschliessende Beurteilung zum Zusammenhang von Sprache und Identität eine sprachbiographische Studie durchgeführt werden (Krumm, 2009, S.239). So sind die erhobenen Daten in diesem Kontext unzureichend.

Auf die Frage, wie sich B4 fühlt, wenn sie die unterschiedlichen Sprachen spricht, sagt B4, dass sie den Wechsel zwischen den Sprachen gar nicht merke und sie ganz natürlich spreche, so wie es die Situation ergebe. Sie beschreibt es mit Autofahren:

B4: „Es kommt automatisch. Es ist ganz automatisch. Es ist wie beim Autofahren. Entweder sie können es oder sie können es nicht.“

Mit der Sprache verbindet sie zudem „Tageserlebnisse“. Weiter beschreibt sie, dass es Situationen gibt, da rechnet sie auf Italienisch und denkt auf Deutsch. Aber das Resultat ist das gleiche. Besonders bei B4 zeigt sich, dass sie sich zwischen unterschiedlichen Bezugssystemen – nämlich der italienischen und deutschen Sprache – bewegt. Ein spannender nächster Schritt wäre es zu analysieren, inwiefern die sprachlichen Bezugssysteme mit den kulturellen Bezugssystemen von B4 zusammenhängen. Auernheimer (2008) widmet sich dieser Thematik. Dabei verwendet er den Begriff der „Hybriden Identität“. „Hybride Identität“ beschreibt das Phänomen, wobei für ein Individuum zwei oder mehr kulturelle Bezugssysteme bedeutsam sind (S. 4).

Negative Gefühle bezüglich Sprache:

B1 erzählt in Bezug auf negative Momente mit der Sprache, dass es anstrengend ist, wenn man es nicht schafft zu sprechen:

B1: „E una cosa pesante. Quando non arrivi à parlare. Sembra pesante. Peso.“

Sie bringt dies direkt in Verbindung mit Einsamkeit. Einsamkeit beschreibt sie als „hässlich“. Alleine zu sein ist schlecht und die Einsamkeit ist „hässlich“:

B2: „[...]Man schliesst die Türe und niemand öffnet sie, wenn man es bräuchte [...].“

Die Autorin geht davon aus, dass B1 hier allgemein von Einsamkeit spricht, sich im Moment aber nicht einsam fühlt. Denn sie erzählt, dass sie sich hier in „compagnia“ (Gesellschaft) ist (siehe Kapitel 5.2.2).

B2 erzählt von früheren und schwierigen Situationen bezüglich der Sprache. Wenn sie auf der Strasse stand und sich am Unterhalten war, kamen „die Schweizer“ und hätten einem einen „Kick“ gegeben. Früher, sagt sie, seien sie aggressiver gewesen („die Schweizer“). Heute nicht mehr. Besonders die älteren Menschen. Aber auch die jungen Leute beschreibt sie als offener. Das beschriebene Phänomen von B2 macht aus Sicht der Autorin verständlich, dass sich hinter der Sprache auch Missachtung verbergen kann. Als B2 beispielsweise italienisch sprach, wurde sie von Personen auf der Strasse geschubst. Auf diese Art der Missachtung machen Arzu Çiçek, Alisha Heinemann und Mecheril aufmerksam (2014; zit. in Mörgen & Schnitzer, 2015, S.8). Sie beschreiben den Prozess, in welchem Personen mit einem „fremden“ oder „ungewohnten“ Akzent mit ihrer Herkunft direkt in Verbindung gebracht werden. Weiter werden diese als Subjekt markiert, das „hier“ nicht unhinterfragt hingehört werden. In dieser Art der Missachtung, die B2 erfahren hat, sieht die Autorin zudem eine Verbindung zum Linguizismus. Linguizismus wird von Inci Dirim (2010; zit. in Birgit Springsits, 2015, S. 90) beschrieben und kann vereinfacht, als Sanktionen oder Vorurteile erklärt werden, die gegenüber Personen mit einer bestimmten Sprache – durch ihre Herkunft beeinflusst in spezifischer Art und Weise – vollzogen werden. In der Literatur fand die Autorin mögliche geschichtliche Parallelen zu diesem Phänomen von B2. Im Dokument zu älteren Migrationsanderen des EKM (2012, S. 12) wird erläutert, dass ältere italienische Migrationsandere, die in der Nachkriegszeit in die Schweiz gekommen sind, wie im Beispiel von B2 ersichtlich, Ausgrenzung erfahren haben von der Mehrheitsgesellschaft (ebd.). Wenn Sprache also - wie im Beispiel beschrieben - als Merkmal für eine Unterscheidungs- und Ungleichheitspraxis herangezogen wird, dann kann die Rede von Linguizismus sein (Dirim, 2010; zit. in Springsits, 2015, S. 90).

Die beschriebene Situation hat sich laut B2 bis heute geändert. Dieses Gefühl, nicht die „richtige“ Sprache zu sprechen, kann sich laut Busch (2013) einstellen, ohne dass Sprecher_innen, wie im Fall B2, den Ort wechseln. Sie weist darauf hin, dass dies

beispielsweise durch politische Umbrüche verändert werden kann (S. 130). Dieser Erklärung ging die Autorin jedoch nicht näher nach. Denn B2 erklärt diese Veränderung, indem sie erzählt, dass sich die Schweiz modernisiert habe und wie bereits erwähnt, die Leute heute offener seien. Die Prozesse, die B2 weiter mit dem Wort „modernisiert“ in Verbindung bringt, werden hier nicht weiter ausgeführt.

In Bezug auf schwierige Situationen äussert B3, dass sie früher Angst gehabt hätte, da sie nichts verstanden habe. Heute beschreibt sie dies anders. Wo auch immer sie hingehe, werde sie verstanden (auf Italienisch). Dieses Phänomen erklärt B3 indem sie sagt, dass heute mehr Menschen italienisch sprechen als früher. So lässt sich aus Sicht der Autorin erkennen, dass sich hier die Umwelt in Bezug auf die gesprochenen Sprachen verändert zu haben scheint. Dem Phänomen, das heute mehr Menschen Italienisch sprechen, ging die Autorin nicht weiter nach. Jedoch zeigten die Ausführungen im Postskriptum und der Beschreibung der Interviewsituation die gegenteilige Auffassung. So war sowohl die Tochter von B1 als auch die Besucherin, der Auffassung, dass heute kaum noch jemand Italienisch spricht.

Sowohl B2, als auch B3 nehmen die jetzige Situation in Bezug auf die Sprache positiver war, als in der Vergangenheit. B4 erläutert keine negativen Situationen in Bezug auf die Sprache. Sie sagt:

B4: „Wenn man Sprache spricht, gibt es nichts Negatives. Negativ ist, wenn man Sprache nicht spricht.“

Sie sagt, sie könne mir fast nur von schönen Momenten erzählen. In Bezug auf ihre Zukunft und die Sprache erläutert sie:

B4: „(..), sehe ich keine schlechtere Situation (..). [...]

Sprache habe ich nicht das Gefühl das ich Schwierigkeiten hätte. Weil ich muss keine Stelle mehr suchen (..). [...] In zehn Jahren weiss ich überhaupt nicht ob, ich dann noch etwas verstehe. [...]“

Spannend findet die Autorin hier, dass B4 erwähnt, dass die Sprache in Bezug auf die Arbeitstätigkeit wichtig war. Jetzt, wo sie keine Stelle mehr finden muss, muss sie auch keine Sprachen mehr können. Zeitgleich bezieht sie auch das Thema „Alter“ beziehungsweise den Alterungsprozess und das nicht Verstehen in ihre Erklärung mit ein. Weitere Recherchen zum Alterungsprozess und zum Wandel von geistlich-kognitiven Fähigkeiten wären hierbei sicherlich interessant.

Fazit:

Diese Kategorie präsentiert, dass der Mehrheit der Akteurinnen ihre Erstsprache wichtig ist. Dafür werden unterschiedliche Gründe angegeben. Bei der vierten Person ist dieses Phänomen jedoch nicht erkennbar. Weiter äussern zwei Personen negative Erfahrungen in der Vergangenheit bezüglich ihrer gesprochenen Sprache. Dabei werden Gefühle wie Ängste benannt. Zudem wurde von einer Person erwähnt, dass das nicht Beherrschen einer Sprache mit viel Anstrengung verbunden sein kann. Gleichzeitig zeigt sich auch, dass sich das Sprache(r)leben auch über eine gewisse Zeit verändern kann. Beispielsweise dadurch, dass sich die Gesellschaft verändert und, wie B2 erklärt, offener wird, oder Sprachen generell mehr gesprochen werden, wie das Italienisch am Beispiel von B3.

5.2.4 Spracherwerb

Das Thema des Spracherwerbs wird bei allen Befragten in unterschiedlicher Weise geäußert. Daraus entsteht die nachfolgende Kategorie. Zum einen beleuchtet diese die eigenen Möglichkeiten des Spracherwerbs und zum anderen auch die Möglichkeiten in diesem Bezug der Kinder und Enkelkinder der Interviewten.

Spracherwerb früher:

B1 erzählt, dass es heute anders ist mit dem Lernen der Sprachen als früher und thematisiert dabei ihren eigenen Bildungsweg. Demnach habe sie selbst ausschliesslich die erste und ein paar Tage der zweiten Primarklasse besucht. Während ihrer Arbeitsstelle in Deutschland habe sie etwas „richtiges Deutsch“ gelernt. Als sie später in die Schweiz kam, hat sie bei der Arbeit nur noch das Italienisch gebraucht. Sie erzählt, dass ihr noch ein paar deutsche Wörter geblieben sind aus der Zeit in Deutschland. Hier möchte die Autorin auf Jan Blommaert (2008) hinweisen (zit. in Busch, 2015, S. 54). Er orientiert sich dabei am Konzept des sprachlichen Repertoires nach Gumperz von 1964 (ebd.). Auf dieses Konzept wurde bereits im Kapitel 5.2.1 hingewiesen. Nach Blommaert ist das sprachliche Repertoire nicht nur raum-, sondern auch zeitbezogen (ebd.). So gibt das sprachliche Repertoire unter anderem nicht primär über den Geburtsort einer Person Auskunft, sondern auch über ihren Lebensweg (ebd.). Diese Komponente scheint der Autorin passend für das geschilderte Phänomen von B1. So lernte sie ihrer Aussage nach in Deutschland „richtiges“ Deutsch. So wird sichtbar, dass sie durch ihren Lebensweg auch räumlich auf ihr sprachliches Repertoire geprägt wurde und dieses nicht nur über ihren Geburtsort Auskunft gibt.

B2 erzählt, dass sie das Vorhaben hatte, Sprachen zu lernen, wie die folgende Aussage zeigt:

B2: „Ich hatte die Idee. Aber wenn du Familie hast, dann verschwindet alles. Es gefiel mir zu studieren, mir gefiel es sehr Sprachen zu lernen, nicht?! Um zu Reisen, verstanden?! Das gefiel mir sehr. Es interessierte mich sehr. Aber jetzt nicht mehr. Fertig.“

Die Aussage interpretiert die Autorin in der Weise, dass B2 gerne mehr Sprachen gelernt hätte, dies jedoch wegen der Familie nicht mehr möglich war. Wie bereits im vorgängigen Kapitel 5.2.2 erläutert, sprach B2 früher mit Schweizer Freundinnen Deutsch, die in der Zwischenzeit aber fast alle verstorben sind. Wie sie dabei das Deutsch erlernte, wird durch das Interview nicht deutlich.

Auch B3 äussert, dass sich die Zeiten in Bezug auf den Spracherwerb geändert hat. Heute ist es ihrer Ansicht nach nicht mehr wie zu ihrer Zeit, als es „nichts“ gegeben habe. Dies zeigt nach Auffassung der Autorin, dass B3 in den Möglichkeiten des Spracherwerbs von früher zu heute einen Unterschied sieht. B4 hat verschiedene Sprachen über die Arbeit gelernt. Dort konnte man mehrere Sprachen lernen, wenn man wollte, beteuert sie. Die Sprachen habe sie über den Kontakt gelernt:

B4: „Fehler machen und über Fehler lernen.“

Da sie nicht in der Schule war, habe sie jedoch keine richtige „Schatzsprache“²¹, erklärt sie. Sie selbst sagt von sich, sie habe mehr Möglichkeiten als ihr Mann gehabt, da er bei der Arbeit höchstens Italienisch oder Spanisch sprach. Bei B4 wird deutlich, dass sie bezüglich der Zukunft gerne noch weitere Sprachen lernen würde, um mit noch mehr Menschen sprechen zu können. Gleichzeitig sagt sie von sich selbst, dass sie für die vielen Jahre, die sie hier ist, die Sprache auch noch besser hätte lernen können, wenn sie mehr Willen gehabt hätte. Diese eigene Reflexion bezüglich Sprachkompetenzen wird in dieser Hinsicht nur von B4 geäussert. Weiter sieht B4 den Erwerb der deutschen Sprache als Teil der Integration an. Diese Auffassung, wonach Sprache der zentrale Faktor oder gar als Schlüssel zur Integration gesehen wird, ist nach Alfonso Del Percio und Alexandre Duchêne (2015) in der Schweiz noch stark verbreitet (S. 214-215). Diese Einstellung wird nur bei B4 ersichtlich. B2 hingegen hätte gerne Sprachen gelernt, um zu Reisen. Dies zeigt nach Auffassung der Autorin, dass sich hinter dem Spracherwerb unterschiedliche Motivationen verbergen können. Diese Auffassung müsste aber in der Literatur noch genauer überprüft werden.

²¹ B4 bringt im Zusammenhang mit dem Wort „Schatzsprache“ das Beispiel, dass ihre Tochter in der Schule Verben lernte und so genau wisse, wie man einen Satz zusammensetzt.

Die Darlegungen, wie sie von den Akteurinnen erläutert werden, zeigen auf, dass B1 und B4 die deutsche Sprache in ungesteuertem Kontext erwarben, da die Personen die Sprache durch die alltägliche Kommunikation im Kontext der Arbeit erlernten. Bei B2 ist dies nicht eindeutig sichtbar, das sie von „studieren“ spricht und dies eher auf das gesteuerte Erlernen hinweist, womit ein institutionalisierter Lernprozess gemeint ist (Khan, 2018, S.49). B3 erwähnt nichts bezüglich ihres eigenen Spracherwerbs.

Spracherwerb heute:

Bei diesem Code werden Aussagen der Befragten in den Fokus gerückt, die Veränderungen des Spracherwerbs in Bezug zu früher darlegen.

B1 erzählt in diesem Zusammenhang, dass heute viele Sprachen gelernt werden. Bildung scheint ihr allgemein wichtig zu sein. Zu den Enkelkindern sagt sie auf Deutsch:

B1: „Studiere. Nicht spazieren, studieren.“

Auch B2 sagt zur jungen Generation, dass Bildung wichtig sei, um Sprachen zu lernen und den Kopf „in Bewegung“ zu halten. Sie selbst hätten die Möglichkeit dazu nicht gehabt. B3 erläutert, dass heute alle Sprachen lernen und die Zeiten sich geändert haben. Jetzt wo alle Sprachen lernen, habe sie selbst keine Schwierigkeiten mehr. Zudem fügt sie an, dass auch „die Schweizer“ italienisch sprechen und Sprachen lernen:

B3: „Die Zeiten haben sich geändert. Sie studieren italienisch, englisch, sie studieren (...). Es ist nicht wie früher (...). Wie ich einmal aufgewachsen bin.“

Spannend am Beispiel von B3 findet die Autorin, die Aussage, dass die neue Generation Sprachen lernt und sie somit keine Schwierigkeiten mit der Sprache hat. So hat sich nicht das Sprachrepertoire von B3 verändert, sondern die neue Generation, die heute fast alles versteht, da sie gemäss ihren Aussagen Sprachen lernen.

B4 spricht in Bezug zu ihrer Tochter und dem Spracherlernen darüber, dass sie Verben et cetera gelernt hat. Es fällt auf, dass alle vier Personen bezüglich dem Spracherwerb von heute beobachten, dass sich dies in Bezug auf ihre frühere Situation geändert hat. Zudem machen sie auf die Möglichkeit von Bildung aufmerksam, die bei der neuen Generation im institutionellen Kontext geschieht und sich somit zum gesteuerten Erwerb zählen lässt.

Fazit:

Die Kategorie des Spracherwerbs weist darauf hin, dass die Art und Weise, wie Sprache gelebt wird, durch unterschiedliche Bedingungen beeinflusst werden kann. Die Kategorie zeigte auf, dass in Bezug auf den Spracherwerb zur Generation der Kinder und Enkelkinder nach Ansicht der Befragten eine Differenz besteht. So erwarben die Letzteren Sprache(n) vielmehr gesteuert, während die Befragten die Sprache(n) eher durch den Kontakt erwarben. Dabei schien die Arbeitsstelle ein Faktor für Spracherwerb zu sein. Dabei kommt die Frage auf, wie sich diese Unterschiede erklären lassen. Die Personen äusserten dabei, selbst nicht die Möglichkeit dazu gehabt zu haben. Als Grund wurde einzig von einer Person die Familie genannt. Weiter erwarben zwei der Befragten weitere Sprachkenntnisse bei der Arbeit. Diese Kategorie scheint insofern für das Thema von Relevanz, da es aufzeigt, dass der Erwerb von Sprache nicht nur mit dem eigenen „Wollen“ sondern auch mit dem „Können“ beziehungsweise mit den Möglichkeiten in Verbindung steht und beeinflusst werden kann. Somit hat dies aus Sicht der Autorin einen Einfluss darauf, wie Sprachen gelebt werden. Diese Komponente der Möglichkeit zum Spracherwerb könnte näher analysiert werden mithilfe des intersektionalen Analysekonzepts von Kerstin Bronner und Stefan Paulus (2017). Mit diesem können mögliche soziale Ungleichheiten – die beispielsweise bei der Kategorie Spracherwerb mitspielen können – differenziert analysiert werden (S.103-105). Dies würde jedoch den Rahmen dieser Arbeit sprengen.

Spannend in Bezug auf den Spracherwerb scheint der Autorin die Annahme von Krumm (2009). Er beschreibt im Kontext des Spracherwerbs, dass es sich dabei nicht ausschliesslich um einen kognitiven Prozess handelt. Vielmehr sei es ein Prozess, der sich durch konkrete soziale und historisch-biographische Situationen vollzieht. Damit entsteht ein Wechselspiel von individuellen Handlungsinitiativen und gesellschaftlichen Strukturen, die diese Initiativen entweder unterstützen oder erschweren. Die individuellen Handlungsinitiativen sind zudem häufig emotional bestimmte Handlungsinitiativen (S. 236).

5.2.5 Sozialräumlicher Bezug

Diese Kategorie zeigt auf, dass Sprache für die Befragten auch immer mit „Sozialraum“ in Verbindung steht. Trotz der Tatsache, dass diese Kategorie fest mit den restlichen Kategorien verwoben ist, werden Aussagen zum „Sozialraum“ nochmals kurz wiederholt. Wenn in der Sozialen Arbeit die Rede von „Sozialraum“ ist, werden darunter verschiedene Definitionen verstanden (Fabian Kessl & Christian Reutlinger, 2010, S.49). Dabei orientiert sich die Autorin an Barbara Emmenegger (2013), die erläutert, dass Räume dynamisch und

veränderbar sind. So werden Räume ihrer Ansicht nach über Vorstellungen, Handlungen und Strukturen permanent reproduziert. Da diese Räume im Handeln entstehen, sind sie stets sozial, womit sie auch immer Sozial-Räume sind (S. 337). Damit ist diese relationale Vorstellung von Raum nicht absolut bestimmbar, sondern wird durch unterschiedliche Blickwinkel, Standorte oder Beobachtungen mitbestimmt (ebd., S.329). Welche Räume werden also von den Personen selbst genannt? Dieser Frage geht die Autorin in der folgenden Kategorie nach. Trotz der offenen Haltung gegenüber den geschilderten Sozialräumen war eine Einteilung für eine bessere Übersicht in dieser Kategorie in folgende Unterkapitel nötig: Quartier, Ausserhalb des Quartiers, Transnational. Dabei fehlt jedoch die Sichtweise der Akteurinnen, wie sich für sie der einzelne Sozialraum konstituiert. Hier hätte aus Sicht der Autorin näher nachgefragt werden müssen.

Quartier:

Wie bereits erwähnt, fehlt die genaue Sichtweise der Akteurinnen, wie sie ihr Quartier definieren. Für einen Bezugsrahmen orientierte sich die Autorin deshalb an der Karte des Neustadtquartiers, wie es auf der Webseite der Stadt Luzern lokalisiert wird (Stadt Luzern, ohne Datum).

Bei B1 wird sichtbar, dass sie von ihrer Tochter häufig unterstützt wird, die im selben Stockwerk wohnt. Dies lässt sich womöglich dadurch erklären, dass nach Höpflinger (2018) alltagsbezogene Hilfeleistungen – zu denen die Übersetzungen beim Arzt et cetera gezählt werden können – häufig eng mit der Wohnortnähe der Angehörigen verknüpft sind (S. 8). Das Postskriptum, in dem erwähnt wurde, dass ihre Nachbarsfreundin²² zu Besuch war, gibt einen zusätzlichen Hinweis auf nachbarschaftliche Kontakte von B1.

Bei B2 wird klar, dass sie einerseits Nachbar_innen im Treppenhaus, in der Waschküche oder im Quartier antrifft. So auch B3, die Nachbar_innen jeweils beim Lift und in der Waschküche begegnet. Zudem erzählt sie von der Drogerie, Migros und der Bäckerei im Quartier. Sie bewegt sich nach ihren Aussagen nur im Quartier, da sie kein Auto mehr besitzen. Ihr Mann musste dies abgeben wegen seiner Gesundheit. Sie sagt:

B3: „Was will man machen. Ich habe kein Auto. Ich kann nirgendwo hingehen.“

B4 hält sich zum Teil beim Helvetiagärtli auf, wo sie jeweils auf Leute trifft, die sie kennt. Bei allen vier Personen scheint das Quartier ein relevanter Sozialraum zu sein. Zudem

²² Unter Nachbarschaft werden in der Literatur verschiedene Definitionen diskutiert. In diesem Kontext geht die Autorin von der Definition nach Bernhard Hamm (1973) aus, wonach Nachbarschaft eine soziale Gruppe ist, die primär wegen der Gemeinsamkeit des Wohnorts interagiert (zit. in Alexander Seifert, 2014, S.3).

erzählen B3 und B4 während den Interviews von Besuchen von Familienmitgliedern. Bei B1 wurde durch das Postskriptum deutlich, dass sie Besuche von Freundinne erhält. Diese Ergebnisse veranschaulichen Parallelen zur Annahme von Höpflinger (2009), wonach im höheren Lebensalter Wohnung und Wohnort häufig zu zentralen Verortungspunkten des eigenen Lebens werden (S.13).

Weiter zeigte dieser Code, dass sich der Sozialraum über eine gewisse Zeit verändern kann und dies auch Auswirkungen auf soziale Kontakte mit sich bringen kann. B2 beschreibt, dass es früher viele Italienerinnen gehabt habe, die wegen des Umbaus im Wohnumfeld weggezogen seien.

B2: „Sie mussten renovieren [...] Also sind sie raus gegangen. Nach Kriens oder Emmenbrücke. [...]. Nein hier im Quartier waren es alles Italienerinnen. Hier war der Garten der Italienerinnen. Und ich war da am Nachmittag, nicht?! Um zu reden. Solche Sachen. Jetzt hat es Albaner[sic!] oder Jugoslawen[sic!]. Also gehen wir nicht.“

B2: „Die Freundinnen die ich hatte treffe ich von Zeit zu Zeit wenn ich zur Messe gehe, nicht?! Die Personen die ich kannte, nicht?“

Ob es sich hier um Gentrifizierung – also um eine Form der Verdrängung (Frank Eckhardt, 2018, S. 1) – handelt, hätte näher untersucht werden müssen. Spannend ist an der Situation mit dem Garten, dass hier B2 ihren Sozialraum aufgrund der Herkunft der Personengruppe auszulesen scheint.

Ausserhalb des Quartiers:

B1 schilderte keine sprachbedingten Kontakte ausserhalb des Quartiers. Näher wird jedoch beim transnationalen Bezug auf B1 eingegangen.

B2 geht jeweils am Sonntag in Emmenbrücke zur italienischen Messe. Dort habe es viele „Italiener“, wie sie erzählt. B3 bewegt sich, wie sie erläutert, ausschliesslich in ihrem Verständnis von Quartier. B4 fahre, wie sie erzählt, mit ihrem Ehemann mit dem Bus in den Wald, wenn es ihm gut gehe.

Transnational:²³

Person B1 verbringt die Sommermonate jeweils in Italien. Der Wechsel und Weg ist für sie jeweils anstrengend und in der Schweiz fühlt sie sich weniger alleine. Kontakt mit ihrem Bruder pflegt sie, wie bereits bei den sprachbedingten Kontakten erwähnt, per Telefon.

Person B2 pflegt Kontakte zur Verwandtschaft ihres Mannes in Frankreich und Holland. Per Telefon sind sie in Kontakt. Zudem geht sie nach Italien in die Ferien. Italien ist für sie jedoch nicht mehr dasselbe wie früher, da sie niemanden mehr kennt und die Personen sich sehr verändert haben, wie sie bezeugt. Für sie ist es nicht mehr ein Italien wie damals. Auf die Frage, was sich verändert hat, erläutert sie:

B2: „Alles! Wenn du nach Italien fährst, nicht?! Um Ferien zu machen, fangen sie an zu sagen: ‚Und wann fährt ihr weg?‘“

B3 erzählt, dass sie jeweils im Juli nach Italien fahre, wenn es uns gut gehe.

B3: „Si. Si. Se stiamo bene vado. Al l’uglio. Se no.“

Auch bei B4 waren auch transnationale Bezüge erkennbar. Mit Bekannten in Italien und Spanien ist sie per WhatsApp oder Telefon in Kontakt. In Italien waren sie jedoch seit drei Jahren nicht mehr.

B4: „Würde ich auch nur wegen dem Meer gehen.“

Bei allen vier Personen ist sichtbar, dass diese entweder Kontakte per Telefon oder WhatsApp pflegen und mehrheitlich noch selbst noch jährlich nach Italien reisen. B2 und B3 verbringen da die Ferien und B1 verbringt die Sommermonate in Italien. B4 ist seit drei Jahren nicht mehr hingereist. Gründe dafür nennt sie nicht. Jedoch war dies bei B4 in der Vergangenheit anders, als sie noch ihre Eltern in Italien pflegte.

Bei B3 zeigt sich, dass die Gesundheit ein Grund dafür ist, die Ferien nicht mehr in Italien zu verbringen. Dies zeigt, dass der eigene Sozialraum durch die Gesundheit beeinflusst werden kann. Auch bei B1 wird dies deutlich, indem sie erläutert, dass die Reise sehr anstrengend ist. Hier stellt sich die Frage, wie lange für sie diese Reise machbar ist. Soom Ammann und Karin van Holten (2014) erklären in ihrer Studie zu Migration und Alter, dass die Hilfsbedürftigkeit im Alter grosse Folgen für das gespannte Sozialleben einer Person zwischen zwei Nationen haben kann (S. 261). Das Sozialleben zwischen zwei Nationen kommt aus Sicht der Autorin bei B1 am deutlichsten heraus, da bei ihr zum Teil nicht klar war, ob sie nun von Italien oder der Schweiz spricht. Soom Ammann und van Holten (2014) nennen, dass mit der

²³ Der Begriff „Transnationalismus“ meint unter anderem die Perspektive auf ein Phänomen, das die Grenzen von Nationalstaaten überschreitet (Ludger Pries, 2013, S. 49). In diesem Kontext findet der Begriff „transnational“ Verwendung zum Bezug der Akteurinnen, der über den Nationalstaat Schweiz hinaus geht.

Hilfebedürftigkeit auch das Risiko einer sozialen Isolation hoch ist (S. 261). Dieses Risiko schätzt die Autorin beim Beispiel von B1 jedoch gering ein, da sie beschreibt, hier mehr in Gemeinschaft zu sein als in Italien.

Die gewonnenen Daten führen die Autorin zum Konzept des transnationalen sozialen Raums von Pries (1998; zit. in Fuchs, 2015, S.91). Denn Kontakte zu weiteren Familienangehörigen – ausser Kinder und Enkelkinder – finden bei allen über die Landesgrenze hinaus statt. Nach dem Konzept des transnationalen sozialen Raums tätigen Personen nach Pries mittels Kommunikation und Reisen Rückbezüge in ihr jeweiliges Herkunftsland und entfalten durch diese Vorgänge einen transnationalen Sozialraum (ebd., S. 91-92). Dieser transnationale Sozialraum ist nach Abschätzung der Autorin nicht bei allen Akteurinnen gleich ausgeprägt, wie die Ausführungen zeigten. B2 hat zudem noch weitere Verwandten in Frankreich und Holland, also über ihr Herkunftsland hinaus und B4 hat eine Freundin in Spanien. Dies zeigt also, dass Kontakte nicht nur zum Herkunftsland selbst stattfinden und zudem auch über die Familie hinaus gelebt werden.

Spannend bei transnationalen sozialräumlichen Bezügen ist, dass diese ausschliesslich von B1 und B4 im Interview erwähnt wurden. Bei B1 war es jeweils von der Autorin erforderlich nachzufragen, ob sie jetzt von Italien oder der Schweiz spricht, da sich diese beiden Räume im Gespräch zu vermischen schienen. Diesem Phänomen ging die Autorin jedoch nicht näher nach. B4 erwähnte ihre Freundin aus Spanien, mit der sie nach wie vor in Kontakt ist. Alle anderen Personen äusserten sich zu Bezügen zum Herkunftsland erst mit der Nachfrage durch die Autorin gegen Ende des Gesprächs. Dies gibt womöglich auch ein Abbild davon, wie regelmässig sich der Kontakt gestaltet und wie wichtig er für sie ist. Denn in der Kategorie sprachbedingte Kontakte zeigte sich seitens der Adressatinnen zum Teil Unzufriedenheit mit den Kontakten zum Herkunftsland.

Fazit

Mit dem Kapitel Sozialräumlicher Bezug wird dargelegt, dass Sprache bei den Personen auch mit Sozialraum in Verbindung steht. So wird Sprache von den Akteurinnen an unterschiedlichen Orten gelebt. Es liess sich herauskristallisieren, dass sich diese Sozialräume verändern können und sich Sprache(n) und damit auch Interaktionen verschieben. Allgemein lässt sich festhalten, dass der Nahraum „Quartier“ bei den Befragten wichtig für den sprachlichen Austausch ist. Hier spielt auch die Mobilität eine Rolle, die bei den Befragten sichtbar an mehreren Beispielen, durch Faktoren wie Krankheit und körperliche Beschwerden

(eigene oder durch die des Ehemannes) sinkt. Diese Erläuterungen werden durch Gasser, Knöpfel und Seifert (2015) gestützt: Steigendes Alter, sensorische Einschränkungen und körperliche Beschwerden, wie sie darlegt, führen zu einer reduzierten Mobilität (S. 25). Allgemein ist die Gesundheit der Ehemänner bei B2, B3 und B4 ein Thema und bildet die Realität ab, wonach Männer tendenziell einen schlechteren Gesundheitszustand im Alter haben als Frauen (Höpflinger, 2015, S. 1). Bei allen Personen wird Sprache auch transnational gelebt, jedoch mit unterschiedlicher Ausprägung und Zufriedenheit. Transnationale Bezüge bestehen bei den Akteurinnen entweder zu familiären Kontakten in ihrem Heimatland, oder zu Freundschaften, die sich im Beispiel von B4 transnational ausprägen. Weitere markante sozialräumliche Bezüge ausserhalb des Quartiers fielen bei B1 und B2 auf. Die erst genannte lebt mehrere Monate in ihrem Herkunftsland und B2 geht jeweils zur Messe in Emmenbrücke. Hier stellt sich die Frage, wie sich diese Mobilität mit den Jahren entwickelt und welche Auswirkungen dies auf die sprachbedingten Kontakte und somit auch auf das Sprache(r)leben hat.

6 Diskussion der Ergebnisse

Wie im Kapitel 1.4 erläutert, ergeben sich die Fragestellungen im Prozess der Auseinandersetzung mit dem erhobenen Datenmaterial. Die Fragestellung (unten nochmals aufgeführt) bezüglich dem Sprache(r)leben der Personen erwies sich für die Interviews als besonders geeignet. Mit der Betrachtung der fünf Kategorien fällt auf, dass nicht alle in der gleichen Tiefe bearbeitet wurden. Trotzdem lassen sich aus Sicht der Autorin aus jeder Kategorie wichtige Erkenntnisse herausarbeiten. In Anbetracht des umfangreichen Datenmaterials ist es für die nachfolgende Darstellung der Ergebnisse erforderlich, eine Einschränkung der Fragestellung vorzunehmen. Die Forschungsfrage lautet demnach:

Welche zentralen Aspekte zeigen sich im Zusammenhang mit dem Sprache(r)leben bei weiblichen Personen im Rentenalter mit Erstsprache Italienisch?

Am Beispiel der Darstellung verschiedener Konzepte, die über Sprache bestehen, lässt sich erkennen, dass die Art, wie Sprache gelebt wird, massgeblich davon beeinflusst wird, mit welcher Brille dieser Sprachgebrauch betrachtet wird. Dabei lassen sich in der Logik der Akteurinnen Parallelen zur klassischen Linguistik erkennen, die Sprachen als in sich geschlossen beschreiben und diese Sichtweise auch in Verbindung mit der nationalen Zugehörigkeit und Sprache als territoriales Phänomen sehen. Die kritische Soziolinguistik wiederum bietet viele Parallelen zu den Phänomenen, die von den Akteurinnen genannt wurden und zeigte aus Sicht der Autorin die Komplexität und die unterschiedlichen Einflüsse, die auf das Sprache(r)leben einwirken. Zeitgleich beleuchtet diese Sichtweise die vielseitigen Ressourcen und die Flexibilität, die die Akteurinnen mit sich tragen.

Hier scheinen die Strategien und Anpassungsleistungen erwähnenswert, die die Akteurinnen in ihrem Alltag tätigen. Drei Akteurinnen (B1, B3, B4) nutzen ihre Sprache(n) flexibel und passen sich sprachlich dem Gegenüber an. Eine Person fordert ihr Gegenüber jeweils auf, in „ihrer“ Sprache zu sprechen. Weiter zeigt sich bei B1, dass sie in ihrem Alltag bezüglich Verständigung auf die Hilfe von einer nahen Bezugsperson zurückgreift. Das Thema von Verständigungsproblemen im Alltag wird von den Personen in der jetzigen Situation nicht genannt oder sie haben Strategien, um mit ihnen umzugehen. Hier stellt sich die Frage, wie die Situation ist, wenn diese Anpassungs- oder Hilfeleistungen des Gegenübers nicht bestehen. Von grosser Bedeutung und somit als zentraler Aspekt auf Sprache ist in diesem Beispiel die eigene sprachliche Ressource und die damit verbundene Flexibilität, wie

auch das eigene Netzwerk und Umfeld der Akteurinnen. Gleichzeitig scheint hier der Aspekt des Sprachverlustes nennenswert. Die Aussagen von B2 veranschaulichen, dass sich der Sprachgebrauch durch unterschiedliche Einflussfaktoren, wie zum Beispiel dem Tod von Bezugspersonen, über eine gewisse Zeit verändern kann. Es wird ersichtlich, dass solche Einflüsse dazu beitragen, dass die Erstsprache für die betroffene Person wieder zentraler wird. Weiter zeigen die Ergebnisse, dass die Art und Weise, wie Sprache gelebt wird, nicht nur vom Individuum selbst bestimmt wird, sondern vom gesellschaftlichen Diskurs und damit auch von Normen, Regeln und Konventionen, die entscheiden, was sag- oder eben unsagbar ist. Dies wird am Beispiel von Anpassungsleistungen seitens drei der Akteurinnen sichtbar. So zeigte sich, dass Sprache auch mit Macht in Verbindung steht. Beispielsweise indem die „Mehrheitsgesellschaft“ bestimmt, welche Sprache gesprochen wird und so festgeschrieben wird, was wo sag- oder eben nicht sagbar ist.

In diesem Zusammenhang können auch die negativen Erfahrungen der Akteurinnen bezüglich der Vergangenheit genannt werden. So war die Sprache bei zwei Personen mit negativen Gefühlen verbunden. Hier lässt sich besonders ein Wandel in der „Aufnahmegesellschaft“ erkennen, indem einerseits erläutert wurde, dass die Gesellschaft offener geworden ist und andererseits das Italienisch von mehr Menschen gesprochen wird. Diese negativen Erfahrungen und Gefühle gegenüber der Sprache und mögliche Sprachschwierigkeiten haben sich aus Sicht der Akteurinnen bis heute verändert bzw. eingestellt.

Mit diesem Wandel eng verbunden ist das Erleben der Akteurinnen, dass Sprachen heute gelernt werden, im Gegensatz zu früheren Zeiten. Sie hatten nach ihren Aussagen nicht die Möglichkeit dazu. Dieser Aspekt der Möglichkeiten müsste näher untersucht werden. Spannend ist jedoch, dass die Arbeitsstelle bei zwei Akteurinnen als Ort des Spracherwerbs genannt wird.

Ein weiterer zentraler Aspekt macht deutlich, dass sich alle Personen mit ihren Familienangehörigen oder Ehepartnern – mit wenigen Ausnahmen von B4 – in ihrer Erstsprache sprechen. Auch bei Freundschaften und Nachbarschaftskontakten zeigt sich die italienische Sprache bei drei Personen im Vordergrund. So kann die Erstsprache hinsichtlich sozialer Kontakte besonders für drei Akteurinnen als wichtig angesehen werden. Bei B4 ist markant, dass sie Freundschaften sowohl in der deutschen und italienischen, als auch in der spanischen Sprache pflegt. Die Sprache nennt sie als einzige der Akteurinnen als wichtig für die Integration. Bei B4 zeigt sich indes eine offensichtliche Reflexion gegenüber ihren eigenen Sprachkenntnissen bzw. ihrem Sprachniveau.

In Verbindung mit der Erstsprache zeigt sich auch der emotionale Aspekt bezüglich Sprache bei drei Personen deutlich. So werten sie ihre Erstsprache als wichtig. Dabei sind die Gründe dafür aber sehr unterschiedlich. Bei B4 zeigt sich dieser Bezug nicht.

Die Art und Weise wie Sprache gelebt wird ist zudem nicht statisch. Am Beispiel von allen Adressatinnen wird deutlich, dass die Art, wie sie Sprache leben, durch ihren Lebensweg in räumlicher Hinsicht geprägt wird und wurde und sich damit auch ihre Migration als Teil der Biografie zeigt. Damit verbunden ist auch die Veränderung des Umfeldes, das Einfluss auf die gelebten Sprachen hat.

Bei allen Personen wird Sprache auch transnational gelebt, jedoch mit unterschiedlicher Ausprägung. Transnationale Bezüge bestehen bei den Akteurinnen entweder zu familiären Kontakten in ihrem Herkunftsland oder zu Freundschaften, die sich am Beispiel von B4 transnational ausprägen. Weitere markante sozialräumliche Bezüge ausserhalb des Quartiers vielen bei B1 und B2 auf. Die erst genannte lebt mehrere Monate in ihrem Herkunftsland und B2 geht jeweils zur Messe in Emmenbrücke. Hier stellt sich die Frage, wie sich diese Mobilität mit den Jahren entwickelt und welche Auswirkungen dies auf die sprachbedingten Kontakte und somit auch auf das Sprache(r)leben hat.

Die Darstellung der Zwischenergebnisse zeigt, dass sich bei den vier Akteurinnen bezüglich ihrem Sprache(r)leben Parallelen, aber auch viele Unterschiede ergeben. So lassen sich die Akteurinnen bezüglich ihrem Sprache(r)leben nicht in einen Typus zusammenfassen. Trotz vermeintlicher Homogenität in Lebensalter, Geschlecht, Herkunft, Erstsprache und Aufenthaltsdauer in der Schweiz leben und erleben die Personen ihre Sprache(n) unterschiedlich.

Abschliessend möchte die Autorin hier anmerken, dass die Sprache und damit verbundene Schwierigkeiten, wie sie am Anfang der Arbeit beleuchtet wurden, bei den Akteurinnen nicht in dieser Weise zum Vorschein kamen. Vielmehr gab die Forschung Einsicht - unabhängig der Sprachkompetenz - in eine breite Palette an Themen, die bei den Akteurinnen vielmehr im Fokus zu sein scheinen und die eine Gemeinsamkeit bei allen Akteurinnen ist. Themen sind dabei das Alter, die Mobilität und die Krankheit. Somit darf nach Ansicht der Autorin Sprache als ein alleinstehendes Merkmal gesehen werden. Es zeigen sich dabei viele komplexe Mechanismen und Aspekte, die mitberücksichtigt werden müssen.

Mit diesen zusammengetragenen Aspekten besteht nicht der Anspruch auf Vollständigkeit. Vielmehr zeigt die Darlegung eine Momentaufnahme der vier Akteurinnen. Jedoch sieht die Autorin in den Darlegungen durchaus eine Repräsentativität. So ist die Autorin der Ansicht,

dass sich diese Ergebnisse nicht auf die Personengruppe von weiblichen Personen mit Erstsprache Italienisch beschränkt, sondern dies eine gewisse Repräsentativität für weitere Personen im Rentenalter mit einer „anderen“²⁴ Erstsprache als Italienisch hat. Auf geschlechterspezifischen Differenzen lag in der Ausarbeitung nicht der Fokus. In der Verknüpfung mit der SKA bezieht die Autorin sowohl männliche als auch weibliche Akteur_innen mit ein.

Nachfolgend wird nun ein Handlungsmodell der SKA vorgestellt. Dieses wird im Anschluss mit den Schlussfolgerungen aus dieser Forschungsarbeit für die SKA verknüpft.

²⁴ Diese Formulierung ist mit Fussnoten versehen, da die Autorin damit das zweipolige Denken von „Wir“ und die „Anderen“ kritisiert.

7 Handlungsmodell der Soziokulturellen Animation

Nachfolgend wird das Handlungsmodell nach Emanuel Müller vorgestellt (Heinz Moser, Emanuel Müller, Heinz Wettstein & Alex Willener, 1999; zit. in: Hangartner 2013, S. 297). Mit diesem Modell sollen gemäss Hangartner (2013) die sich im gesellschaftlichen und beruflichen Umfeld ständig im Wandel befindenden Aufgaben der SKA und Anforderungen an die Berufspersonen auch längerfristig lösbar sein (S. 297).

Die Animationsposition:

Das Wort „animare“ kommt aus dem Lateinischen und bedeutet „beleben“ (ebd., S. 302).

Die Animationsposition ist zu verstehen als die zentrale Interventionsposition der SKA, die im Zentrum aller Aufgaben steht. Sie kommt immer in Verbindung mit einer weiteren Aufgabe zum Tragen. Zu Aktivitäten im Rahmen dieser Interventionsposition gehört unter anderem zu animieren, arrangieren und zu beteiligen. Der Zweck dieser Position ist die Aktivierung mit dem Ziel der Selbsttätigkeit der Adressat_innen (ebd., S. 298-299).

Die Organisationsposition

Als zweite Interventionsposition ist die Organisationsposition zu nennen. Diese zeichnet sich durch zentrale Aktivitäten der Fachpersonen aus, indem sie unterstützen, planen, durchführen und auswerten. Der Zweck dieser Position ist die Aktion bzw. Produktion und das Ziel hinsichtlich der Adressat_innen ist die Selbstorganisation (ebd., S. 299). Während es sich bei der Animationsposition eher um offene Situationen handelt, bei denen animiert wird, werden mit der Organisationsposition Möglichkeits-, Erfahrungs- oder Lernräume geschaffen bzw. arrangiert (ebd., S.305).

Die Konzeptionsposition

Als dritte Interventionsposition ist die Konzeptionsposition zu nennen. Zu den Aktivitäten der Fachpersonen gehören dabei: Erforschen, erkunden und konzipieren. Zum Zweck dieser Position gehört die Konzeptualisierung mit dem Ziel der Transformation aus Sicht der Adressat_innen (ebd. S.299). Transformation bezeichnet in diesem Kontext eine Umformung oder auch Verschriftlichung von Inhalten zur Veränderung und/oder zur Vergewisserung. Mit dieser Position werden Konzepte anhand von Daten, Theorien und ausgewerteten, reflektierten Erfahrungen erstellt (Theorie-Praxis-Transfer) (ebd. S.310).

Die Vermittlungsposition

Als letztes ist die Vermittlungsposition zu nennen. Fachpersonen der SKA problematisieren, thematisieren, übersetzen, verhandeln und lösen in dieser Position Konflikte. Der Zweck dieser Position ist die Vermittlung mit demselben Ziel hinsichtlich Adressatinnen, wie die Animationsposition, nämlich die Selbsttätigkeit (Hangartner, 2013, S.299).

Dank dem beschriebenen Handlungsmodell wird ersichtlich, in welchen Positionen Fachpersonen der SKA tätig sind. Dies wird insbesondere dann wichtig, wenn es darum geht, die Forschungsfrage mit der SKA zu verbinden, wie es im nächsten Kapitel der Fall ist.

8 Schlussfolgerungen für die Soziokulturelle Animation

Die in Kapitel 6 durch die Auseinandersetzung mit dem Datenmaterial erarbeitete Fragestellung wird nun in diesem Kapitel konkret auf die Soziokulturelle Animation übertragen. Aus der Forschungsfrage ergeben sich folglich weitere, wichtige Fragen:

Welche Potentiale hat die SKA im Hinblick der Erreichung von mehrsprachigen Personen im Rentenalter? Aber auch: Welche Hürden gilt es für die SKA zu überwinden, um mehrsprachige Personen im Rentenalter zu erreichen?

Welche Haltung gilt es seitens der SKA gegenüber Sprache und Sprecher_innen einzunehmen, auch im Hinblick auf das Schaffen von Möglichkeitsräumen?

In den nachfolgenden Kapiteln setzt sich die Autorin mit diesen Fragestellungen auseinander: Im ersten Teil dieser Schlussfolgerung (Kapitel 8.1) beleuchtet die Autorin die Erreichung der Zielgruppe und nimmt damit gleichzeitig eine Reflexion ihrer durchgeführten Leitfadeninterviews vor. Daraus resultieren Handlungsvorschläge für die SKA. In Kapitel 8.2 erfolgen Bezüge zur Sprache, ausgehend vom Konzept des sprachlichen Repertoires nach Gumperz (1964), welches von Busch (2015) erweitert wurde (S. 53-54). In Kapitel 8.3 wird auf die Schaffung von Möglichkeitsräumen²⁵ verwiesen, die auf einem Praxisbeispiel von Busch basieren. Zum Abschluss dieses Kapitels unter 8.4 wird der Bezug zur Sozialen Kohäsion hergestellt, die nach der These von Husi (2013) die SKA anstrebt (S. 98). Wie bereits erläutert, werden geschlechterspezifische Unterschiede in vorliegende Arbeit nur ansatzweise behandelt und herausgearbeitet. Jedoch hat die Autorin im Kapitel 5.1. anhand ihrer Beobachtungen auf mögliche geschlechterspezifische Differenzen bei der Erreichung der Zielgruppe hingewiesen. Diese Differenzen gilt es in den nachfolgenden Darlegungen mitzudenken.

8.1 Erreichung der Zielgruppe

Die gewonnenen Erfahrungen mit den Leitfadeninterviews werden in diesem Kapitel reflektiert und in Verbindung zur Aktivierenden Befragung gebracht. Dies mit der Begründung, weil die Autorin darin ein Potential der SKA sieht, die Zielgruppe zu erreichen. Denn wie in den Interviews sichtbar wird (besonders in Kapitel 5.1), spielt das Vertrauen eine

²⁵ Möglichkeitsräume, werden nach Barbara Emmenegger, Meike Müller und Bettina Nägeli (2016) als Räume definiert, die Freiraum bieten, um unvorhergesehenes entstehen zu lassen (S. 27).

grosse Rolle hinsichtlich der Erreichung der Zielgruppe. Gleichzeitig zeigen die Erkenntnisse der Forschung, dass sich die Netzwerke der Akteurinnen bezüglich Hilfeleistungen als wichtig erkennen lassen und die Mobilität ein Thema darstellt. So sind die folgenden Überlegungen wichtig, um Menschen zu erreichen, die womöglich nicht über die Netzwerke und Ressourcen verfügen, wie die Akteurinnen aus den Interviews und indes in der Mobilität eingeschränkt sind.

Mit den gesammelten Erfahrungen der Autorin zeigte sich, dass mit einer starken Vernetzung und dem Zurückgreifen auf Schlüsselpersonen im Quartier die Erreichung der Zielgruppe gelingen kann. Dabei spielte ihrer Ansicht nach, wie bereits erwähnt, das Vertrauen eine grosse Rolle. Die Gespräche nahe an der Lebenswelt der Akteur_innen zu führen sieht sie als zusätzlich förderliche Komponente.

Die durchgeführten Interviews mit den Akteurinnen sind ausschliesslich zum Zweck dieser Arbeit durchgeführt worden. Die Autorin interessierte es jedoch herauszufinden, ob es Methoden in ähnlicher Art gibt, die eine nachhaltige Wirkung erzeugen können. Die gewählte Herangehensweise der Autorin zeigt ihrer Ansicht nach grosse Parallelen zur „Aktivierenden Befragung“ (Hille Richers, 2012, S. 57). Mit der „Aktivierenden Befragung“ werden Gespräche nahe an der Lebenswelt der Akteur_innen durchgeführt. Dabei liegt die Orientierung an offenen, forschenden und nicht bewertenden Fragen. Im Kern der „Aktivierenden Befragung“ liegen damit die ganz persönliche Sichtweise, das Eigeninteresse und die Ressourcen der jeweiligen befragten Person (ebd.). Ziele der Aktivierenden Befragung können sein, die Kontakte zu und zwischen Bewohner_innen zu intensivieren und Kenntnisse über ihre Interessen, Bedürfnisse und Ressourcen zu erweitern (ebd., S. 60) Diese Kenntnisse sollen dann auf Angebote und Dienstleistungen im jeweiligen Setting ressourcenorientierter Arbeit angepasst, beziehungsweise verbessert werden (ebd.). Für eine nachhaltige Wirkung dieser Intervention ist jedoch ein langfristiger Prozess zwingend (ebd., S. 58). Denn von Aktivierung kann dann die Rede sein, wenn Akteur_innen die Erfahrung machen, dass es sich lohnt, aktiv zu sein und dass durch dieses Tun gemeinsam mit anderen etwas bewirkt wird und sie sich selbst als (Mit-)Gestalter_in sehen (ebd.).

Nun wird ein Bezug geschaffen auf die im Kapitel 7 beschriebenen Positionen der SKA. Die Methode der aktivierenden Befragung hat aus Sicht der Autorin das Potential, die Zielgruppe einerseits zu erreichen und andererseits zu animieren und womöglich auch zu beteiligen. So kommt hier besonders die Animationsposition der SKA zum Tragen. Mit dem „in Beziehung“ treten durch die Aktivierende Befragung kann die Fachperson das Vertrauen zur Zielgruppe

aufbauen. Dabei handelt sie im Rahmen der Animationsposition in einem offenen Setting. In einem zweiten Schritt sieht die Autorin das Potential, mit der Aktivierenden Befragung Interessen und Bedürfnisse abzuholen. Diese könnten möglicherweise – je nach Bedürfnissen – in einem nächsten Schritt mit der Organisationsposition verknüpft werden, indem Möglichkeitsräume arrangiert oder geschaffen werden. Dabei muss auch immer die Mobilität von Personen im Rentenalter mitbedacht werden. Mit dem Abholen von Bedürfnissen kann aus Sicht der Autorin gleichzeitig die Konzeptionsposition ins Auge gefasst werden. Indem Bedürfnisse der Adressat_innen abgeholt werden, können Konzepte mit den reflektierten Erfahrungen für die Praxis entstehen. Schlussendlich sieht die Autorin in der Aktivierenden Befragung ebenfalls das Potential in der Vernetzung und damit womöglich auch in der Vermittlung. Dabei kann beispielsweise die Nachbarschaftshilfe ein Thema sein, die nach Höpflinger (2018) für ältere Menschen bedeutsam sein kann (S. 14).

Als weitere förderliche Komponente für die Erreichung der Zielgruppe haben die Sprachkenntnisse der Autorin beigetragen. Hier findet es die Autorin wichtig, dass Fachpersonen ihre eigenen sprachlichen Fähigkeiten nutzen. Wenn sie diese jedoch als unzureichend einstufen für ein Gespräch mit Adressat_innen, besteht beispielsweise die Möglichkeit mit interkulturell Dolmetschenden zusammen zu arbeiten. Gemäss Michael Müller (2016) tragen interkulturell Dolmetschende dazu bei, dass eine gegenseitige Verständigung sichergestellt ist und unter anderem Missverständnisse vermieden werden können. Die Zusammenarbeit sieht Müller als wichtig an, da die gegenseitige Verständigung Voraussetzung für eine funktionierende Beziehung ist (S. 22). Fraglich bleibt für die Autorin beim Einbezug von interkulturell Dolmetschenden der Aspekt der Nachhaltigkeit, dem nach Auffassung der Autorin in der Ausführung von Müller zu wenig Beachtung geschenkt wird. Denn Marcel Spierts (1998) nennt das Kontakteknüpfen als Kernaufgabe der SKA (zit. in Hangartner 2013, S. 298). Fachkräfte müssen seiner Auffassung nach Beziehungen eingehen, die Entfaltungsmöglichkeiten und zukunftsorientierte Perspektiven haben (ebd.). Dies hängt aus Sicht der Autorin mit dem Prinzip der Nachhaltigkeit zusammen. So ist die Autorin der Auffassung, dass interkulturell Dolmetschende nur dann sinnvoll sind, wenn sie eine längerfristige Perspektive haben. Zudem stellt die Autorin hier auch in Frage, ob Fachpersonen der SKA auf diese Weise tragfähige Beziehungen zu Akteur_innen aufbauen können. Eine Option sieht die Autorin darin, dass vielfältige Sprachkenntnisse von Fachpersonen der SKA vermehrt gefordert beziehungsweise gefördert werden müssen.

8.2 Haltung der SKA gegenüber Sprache und Sprecher_innen

Die Auseinandersetzung mit dem Interviewmaterial und der Theorie zeigt unterschiedliche Definitionen von gesprochenen Sprachen eines Individuums. Dabei zeigen sich sowohl Definitionen aus der klassischen Linguistik, als auch Ansätze der poststrukturalistischen Linguistik. Mit den Ergebnissen der Forschung wird deutlich, dass die Perspektiven der poststrukturalistischen Linguistik der Vielschichtigkeit der Sprache und den Ressourcen der Adressatinnen, an denen sich die SKA bei Menschen orientiert (Charta der Soziokulturellen Animation, 2017), Rechnung tragen.

Ein Konzept, welches aus Sicht der Autorin dieser ressourcenorientierten Haltung gerecht wird, ist das Konzept des „sprachlichen Repertoires“. Auf das „sprachliche Repertoire“ wird in dieser Arbeit bereits in Kapitel 5.2.1 hingewiesen. Wie angetönt, wurde dieses Konzept von Gumperz in den 1960er Jahren entwickelt und von Busch um poststrukturalistische theoretische Annahmen erweitert (Busch, 2012a; zit. in Becker, 2018, S. 33). In dieser Denkweise wird nicht von „Sprachen“ gesprochen, sondern von „sprachlichem Repertoire“ (ebd.). Somit verschiebt sich der Gegenstand von Sprachen zum Sprechen und die Sprachen an sich werden als sozial konstruiert verstanden (ebd., S.32). Es wird also nicht von separat gedachten Sprachsystemen ausgegangen (Becker, 2018, S.40). Spannend an diesem Konzept scheint der Autorin die Erweiterung von Busch. Die Erweiterung des Konzepts bezieht verschiedene Dimensionen mit ein. So plädiert Busch für die Verwendung des sprachlichen Repertoires, das einerseits das subjektive Spracherleben²⁶ einbezieht aber andererseits auch gesellschaftliche Diskurse und Machtbeziehungen (2012a; zit. in ebd., S. 35). Mit diesem Konzept wird Sprache nicht als statisch verstanden, sondern als höchst flexibel (ebd., S. 36). So wird dieses Konzept des „sprachlichen Repertoires“ aus Sicht der Autorin einerseits der Vielfältigkeit der sprachlichen Praxis der Akteur_innen und den damit verbundenen Ressourcen gerecht und andererseits auch den Faktoren, welche die sprachliche Praxis mitprägen. Das Konzept macht auf Machtverhältnisse aufmerksam, die verbunden mit Sprache in Erscheinung treten können. Zeitgleich ist im Konzept von Busch auch das Spracherleben enthalten und damit auch die emotionale Ebene von Sprache, die sich mit den gewonnenen Ergebnissen der Interviews als wichtig entfalten. Allgemein geht Busch von einem Verständnis von Mehrsprachigkeit aus, das alle Varietäten des Sprechens miteinschliesst und somit niemand einsprachig ist (ebd., S. 40). So plädiert die Autorin dafür,

²⁶ Buschs Begriff „Spracherleben“ ist nicht zu verwechseln mit dem Begriff des Sprache(r)leben der Autorin (Busch, 2015, S. 58-61).

dass diesem Begriff des sprachlichen Repertoires in der SKA vermehrt Beachtung geschenkt wird.

Bezüglich der Machtverhältnisse sieht die Autorin auch interessante Ansatzpunkte für Fachpersonen der SKA. Verbunden mit der Sprache und der Haltung gegenüber derselben sieht die Autorin noch weitere Ansatzpunkte im Berufskodex (AvenirSocial, 2010, S. 11). Darin ist vermerkt, dass sich die Professionellen der Sozialen Arbeit ihrer Positionsmacht bewusst sind und damit sorgfältig umgehen sollen (ebd.). In der beschriebenen Positionsmacht gilt es die Sprache mitzudenken. Wenn es also zu einer Situation kommt, in der ein Gespräch in der „Mehrheitssprache“ mit Akteur_innen schwierig ist, gilt es seitens der Fachperson, ihre Positionsmacht nicht auszunützen. Vielmehr bedingt es dabei einer Orientierung am „sprachlichen Repertoire“, mit deren Haltung aus Sicht der Autorin Machtverhältnisse aufgelöst werden können. Diese Positionsmacht hängt aus Sicht der Autorin auch stark mit dem folgenden, dargelegten Absatz zusammen. Demnach verpflichten sich Fachpersonen der SKA der Zurückweisung von Diskriminierung (AvenirSocial, 2010, S. 9). Eng verbunden sind aus Sicht der Autorin damit auch Vorurteile oder Sanktionen, die gegenüber Personen mit einer bestimmten Sprache vollzogen werden (Dirim, 2010; zit. in Springsits, 2015, S. 90). Mit der Orientierung der SKA am „sprachlichen Repertoire“ sieht die Autorin grosses Potential, solche Mechanismen bewusst zu werden und zu unterbinden.

8.3 Möglichkeitsräume und sprachliches Repertoire

Wie sich durch die Ergebnisse der Forschung zeigt, erweist sich das Quartier als relevanter Sozialraum für die Akteurinnen. Zum anderen zeigt sich die Erstsprache der Akteurinnen – verstanden in einem engeren Sinne – als bedeutend. So geht die Autorin neben der Erreichung der Zielgruppe durch die Aktivierende Befragung nachfolgend einen Schritt weiter. So wird die Haltung des sprachlichen Repertoires auf Möglichkeitsräumen für die Zielgruppe übertragen.

Das von Busch (2013; zit. in Gergana Mineva & Rubia Salgado, 2015, S. 256) genannte Praxisbeispiel der „Bibliothek der kleinen Bücher“²⁷, bietet hierfür interessante Anknüpfungspunkte. Dieses wurde an einer Mehrstufenklasse angewendet. In diesem Praxisbeispiel werden unterschiedliche Sprechweisen nicht ausgesperrt voneinander betrachtet. Vielmehr treffen sie aufeinander, um ein unvorhersehbar, uneinheitliches Neues zu

²⁷ Busch (2013) verwendet hierzu das Konzept „Heteroglossie als Pädagogik“ (zit. in Mineva & Salgado, 2015, S. 256).

bilden. Mit diesem Ansatz sollen keine kulturalisierenden, exotisierenden Mechanismen entstehen, sondern Mehrsprachigkeit als Mehrwert gesehen werden (ebd.).

Übertragen auf die Möglichkeitsräume sieht die Autorin spannende Anknüpfungspunkte an das genannte Beispiel von Busch. Möglichkeitsräume bieten Freiräume, in denen Unvorhergesehenes entstehen kann (Emmenegger, Müller & Nägeli, 2016, S. 27) Solche Räume können nach Emmenegger (2013) jedoch nur entstehen, indem unterschiedliche Ansprüche in die Entwicklung dieses Sozialraumes einbezogen werden (S. 339). Dieser Einbezug von Ansprüchen bezieht sich in diesem Setting auf die Gestaltung von Möglichkeitsräumen in einem räumlichen Sinne (ebd.).

Hier scheint der Autorin der Ansatz spannend, Möglichkeitsräume für Akteur_innen zu schaffen, in denen die Sprache in einem engeren Sinn nicht im vornherein festgelegt wird. Vielmehr sollen unterschiedliche Sprechweisen aufeinander treffen und wie es Emmenegger, Müller und Nägeli (2016) beschreiben: Unvorhergesehenes entstehen (S. 27). Somit würden Akteur_innen selbst bestimmen, wie sie ihre Sprachenvielfalt in diesem Raum leben möchten. Dies wird aus Sicht der Autorin der partizipativen Herangehensweise der SKA (Hangartner, S. 287) gerecht. Emmenegger, Müller und Nägeli (2016) weisen in ihrem Beitrag darauf hin, dass gerade Sprachbarrieren ein Hindernis darstellen können, bei solchen Möglichkeitsräumen mitzuwirken (S. 27). In der Haltung basierend auf dem sprachlichen Repertoire sieht die Autorin das Potential, dass Akteur_innen „ihre“ Sprachenvielfalt leben können und die Orientierung der Sprache nicht an der „Mehrheitsgesellschaft“ erfolgt. Damit können aus Sicht der Autorin mögliche Machtverhältnisse, die in Verbindung mit Sprache entstehen können, aufgelöst werden. Weiter bedingt dieser Ansatz von Fachpersonen mit ihrem eigenen „sprachlichen Repertoire“ flexibel umgehen. Gleichzeitig erfordert es in einem eng definierten Sinn von Sprache möglicherweise auch Sprachkompetenzen der Professionellen, die über die von der „Mehrheitsgesellschaft“ gesprochene Sprache hinausgehen. Darauf wurde bereits im vorangehenden Kapitel 8.1 hingewiesen. Die beschriebenen Möglichkeitsräume können aus Sicht der Autorin dazu beitragen, dass das folgende Handlungsprinzip der Sozialen Arbeit in Bezug auf die Zielgruppe umgesetzt wird: Gemäss Berufskodex sollen Fachpersonen Menschen motivieren, „von ihren Rechten, Fähigkeiten und Ressourcen Gebrauch zu machen, damit sie selbst auf ihre Lebensbedingungen Einfluss nehmen können“ (AvenirSocial, 2010, S. 10)

So könnten diese Möglichkeitsräume beispielsweise einen Ort bieten, wo die Themen, die von den Akteurinnen in den Interviews angesprochen werden und in dieser Arbeit nicht

vordergründig behandelt werden, zur Sprache kommen. In diesem Zusammenhang können aus der Sicht der Autorin Fachpersonen in der Vermittlungsposition tätig sein, indem sie sich unter anderem vernetzen (Hangartner, 2013, S. 315). Diese Vermittlung kann dabei beispielsweise zwischen Institutionen – unter anderem Institutionen im Altersbereich – und den Akteur_innen erfolgen.

Sowohl in dieser Darlegung, als auch die im Kapitel 8.1 beschriebene „Aktivierende Befragung“, sieht die Autorin Potentiale hinsichtlich der präventiven Funktion der SKA. Diese Funktion trägt dazu bei, gesellschaftliche Probleme frühzeitig zu erkennen und zu thematisieren (Hangartner, 2013, S.288). Sowohl in der „Aktivierenden Befragung“, als auch in der Schaffung von Möglichkeitsräumen, in denen Adressat_innen in „ihrer Sprache“ zu Wort kommen, sieht die Autorin grosses Potential für die Präventive Funktion der SKA.

Sozialräumlich konzentriert sich die Autorin auf das Quartier, da die Ergebnisse zeigen, dass dieser Sozialraum für alle Personen von Relevanz ist. Jedoch schliesst dies ein sozialräumliches Verständnis, das über das Quartier in einem räumlichen Verständnis hinausgeht, nicht aus und muss mitberücksichtigt werden. Hier sind beispielsweise auch transnationale sozialräumliche Bezüge mit zu berücksichtigen.

8.4 Gesellschaftlicher Zusammenhalt

Wie aus dem zweiten Kapitel dieser Arbeit zu entnehmen ist, besteht die These nach Husi (2013), dass sich die Soziokulturelle Animation um den gesellschaftlichen Zusammenhalt kümmert. Dabei knüpft die SKA dort an, wo Adressat_innen „ihre Gesellschaft“ zusammenhalten wollen (S. 100). So gilt es auch Beziehungen, die von mehrsprachigen Personen im Rentenalter geführt werden – unabhängig vom sprachlichen Repertoire – anzuerkennen und nicht abzuwerten.

9 Stellungnahme und Ausblick der Autorin

Mit den Ergebnissen dieser Arbeit wird aufgezeigt, dass Sprache von den Akteurinnen sehr individuell gelebt und erlebt wird. Sie wird von vielen Faktoren beeinflusst und kann entsprechend nicht eindimensional betrachtet werden. Dies gilt es von Fachpersonen der SKA zu berücksichtigen. Diese Arbeit zeigt exemplarisch auf, welche Haltung Soziokulturelle Animator_innen gegenüber Sprachen im Allgemeinen und im Hinblick der Anerkennung von Ressourcen der Adressat_innen einnehmen können. Daneben zeigt sich, dass die Soziokulturelle Animation das Potential hat, die Zielgruppe von mehrsprachigen Personen zu erreichen und Möglichkeitsräume zu schaffen, in denen das individuelle „sprachliche Repertoire“ entfaltet werden kann. Nachfolgend erfolgt die Stellungnahme der Autorin und im Anschluss mündet diese Arbeit in einem Ausblick.

9.1 Stellungnahme der Autorin

Die Stellungnahme der Autorin erfolgt in zwei Schritten. Im ersten Schritt werden die durchgeführten Interviews reflektiert. Anschliessend folgt die Reflexion des Auswertungsverfahrens zusammen mit der Gegenüberstellung der Theorie.

Rückblickend möchte die Autorin hier anmerken, dass die Interviews für sie – neben den schönen und zum Teil auch sehr berührenden Einblicken in unterschiedliche Lebensrealitäten – teilweise eine Herausforderung darstellten. Seitens der Autorin war eine grosse Flexibilität gefragt, um den unterschiedlichen Einflüssen während den Interviews zu begegnen. Beispielsweise waren bei allen Interviews zeitweilig Drittpersonen anwesend. Gerade bei der Person B1 wirkte die Drittperson auf die Interviewsituation ein, indem sie teilweise die Antworten von B1 „korrigierte“. Es bleibt unbeantwortet, inwiefern die Drittpersonen die Erläuterungen der Interviewten beeinflussten. Neben der Herausforderung, diesen Einflüssen zu begegnen, gab es auch Momente, wo während den Gesprächen Missverständnisse entstanden oder aber auch Teilbereiche der Interviews für die Autorin unverständlich blieben. So weit als möglich fragte die Autorin in solchen Situationen nach. Sie bemerkte jedoch, dass zu häufiges Nachfragen den Verlauf und Fluss der Gespräche auch beeinträchtigen konnte. So half es zum Teil zur nächsten Frage zu gehen wodurch sich die Unklarheiten teilweise auch auflösten. Zudem kann seitens der Autorin beanstandet werden, dass sie die italienische Sprache unzureichend beherrschte, um solch tiefgründige Gespräche zufriedenstellend durchzuführen. Die Autorin gewichtet jedoch – sowohl im Hinblick auf die möglichen

Einflüsse von Drittpersonen, als auch auf letzt genanntes – den Gewinn der Einblicke in die Lebenswelt der Akteurinnen höher.

Daneben kamen in den Gesprächen sehr viele unerwartete Themen auf, die von der Thematik der Sprache in einem klassischen Sinne abwichen. So gehörte bei allen Akteurinnen ein Abschweifen im Gespräch dazu. Zum Teil war die Sprache darin wieder von Bedeutung – zum Teil auch nicht. Gleichzeitig ist die Autorin auch der Annahme, dass angesprochene Themen möglicherweise für die Akteurinnen von Dringlichkeit waren und so ihre Berechtigung zeigen. Zudem zeigt es eine Aktualität, wenn die eine Person beispielsweise davon sprach, dass sie eine Stelle sucht und die Autorin um Hilfe bittet. Hinderlich für die Gesprächssituation empfand die Autorin die Interviewleitfäden, die zum Teil für Irritationen oder zu einem Bruch im Gespräch führten. Hier empfiehlt die Autorin möglichst auf solche zu verzichten.

Die Auswertung der Interviews war für die Autorin ein langwieriger Prozess. So zeigen die Kategorien eine mögliche Verarbeitung des Materials und vier Sichtweisen auf ein bestimmtes Phänomen. Mit der Gegenüberstellung der Theorie war es eine Herausforderung für die Autorin sich nicht darin zu verlieren. So erappte sie sich zeitweilig, jedes Phänomen erklären zu wollen. Gleichzeitig war es auch eine Herausforderung, bei der Logik der Akteurinnen zu bleiben und sich nicht zu sehr von der Theorie lenken zu lassen. Die Phänomene, welche behandelt wurden, zeigten zudem eine grosse Komplexität, die sich nicht so einfach erklären lassen. Hier hätte es aus Sicht der Autorin eine längere Auseinandersetzung gebraucht. Denn im Rahmen dieser Arbeit wäre eine genaue Analyse aller fünf Kategorien zu umfangreich geworden. So war ein Fokus nötig. Gleichzeitig stellt sich in dieser Hinsicht auch die Frage, ob Lücken und Widersprüche in der Theorie hinreichend abgehandelt wurden.

Weiter möchte die Autorin hier ausführen, wo die unterschiedlichen Wissensarten des Beschreibung-, Erklärungs-, Bewertungs- und Handlungswissen nach Werner Obrecht (2006, S. 431) einfließen. Diese sind angesichts der Herangehensweise dieser Arbeit nicht trennscharf zu betrachten. Trotzdem kristallisiert sich heraus, dass Beschreibung- und Erklärungswissens besonders im Kapitel 5 einfließen. Das Bewertungswissen hingegen kommt beim Kapitel 6 zum Ausdruck. Das Kapitel 8 setzt den Fokus auf das Handlungswissen.

Was in dieser Arbeit nicht abgehandelt wird, ist der Zusammenhang zwischen Sprache und Sozialer Ungleichheit, der in der Literatur diskutiert wird.²⁸ Weiter wurden in dieser Arbeit kulturelle, sozioökonomische und geschlechterspezifische Themen nicht oder nur marginal herausgearbeitet.

9.2 Ausblick

Ausgehend von einer singulären Fragestellung zeigt diese Arbeit zusammenfassend eine mögliche Sichtweise auf das Phänomen Migration, Alter und Sprache. Mit der induktiven Herangehensweise und ausgehend vom Begriff Sprache(r)leben nähert sich die Autorin Schritt für Schritt einer Idee der SKA an, die das Potential der Mehrsprachigkeit erkennen will. Dementsprechend ist Sprache nicht eindimensional zu betrachten. Eine Sprache beherrschen beziehungsweise eben nicht beherrschen zu können darf nicht eine Bedingung der Beurteilung eines Menschen sein. Die Autorin würde sogar so weit gehen und das Konzept der Sprachbeherrschung in der SKA respektive Sozialen Arbeit ganz in Frage zu stellen. Lieber verwendet sie die Idee des „sprachlichen Repertoires“. Neu bilden Sprecher_innen die Adressat_innen der SKA. Ihre Vielfalt und Varietät, die sie zum Ausdruck bringen, sind hierbei als wertvolle Ressourcen anzuerkennen, welches sich innerhalb der SKA vielfältig anwenden lässt.

Die vorliegende Arbeit ist dabei weit entfernt von einer vollständigen Abhandlung. So beleuchtet sie nur einen kleinen Teil eines grossen Themenkomplexes. Trotzdem kann die Autorin eine alternative Perspektive auf die Rolle der Sprache im Zusammenhang mit Migration und Alter eröffnen und neue Ansatzpunkte für die Praxis der SKA liefern.

Daraus folgend und mit ihrer Kritik am Begriff der Sprachbeherrschung stellt sich für die Autorin als Nächstes die Frage nach der Bedeutung und Gewichtung des Integrationsbegriffes. Was bedeutet „Integration“? Welche Rolle spielt die Sprache bei der „Integration“? Ist der Integrationsbegriff im Zusammenhang mit Sprache nicht generell infrage zu stellen? Denn, Sprache ist nicht immer nur gleich Integration – und umgekehrt. Viel interessanter als den Spracherwerb findet die Autorin den Sprachverlust noch näher zu betrachten: Wie verändert sich das sprachliche Repertoire im Alter und wie soll die SKA darauf reagieren?

²⁸ Als Beispiel ist Del Percio & Duchêne (2015) zu nennen (S. 214).

10 Literaturverzeichnis

- Auernheimer, Georg (2008). *Interkulturelle Kommunikation und Kompetenz, mehrdimensional verstanden*. Beitrag anlässlich der Abschlussveranstaltung des Diversity Grundmoduls 2008 des Psychosozialen Zentrums für Flüchtlinge Düsseldorf (PSZ) in Kooperation mit der Ärztekammer Nordrhein, der Psychotherapeutenkammer und dem Bildungsinstitut im Gesundheitswesen (BiG) Essen. Gefunden unter http://www.wiki.psz-duesseldorf.de/images/f/f0/Georg_Auernheimer_2008.pdf
- AvenirSocial – Professionelle Soziale Arbeit Schweiz [AvenirSocial]. (2010). *Berufskodex der Sozialen Arbeit Schweiz. Ein Argumentarium für die Praxis der Professionellen*. Bern: Autor. Gefunden unter http://www.avenirsocial.ch/cm_data/Do_Berufskodex_Web_D_gesch.pdf
- Bamler, Vera (2009). Persönliche Beziehungen im Alter. In Karl Lenz & Frank Nestmann (Hrsg.), *Handbuch Persönliche Beziehungen* (S. 527-541). Weinheim: Juventa.
- Beck, Ulrich & Grande, Edgar (2010). Jenseits des methodologischen Nationalismus. Ausereuropäische und europäische Variationen der Zweiten Moderne. *Soziale Welt*, 61 (3/4), 187-216. Gefunden unter <https://www.jstor.org/stable/23059999>
- Becker, Susanne (2018). *Sprechgebote. Wie das Sprechen über Sprache soziale Ungleichheiten reproduziert*. Wiesbaden: Springer VS.
- Bogner, Alexander, Littig, Beate & Menz, Wolfgang (2014). *Interviews mit Experten. Eine praxisorientierte Einführung*. Wiesbaden: Springer VS.
- Bronner, Kerstin & Paulus, Stefan (2017). *Intersektionalität: Geschichte, Theorie und Praxis. Eine Einführung für das Studium der Sozialen Arbeit und der Erziehungswissenschaft*. Leverkusen: Barbara Budrich.
- Bundesgesetz über die Alters- und Hinterlassenenversicherung (AHVG) vom 20. Dezember 1946 (Stand am 1. Januar 2018) (SR 831.10) [AHVG]. Gefunden unter <https://www.admin.ch/opc/de/classified-compilation/19460217/201801010000/831.10.pdf>
- Busch, Brigitta (2013). *Mehrsprachigkeit*. Wien: Facultas.
- Busch, Brigitta (2015). Zwischen Fremd- und Selbstwahrnehmung. Zum Konzept des Spracherlebens. In Anna Schnitzer & Rebecca Mörgen (Hrsg.), *Mehrsprachigkeit und (Un-)Gesagtes. Sprache als soziale Praxis in der Migrationsgesellschaft* (S. 49-66). Weinheim: Beltz Juventa.
- Caroni, Martina, Meyer, Tobias D. & Ott, Lisa (2009). *Migrationsrecht*. Bern: Stämpfli.
- Charta der Soziokulturellen Animation vom März 2017. Gefunden unter http://www.avenirsocial.ch/cm_data/170313_sa_fly_charta_a4_2s_V2_1_1.pdf

- Christ, Herbert (2009). Über Mehrsprachigkeit. In Gogolin, Ingrid & Neumann, Ursula (Hrsg.), *Streitfall Zweisprachigkeit – The Bilingualism Controversy* (S.31-49). Wiesbaden: Springer VS.
- Del Percio, Alfonso & Duchêne, Alexandre (2015). Sprache und sozialer Ausschluss. Eine Genealogie des schulischen Berufsintegrationsprozesses jugendlicher MigrantInnen in der Schweiz. In Anna Schnitzer & Rebecca Mörgen (Hrsg.), *Mehrsprachigkeit und (Un-)Gesagtes. Sprache als soziale Praxis in der Migrationsgesellschaft* (S. 194-216). Weinheim: Beltz Juventa. Gefunden unter http://www.academia.edu/10789983/Sprache_und_sozialer_Ausschluss_Eine_Genealogie_des_schulischen_Berufsintegrationsprozesses_jugendlicher_MigrantInnen_in_der_Schweiz
- Duden (ohne Datum). *einsprachig*. Gefunden unter <https://www.duden.de/rechtschreibung/einsprachig>
- Duden (ohne Datum). *Norm*. Gefunden unter <https://www.duden.de/rechtschreibung/Norm>
- Duden (ohne Datum). *Repertoire*. Gefunden unter <https://www.duden.de/rechtschreibung/Repertoire>
- Eckhardt, Frank (2018). *Gentrifizierung. Forschung und Politik zu städtischen Verdrängungsprozessen*. Wiesbaden: Springer VS.
- Ehret, Rebekka (2017). Unterschiedliche Blicke auf die Welt. Die zweidirektionale emisch-etische Perspektive als zusammenführendes Erklärungsmodell für die Soziokulturelle Animation. *ISE Working Paper Reihe, 1 (2)*. Gefunden unter <https://zenodo.org/record/807915>
- Eidgenössische Kommission für Migrationsfragen [EMK]. (2012). „Und so sind wir geblieben...“. *Ältere Migrantinnen und Migranten in der Schweiz*. Bern-Wabern: Autor. Gefunden unter https://www.ekm.admin.ch/content/dam/data/ekm/dokumentation/materialien/mat_alter_d.pdf
- Emmenegger, Barbara (2013). Raumkonzeption und Sozialraumorientierung in der Sozialen Arbeit. In Bernhard Wandeler (Hrsg.), *Soziokulturelle Animation. Professionelles Handeln zur Förderung von Zivilgesellschaft, Partizipation und Kohäsion* (2. Aufl., S. 325-347). Luzern: Interact.
- Emmenegger, Barbara, Müller, Meike & Nägeli, Bettina (2016). Nachbarschaften in Wohnbaugenossenschaften. Wohnen zwischen Option und Verbindlichkeit. *Dérive - Zeitschrift für Stadtforschung*, 16 (65), 23-28. Gefunden unter https://ppdb.hslu.ch/inf2/rm/f_protected.php?f=20170222192317_58add7151dfe2.pdf&n=derive65_Nachbarschaften_Wohnbaugenossenschaften.pdf
- Fuchs, Matthias (2015). *Migration, Alter, Identität. Zur Selbstbeschreibung älterer Menschen mit Einwanderungsgeschichte*. Wiesbaden: Springer VS.

- Franceschini, Rita (2015). Sollen wir am Begriff Mehrsprachigkeit festhalten? In Regula Schmidlin, Heike Behrens & Hans Bickel (Hrsg.), *Sprachgebrauch und Sprachbewusstsein. Implikationen für die Sprachtheorie* (S. 277-300). Berlin: De Gruyter.
- Früh, Andrea (2009). Integration ein Leben lang. Wenn MigrantInnen in der Schweiz alt werden. *SozialAktuell*, 41 (10), 38-39. Gefunden unter http://alter-migration.ch/fileadmin/templates/pdf/Artikel_SozialAktuell_1009.pdf
- Gasser, Nadja, Knöpfel, Carlo & Seifert, Kurt (2015). *Erst agil, dann fragil. Übergang vom „dritten“ zum „vierten“ Lebensalter bei vulnerablen Menschen*. Zürich: Pro Senectute Schweiz. Gefunden unter https://www.sbf.admin.ch/dam/sbf/de/dokumente/pro_senectute_erstagildannfragil.pdf.download.pdf/pro_senectute_erstagildannfragil.pdf
- Geipel, Karen, Micus-Loos, Christiane & Plösser, Melanie (2015). „Afrika ist ein Kontinent, Schatz.“ Symbolische Ordnungen und die Macht des (Un-)Gesagten in migrationsgesellschaftlichen Kontexten. In Anna Schnitzer & Rebecca Mörgen (Hrsg.), *Mehrsprachigkeit und (Un-)Gesagtes. Sprache als soziale Praxis in der Migrationsgesellschaft* (S. 27-48). Weinheim: Beltz Juventa.
- Guntern, Roland, Raymann, Andreas, Johnner-Kobi, Sylvie & Gehrig, Milena (2015). *Ältere Migrantinnen und Migranten am Wohnort erreichen. Leitfaden für Verantwortliche im Alters- und Migrationsbereich*. Winterthur : Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften.
Gefunden unter <https://digitalcollection.zhaw.ch/handle/11475/5823>
- Hangartner, Gabi (2013). Ein Handlungsmodell für die Soziokulturelle Animation zur Orientierung für die Arbeit in der Zwischenposition. In Bernhard Wandeler (Hrsg.), *Soziokulturelle Animation. Professionelles Handeln zur Förderung von Zivilgesellschaft, Partizipation und Kohäsion* (2. Aufl., S. 265-322). Luzern: Interact.
- Höpflinger, François (2009). *Age Report 2009. Einblicke und Ausblicke zum Wohnen im Alter*. Zürich: Seismo.
- Höpflinger, François (2011, November). *Standardisierte Erhebungen - methodische Hinweise zu Umfragen*. Unveröffentlichter Studententext. Gefunden unter <http://www.hoepflinger.com/fhtop/Umfragemethodik.pdf>
- Höpflinger, François & Van Wezemaal, Joris (2014). *Age Report III. Wohnen im höheren Lebensalter. Grundlagen und Trends*. Zürich: Seismo.
- Höpflinger, François (2015, Februar). *Frauen im Alter – Feminisierung im Alter. Geschlechtsspezifische Unterschiede der Lebenserwartung – ein globales Phänomen moderner Gesellschaften*. Unveröffentlichter Studententext. Gefunden unter <http://www.hoepflinger.com/fhtop/Frauen-im-Alter.pdf>
- Höpflinger, François (2018, 3. Januar). *Sozialbeziehungen im höheren Lebensalter*. Unveröffentlichter Studententext. Gefunden unter <http://www.hoepflinger.com/fhtop/Soziale-Kontakte.pdf>

- Husi, Gregor (2013). Die Soziokulturelle Animation aus strukturierungstheoretischer Sicht. In Bernhard Wandeler (Hrsg.), *Soziokulturelle Animation. Professionelles Handeln zur Förderung von Zivilgesellschaft, Partizipation und Kohäsion* (2. Aufl., S. 97-155). Luzern: Interact.
- Kessl, Fabian & Reutlinger, Christian (2010). Die (sozialpädagogische) Rede von der Sozialraumorientierung. In Fabian Kessl & Christian Reutlinger (Hrsg.), *Sozialraum. Eine Einführung* (2. Aufl., S. 39-58). Wiesbaden: Springer VS.
- Khan, Jeannine (2018). *Mehrsprachigkeit, Sprachkompetenz und Schulerfolg. Kontexteinflüsse auf die schulsprachliche Entwicklung Ein- und Mehrsprachiger*. Wiesbaden: Springer VS.
- Krumm, Hans-Jürgen (2009). Die Bedeutung der Mehrsprachigkeit in den Identitätskonzepten von Migrantinnen und Migranten. In Gogolin, Ingrid & Neumann, Ursula (Hrsg.), *Streitfall Zweisprachigkeit – The Bilingualism Controversy* (S. 233-247). Wiesbaden: Springer VS.
- Lamnek, Siegfried & Krell, Claudia (2016). *Qualitative Sozialforschung* (6. Aufl.). Weinheim: Beltz.
- Lebensstil (ohne Datum). Lexikoneintrag im Rahmen der Lehrveranstaltung "Grundlagen der Freizeit- und Tourismussoziologie" geleitet von Ingo Mörth, Christian Steckenbauer & Cornelia Hochmayr am Institut für Soziologie der Johannes Kepler Universität Linz. Gefunden unter <http://soziologie.soz.uni-linz.ac.at/sozthe/freitour/FreiTour-Wiki/Lebensstil.htm>
- Mayer, Horst Otto (2006). *Interview und schriftliche Befragung. Entwicklung, Durchführung und Auswertung* (3. überarb. Aufl.). München: R. Oldenbourg.
- Mecheril, Paul (2010). Migrationspädagogik. Hinführung zu einer Perspektive. In Mecheril, Paul, Castro Varela, María do Mar, Dirim, İnci, Kalpaka, Annita & Melter, Claus (Hrsg.), *Migrationspädagogik* (S. 7-22). Weinheim: Beltz.
- Mineva, Gergana & Salgado, Rubia (2015). Mehrsprachigkeit: Relevant, aber kulturalisierend?. In Nadja Thoma & Magdalena Knappik (Hrsg.), *Sprache und Bildung in Migrationsgesellschaften. Machtkritische Perspektiven auf ein prekariertes Verhältnis* (S. 243-262). Bielefeld: Transcript.
- Mörge, Rebecca & Schnitzer, Anna (2015). Mehr-Sprachigkeit und (Un)gesagtes. Einleitende Skizzierungen. In Anna Schnitzer & Rebecca Mörge (Hrsg.), *Mehrsprachigkeit und (Un-)Gesagtes. Sprache als soziale Praxis in der Migrationsgesellschaft* (S. 7-26). Weinheim: Beltz Juventa.
- Moser, Heinz (2013). Gesellschaftlicher Wandel und Animation. In Bernhard Wandeler (Hrsg.), *Soziokulturelle Animation. Professionelles Handeln zur Förderung von Zivilgesellschaft, Partizipation und Kohäsion* (2. Aufl., S. 63-94). Luzern: Interact.

- Müller, Michael (2016). „Dialog zu dritt“ schafft Vertrauen. Interkulturelles Dolmetschen baut Brücken – sprachlich, sozial, kulturell. *SozialAktuell*, 48 (2), 22-23.
- Obrecht, Werner (2006). Interprofessionelle Kooperation als professionelle Methode. In Schmocker, Beat (Hrsg.), *Liebe, Macht und Erkenntnis. Silvia Staub-Bernasconi und das Spannungsfeld Soziale Arbeit* (S.408-445). Luzern: Interact.
- Pries, Ludger (2013). *Internationale Migration* (2. Aufl.). Bielefeld: Transcript.
- Richers, Hille (2012). Aktivierende Befragungen – Ziele, kritische Punkte und ihre Mindeststandards. In Lüttringhaus, Maria & Richers, Hille (Hrsg.), *Handbuch Aktivierende Befragung. Konzepte, Erfahrungen, Tipps für die Praxis* (3. Aufl., S. 57-65). Bonn: Stiftung Mitarbeit.
- Ruokonen-Engler, Minna-Kristiina (2015). "Die Macht der Sprache". Zur Bedeutung der Sprache als Ausschlussmechanismus am Beispiel der Partizipation in schulischen Elternbeiräten. *Migration und Soziale Arbeit*, 37 (4), 329-334.
- Seifert, Alexander (2014). *Soziale Unterstützung in der Nachbarschaft. Datenauswertung im Auftrag der Age Stiftung*. Zürich: Zentrum für Gerontologie.
Gefunden unter http://www.zora.uzh.ch/id/eprint/97018/1/Bericht_Nachbarschaft_AS_ZfG_2014.pdf
- Soom Ammann, Eva (2011). *Ein Leben hier gemacht. Altern in der Migration aus biographischer Perspektive. Italienische Ehepaare in der Schweiz*. Bielefeld: Transcript.
- Soom Ammann, Eva & van Holten, Karin (2014). Migration und Alter: Hier und dort. Passagen – Forschungsbereich Migration und Geschlecht (Hrsg.), *Vielfältig alltäglich: Migration und Geschlecht in der Schweiz* (S. 236-269). Zürich: Seismo.
- Springsits, Birgit (2015). „Nein, das kann nur die Muttersprache sein.“ Spracherwerbsmythen und Linguizismus. In Nadja Thoma & Magdalena Knappik (Hrsg.), *Sprache und Bildung in Migrationsgesellschaften. Machtkritische Perspektiven auf ein prekariisiertes Verhältnis* (S. 89-108). Bielefeld: Transcript.
- Stadt Luzern (ohne Datum). *Hirschmatt-Neustadt*. Gefunden unter <https://webgis2.stadtluzern.ch/WebOffice/synserver?project=quartierverein&client=core&user=guest&query=Quartierverein&keyname=Quartiername&keyvalue=Hirschmatt-Neustadt>
- Vater, Heinz (1994). *Einführung in die Sprachwissenschaft*. München: Wilhelm Fink.
- Vicino Luzern (2017, 16. Mai). *Vereinsstatuten*. Gefunden unter <https://www.vicino-luzern.ch/wp-content/uploads/2017/07/Statuten-Vicino-Luzern-2017-unterschrieben.pdf>
- Wettstein, Heinz (2013). Hinweise zu Geschichte, Definitionen, Funktionen... In Bernhard Wandeler (Hrsg.), *Soziokulturelle Animation. Professionelles Handeln zur Förderung*

von Zivilgesellschaft, Partizipation und Kohäsion (2. Aufl., S. 15-60). Luzern:
Interact.

11 Anhang

11.1 Interviewleitfaden²⁹

Einstieg

- Begrüssung / Vorstellung (mein Name, Studium)
- Ich freue mich sehr, dass Sie sich bereit erklärt haben, heute dieses Gespräch mit mir zu führen.
- Wie ich Ihnen bereits letztes Mal mit Amanda³⁰ erzählt habe, möchte ich dieses Gespräch in meine Bachelorarbeit miteinfließen lassen. Wie bereits angetönt, faszinieren mich Sprachen und wie Menschen ihre Sprachen leben und erleben.
- Zur Vereinfachung möchte ich das Gespräch aufzeichnen. Die Aufzeichnung des Gesprächs wird nach der Verarbeitung in die Bachelorarbeit gelöscht. Ist das für Sie in Ordnung?
- Alle persönlichen Angaben werden anonymisiert, d.h es können keine Rückschlüsse auf Sie gezogen werden.
- Haben Sie dazu noch Fragen?
- Ich werde Ihnen nachfolgend Fragen stellen. Bei der Beantwortung der Fragen gibt es kein richtig und falsch. Ich möchte, dass Sie so spontan und frei wie möglich antworten.
- Das Gespräch wird ca. eine Stunde dauern.

²⁹ Der Leitfaden wurde zudem in italienischer Sprache verfasst.

³⁰ Name der Schlüsselperson wurde zwecks der Anonymisierung geändert.

Fragebogen

Einführung in das Thema: Einleitungs- und Informationsfragen

Leben der Sprache(n): wie, wo, wann:

- *Wenn Sie an ihren Alltag denken: Welche Sprachen sprechen Sie?*
- *Wenn Sie an ihren Alltag denken: Wie leben Sie ihre Sprache/n?*
 - o W – Fragen : Wer / Wie / Wo / Wann

Persönliche Fragen: Inneres Bild

Erleben / inneres Empfinden:

- *Wenn Sie nun an ihre Schilderungen denken: Wie fühlen Sie sich dabei, wenn Sie die verschiedenen Sprachen sprechen?*
 - o Positive/ negative Momente / Gefühle

Bedeutung der Sprache / Verbindung zur Sprache / Werte:

- *Können Sie etwas dazu sagen, was ihnen die Sprache/n bedeute/n, die Sie sprechen?*
 - o Was verbinden Sie mit den jeweiligen Sprachen?
 - o Welchen Wert hat für Sie die jeweilige Sprache?

Zeitfaktor: Veränderungen

- *Was hat sich in Bezug auf die Vergangenheit verändert?*
- *Wenn Sie nun an die Zukunft denken, sagen wir 5-10 Jahre: Was denken Sie wie wäre die Situation dann?*
 - o Was könnten Schwierigkeiten sein?
 - o Was wünschen Sie sich für die Zukunft?

Ausstiegsfragen

Schluss:

- *Stellen Sie sich vor jemand aus ihrem nahen Umfeld hat ihnen bei ihren Erzählungen zugehört: Was denken Sie was würde diese Person dazu sagen?*
- *Gibt es nun etwas das Sie gerne noch anfügen würden?*
- *Zum Schluss möchte ich von ihnen wissen: Wie war es für Sie, dieses Gespräch mit mir zu führen?*
- *Haben Sie noch etwas das Sie gerne anfügen möchten?*

Falls noch nicht beantwortet:

Persönliche Angaben: Alter, Tätigkeiten und Interessen, Berufliche Tätigkeiten vor der Pension, Zivilstand, in der Schweiz seit., Kontakte ausserhalb der Schweiz.

Ausstieg & Dank

11.2 Verwendete Zitate

Kategorie “Sprachgebrauch”

Definition des Sprachgebrauchs

B1: „Il dialetto italiano. Dialetto.“

B2: „Io l'italiano. La mia lingua, no?!“

B3: L'italiano. No? Siamo italiani [sic!]. Non è che siamo svizzeri [sic!].“

B4: „Rede ich mit Ihnen rede ich deutsch, rede ich mit Italienern [sic!], rede ich Italienisch. Also eh/ (..) Oder wenn ich noch dazu kommen (..) Spanisch hm liegt auch noch drin“

B1: Vengo da Lecce.“

B3: L'italiano. No? Siamo italiani [sic!]. Non è che siamo svizzeri [sic!].“

B2: „Io l'italiano. La mia lingua, no?!“

B4: „Im Französisch war ich nicht so gut. Nie. Aber mit Englisch, mit spanisch, deutsch, italienisch. Und da kamen die Deutschen und mit denen hast du auch noch, (..) es ist eine andere Sprache. Von einem Tisch zum anderen, von einer Person zur anderen und miteinander das Gespräch geführt, in drei vier verschiedenen Sprachen (...). Das ist kein Problem. In den Sprachen die man beherrscht.“

B2: „Prima mi piaceva il tedesco, mi piaceva il francese, spagnolo. Parlavo un po' di tutto. No?! E da quando hanno messo quello, finito tutto. Non capisco niente più. Solo italiano e basta. Anche tante volte parlavo un dialetto ticinese...un po' de napoletano...così. Adesso niente. Finito tutto. Solo italiano e basta.“

B2: „Prima hm. Prima sì. Avevo molte amiche svizzere, no? Allora capivo un po' meglio l'ita/ehh svizzero. Adesso sono (..) non c'è nessuno. Allora parliamo più l'italiano. Capito?“

B1a: „Ma lei parla se vuole, tedesco.“

B1: „Ma qualche poco. Qualche sillaba.“

B1a: „L'ultima volta mi ha detto: „Immer schimpfe, immer schimpfe.“

B1: „E? Immer schimpfe.“

Flexibilität im Sprachgebrauch

B3: „Wäscherei' ci incontriamo e parliamo.“

B3: „Con la pensione (.), e la casa, e la Krankenkasse e le Steuern, e (4) (...)“

B1: „Yes. Mi lancio un poco“.

B1: „[...]Secondo di chi ti trovi, tu parli. [...]Se vedi che non capisce il dialetto, ti sforzi e ne parli und pochetto in italiano.“

B4: „Ich merke es gar nicht (..). Ich spreche so wie sich die Situation ergibt. Für mich ist es kein Problem.“

B3: „Eh è naturale, no? Certo. Con gli svizzeri dico ‚grüezi‘, alla mattina dico ‚morge‘. E lo devo dire, no? [...].

B2: Allora siamo qua tutti italiani. E parliamo tutti l'italiano, no?! In tedesco parliamo poco e niente“

I: E che situazioni sono che parla poco o niente. Quei momenti. Mi può spiegare che situazioni sono?“

B2: E no (...) parliamo solo l'italiano e basta. Il tedesco lo lasciamo da parte.”

B1: E come fai? Devi dire: „Io non capisco, verstehe nicht:“

B1: // Dove non arrivo, lei parla.

B1: hm (bejahend) . Fa l'interprete lei.

B3: // parlami in italiano. Eh. E lei dice è italiana (..). Quella del pane, no?“

B4: „Im Schlimmsten Fall sprechen wir mit den Händen.“

B2: Si si ma io quando vado fuori incontro tutte persone che parlano italiano (unv.) capito?“

Einflüsse auf Sprachgebrauch

B2: Prima mi piaceva il tedesco, mi piaceva il francese, spagnolo. Parlavo un po' di tutto. No?! E da quando hanno messo quello, finito tutto. Non capisco niente più. Solo italiano e basta. Anche tante volte parlavano un dialetto ticinese...un po' de napoletano...così. Adesso niente. Finito tutto. Solo italiano e basta.“

B2: Prima hm. Prima sì. Avevo molte amiche svizzere, no? Allora capivo un po' meglio l'ita/...ehh svizzero. Adesso sono..non c'è nessuno. Allora parliamo più l'italiano. Capito?“

B2: Eh! Guardare i Telefilm. Guardo la televisione sempre, no?! Basta.

I: Ci sono altre cose che a lei piace fare?

B2: Ma adesso no. Prima sì. Adesso no. No. Prima avevo altra idea. Adesso no. Cambiato tutto [...]. Eh ormai siamo grandi. Non c'è tanto interesse.

B2: E sì perché tu frequenti sempre l'italiano, l'italiano e tu dimentichi le altre lingue, no?! Che non stai in contatto, capito?! Per dire io quando andavo a lavorare erano tutti italiani, no?! Allora parlavano tutti italiano. Capito?!“

B1, „Io ho lavorato soltanto tre mesi in Germania (..) eh. Colleghe tedesche vere. Ecco perché ho imparato qualche sillaba, qualche cosa. A tre mesi (...). Fertig (...)“

B4: [...] und was ich noch/ und wo ich es noch besser gelernt habe ist in der Caritas ich war Angestellte in der Caritas. Fast dreissig Jahre (..) und dort konnten wir auch allerlei (...) . Man konnte mehrere Sprachen lernen, wenn man es wollte (..) aber (.) mit Italienisch, Deutsch, ein wenig Französisch, ein wenig Spanisch, bin ich gut durch gekommen, für das was ich gebraucht habe (5).

B4: Sagen wir er hatte auch weniger Möglichkeiten gehabt. Dort wo er gearbeitet hat waren Spanier, Jugoslawen, Italiener. Da konnte man höchstens Jugoslawisch lernen oder Spanisch. Hm. Mit wem wollte er sprechen (...). Im Gegenteil ich war gezwungen. Ich musste (...). Im Gegenteil ich war gezwungen. Ich musste (...). Weil dort wo ich gearbeitet hatte (5)

B1: Io ho lavorato soltanto tre mesi in Germania (..) eh. College tedesche vere. Ecco perché ho imparato qualche sillabe, qualche cosa.

Kategorie “Sprachbedingte Kontakte”

Paarbeziehung

B1: „Mio marito è solo di là (..). E allora io non sono per andare a fare visita ogni tanto, portargli fiori, a dire una mammaria, a dire ciao, papi mio. E / E così.“

B2 Allora parliamo più l'italiano. Capito?

B2: [...] Noi guardiamo spesso la televisione italiana. No, noi guardiamo sempre l'italiano.

B2: Noi abbiamo la chiesa italiana. Noi andiamo alla Messa italiana, capito?!

B2: Noi abbiamo detto: „Per adesso a noi va bene così“

B3: Io faccio più qua. Ormai, dove vado? Quello non vuole. Ormai dice io muoio qua. (unv.). Ormai. Dove vai.“

B4: Zu Hause auf jeden Fall.(...) Mit dem Mann muss ich (...)

B4: Momentan (.) Bin ich die die die anderen helfen tut (...).

Habe ich mich zurück gezogen damit ich mit ihm/ ihn pflegen (4). Heute ist er so aber er war nicht immer so. Haben wir auch schlechtere Zeiten gehabt (...).

B4: Kürzlich ist es ihm ziemlich gut gegangen und dann habe ich gesagt: „ Du (..). Heute gehen wir ins ‚Chügeliwald‘. Gehen wir mit dem Bus rauf“.

Familiäre Kontakte

B1: „Con mio figlio si. Con mio figlio. La moglie di mio figlio, non è della parte mia, e della parte de Napoli. Allora cerco di sforzarmi e parlo qualche parola in italiano e mi faccio capire.“

B1a: Lei con i miei figli parla italiano. Loro capiscono leccese ma lei con loro parla italiano (..). che con la figlia di mio fratello parla pure italiano. Con me no (...).

B1: „[...] Perché c'è (..) la figlia, il figlio qua, e un' altra cosa. Un altro/ tutto ben diverso (..) da stare sola (..) invece, quando sono qua, sono in compagnia. E sono insieme. No?“

B1: // Dove non arrivo, lei parla.“

B1: hm (bejahend) . Fa l'interprete lei.“

B3: Con me parlano tutti italiano. Non sono (unv.) Loro parlano svizzero.

B2: „[...] Anche i miei figli parlano italiano. No, però quando lavorano parlano tedesco.[...]“

I: E con i vostri figli aveva detto che anche parla italiano?

B2: Sì sì.

B3: [...] sono bravissimi. Sabato mi telefono: „ Nonna, come va ho come non va.“ Mi chiamano. E che voi fare.“

B3: E per me v/ va bene. Ogni tanto mangiamo qua. Tu/tutti. Bambini mangiano là/ [...] E quando che bel tempo no. Allora se ne vanno. Che vuoi fare. Io la macchina non ce l'ho. Non posso andare da nessuna parte.“

B3: Eh No. Se lei vuole andare con i colleghi fuori, se /io non ci posso dire:“ Non andare“. Comanda il marito. Non comando io. Ha capito? Viene un altro giorno. Un' altra domenica. Ormai le mamme non comandano i figli più. Se mi viene a trovare sono qua. Se no (4). Che devo fare io, niente (5).“

B4: „Zu Hause auf jeden Fall italienisch[...] Manchmal mit den Töchtern, auch mit den Grosskindern (..)“

B4: „Hoi.“ Das ist alles. Das ist alles. Ist kein Gespräch mehr (..). Kontakt ist da und ist nicht da. Ist wie wenn (...). Jetzt habe ich das Gefühl ich habe mehr mit ihnen gesprochen als mit meinen Töchtern das ganze Jahr (...). Spreche ich mehr wenn ich in ‚Gärtli‘ gehe und jemanden treffe.

B4: „Kommt die ältere Tochter mit ihrer Tochter oder mit dem Freund oder mit der kleinen und sie sprechen unter sich.“

B1: „Col telefono. Adesso che tanto tempo che non/ non ho chiamato a nessuno. Per adesso. C'è un pochettino di tempo. Sempre io devo chiamare? Loro non possono chiamare?“

B2: C'ho famiglia sotto. Si, sorelle, fratelli (...) Le sorelle ho e un fratello. E/ anzi non c'ho niente. Non mi telefonano una volta all'anno almeno. Non mi chiamano. Io si. Ma loro no (...).No, ogni tanto telefono in Italia.

B2: In Italia, in Francia c'è anche le sorelle sue, no?! Mio marito...(...) Mhmh. La sorella, il fratello. L'altra sta in Olanda. (...) Ci telefoniamo ogni tanto. Quando arrivano le feste.

B3: In Italia. Qua non ce l'ho un'altra famiglia. Solo figli. Con me parlano tutti italiano. Non sono (unv.) Loro parlano svizzero.“

B4: [...] Verwandte praktisch niemand mehr (...). Teils sind gestorben, teils keinen Kontakt mehr.“

Ausserfamiliäre Kontakte

B1: „Quando mi trovo con un' amica, che posso parlare in italiano. Quando mi trovo con le amiche che sono di sempre, parliamo in dialetto.

B2: E con le amiche che avevo le incontro ogni tanto quando vado a Messa, no?! [...] Scambiamo qualche cosa. Così, no?! Si parla. Si fa.

B2: Prima si. Avevo molte amiche svizzere, no? Adesso sono..non c'è nessuno. (...) Adesso sono quasi tutte morte (...) quasi siamo tutte italiane, non c'è svizzere.

B2: Si si. Tutti i giorni

I: Tutti i giorni. Si ok!

B2: Noi andiamo alla lavanderia, o ci incontriamo per la strada o qua sotto

B2: Si si ma io quando vado fuori incontro tutte persone che parlano italiano (unv.) capito?

B2: „Il dottore parla italiano..nono (...) Quando vai a fare la terapia parlano anche italiano.“

B3: No. Non ce n'ho.“

„B3: // Si si. Abitiamo insieme. Ci incontriamo per/ al lo lift. Buongiorno, ‚morge‘, ‚Grüezi‘, pure con gli svizzeri no“

B3: „Wäscherei‘ ci incontriamo e parliamo, tutti (unv. Vicini). Lei, e lei è. Tutti italiani. E parliamo di questo parliamo di quello, parliamo di questo, parliamo dell’Italia, parliamo di q/“

B3: E si. hm (bejahend) . Sono bravi gli svizzeri, pure loro. Se non gli/ (.) Chi dice questo non va bene, a me non mi interessa. Con gli italiani è meglio. Parli di più no.

I: Perché è meglio con gli italiani?

B3: Eh è così. E diciamo tante cose, dell’Italia, di qua, (unv.) Da quando eravamo giovani. Capisci?

I: E che cosa è che non ha in comune se parla con persone svizzere? 00:27:03-5

B3: Solo salute e basta con gli svizzeri. Solo salute.

B3: Con gli italiani è meglio. Parli di più, no.

B3: Eh così. Parliamo dell’Italia. Parliamo di quello, parliamo di questo.

B4: Ja Kolleg vom Mann. Läuft jemand vorbei der mit mir in der Caritas gearbeitet hatte, Bekannte, so, Arbeitskollegin von früher. Und sonst sind die die Botha spielen und können wir denen zuschauen. Ja man sieht immer e/ oder jemand von von hier der Einkaufen geht die wir kennen.

B4: Hier, hier unten (zeigt mit dem Arm aus dem Fenster) oder im Helvetiagärtli

B4: Wie ich es erlebt habe mit meinen Bekannten (.) wenn wir uns treffen mit Kolleginnen mit meine Freundin dann reden wir über die Kinder und über Grosskinder und evaluieren das Leben.

B2: Aber hm. Kolleg und Kollegin. Zwei Freundinnen habe ich ‚donde‘ muss sagen. Die waren auch schon da. Wir waren auch schon bei ihnen aber eben hm (atmet tief ein).

B2: [...]Ja ich hatte eine Kollegin, ich war 3-4 Jahre ehm (..) Putzleiterin gewesen im Jelmoli, Ex-Jelmoli und dort hatte es zwei Spanierinnen gehabt. Und wir waren sehr gut befreundet, wir haben uns jeden Tag gesehen und wir waren auch bei Ihnen in Spanien[...]

Kategorie “Emotionale Ebene von Sprache”

Gefühle und Wert der Sprache

B1: E il dialetto normale tiene più valore.

B1: Perché è più pratico quando parli, che non ti sforzi.“

B1: „Invece il dialetto lo parli più facilmente, subito, no?“

B1: „Quando dico sempre. La solitudine. La solitudine è brutta. Cercare di (unv. tenere) la compagnia. Sempre insieme. Se no è tanto male restare da sola. E' brutta la solitudine. Perché chiudi la porta. E nessuno la apre. Se c'hai bisogno. Dici: „ Io non mi sento bene.“ (..) A chi (unv. /ti rivolgi) se non tieni nessuno? E'? E' così. (...).“

B1: [...] Adesso è servito troppo corto il dialetto. Lo/ il sentimento mio già ormai che sono già grande non è come (..), era più giovane. Adesso capisce poco. Dimentica. Già subito.

I: Del dialetto dice? Ho//

B1: No. A ripensare una cosa quando ti dicono, subito la dimentichi.

B1: No, no. Il dialetto si dimentica mai. (..).

B2: E'! l'italiano è sempre l'italiano, no?! E' una lingua...è più speciale di quella svizzera Lächeln

I: E che cosa fa (...) fa speciale?

B2: E tutto. L'Italia è bella. L'Italia c'ha valori, solo che non la sanno adoperare, no?! Ma si no l'Italia ha tutto! C' ha molti valori, l'Italia! Molte cose interessanti. Abbiamo tutto noi in Italia.

I: E come è per lei questo?

B2: No, per me va bene. Ho la lingua. La mia lingua e basta

B2: Ehh...tranquilla, no?! Mi sento molto tranquilla, perchè parlo la mia lingua e basta, e non c'ho difficoltà!

B3: Il valore è, è molto.

B3: Eh (..) Sì. Eh l'italiano è bello a/da parlare. 00:41:59-7#

I: Perché è bello l'italiano? 00:42:02-7#

B3: E si è tanto (...). L'italiano è per tutto il mondo. E in Italia.

B3: Sì sì. Aperto. E così. L'italiano è per tutto il mondo. In tutta l'America lo parlano (...) E in televisione(...). In America, (...), a paris/Parigi(i tal.), da tutte le parti lo parlano. Qua c'è pure italiani in giro, capito. Per lavoro. Uno con un altro. Lei parla con me, io parlo con quello.

B3: Che sono una (...), che voglio compagnia, che parlo, che faccio. Ha capito?

B4: Wieso sollte es mehr wert haben oder weniger. Wieso? Meine Frage ist wieso, warum? Ich stelle ihnen eine Frage, warum?

B4: Es kommt automatisch. Es ist ganz automatisch. Es ist wie beim Autofahren. Entweder sie können es oder sie können es nicht.

B4: Tageserlebnisse (3). Tagserlebnisse. Mehr kann ich nicht/. Es gibt Situationen wo ich evtl.(unv.Schänke) auf Deutsch und rechne auf Italienisch. Das kommt vor. Oder/ ja ich will nicht sagen denke auf Italienisch und rechne auf deutsch. Nein es ist eher das umgekehrte. Ich denke das, aber rechnen tue ich auf (...). Aber das Resultat ist (.) das gleiche.

Negative Gefühle bezüglich Sprache

B1: E' una cosa pesante. Quando non arrivi a parlare. Sembra pesante.

I: Per lei è pesante?

B1: Peso. Che dici: Io voglio/ sapere, volevo sapere, e non arrivo.“ Eh. Quello è brutto, brutto.

I: Il sentimento è brutto per lei?

B1: Giusto. Quando dico sempre. La solitudine. La solitudine è brutta. Cercare di (unv. tenere) la compagnia. Sempre insieme. Se no è tanto male restare da sola. E' brutta la solitudine. Perché chiudi la porta. E nessuno la apre. Se lei c'a bisogno. Dici: „ Io non mi sento bene.“ (...) A chi (unv. ti rivolgi) se non tieni nessuno? E'? E' così.

B2: Se tu magari stavi parlando così per la strada, no?! Che sai ti trovi coll'amiche così...venivano e ti davano una spinta così...

B2: Prima erano più aggressivi, no?! Adesso no! Sono più gentili. Specialmente più quelli anziani, capito?! Erano troppo (...)invece adesso i giovani no, hanno cambiato pure loro. Sono più favorevoli agli italiani.

B2: No. Adesso si. Si vive bene.

B2: Adesso poi è tutto rimodernato, no?!

B3: Hm. All'ospedale. Il pronto soccorso sotto no(...). Non c'è niente. Ti capiscono tutti dove vai. Ormai io non c'ho paura più. [00:33:06-8#]

I: C'erano allora tempi che lei aveva paura// [00:33:09-8#]

B3: // Si e quando non capisci bene no. Non capisco. Pure se parlano svizzero e io non lo/ gli capisco, eh lo capisco dove devo andare

B3: E con la gente non sapevo parlare. Non sapevo comprare pane (...) (lachen) . Al negozio comprare pane. Non sapevo macché dirlo, come (unv.) Pane. [00:34:34-4#]

I: E ora quando va al negozio, dice// [00:34:34-4#]

B3: No, parlano tutti italiano. [00:34:35-4#]

B4: „Wenn man Sprache spricht, gibt es nichts negatives. Negativ ist, wenn man Sprache nicht spricht.“

B4: In Bezug auf die Sprache (..), sehe ich keine schlechtere Situation (..).

B4: „Sprache habe ich nicht das Gefühl das ich Schwierigkeiten hätte. Weil ich muss keine Stelle mehr suchen (..). Das ich die Sprache können muss. Ich kann was ich kann und der Kopf geht sowieso für sich. In zehn Jahren weiss ich überhaupt nicht ob ich dann noch etwas verstehe.“

Kategorie “Spracherwerb”

Früher

B1: // Che io di scuola tengo: Prima, e seconda. Della seconda soltanto pochi giorni sono andata. L'elementare //“

B1: E chi ha studiato/ Quando vanno alla scuola perché studiano (..) C'è quelli che studiano l'italiano e l'inglese e (..) tante (..) dello spagnolo, tutte no?“

B1: Perché lui ha fatto tanti anni qua. Quando ha lavorato qua, stava sempre con colleghi italiani. No Tedeschi. Io ho lavorato soltanto tre mesi in Germania (..) eh. Colleghe tedesche vere. Ecco perché ho imparato qualche sillaba, qualche cosa. A tre mesi (...). Fertig (...) Non parlo più. Fino a domani.

B2: L'avevo l'idea (unv.). Quando tieni la famiglia dopo svanisce tutto. Mi piaceva studiare molto, mi piaceva studiare molte lingue, no?! Per viaggiare, capito?! Quelle mi piacevano molto. Mi interessava molto. Adesso più niente. Finito.

B3: Ma ragazza mia. Hanno cambiato i tempi. Studiano l'italiano, studiano l'inglese, studiano (..). Non è come tempi prima. (...). Come sono cresciuta io una volta. Non c'era niente. Non a/ I tempi della mamma.“

B4: Natürlich, wenn man nicht in der Schule war, hat man keine richtige ‘Schatzsprach’ für das, damit man einen richtigen Satz zusammensetzen kann, muss man auch Wörter kennen. Das ist nicht das gleiche wie meine Töchter, welche in der Schule gegangen sind, und sie haben es von der Schule her, Verben zum Beispiel, die wissen ganz genau wie einen Satz zusammensetzten und ich, wo ich es so (..) (schwingt die Hände, richtet sie von sich gegen mich hin und her) gelernt habe ah über mhm, ja über Kontakt, ah ja, (lute rede) einen haufen Fehler machen, und von den Fehlern lernen.“

B4: [...]Aber hm im grossen und ganzen hm. Ich kann mich nicht beklagen. Es gibt Leute zum Beispiel wie mein Mann, der auch 55 Jahre hier ist und er versteht aber hm reden kann er (.) viel weniger. Sagen wir er hatte auch weniger Möglichkeiten gehabt. Dort wo er gearbeitet hat waren Spanier, Jugoslawen, Italiener. Da konnte man höchstens Jugoslawisch lernen oder

Spanisch. Hm. Mit wem wollte er sprechen (...). Im Gegenteil ich war gezwungen. Ich musste (...). Weil dort wo ich gearbeitet hatte (5), war nur diese Sprache (...). [...].

B4: „[...]ich hätte eigentlich etwas besser lernen können. Wenn ich etwas mehr Willen (.) gehabt hätte[..]“

B4: [...]Das ist ein Teil der Integration, dann kann man sich mit den Leuten so besser integrieren. Und das ist meine Meinung. Vielleicht liege ich hier falsch (7).[...]

Heute

B1: E chi ha studiato/ Quando vanno alla scuola perché studiano (..) C'è quelli che studiano l'italiano e l'inglese e (..) tante (..) dello spagnolo, tutte no?“

B1: [...] Studiere. Nicht spazieren, studieren.”

B2: „Questo si lo dico ai giovani per imparare le lingue, per studiare, per tenere la testa molto movimento. Noi non abbiamo avuto la possibilità di fare questo.“

B3: Hanno cambiato i tempi. Studiano l'italiano, studiano l'inglese, studiano (...). Non è come tempi prima. (...). Come sono cresciuta io una volta.

B4: [...]Das ist nicht das gleiche wie meine Töchter, welche in der Schule gegangen sind, und sie haben es von der Schule her, Verben zum Beispiel, die wissen ganz genau wie einen Satz zusammensetzten und ich, wo ich es so (..) (schwingt die Hände, richtet sie von sich gegen mich hin und her) gelernt habe ah über mhm, ja über Kontakt [...]

Sozialräumlicher Bezug

Quartier

B2: Noi andiamo alla lavanderia, o ci incontriamo per la strada o qua sotto.“

B3: E ti salutano, no. Ti salutano come gli svizzeri, no. Come fai, non puoi dire niente (..).’ Wäscherei’ Ci incontriamo e parliamo, tutti (unv. Vicini). Lei, e lei è lì. Tutti italiani. E parliamo di questo parliamo di quello, parliamo di questo, parliamo dell’Italia, parliamo di q/

B3: Di tutto. A tutte le parti. Vado a comprare il pane, gli, ci parlano come in svizzero. Quella signora. Dico parlami italiano che sono italiana. E ha detto allora, dammi mezzo chilo di pane, eh.“

B3: No eh camminare un po’. O un po’ al Migro.“

B3: Solo nel quartiere, sì dove vado. Fuori. Non c’ho la macchina (lachen). Ce l’ho detto io. E lui non la può tenere la macchina. Ormai (...) Ha capito? E che devo fare“

B3: “Che vuoi. io la macchina non ce l’ho. Non posso andare da nessuna parte.”

B4: Hm. Sind Schweizer. Auf deutsch. Aber ich spiele nicht. Ich schaue zu. Ja. Aber es gibt ein paar die ich kenne und wir unterhalten uns auf deutsch.“

B4: Hier, hier unten (zeigt mit dem Arm aus dem Fenster) oder im Helvetiagärtli.

B4: [...] mir/ ich sehe es jetzt wenn sie kommen. Kommt die ältere Tochter mit ihrer Tochter oder mit dem Freund oder mit der kleinen und sie sprechen unter sich.[...]

B3: Niente. Di (unv. ved) telefoniamo, come una domenica. Viene a mangiare. Quando c’è bel tempo se ne vanno. Sì si andate, va. Non posso dire: „vieni qua.“

B3: Viene un altro giorno. Un’ altra domenica (...).Ormai le mamme non comandano i figli più. Se mi viene a trovare sono qua.

Ausserhalb des Quartiers

B2: Sì sì. Noi abbiamo la chiesa italiana. Noi andiamo alla Messa italiana, capito?!

B3: Sì solo nel quartiere, sì dove vado. Fuori. Non c'ho la macchina (lachen). Ce l'ho detto io. E lui non la può tenere la macchina. Ormai (...) Ha capito?

B3: Che vuoi. Io macchina non ce l'ho. Non posso andare da nessuna parte.

B4: Kürzlich ist es ihm ziemlich gut gegangen und dann habe ich gesagt: „Du (...). Heute gehen wir ins ‚Chügeliwald‘. Gehen wir mit dem Bus rauf“.

Transnational

B1: Fino adesso sono andata sola. Fino adesso non/ sola. Questa, non lo so. Questo viaggio penso che lo faccio da sola. Però è pesante per me. Ripensare (...), me lo sento pesante.

B1: [...] Perché c'è (...) la figlia, il figlio qua, e un'altra cosa. Un altro/ tutto ben diverso (...) da stare sola (...) invece, quando sono qua, sono in compagnia. E sono insieme. No? [...]

B1a: "Estate fino inverno. Also Sommerzeit."

B1: Qualche fratello, qualche/ Soltanto un fratello. Che le sorelle sono tutte morte. Erano sei in famiglia. Io e il mio fratello siamo restati in due adesso.

B1: Col telefono. Adesso è tanto tempo che non/ non ho chiamato a nessuno. Per adesso. Che un po'ettino di tempo. Sempre io devo chiamare? Loro non possono chiamare? Non ho capito (...). Eh ma sì ho no?. Penso che è così, la vita (...).

B2: In Italia, in Francia c'è anche le sorelle sue, no?! Mio marito... I: Ahhh ok. In Francia?

B2: Mhmh. La sorella, il fratello. L'altra sta in Olanda.

B2: Ci telefoniamo ogni tanto. Quando arrivano le feste.

B2: „All'Italia era molto bello anche..Ma adesso pure che vai in Italia per ferie, non conosci nessuno più, capito. Perché sono molto cambiate pure le persone. Non è un'Italia di una volta.“

B2: Tutto! Se/ tu vai in Italia, no?! Per fare ferie. Loro cominciano a dire: „E quando andate via?“

B3: Si. Si. Se stiamo bene vado. A luglio. Se no “

B4: „ Würde ich auch nur wegen dem Meer gehen.“

B4: Ja doch wir schreiben uns noch über Whats app. Ich habe gute Bekannte ‚donde‘ gehabt. Er auch. Verwandte praktisch niemand mehr (..). Teils sind gestorben, teils keinen Kontakt mehr. Aber hm. Kolleg und Kollegin. Zwei Freundinnen habe ich ‚donde‘ muss sagen. Die waren auch schon da. Wir waren auch schon bei ihnen aber eben hm (atmet tief ein). Das ist das dritte Jahr das wir nicht gehen und in Spanien die Spanierin von der ich erzählt habe die mit mir gearbeitet hat sie ist von Barcelona gewesen und hm letztes Jahr am 23. Dezember ist der Mann von ihr gestorben. Und sie/ Jetzt ist sie in einem Altersheim dort (4). Dort waren wir auch zwei mal (12).

11.3 Vollständige Transkripte

Transkription B1

Legende zur Transkription

/	Abbruchzeichen
(...)	Je nach länge, für ca. 1 Sekunde (.) markiert.
(Zahl)	Pause mehr als drei Sekunden
BETONT	Besonders betonte Wörter
(lachen)	Emotionale nonverbale Äusserungen
(unv.)	Unverständliche Wörter
(unv., Mikrofon rauscht)	Längere unverständliche Passagen mit Ursache
(unv. Axt?)	Vermutet man einen Wortlaut, den man nicht versteht
I	Interviewende Person
B1	Befragte Person
B1a	Tochter der befragten Person
Hm, ja, aha	So lange dies den Redefluss der anderen Person nicht unterbricht wird es nicht transkribiert
Hm (bejahend)	Bei Partikel hm wird eine Beschreibung der Betonung in Klammer festgehalten. (verneinend, nachdenkend, fragend...)
//	Sprechüberlappungen

Transkription gemäss: Dresing, Thorsten & Pehl, Thorsten (2018). *Praxisbuch Interview, Transkription & Analyse. Anleitungen und Regelsysteme für qualitativ Forschende* (8. Aufl.) Marburg: Autoren.

1 I: Ok. La prima domanda e: Che lingue parla nella vostra vita quotidiana? □#00:00:47-8#□
2 B1: Il dialetto italiano. Dialetto. Vengo da legge. □#00:00:54-9#□
3 I: E che dialetto di preciso? Melo puo spiegare?(..) □#00:01:00-6#□
4 B1: Il dialetto preciso secondo quello che ti parla, rispondi. Rispondi: „ Si, no, (..)no, si. Poi
5 vengo, poi. Eh“. Si (unv. ‚rimbiscia‘) fra l’italiano e il dialetto. Uguale. Eh. Vengo da legge.
6 □#00:01:24-3#□
7 I: Legge □#00:01:25-5#□
8 B1: (korrigiert Aussprache) Legge. □#00:01:25-5#□ □#00:01:27-6#□
9 I: Legge. □#00:01:27-6#□
10 B1: hm (bejahend) □#00:01:27-6#□
11 I: Okey. Okey. □#00:01:30-8#□
12 B1: E poi? □#00:01:30-8#□
13 I: La seconda domanda e: In quali situazioni, nella vostra vita hm (..) nella vostra vita
14 quotidiana lei parla(..) l’italiano ho l’italino dialetto? □#00:01:52-0#□
15 B1: Quando mi trovo con una amica, che posso parlare in italiano, mi sforzo e parlo un
16 pochettino in qualche parole in italiano. Quando mi trovo con le amiche che sono sempre,
17 parliamo in dialetto: „Si, no, vengo, vengo, si, no, non vengo.“ Eh allora. Cosa devo dire
18 altro? Secondo me. Hm. Secondo voi chi ti trovi, tu parli. (..). Ti, già ti spieghi se, se questa
19 persona sai che capisce il dialetto to (...) le rispondi. Se vedi che non capisce il dialetto, ti
20 sforzi e ne parli und pochettino in italiano. Dove arrivi (..). Metti la (unv. ‚mazza‘), (unv.
21 ‚mazza‘) già e in dialetto. Hm. Ok? Eh allora. □#00:02:48-8#□
22 I: Chi sono anche situazioni in qui si trova che lei parla hm. Che lei parla ne italiano, ne
23 dialetto. Chi sono anche situazioni che parla altre lingue? □#00:03:04-2#□
24 B1: E come fai? Devi dire: „Io non capisco, verstehe nicht.“. Disse una persona una volta: „
25 Parli inglese?“ Mi sono girata e ho detto: „Yes. Mi ‚lanciano poco‘ (Dialekt).“ (..). Ha capito?
26 „ Mi lanciano poco.“ (...). In dialetto italiano. Ingeese: „ Yes.“ (lachen) □#00:03:28-2#□
27 I: (lachen) Si. (lachen) Si. □#00:03:33-5#□
28 B1: A capito quello che volevo dire? □#00:03:32-7#□
29 I: Si// □#00:03:32-7#□
30 B1: // Detto: „Yes“. Me lanciano poco. Un pochettino parlo, un pochettino inglese. Allora
31 (lachen). A mischiato inglese, (..), dialetto e italiano. □#00:03:44-0#□
32 I: E mi po spiegare che situazioni sono quando à bisogno di parlare inglese ho tedesco? Che
33 situazioni sono, nella vostra vita? □#00:03:59-4#□
34 B1: E una cosa pesante. Quando non arrivi à parlare. Sembra pesante. Peso. □#00:04:03-8#□
35 I: Per lei e pesante? □#00:04:09-7#□
36 B1: Peso. Che dici: Io voglio/ sapere, volevo sapere, e non arrivo.“ Eh. Quello e brutto,
37 brutto. □#00:04:22-3#□
38 I: Il sentimento e brutto per lei? □#00:04:24-6#□
39 B1: Giusto. Quando dico sempre. La solitudine. La solitudine e brutta. Cercare di (unv.
40 atenerne) la compagnia. Sempre insieme. Seno e tanto male restare da sola. E brutta la
41 solitudine. Perche giudi la porta. E nessuna la apre. Se lei c’ a bisogno. Dici: „ Io non mi sento
42 bene.“ (..) A chi (unv. ti ripollacci) se non tieni nessuno? E? E cosi. (...). Allora, dimmi tutto.
43 □#00:05:00-6#□
44 I: Lei mi dica (lachen) □#00:05:00-6#□
45 B1: E che ti devo dire?// □#00:05:02-2#□
46 I: Allora. Mi à raccontato anche che lei c’ha amice, che parla dialetto ho parla italiano (..).
47 Hm. Queste amicizie, queste persone vivono anche qua in giro ho vivono più lontano?
48 □#00:05:19-4#□
49 B1: Guarda il dialetto non e tutto uno. Perché uno viene da napoli, uno viene da napoli, uno
50 viene dalla calabria, l’ altro viene (..) lontani. Ogni parte che passi, che una parlata. Non e

51 tutto uguale il dialetto (..). Eh. Si cambia. eh. Questo lo comprende lei? (..) □#00:05:40-1#□
52 I: Sì. Certo. Questo lo capisco. □#00:05:43-3#□
53 B1: Pure passi da un paese all'altro fra vicino, il paese mio o dove cera il mio marito, si
54 cambiava (..). Al paese mio diciamo „Mamma“, loro dicono „Ma“. (..) E già e mamma. Non lo
55 so. No. Di più di così di più di avanti non lo so. Non so andare. □#00:06:12-2#□
56 I: E allora quando lei ritorna al paese che (B1 hustet, Pause). Allora hm (..). Quelle che mi
57 aveva raccontato prima: Lei vostre amice. Celi à la ho anche nel vostro paese ho anche qua in
58 giro? □#00:06:33-3#□
59 B1: Se mi trovo la con la persona del mio paese e sempre, e sempre si sa che parliamo sempre
60 quello in dialetto. Se ti trovi con un'altra persona (.) e un altro paese, cerci di avvicinarti a
61 parlare (..) à farti capirà. A farti capire. Allora esci, esci e poi ti parli un pochetto italiano.
62 Perché tu il dialetto dell' altra parte non lo arrivi. Allora cerci, dici la parola in italiano, se
63 vuoi capire, capisci, se no, arriverci, chi siamo sentiti (lachen). □#00:07:10-2#□
64 I: E per/ hm per capire meglio la situazione. Lei vive qua, e prossima settimana lei va//
65 □#00:07:27-2#□
66 B1: Mene vado perché io la mentalità mia. Mio marito e solo di là (..). E allora io non sono
67 per andare à fare visita ogni tanto, portare gli fiori, à dire una mammaria, à dire ciao, papi
68 mio. E / E così. Il pensiero mi sta. Lui e solo di là. Io sono qua. Poi quando non mi sento
69 bene, hm madonna mia. Non posso restare qua. Devo andare di là (hustet). Perché c'è (..) la
70 figlia, il figlio qua, e un'altra cosa. Un altro/ tutto ben diverso (..) da stare sola (..) invece,
71 quando sono qua, sono in compagnia. E sono insieme. No? Come si deve dire?(..) E sicuro
72 che lei, quando parlo così, sicura che arriva à capire, vero? □#00:08:22-7#□
73 I: Così, sì. □#00:08:23-6#□
74 B1: Dici? □#00:08:26-3#□
75 I: Per ora// □#00:08:27-8#□
76 B1: Ma io mischio il dialetto italiano. Quando parlo io (unv. avolo) così. □#00:08:30-2#□
77 I: A veramente? Non m'è solo accorto ora. □#00:08:33-2#□
78 B1: Sì. Ma mi faccio capire. Sicuramente proprio. Il dialettaggio proprio brutto. (lachen)
79 □#00:08:42-1#□
80 I: (lachen) No. Ho capito bene. □#00:08:50-5#□
81 B1: No e meno se. Sempre quando devo dire qualcosa importante io arrivo, ti posso
82 rispondere. Se no, io dico: „Verstehe nicht.“ (...) □#00:09:01-3#□
83 I: Chi sono situazione che lei deve dire: „Ich verstehe es nicht.“ □#00:09:04-8#□
84 B1: Capito ho non capito. Verstanden ho, sì ho no. □#00:09:08-7#□
85 I: Chi sono situazioni che lei vive qua e che deve dire alla gente: „No, non capisco.“
86 □#00:09:16-7#□
87 B1: No. La situazione e che dice, à stare sempre di qua, à te ti piace. Io dico: „No, voglio
88 andare al mio paese.“// □#00:09:27-6#□
89 B1a: (Tochter der Interviewten Person spricht) // No, Mami. Ha detto se quando i momenti
90 che tu dici: „Non capisco.“ Chi sono momenti. Alla migros, all dottore? □#00:09:35-7#□
91 B1: Dico: „Verstehe nicht.“ □#00:09:40-0#□
92 I: Allora chi sono momenti? □#00:09:40-8#□
93 B1: Chi sono momenti. □#00:09:38-5#□
94 I: Mi po spiegare le situazioni que// □#00:09:57-8#□
95 B1: Qualche persone più lontane (..), che che non sa parlare la lingua mia, e io non arrivo à
96 parlare il tedesco vero (..) non arrivo à rispondere giusto. Dico: „Non capisco.“ No? Non. Eh
97 normale quando vedo che non capisco dico: „Io verstehe nicht.“ □#00:10:16-3#□
98 B1a: (ruft vom Nebenzimmer hinein) Il dottore, Mamma. E gli negozzi. □#00:10:19-9#□
99 I: La vostra vigilia appena ha detto, per esempio al dottore. □#00:10:26-5#□
100 B1: Ecco. □#00:10:30-8#□

101 I: Questo per lei e una situazione dove per esempio// □#00:10:31-5#□
102 B1: // Dove non arrivo, lei parla. □#00:10:32-9#□
103 I: Okay. Allora la vostra figlia, in quelle situazioni che lei non capisce qualcosa, lei e la per
104 aiutarle? □#00:10:39-7#□
105 B1: hm (bejahend) . Fa l'interprete lei. □#00:10:44-9#□
106 I: Okey. E chi sono anche situazioni, che la vostra figlia non e la, e lei non capisce?
107 □#00:10:52-4#□
108 B1: E che posso fare se il dottore ti capisce, ti puo servire. E se no, dice hm (...) Non parlare
109 falso poi. A dire: „si“ e non hai capito, che significa? Che lo prendi in giro? (..) Eh. Perché
110 quando già mi parlavano qualche parola in tedesco, devi dire: „Ja, si. Ja e uguale si, no, no.
111 Loro/ fatto una parlato. Io non ho capito. Ho detto: „Ja.“ Melo à ripetuto un altra volta. „Ja“. „
112 Ja, ja,“ Ha detto: „Tu verstehst nicht.“ Mi ha risposto. Perché io, in falsità „Ja“ come sia che
113 avevo capito. Rispondeva falso io, per accontentarlo, dicevo: „Ja, ja, ja.“ A detto: „Ma tu
114 verstehst nicht.“ Non dovevo rispondere „Si“, „Ja“ Dovevo rispondere all tipo che mi parlava
115 (...). (Spricht laut zur Tochter:) „Allora Signora vieni, si ho no?“ □#00:12:06-1#□
116 I: Chi proviamo ancora/ Vado avanti. □#00:12:09-4#□
117 B1: Vai avanti. □#00:12:07-8#□
118 I: Lei mi aveva raccontato delle situazioni che lei parla dialetto, dove parla italiano italiano,
119 poi chi sono anche situazioni chi doveva parlare inglese, ho anche tedesco. E ora vorrei sapere
120 da lei: Come il sentimento quando lei po parlare italiano dialetto? □#00:12:40-6#□
121 B1: Adesso e servato troppo corto il dialetto. Lo/ il sentimento mio già ormai che sono già
122 grande non e come (..), era più giovane. Adesso capisce poco. Dimentica. Gia subito.
123 □#00:13:02-0#□
124 I: Del dialetto dice? Ho// □#00:13:02-0#□
125 B1: No. A ripensare una cosa quando ti dicono, subito la dimentichi. Si dimentica. E gia/ più
126 grandi (unv.) E una persona ti parla dici: „Mi raccomando, quel giorno devi fare questo e
127 questo.“ Un (unv. parrere?) no(..). Dici si quel momento (..). Dopo. Dimentichi (..). Come se
128 prendi una medicina per la memoria (..), e cappare pure che la ricordi. Se no, io parto certe
129 volte che devo prendere e (..), (unv. un oggetto?) da lontano (..). Quando arrivo di la, ma
130 perché sono venuta? Gia ho dimenticato che cosa voleva (..). Al' (unv. altro?) e sicuro che à
131 qualsiasi persone ricapita così. Ma pero le persone più grandi ricapita più subito. Eh. (..). Non
132 mi capisci bene quando parlo, no? Parlo troppo dialetto. □#00:14:06-0#□
133 I: No, no. Questo l'ho capito. L'ho veramente capito. Mi ha raccontato della memoria, che e
134 difficile che// □#00:14:15-0#□
135 B1: //dimentica, quando si e più grandi, si allontana la memoria, tanto. Tanto, tanto.
136 □#00:14:23-2#□
137 I: Si. E col dialetto? Come? □#00:14:25-7#□
138 B1: No, no. Il dialetto si dimentica mai. (..). Se io adesso mi domandi (..) delle cose, quando
139 io ero piccola, (..) non ho dimenticato niente. Le so tutte per tutte. Tante, tante. □#00:14:42-
140 1#□
141 I: E come il sentimento, quando parla il dialetto? □#00:14:46-2#□
142 B1: Più bello (...). Più naturale, no. Più naturale. In vece il dialetto tu non hai studiato (...).
143 Invece l'italiano devi leggere, devi (...) „studiare“, invece il dialetto parli qualsiasi momento
144 con la mamma, con gli fratelli, con le sorelle, con tutti. E già lo parli subito. S'insegna subito
145 (...). □#00:15:13-2#□
146 I: E come poi di parlare, di di cambiare sul l'italiano? Come il sentimento quando deve
147 parlare in italiano? □#00:15:19-1#□
148 B1: Non, non e subito. Se già una cosa, già la capisci (..), ti sforzi à dire si dice così. A dire
149 (5). Già ti forzi, eh non devo dire così, devo dire, eh già. Ti arriva la mentalità à dire non devo
150 parlare così che poi lei non mi capisce. Subito già arrivi di la (..). Penso, più avanti di là non

151 possiamo andare (...). □#00:15:55-0#□
152 I: E chi sono altre persone che/ aveva raccontato che vostra figlia viva qua, e il vostro figlio.
153 Con loro lei parla dialetto? □#00:16:08-3#□
154 B1: Sicuro. Con mio figlio sì. Con mio figlio. La moglie di mio figlio, non è della parte mia, e
155 della parte di Napoli. Allora cerco/ mi forzo e parlo qualche parola in italiano e mi faccio
156 capire. Hm. Perché la parlata del dialetto di loro non arrivi. Parli il dialetto del paese tuo. Il
157 dialetto del paese di un'altra parte non arrivi. Se la dici qualche volta la dici per (unv.
158 s'fottere?). Per passare il tempo così qualche parola. Penso che è normale così. Poi che/ chi è
159 andato e ha studiato tutte le lingue (..) già è un'altra cosa. Si trova più avanti, no. □#00:16:58-
160 4#□
161 I: Come, più avanti? □#00:17:01-5#□
162 B1: E ci ha studiato/ Quando vanno alla scuola perché studiano (..) Che quelli che studiano
163 l'italiano e l'inglese e (..) tante (..) dello spagnolo, tutte no? Tutte queste cose (..) tutte lingue,
164 spagnole. C'è : Vuoi della lingua tua. Sono tutte diverse. Un'altra lingua. E penso che è così.
165 Non è che (..) Diversamente più avanti non so andare. (lachen) □#00:17:32-7#□
166 I: E chi sono altre persone che//□#00:17:39-5#□ □#00:17:42-7#□
167 B1: // Che io di scuola tengo: Prima, e seconda. Della seconda soltanto pochi giorni sono
168 andata. L'elementare // □#00:17:46-0#□
169 I: Scuola dice? □#00:17:47-6#□
170 B1: Sì scuola. Se no, non sono a dire tanti anni di scuola. No. Invece le sorelle mie (..), erano
171 6. Io ero la piccola (..). E non mi hanno mandato troppo. Perché stavano in pensiero, pensieri
172 che capitava qualcosa durante che andava (..) alla strada no. Perché era lontana la scuola.
173 Dove avevo la casa la mamma mia. E dove c'era la scuola era un po' di strada. E loro
174 avevano lavoro da fare e non potevano andare a portare a me (...) e allora (..), non sono andata
175 più a scuola (...) E basta.
176 A casa. La mamma. Quello che faceva mi insegnava. Questa cosa si fa questo si fa così, pure
177 quando faceva le/gli maccheroni di casa, della pasta, no. Questo si fa così. Io a otto anni ho
178 fatto già la pasta (...), maccheroni, tutto cucinato, la tavola. E le sorelle mi dicevano: „
179 Adesso che andiamo a casa, domiamo cucinare.“ Io sola sola, avevo fatto tutto questo.
180 Quando arriviamo a casa dobbiamo cucinare (..), a fare la pasta (..). Io avevo preso lo (unv.
181 „scannetto“) vicino il tavolo, mi sono messa lì sopra (..) e ho fatto, basta. Quando sono venute
182 hanno trovato il piatto pronto per mangiare. La mamma mi insegnava tutto. Diceva: „ Oggi
183 devi imparare tutto. L'indomani quando, io non sono“, diceva la mamma mia, „tu devi sapere,
184 a portare la famiglia avanti.“ (..) Okey? Stoppa così. (...) □#00:19:51-5#□
185 I: E come era un paio di anni dopo? □#00:20:00-6#□
186 B1: Quando ti fai più grande cominci a capire di più. In dirittura quando io avevo otto anni
187 (..). Gli giorni dalle nove, mamma mia. Non ne/ è morta (...). E morta la mamma mia. E
188 Desiderava, diceva: „ Quando loro si sposano tutte, (...) le sorelle mie, tu resti con la mamma
189 (..), io ti devo dare tante cose di più (...) Tu sei la piccola (..).“ E poi quando è morta. Basta. E
190 finito tutto. Mi ha lasciato piccola, e basta. Così è il mondo (...) Così è la vita (..) E sono
191 cresciuta sempre a sforz/ (..) non contenta, mai tranquilla, mai/ mai tranquilla, sempre il
192 cervello pieno, sempre di bene (..). Non tranquilla a dire, perché quando non hai né mamma,
193 né papà, basta. E finito tutto (...). Non so più andare. □#00:21:16-8#□
194 B1a: (ruft von der Küche her herein) Sei andata in Germania. □#00:21:16-8#□
195 B1: Che dici? □#00:21:16-8#□
196 B1a: Sei andata in Germania. □#00:21:18-5#□
197 B1: (...) In Germania? □#00:21:26-4#□
198 B1a: Sì (4). □#00:21:26-4#□
199 B1: Sono stata pure in Germania (..), io (..). E però, di là (unv. ritorna?) un altro (..) lingua
200 come si parla qui in Svizzera. Si cambia. Si cambia. Ogni parte ti cambi, che un cambiamento

201 di (...) (zeigt zu ihrem Herz). Di la in germania (.) à Stuttgard, siamo stati, si parla il tedesco
202 vero (...). Ma qua pure che il dialetto tedesco pure. No. Eh. Come fai. □#00:22:06-4#□
203 I: Lei aveva detto, noi eravamo in germania. Con chi era in germania? □#00:22:12-6#□
204 B1: Col mio marito. Eh. (..)Quando già mi sono sposata, perché suoi fratelli stavano in
205 germania. (..)E poi basta. Abbiamo cambiato e siamo venuti in svizzera (...). □#00:22:29-
206 5#□
207 I: E quanti anni fa siete venuti in svizzera? □#00:22:32-2#□
208 B1: Tanti tanti (...). Al 1972, siamo venuti la prima volta. Al 1948 e morta la mamma mia
209 (...). E. Come dico. Nel 72 quando mi sono sposata siamo anditi in germania. Siamo stati di la
210 (...). Dimmi qualcosa, non so dire più avanti (lacht). □#00:23:06-9#□
211 I: Okay (lachen) (5). Mi po raccontare qualcosa del valore l'italiano, ho il vostro dialetto à
212 per lei? □#00:23:24-5#□
213 B1: Il valore, il valore e sforzamente quando parli una lingua che non la segui (...). E ti sforzi.
214 Ti metti più (.) Invece il dialetto lo parli più facilmente, subito, no? Invece quando tu parli la
215 lingua che tu non la segui (...), sempre (.) e un lavoro più pesante. Il cervello più pesante à dire
216 (.) mi devo arrivare à parlare, à capire quello che, che posso dire. □#00:23:58-7#□
217 B1a: (kommt in den Raum) Il valore (...). Il valore che da la lingua, il dialetto per te (...), à più
218 valore dell'italiano. □#00:24:09-6#□
219 B1: E l'italiano à più valore, come si dice? □#00:24:10-9#□
220 B1a: Sì. □#00:24:15-2#□
221 B1: (Unv. Furba?) □#00:24:15-2#□
222 I: Tutto bene. Andiamo avanti. Lei mi aveva detto si deve più sfarzare quando parla l'italiano
223 „vero“. Diciamo „vero“ (in appustropfe), Col dialetto e più naturale. Vorrei sapere il valore
224 della vostra lingua per lei. □#00:24:51-2#□
225 B1: Allora capisco che era più bene parlando sempre in italiano (...). □#00:24:56-7#□
226 I: Il valore, per esempio... La vostra figlia. Quale e / forse un'altra hm. La vostra lingua,
227 personalmente che valore à per lei? □#00:27:37-2#□
228 B1a: Per te. Il dialetto à più valore per te. A più valore per te. □#00:27:39-7#□
229 B1: E il dialetto normale tiene più valore // □#00:27:46-0#□
230 B1a: //per te. □#00:27:46-0#□
231 B1: E per me. □#00:27:48-9#□
232 B1a: ha più valore per te. □#00:27:51-5#□
233 B1: certo che à più valore. □#00:27:52-7#□
234 I: Perché à più valore per lei? □#00:27:54-8#□
235 B1: Perché e più pratico quando parli, che non ti sforzi. □#00:28:02-3#□
236 I: Chi sono altre così perché à più valore? □#00:28:03-3#□
237 B1: Invece uno che à già studiato non c'è per lo meno scelta. Ho in dialetto, ho in italiano.
238 Già il valore lo comprendi subito (...). E uguale (...), e uguale. □#00:28:16-9#□
239 I: E chi sono altre cose perché per lei à più valore, di quelle che e più pratico? □#00:28:22-
240 6#□
241 B1: E nel più valore é la salute. Nella salute viene più valore di tutto. Stare bene, à stare mala/
242 male, no? Eh. Dice, vale più la salute che la ricchezza. Di (..) (streicht Finger aneinander)
243 avere troppo denaro. Eh la salute e più cara di tutto. Per voi? □#00:28:52-8#□
244 I: Per me? Come per me? □#00:28:57-3#□
245 B1: Sì. Che tiene più valore che la vita vostra? Il (unv. Cervello) vostro. Che cosa c'è più
246 valore? □#00:29:05-5#□
247 I: Difficile à dire, velocemente. □#00:29:09-4#□
248 B1: Difficile à dire? □#00:29:09-4#□
249 I: Ma (...). La famiglia per esempio. Non lo so. Anche la salute, sì. □#00:29:16-4#□
250 B1: Io avevo più valore se io avevo tenuto la mamma mia, lo papà mio. Invece io sono

251 sempre cresciuta, sempre (..) da sola, da sola. Non e mai tranquilla no sei à dire ho avuto una
 252 vita tranquilla. Sempre in sacrificio, sempre in sacrificio. Sempre sforzare. □#00:29:38-0#□
 253 I: E come ora la situatione? □#00:29:44-3#□
 254 B1: Da sola. Lo stesso. Adesso. Voglio morire al più presto, basta quando tieni tante
 255 sofferenze di salute, no? Dici: Che cosa devi fare per restare sulla faccia della terra? Eh. Se
 256 non sono contenta non sono tranquilla (4). E quando io ripenso che mi sento male (..), che
 257 c'ho troppo cose da sbrigare, no? Così di/, ancora si aggravano di più gli dolori. Ancora di
 258 piu. Invece quando sono piu/ ti senti più tranquilla. Quando va tutto in ordine, tutto apposto/
 259 Stoppa? Abbiamo finito? □#00:30:25-6#□
 260 I: Vuole finire? Possiamo (lacht). □#00:30:27-0#□
 261 B1: No, no. Segui, segui. □#00:30:31-1#□
 262 I: Che desidera per il futuro? Se pensa ai prossimi anni? □#00:30:40-9#□
 263 B1: Il desiderio? Che mi laica il signore più salute e vivo qualche anno di più. E che devo
 264 dire piu. Che desiderio posso trovare. Ha trovare un amico? Questo mai. No, no. Non ho mai
 265 accettato. Dall l'ora che (unv. mio marito?) non ritorna non ho mai accettato un altra seconda
 266 persona per me. Hm (verneinend). E così. Uno e basta. Stop. □#00:31:14-0#□
 267 I: Si. Okay. Hm. C'è qualcos'altro che vuole aggiungere? □#00:31:27-3#□
 268 B1: Se sapeva qualcosa' in più tela diceva. Che era contentezza mia. A dire: L'ho contentata
 269 quella signorina almeno (..) ho fatto qualcosa per lei, per un altro momento, no? Perché serve
 270 qualcosa per arrivare, dove vuole arrivare (..). Gli studi vostri. Ma non le vecchie come io. Un
 271 altra persona più giovane, che presenta belle cose, belle parole bell/ □#00:31:56-4#□
 272 I: Come era per lei di aver questa conversazione con me? □#00:32:02-9#□
 273 B1: Come era per me? Non ho capito. □#00:32:02-9#□
 274 I: Di aver avuto questa (..) si dice conversazione? □#00:32:09-8#□
 275 B1: Sono contenta. Contentissima. □#00:32:09-5#□
 276 I: Perché? □#00:32:13-1#□
 277 B1: Perché parliamo già come mamma e figlia. □#00:32:17-3#□
 278 I: (lachen) Questo la figlia l' ha sentito. E come era l' altra settimana quando io ero qua con
 279 Amanda e che ho suonato alla porta. Che cosa à pensato? □#00:32:36-8#□
 280 B1: No e stata una sorpresa. Una sorpresa, così. Non pensando, non volendo, sono arrivati
 281 queste visite. Si. Visite à sorprese sono quelli. Non sai la persona che sta suonando chi / e poi
 282 ho trovato una bella ragazzina e abbiamo parlato (..) e parliamo tutte ora. □#00:32:59-1#□
 283 I: E vi piaciono le sorprese? □#00:33:05-8#□
 284 B1: Se sono belline si. Se no, no (lachen). Quando tante volte suona il telefono, fuori orario.
 285 La paura. E successo qualcosa? Ho succede qualcosa? No quando la sorpresa così. Quella
 286 sorpresa. Che le cose succedono, un attimo dall'altro. Un minuto con l'altro cambia già. Così
 287 e così (...) Allora. Niente altro à dire? □#00:33:35-0#□
 288 I: Si. Una dom/ la/ come si dice. L' ultima, no quasi l' ultima domanda: Hm. Se vuoi mi
 289 presentasse, che cosa sarebbe importante à dirmi di lei? □#00:34:06-4#□
 290 B1: Nome e cognome. □#00:34:02-6#□
 291 I: Altre cose che sono importante di sapere di lei? □#00:34:09-6#□
 292 B1: A dire. Mi chiamo così. Che cosa desideri di me, e basta. □#00:34:12-6#□
 293 I: Okay. Poi ancora mi interessa la vostra eta. □#00:34:20-3#□
 294 B1: 30. Maggio, 1939 □#00:34:29-5#□
 295 I: 1939. □#00:34:29-5#□
 296 B1: Scriviti, no? □#00:34:30-8#□
 297 I: Si. □#00:34:34-2#□
 298 B1a: 79 fa. □#00:34:34-2#□
 299 B1: 39! □#00:34:34-2#□
 300 B1a: Okay, si. □#00:34:45-7#□

301 B1: Eh. Vedi come? Metti parola avanti (...). No. 79. □#00:34:43-3#□
302 I: Sì. Okay. □#00:34:47-1#□
303 B1: Quando dici dio, che non è dio, io (.) subito al fermo (...). □#00:34:53-4#□
304 I: E poi, che interessi à? Che cosa vi piace à fare nella vostra vita quotidiana? Mi aveva
305 peresempio raccontato che cucinava tanto quando era piccola. Come è ora? □#00:35:10-2#□
306 B1: È pesante. Adesso. Quello che faccio è pesante. Perché non me ne/ (unv.) La salute/ sono
307 male. Mi trovo male. Invece prima quando ero più forte, dopo otto, nove ore il lavoro all
308 giorno, arrivavo à casa (..) e c'era il mio marito che gli piaceva à tenere tutti parenti suoi, ho
309 vicini, amici, à restare in famiglia, à mangiare insieme. Io dovevo cucinare, mettere à tavola, e
310 poi lavare tutto, e la mattina sapere (..) andare al lavoro. La sera che cosa dovevo cucinare,
311 tutto preparare. Studieren, studieren, immer studieren. La mamma. La mamma. E sempre la
312 mamma. □#00:36:03-2#□
313 I: E oggi chi sono altre persone che cucinano per lei? □#00:36:05-2#□
314 B1: Quando sono sola per me, mi faccio tutte cose che finisco subito (...). Non le cose più
315 belle che chi porti più dentro. Lascia da parte. Una volta ogni tanto quando, quando ripenso
316 tanto, ma quando vengono altre persone, mi oh fatto questo, questo, m'è venuto voglia fare una
317 volta ogni tanto (...). Bello è. Che ripenso adesso. Ma se no mi faccio tutte cose (..), che
318 subito finisco. □#00:36:43-8#□
319 I: E prima della pensione, ha lavorato qualcosa, appartene alla famiglia? □#00:36:50-4#□
320 B1: No, no. □#00:36:50-4#□
321 B1a: Sì. □#00:36:50-6#□
322 B1: No. □#00:36:52-7#□
323 B1a: Sì. □#00:36:52-7#□
324 B1: No. Ma che lavoro? □#00:36:52-7#□
325 B1a: Hai sempre lavorato all'ospedale, hai lavorato al "Schindler", hai lavorato alla casa
326 grande, hai lavorato// □#00:36:56-9#□
327 B1: Ma lavorando, sempre normale per tutti gli anni che ho lavorato. Ho cominciato da
328 quando mi sono sposata (..). Fino che sono arrivata alla pensione. Ho lavorato sempre. Tutto,
329 tutto. Non ho, non ho fatto la vagabonda. Ho lavorato sempre. La vita mia. Sempre lavorato.
330 □#00:37:14-9#□
331 I: Dico, anche à casa e lavorare. Per questo dicevo/ □#00:37:22-5#□
332 B1: Non ho tenuta mai una (unv. ,badante') per me. Adesso sì. Adesso non arrivo più, à fare
333 quello di prima. Quando io m'è venuto vado all' Italia, che tengo la casa così grande, e trovo tanta
334 terra fuori no, che non è pulito le finestre (..), devo trovare un'altra persona, à stare vicino:
335 „Fai questo, fai questo/„ □#00:37:48-0#□
336 I: Una persona che vi aiuta □#00:37:48-0#□
337 B1: No. Eh. hm (bejahend) . Si pagano tanto. Adesso non arrivo io le forze, non mi arrivano
338 più. Pure adesso quando mi metto à lavare gli piatti, quando passa dieci minuti che sono io
339 vicino, gli sto lavando, la spalla non mi va più avanti. Mi devo fermare à forza. Che non lo
340 faccio andare avanti (...). Ma il desiderio ché, che mi voglio subito sbrigare à fare le cose. No
341 lentamente no. La cosa la faccio svelta (...) Mi senti? (zur Tochter gesprochen) □#00:38:22-
342 7#□
343 I: Hm. Quello che mi interessa ancora, sarebbe: Mi à raccontato che anche va in Italia. Quanto
344 spesso chi va? □#00:38:42-7#□
345 B1: Quanto? □#00:38:45-0#□
346 I: Hm. In quale hm (...) □#00:38:48-1#□
347 B1a: Periodo □#00:38:48-1#□
348 I: In quale periodo va in Italia, durante l' anno per esempio? □#00:38:46-5#□
349 B1: No, io / □#00:38:55-7#□
350 B1a: Estate fino inverno. Also Sommerzeit. □#00:38:58-6#□

351 I: Ah okey. □#00:38:59-4#□
352 B1: Sì, sì. D'estate. Quando arrivo e fa brutto tempo, io dico: „ Vado, due mesi, tre mesi (.)
353 mi faccio il controllo, pure che (.), tengo la (unv. „cassa“) malattia qua, che non sto bene (.)
354 Tutti controlli meli faccio quando sono qua (.). Perché tutte carte scritte sono qua. Che voi.
355 La vita mia l'ho fatta sempre qua. All' Italia che il dottore curante, ma proprio un caso,
356 proprio (.), in un caso che bisogna proprio. Ma(...) lui non lo sa, quello che io passo per tutto
357 l'anno. Quello che c' ho sulla salute mia. Il male e il bene, non lo sa. Allora invece qua che
358 scrivo, no? Ecco che quando vengo qua, poi mi faccio tutti controlli. Se devo fare terapia, se
359 devo fare questo. □#00:39:56-8#□
360 I: E come per lei questo cambio? □#00:39:56-8#□
361 B1: E pesante. □#00:40:00-0#□
362 I: E in quale modo pesante? □#00:40:02-0#□
363 B1: Sì e come una (unv. Condanna?) come dico, che adesso e pesante. Prima adesso melo
364 sento pesante. Prima che (.), siamo andati avanti e in dietro con la machina. Pero era sempre
365 una cosa da pesantezza. □#00:40:15-4#□
366 I: E da quando fa questo cambio? □#00:40:17-9#□
367 B1: E da quando manca il mio marito. Dall' ora che il mio marito non l'ho tenuto piu. La
368 solitudine, da sola, ho preso sempre il bus. Mia figlia dice: „ Prendi l'aereo.“ No, io voglio
369 morire à terra. Non voglio morire sopra. □#00:40:34-6#□
370 B1a: Es ist mehr die Reise, einpacken (4). □#00:40:42-8#□
371 B1: Guarda che capisce. □#00:40:42-9#□
372 B1a: Viaccio, fare le valigie, □#00:40:46-3#□
373 I: Lei ha detto che e pesante? □#00:40:47-9#□
374 B1: E pesante, sì. □#00:40:47-9#□
375 B1a: Cosa portare (.) Cosa non portare. □#00:40:53-0#□
376 I: E va sempre sola? □#00:40:53-6#□
377 B1: Fino adesso sono andata sola. Fino adesso non/ sola. Questa, non lo so. Questo viaggio
378 penso che lo faccio da sola. Pero e pesante per me. Ripensare (.), melo sento pesante.
379 □#00:41:08-8#□
380 B1a: Noi la accompagniamo al car (.) E poi che qualcuno la al car che la prende. Se no, no.
381 □#00:41:18-6#□
382 I: Allora tranne il vostro marito che va à trovare, chi sono anche altre persone che sono la?
383 □#00:41:26-2#□
384 B1: Qualche fratello, qualche/ Soltanto un fratello. Che le sorella sono tutte morti. Erano sei
385 in famiglia. Io e il mio fratello siamo restati in due adesso. □#00:41:41-3#□
386 B1a: Quello che fa molto in italia e la bici (unv. cambi un guaio?) □#00:41:50-5#□
387 B1: Sì, sì. Ogni mattina io esco e mi faccio il giretto. □#00:41:53-1#□
388 B1a: In paese, e in città. □#00:41:56-5#□
389 I: E qua? □#00:41:56-5#□
390 B1: No qua loro c' anno paura. □#00:41:59-4#□
391 B1a: No in città non puo. □#00:41:59-3#□
392 B1: Non sono andata mai, ma io desidero che voglio. Ho detto quando vengo un altra volta,
393 vado e mi compro una bella bici. □#00:42:07-1#□
394 B1a: L'ha preparata questa mattina. L'ha preparata questa mattina. Che la bici pronta, se vuoi.
395 □#00:42:12-8#□
396 I: Vi piacerebbe fare questo anche qua? □#00:42:15-1#□
397 B1: Sì, sì. Mettere pure un altra persona gli sopra e la porto. □#00:42:20-6#□
398 B1a: (lachen) □#00:42:25-2#□
399 I: E quando e qua, c'ha anche contatto con persone in italia? □#00:42:28-9#□
400 B1: Col telefono. Adesso e tanto tempo che non/ non ho chiamato à nessuno. Per adesso. Che

401 un pochettino die tempo. Sempre io devo chiamare? Loro non possono chiamare? Non ho
 402 capito (.). Eh ma si ho no?. Penso che e così, la vita (...). Allora, e tutto pieno? □#00:42:53-
 403 8#□
 404 Bla: Non so quello che à capito. Perché se no, lei ogni discorso à un „Spruch“. Ein ganz
 405 schöner Spruch zum lachen. Aber eben, dass kann sie nicht auf deutsch (...). □#00:43:08-
 406 6#□
 407 B1: Che dici? □#00:43:09-4#□
 408 Bla: Ogni, ogni (unv.) come si dice, “Spruch” in italiano (...) Un proverbio. Dici sempre.
 409 Come hai detto prima. Che hai detto prima? □#00:43:25-3#□
 410 B1: Il mondo e fatto e fatto à scale, chi scende e chi sale. □#00:43:31-8#□
 411 Bla: Sie könnte ja die ganze Zeit solche Sprüche sagen (lachen) . □#00:43:42-5#□
 412 B1: Questa parola e in dialetto: „Chi (unv. zoppo pratica) prima dell anno, (unv. zoccia) da
 413 lei. □#00:43:49-3#□
 414 I: Ok. Questo non l’ho capito. □#00:43:50-0#□
 415 B1: Non l’hai capito? Se tu capiti à una persona cattiva, e segui, segui sempre collega intima,
 416 dopo arriva che lei fa quello che faceva lei. Diventi cattiva come lei. □#00:44:12-2#□
 417 Bla: dopo un anno.. □#00:44:13-4#□
 418 I: A si. □#00:44:19-6#□
 419 Bla: Ah was habe ich jetzt vorher geschrieben. Hier unten. Ah ja. Da von Italien als sie sagte
 420 sie gehe nach Italien meinen Vater besuchen. Auf dem Friedhof, wollte ich sagen. Und wegen
 421 dem Deutsch. Per il tedesco, pure nei negozi, con le comesse, con gli vestiti. Ma lei parla se
 422 vuole, tedesco. □#00:44:44-5#□
 423 B1: Ma qualche poco. Qualche sillaba. □#00:44:48-3#□
 424 Bla: Lo sa. Lo sa. Lo sa. Se vuole, parla. Se che una persona e lei non parla italiano, lei sa//
 425 □#00:44:56-1#□
 426 B1: Qualche cosa che la capisco. Se no dico: „Verstehe nicht.“. □#00:44:57-5#□
 427 Bla: Ma no. Parli. □#00:44:59-3#□
 428 B1: Ma, ma che cosa parlo? □#00:45:03-3#□
 429 Bla: L’ ultima volta mi à detto: „Immer schimpfe, immer schimpfe.“ □#00:45:07-6#□
 430 B1: E? Immer schimpfe. □#00:45:08-8#□
 431 Bla: Das habe ich sie nicht gelernt. □#00:45:10-8#□
 432 B1: E lostesso che dico mio nipoti: „Studiere. Nicht spazieren, studieren.“ □#00:45:18-3#□
 433 B1: Aber sie kann schon Wörter. □#00:45:18-1#□
 434 Bla: Ma okay. Quello non e parlare. □#00:45:26-8#□
 435 I: E come era la situazione un paio danni fa? □#00:45:26-8#□
 436 B1: E stavo sempre con college italiane all’ lavoro. E quando non ho capito cera sempre
 437 quella che parlava (...) e scriveva tutto. □#00:45:38-1#□
 438 Bla: Non parlava. □#00:45:38-8#□
 439 I: E il vostro marito? □#00:45:38-8#□
 440 B1: Parlava bene. □#00:45:39-5#□
 441 Bla: Also Schweizerdeutsch. □#00:45:43-4#□
 442 B1: Perché lui à fatto tanti anni qua. Quando ha lavorato qua, stava sempre con collegi
 443 italiana. No Tedeschi. Io ho lavorato soltanto tre mesi in Germania (..) eh. College tedesche
 444 vere. Ecco perché ho imparato qualche sillabe, qualche cosa. A tre mesi (...). Fertig (...) Non
 445 parlo più. Fino à domani. (Unv.) □#00:46:16-1#□
 446 Bla: Non e una che parla molto. Ecco perché (...). □#00:46:17-9#□
 447 B1: Per me e pesante. □#00:46:22-3#□
 448 Bla: Lei scherza ogni tanto ma lei non e una che parla (...). □#00:46:24-1#□
 449 B1: Quando trovo quelle persone che stanno// □#00:46:27-7#□
 450 Bla: Ah. Wegen (...) Della gente che e qua. Quanto trovi paesani, quando trovi Leggesi,

451 parliamo (...) leggesse. Io no. Lei con I miei figli parla italiano. Loro capiscono leggesse ma
 452 lei con loro parla italiano (..). che con la figlia di mio fratello parla pure italiano. Con me no
 453 (...). □#00:46:54-3#□
 454 I: dialetto? □#00:46:54-3#□
 455 B1a: Sì. Non si capisce niente. Niente (lachen) □#00:46:58-6#□
 456 B1: Dico sei scema, sei scema. □#00:47:00-1#□
 457 B1a: Quando à detto quello dell inglese la per ridere// □#00:47:02-9#□
 458 B1: Eh à fatto ridere? □#00:47:03-5#□
 459 B1a: Non melo ricordo piu. □#00:47:05-1#□
 460 B1: Ha detto: „Do you speak english?“ Parli inglese? Yes. Me ‚ranchano‘ poco. □#00:47:11-
 461 1#□
 462 B1a: Me ‚ranchiano‘ poco, in Dialekt, ein wenig. Das ist Dialekt aber. Darum ist das so ein
 463 Spruch. □#00:47:19-0#□
 464 B1: Yes. Yes soltanto Inglese. Eh. Come si dice ‚rancio‘? Quando si dice in tedesco? Me
 465 ‚ranciano‘ poco, come si spiega. Parla un pochettino. □#00:47:32-6#□
 466 B1a: Parlo un poccino. Mi arrancio. Das ist ich tu// □#00:47:35-7#□
 467 I: Ich tu mich arrangieren? □#00:47:34-0#□
 468 B1: Ja. Das. Ja. Genau. Das ist ‚arrancio‘, ist einfach Dialekt (..)aus Legge. □#00:47:46-0#□
 469 I: Okay. Signora. □#00:47:54-9#□
 470 B1: Facciamo un caffè adesso. □#00:47:54-9#□
 471 I: Ah. Okay. Sì. □#00:47:58-8#□
 472 B1a: Prendi un café Nina? □#00:47:59-6#□
 473 I: Si volentieri, sì. □#00:47:59-5#□
 474 B1a: Bene. □#00:48:04-1#□
 475 B1a: Se vuoi fare altra domande je le puoi fare. □#00:48:06-8#□
 476 B1: Che cosa? □#00:48:11-0#□
 477 B1a: No ma tu parli bene l'italiano. La ninna può venire? Che un'altra signora che viene

Transkription B2

Legende zur Transkription

/	Abbruchzeichen
(...)	Je nach länge, für ca. 1 Sekunde (.) markiert.
(Zahl)	Pause mehr als drei Sekunden
BETONT	Besonders betonte Wörter
(lachen)	Emotionale nonverbale Äusserungen
(unv.)	Unverständliche Wörter
(unv., Mikrofon rauscht)	Längere unverständliche Passagen mit Ursache
(unv. Axt?)	Vermutet man einen Wortlaut, den man nicht versteht
I	Interviewende Person
B2	Befragte Person
Hm, ja, aha	So lange dies den Redefluss der anderen Person nicht unterbricht wird es nicht transkribiert
Hm (bejahend)	Bei Partikel hm wird eine Beschreibung der Betonung in Klammer festgehalten. (verneinend, nachdenkend, fragend...)
//	Sprechüberlappungen

Transkription gemäss: Dresing, Thorsten & Pehl, Thorsten (2018). *Praxisbuch Interview, Transkription & Analyse. Anleitungen und Regelsysteme für qualitativ Forschende* (8. Aufl.) Marburg: Autoren.

1 I: Ok (...)per lei va bene con la tv? #00:00:07-9#
2 B2: Si si. #00:00:11-5#
3 I: Ok! Allora la prima domanda. Quale lingua parla nella vostra vita quotidiana? #00:00:14-9#
4 B2: Io l'italiano. La mia lingua, no?! #00:00:20-1#
5 I: Aha. Ci sono anche momenti che/ in cui incontra altre lingue a parte dell'italiano?
6 #00:00:33-6#
7 B2: Prima mhm. Prima si. Avevo molte amiche svizzere, no?! Allora capivo un po' meglio
8 l'ita/(..)ehh svizzero. Adesso sono..non c'è nessuno. Allora parliamo più l'italiano. Capito?
9 Ecco #00:00:50-8#
10 I: Eh da quando che ha cambiato questo? #00:00:53-5#
11 B2: Eh..da quando hanno messo la televisione italiana. (4)Da quando hanno messo la
12 televisione italiana. Noi guardiamo spesso la televisione italiana. No, noi guardiamo sempre
13 l'italiano. Perché prima guardava in tedesco, guardavamo in francese, tutto.spagnoli. Tutto.
14 Da quando hanno messo l'italiano finito. #00:01:17-7#
15 I: Ok! E quando/ da quando lo guarda per esempio solamente in italiano. Da quando?
16 #00:01:20-6#
17 B2: E tutti i giorni. #00:01:22-8#
18 I: Ma/ in quale in quale periodo? #00:01:25-8#
19 B2: E da quando hanno messo la rete italiana, no?! Si! Si si..da quando hanno messo
20 l'italiano, guardiamo sempre l'italiano.Prima mi piaceva il tedesco, mi piaceva il francese,
21 spagnolo. Parlavo un po' di tutto. No?! E da quando hanno messo quello, finito tutto. Non
22 capisco niente più. Solo italiano e basta. Anche tante volte parlavano un dialetto ticinese...un
23 po' de napoletano...così. Adesso niente. Finito tutto. Solo italiano e basta. #00:02:00-5#
24 I: E come è per lei questo? #00:02:05-7#
25 B2: No, per me va bene. Ho la lingua. La mia lingua e basta. #00:02:14-2#
26 I: Ehm. A parte...lei aveva..aveva raccontato che/ che aveva amicizie. #00:02:20-4#
27 B2: Sisi. Adesso sono quasi tutte morte...ehh persone sai che non...quasi siamo tutte italiane,
28 non c'è svizzere. C'è uno svizzero sotto. Tutte italiane e spagnole. E basta.Allora parliamo
29 sempre la lingua nostra. #00:02:41-9#
30 I: E vi sentite spesso? #00:02:53-4#
31 B2: Si si. Tutti i giorni #00:02:56-1#
32 I: Tutti i giorni. Si ok! #00:02:59-0#
33 B2: Noi andiamo alla lavanderia, o ci incontriamo per la strada o qua sotto. Allora siamo qua
34 tutti italiani. E parliamo tutti l'italiano, no?! In tedesco parliamo poco e niente. #00:03:11-1#
35 I: E che situazioni sono che parla poco o niente. Quei momenti. Mi può spiegare che
36 situazioni sono? #00:03:21-0#
37 B2: E no (...)parliamo solo l'italiano e basta. Il tedesco lo lasciamo da parte. #00:03:26-3#
38 I: Per esempio nel vostro(...)ehm(...)nella vostra vita quotidiana. Ci sono momenti che deve
39 parlare tedesco o che incontra persone che parlano tedesco con lei. #00:03:40-2#
40 B2: Si si ma io quando vado fuori incontro tutte persone che parlano italiano (..). capito? Il
41 tedesco non è.. Il dottore parla italiano..nono. Quando vai a fare la terapia parlano anche
42 italiano (...) Abbastanza l'italiano..il tedesco #00:03:48-8#
43 I: Si (...) E se ora pensa alle cose che mi ha raccontato finora(...)che parla spesso
44 italiano(...)quale è(...) come si sente personalmente quando parla l'italiano? #00:04:26-9#
45 B2: Eh tranquilla, no?! Mi sento molto tranquilla, perché parlo la mia lingua e basta, e non
46 c'ho difficoltà. Normale no?! Si, no dopo (...).parlano dopo tutte altre lingue e tu dimentichi
47 la tua lingua quello non è bello. Perché adesso parlano tutti l'inglese, francese, tutte lingue. E
48 l'italiano si mette da parte, quello no. Non è giusto. #00:04:53-5#
49 I: Allora lei conosce anche persone che dimenticano, che dimenticano la lingua? #00:04:59-
50 3#

51 B2: E parecchie #00:05:01-7#
 52 I: Ah si? #00:05:03-9#
 53 B2: Si si parecchie! #00:05:06-4#
 54 I: E mi può spiegare come/come (..)? #00:05:08-4#
 55 B2: E si perchè tu frequenti sempre l'italiano, l'italiano e tu dimentichi le altre lingue, no?!
 56 Che non stai in contatto, capito?! Per dire io quando andavo a lavorare erano tutti italiani,
 57 no?! Allora parlavano tutti italiano. (...)Capito?! Perchè prima parlavano molto italiano. E
 58 adesso parlano tutte lingue. Che entrano tutti molti cinesi, i giapponesi (...)musulmani.
 59 Capito?! (...) E invece prima parlavano tutti l'italiano. Nel '65. c'erano molti italiani e
 60 molti(..)si spagnoli. Allora insieme a loro, stando insieme a loro tu imparavi qualcosa.
 61 Capito?! Invece adesso ognuno per conto loro se ne sono andati(..)allora son rimasti solo
 62 l'italiani. Parliamo in italiano.(5) No per me poi va bene così! Son contenta della mia lingua,
 63 no?! Anche i miei figli parlano italiano. No, però quando lavorano parlano tedesco, eh! -
 64 kleines lächeln – fra loro parlano tedesco. Parlano sì.. (...)però mi trovo bene non è che c'è
 65 problema. Non c'ho difficoltà. #00:06:27-5#
 66 I: E che valore ha la vostra lingua per lei? #00:06:32-0#
 67 B2: Importante. E' l'italiano è sempre l'italiano, no?!E' una lingua...è più speciale di quella
 68 svizzera (lächeln) #00:06:41-7#
 69 I: E che cosa fa/ la fa speciale? #00:06:49-0#
 70 B2: E tutto. L'Italia è bella. L'Italia c'ha valori, solo che non la sanno adoperare, no?! Ma si
 71 no l'Italia ha tutto! C'ha molti valori, l'Italia! Molte cose interessanti. Abbiamo tutto noi in
 72 Italia. Solo che loro non la sanno sfruttare bene. Capito? No no(...)l'organizzazione non va
 73 bene. A me mi piace molto..ma l'Italia c'è molte cose da imparare (..)molto #00:07:19-9#
 74 I: Per esempio? #00:07:22-8#
 75 B2: E tutto! Dei musei, dei mari, dei(..)tutto! De mangiare, de tranquillità, de vivere, dei
 76 gio(...)de divertimento(...)tutto! Qua è più seria la cosa(...)più riservata. Invece in Italia è più
 77 aperto. C'è più divertimento, capito. #00:07:45-2#
 78 I: E com'è per di vivere qua? #00:07:50-9#
 79 B2: No no(...)vivere qua mi trovo bene anche. Non è che c'è problema. Sono più tranquilla,
 80 sì. Qua va bene. Mi piace pure qua. #00:07:58-4#
 81 I: Ok. Lei mi aveva raccontato che con la lingua, col tedesco ha cambiato un po'(..)mi può
 82 dire esattamente da quando che ha cambiato? #00:08:39-4#
 83 B2: Te l'ho detto già. Da quando hanno messo la televisione italiana, no?! E nel Settanta
 84 hanno messo la televisione italiana. In quell'anno là. A me piaceva sempre guardare le lingue
 85 straniere, no?! Poi dopo quando hanno messo la lingua italiana(...)allora. Mio marito mette
 86 sempre di là, no?! E c'abbiamo tutta la lingua italiana e basta. No era interessante il tedesco.
 87 Molto interessante solo che c'hanno messo la rete italiana e guardiamo le cose italiane, no?! Il
 88 tedesco lo guardiamo quasi mai. Non ci interessa.No, ma per vivere si sta bene qui. Non è che
 89 c'è problema. Abbastanza tranquillo(...)abbastanza. Mi piace! #00:09:42-8#
 90 I: Ok. E ci sono anche altre persone che(...)che in questa casa(...)che(...)che parla, che ha
 91 conversazioni. #00:09:56-7#
 92 B2: Sì.sì #00:09:59-5#
 93 I: Per esempio mi può/ #00:10:01-9#
 94 B2: No. no solo l'italiano e basta. #00:10:05-1#
 95 I: Ma tra l'altro che in questa casa ha contatti anche// #00:10:09-1#
 96 B2: //Sì #00:10:11-6#
 97 I: //con persone per parlare italiano. Mi diceva. #00:10:14-3#
 98 B2: Sì sì. Noi abbiamo la chiesa italiana. Noi andiamo alla Messa italiana, capito?! Alla
 99 domenica noi c'abbiamo la chiesa san Pietro, no?! Che là c'è molti italiane, capito?!Si perchè
 100 a Emmenbrücke ci sono italiane, a Emmen ci sono italiane. Gli italiani stanno dappertutto.

101 Però quando vai a Messa, no? C'è molta gente italiana, capito? Qui adesso che stanno
102 rinnovando, qui erano molti italiani, no?! E allora dopo hanno dovuto rinnovare, perchè
103 stanno costruendo, no?! E allora sono andati fuori. Chi a Emmenbrücke, chi a Kriens. Capito?
104 No qua nel quartiere erano tutte italiane. Ci sono ancora. No, ci sono abbastanza. Qua era il
105 giardino delle italiane. E andavano pomeriggio, no?! (...)a parlare. Cose così. Adesso ci sono
106 albanesi...o jugoslavi (?). allora non andiamo. Ma prima era molto (?) spagnole e italiane che
107 stavano sempre qui dentro(...)a parlare #00:11:16-3#

108 I: E che cosa dovrebbe cambiare? #00:11:31-8#

109 B2: E mo non cambiamo niente perchè ognuno segue la sua lingua, no?! Cosa vuoi cambiare?
110 Loro stanno per conto loro e noi stiamo per conto nostro. Noi stiamo con le italiane e loro
111 stanno con gli jugoslavi, no?! Gli albanesi...i cinesi..quelli. #00:11:42-8#

112 I: Ok. Ehm (...)E se pensa al futuro diciamo - 5 o 10 anni – come sarà la situazione?
113 #00:12:01-2#

114 B2: Eh boh...che ne sa...chi ne capisce niente?! Perchè adesso cambia tutto. #00:12:06-0#

115 Cambia, no?! Chi lo sa...come va a finire la storia. Viene molto complicata, no?! #00:12:11-
116 3#

117 I: Viene complicata? #00:12:14-1#

118 B2: Sì sì.

119 I: Come mai?

120 B2: Molto complicata viene. C'è sempre molti problemi #00:12:19-7#

121 I: Ok.

122 B2: Mhmh.

123 I: Mi vuole raccontare che problemi potrebbero essere? #00:12:24-4#

124 B2: Ehhh...ancora devono arrivare #00:12:28-4#

125 I: Ah ok.

126 B2: non si sa ancora quello che viene. La vita deve continuare, no?! Quello che viene
127 dobbiamo accettare. Arrivano molti problemi...molto. E brutti pure. Noi vediamo. Speriamo
128 di no. #00:12:43-8#

129 I: Sì. Ehm...Che cosa desidera per il futuro? #00:12:58-8#

130 B2: E io desidero un mondo più migliore, no?! Più pulito. Per i giovani...per i bambini, no?!
131 Una vita migliore...una vita bella tranquilla. Questo. Che adesso c'è molta cattiveria, no?! La
132 droga, ti ammazzano, ti fanno...quello non è bello. Io spreo per i giovani una vita bella
133 migliore, no?! Tranquilla. Che c'ha un futuro migliore. Il lavoro. Un lavoro tranquilli, senza
134 disturbo...senza niente...speriamo...ma purtroppo non sappiamo quello che viene dopo.
135 #00:13:43-5#

136 I: Certo.

137 B2: Le brutte notizie ci sono tutti i giorni, no?! (5)(unv.) dobbiamo accettare tutto quello che
138 viene. Noi non possiamo cambiare niente. Quelli che devono cambiare sono i politici, no?!
139 Loro devono cambiare qualcosa. #00:14:04-9#

140 I: E che cosa per esempio. Per lei, che cosa pensa che dovrebbe cambiare? #00:14:17-8#

141 B2: Tutto! Di sistemare tante cose, che non vanno molto bene. Tante cose che non vanno
142 molto bene. Per dare lavoro ai giovani, per levare la droga di mezzo, per...sti omicidi...tutta
143 questa roba là. #00:14:32-4#

144 I: E ora parla della Svizzera o parla del... #00:14:41-4#

145 B2: Eh no. Tutto. #00:14:43-9#

146 I: Tutto il mondo? #00:14:46-4#

147 B2: tutto. Tutta l'Europa. Sì sì. Hm. Perchè loro hanno cominciato a arrivare i problemi
148 quando hanno buttato il muro di Berlino. Di là sono arrivati tutti i problemi. Perchè sono
149 arrivate molta gente, no?! E allora ha cominciato tutto. Finchè avevano il muro
150 chiuso(...)andava tutto bene. Quando hanno tolto quello(...)hanno rovinato tutto il mondo.

151 Sono scappati tutti quelli che vengono in Italia(...)in Svizzera a fare un macello. Che
152 ammazzano, che rubano, che fanno(...)questo non è bello.
153 (4). Noi speriamo sempre per il meglio, no?! Speriamo, no?! Vediamo un po' come
154 vanno(...)Ogni anno che arriva, noi diciamo sempre che viene più migliore(...)più
155 migliore(...)invece sempre più male(...) - 3 sek pause – non lo so. A me mi piacerebbe nu
156 bello mondo pulito. Tutte persone che si amano(...)che si vogliono bene. Tutto questo.
157 Vediamo se viene. Speriamo(6) #00:16:15-0#
158 I: Eh se ora immagina che qualcuno dal loro ambiente vicino, per esempio il vostro marito,
159 avrebbe ascoltato quello che ora mi ha raccontato tutto... #00:16:28-8#
160 B2: No ma lui lo sa(...)è uguale(...) #00:16:31-2#
161 I: //che cosa direbbe lui? #00:16:33-9#
162 B2: E uguale! Uguale, no?! Sì, lui uguale. Sì sì. #00:16:36-3#
163 I: La stessa// #00:16:38-9#
164 B2: //Lui anche presen//(...)pretende le cose migliori, no?! No, pretende(..)si sì. No lui da la
165 stessa risposta. Perché sono cose che non vanno bene, non per me...ma dappertutto, no?! Tutte
166 famiglie(...)le cose che(...)che non sono come devono essere. #00:17:02-0#
167 I: E c'è qualcosa anche nel nostro(...)ehh(..)nella vostra vita quotidiana che dovrebbe
168 cambiare. Che è più piccolo d'Europa diciamo? #00:17:14-2#
169 B2: Hm. No con i miei figli io vado bene. (nicht verstanden) Loro si comportano bene. Non
170 c'è problema...veramente no. Allora io ascolto le altre persone che hanno tanti problemi...ma
171 però per me no. Per adesso sono bravi...si comportano bene. Non c'è problema. #00:17:33-7#
172 I: E con i vostri figli avevo detto che anche parla italiano? #00:17:39-1#
173 B2: Sì sì. #00:17:42-4#
174 I: Ok. C'è qualcosa che vuole aggiungere ancora? #00:17:48-2#
175 B2: No. #00:17:53-0#
176 I: Sì per la fine come è stato per lei di avere questa conversazione con me? #00:17:57-6#
177 B2: No(...)bene, normale. #00:18:00-0#
178 I: Normale #00:18:02-8#
179 B2: L'altra volta pure, quando siamo venuti la prima volta qua(...)anche sono venuti due, no?!
180 Che hanno chiesto pure qu qua. #00:18:07-3#
181 I: Ah ok! #00:18:11-3#
182 B2: Molt//(...)20 anni fa! #00:18:13-7#
183 I: Ah veramente?! #00:18:16-7#
184 B2: Sì sì//Sono venuti due giovani che volevano sapere tante cose, no?! #00:18:20-8#
185 I: Sì (...)
186 B2: Tipo(...)e l'ambiente com'e? E noi abbiamo detto: „Per adesso a noi va bene così“. No?E
187 adesso va bena anche comunque(...)adesso(...)bene o male #00:18:38-2#
188 I: Lächeln
189 B2: No(...)sto bene! Non mi posso dire che sto male...no. Mi trovo bene con tutti.
190 I: Ah...bello. E(...)come era per Lei che l'altra volta sono venuta con Amanda? #00:18:48-5#
191 B2: E ma quando siamo venute nel '65 non erano molto bravi gli svizzeri. #00:18:50-8#
192 I: Ok.
193 B2: Facevano così(...)così #00:18:56-0#
194 I: Ok. Mi può raccontare di più di questo? #00:18:58-3#
195 B2: Se tu magari stavi parlando così per la strada, no?! Seti trovi coll'amiche così (..)venivano
196 e ti davano una spinta così.Eh non potevano vedere nè spagnoli nè italiani, no?! Prima erano
197 più aggressivi, no?! Adesso no! Sono più gentili. Specialmente più quelli anziani, capito?!
198 Erano troppo(...)invece adesso i giovani no, hanno cambiato pure loro. Sono più favorevoli
199 agli italiani(...)spagnoli. Invece prima non potevano vedere nè italiani nè spagnoli. Adesso
200 poi è tutto rimodernato, no?! Non è una Svizzera di prima. Prima non c'era acqua calda(..)non

201 c'era bagno(...)non c'era...era tutta acqua fredda ghiacciata. Ti dovevi riscaldare qua per
202 lavarti, per fare...nè calorifero. Niente! Non c'era niente. Era tutte case vecchie. Adesso la
203 Svizzera sta rimodernata molto. Favore degli italiani(.)sempre. Hanno aiutato molto, no?!No.
204 Adesso sì. Si vive bene (...) #00:20:13-5#

205 I: E che cosa pensa che ha cambiato? O che cosa ha fatto questo cambio che/...che la
206 situazione è migliore? #00:20:28-3#

207 B2: Di tutto. Ha cambiato molto la Svizzera. Di molto. Molto, molto. Sia dell'appartamenti,
208 sia de persone, no?! No adesso verame...è cambiato molto. Sono cambiato...parecchio. Tutto
209 rimodernato, capito?! Adesso vedi tutte queste case che vanno adesso. Prima erano tutte case
210 vecchie, capito?! Tutte baracche...non erano case nuove. Dentro un appartamento dormivano
211 7 persone. E poi alla notte andavano a controllare...no... i portinai per vedere quante persone
212 dormono, quante...lascia perde...lächeln. Invece adesso no! Ognuno per conto loro. Tutto
213 tranquillo. Meglio adesso...di prima. Molto meglio. #00:21:23-0#

214 I: E come aveva raccontato ci sono altri difficoltà//. #00:21:34-0#

215 B2: No, adesso no. Adesso, per dire, ogni d'uno c'ha il suo appartamento. Prima(...)ehm(...))
216 cercavano gli operai per lavorare, capito?! Allora i padronati li mettevano tutti dentro una
217 casa, capito?! Invece adesso ogni d'uno c'ha un appartamento suo. Vivono più tranquilli,
218 capito?! Questo(...) prima nel '65(..)nel settan/nel '60 quando sono venuti erano molto(...)non
219 c'era quello che c'è adesso.

220 Quelli che sono venuti prima di noi...c'era molta difficoltà, capito?! Magari quando venivano
221 (unv.) potevi portare tutto, no?! Sia da mangiare(.)sia(...)tutta robbia! Perché qua non trovavi
222 niente, no?! Non trovavi(...) E poi dopo ha incominciato arrivare roba italiana; e poi magari
223 quando andavi a fa la spesa loro ti chiedevano: „Come fai quello? Come fai questo?“. Perché
224 loro non capivano niente. #00:22:34-1#

225 I: Chi loro? #00:22:39-5#

226 B2: Eh questi. Gli svizzeri.Non capivano niente. Facevano la salsa, no?! Una volta una
227 signora svizzera non sapeva cucinare (lächeln) Allora lei ha fatto un(...)ha cala(...)ha messo i
228 spaghetti, no?! Li ha fatti bollire, poi ha preso un (nicht verstanden), li ha messi sopra. Ho
229 detto io: „Cos'è questa schifezza?“. Ha detto: „ Pasta asciutta“. Ho detto: „Questa non è pasta
230 asciutta. Questa è una schifezza!“ . Ho detto io (lächeln). Ho detto: „To“ gli ho fatto. C'è il
231 sugo tutto. „Questi son i spaghetti. Non quelli!“. Loro non sapevano cucinare, capito?! Loro
232 hanno imparato da noi(...)a cucinare(...)a fare tante cose. Non sapevano cucinare la verdura,
233 non sapevano cucinare gli spaghetti, non sapevano cucinare niente. Loro mangiavano solo
234 semola e basta! No no! No adesso è cambiato molto. Hanno imparato anche loro a mangiare
235 come mangiano gli italiani. Quando vanno in Italia dicono: „ Scemi (?) italiani“. Vanno alle
236 spiagge(...)vanno a mangiare. C'è molti tedeschi in Italia quando vanno in ferie. Molto(...)e
237 poi loro parlano bene degli italiani. Tutto qua! #00:23:59-5#

238 I: Ci sono altre cose che(...)che pensa che altre persone hanno profittato di...delle cose che
239 Lei ha saputo fare o(...)? #00:24:09-0#

240 B2: Sì(...)no no prima, quando sono arrivati gli italiani qua, facevano per farsi una casa in
241 Italia, no!? E poi per andare via, capito?! Per questo lavoravano molto. Facevano anche più
242 turni, no. Facevano i cottimo. Si lavorava molto. Per due Franchi e cinquanta. Si lavorava
243 molto prima. Adesso invece pagano normale. Pagano bene. Lavori sì. Ma ti pagano bene.
244 (...)Adesso è cambiato molto. Molto, molto. Dovevi alzare la mattina, ti prendevi il bus per
245 andare a Littau a lavorare. E là i bus stavano pieni così! Perché ci sono le fabbriche fuori, no?!
246 Mh. Con la neve così alta. No è bello! Le cose vecchie...però è bello anche questo nuovo. Più
247 bello questo nuovo però! Quelli brutti (4) Adesso c'hanno tutto! E si lamentano, no?! Noi non
248 abbiamo avuto niente. Adesso c'hanno l'aiuto, c'hanno tutto, tutto! #00:25:31-8#

249 I: Chi? #00:25:34-5#

250 B2: Tutti! Tutti! I giovani! Tutti...i giovani. Invece prima no. Ti dovevi arrangiare. No so

251 contenta che è tutto cambiato. Che hanno tutte le possibilità. Questo mi...sono contenta. Per
 252 me va bene così. #00:25:50-5#
 253 I: Ok. (4)Eh(..)vuole (..)voleva aggiungere ancora qualcosa? #00:26:03-1#
 254 B2: No no ho finito! #00:26:06-2#
 255 I: Sì?
 256 B2: Sì sì. #00:26:08-7#
 257 I: Ok. Ehm(...) se Lei mi/ eh si presentassi in fronte a me. Che cosa sarebbe importante
 258 dirmi? Di voi? #00:26:19-7#
 259 B2: (nicht verstanden)
 260 I: Della vostra persona? #00:26:24-3#
 261 B2: Niente! #00:26:26-2#
 262 Beides lächeln
 263 I: O come si presentassi? Se si dovrebbe presentare. Diciamo... #00:26:32-1#
 264 B2: E così normale, no!? #00:26:36-6#
 265 I: Che cosa è normale per Lei? #00:26:42-5#
 266 B2: Eh normale così. #00:26:44-4#
 267 I: Ok. E poi ancora volevo sapere di Lei. E quale età ha? #00:26:55-3#
 268 B2: E io sono del '40. #00:26:57-8#
 269 I: Ahh. Quaranta. Ok. #00:26:59-6#
 270 B2: Sì. In agosto faccio settan/ settantasette. #00:27:03-0#
 271 I: Ah ok. Ok. Hm (...)che interessi ha? Che(...)eh che attività? Che interesse ha nella vita
 272 quotidiana? #00:27:16-6#
 273 B2: Eh! Guardare i Telefilm. #00:27:19-3#
 274 I: Ahah #00:27:22-3#
 275 B2: Lächeln – Guardo la televisione sempre, no?! Basta. #00:27:25-8#
 276 I: Ci sono altre cose che ancora le(...)le piace fare? #00:27:30-7#
 277 B2: Ma adesso no. Prima sì! Adesso no...no...prima avevo altra idea. Adesso no. Cambiato
 278 tutto. #00:27:37-4#
 279 I: Come mai ha cambiato? #00:27:40-1#
 280 B2: Hm a me mi piaceva molto viaggiare, no?! Mi piaceva molto studiare. E poi dopo è
 281 svanito tutto. #00:27:47-7#
 282 I: Quando era il momento? #00:27:51-0#
 283 B2: Quando ero più giovane. Mi piaceva molto (..)sai?! Essere più (..) Poi sai sono arrivati i
 284 figli eh e dopo è cambiato tutto. Ho pensato solo alla famiglia e basta. Però l'idea era quella.
 285 L'avevo l'idea. Quando tieni la famiglia dopo svanisce tutto (...).
 286 Mi piaceva studiare molto, mi piaceva studiare molte lingue, no?! Per viaggiare, capito?!
 287 Quelle mi piacevano molto. Mi interessava molto. Adesso più niente. Finito. #00:28:31-0#
 288 I: Eh ci sono altre(...)come mai ora non vi interessa più? #00:28:38-4#
 289 B2: Eh ormai siamo grandi. Non c'è tanto interesse. (4)Anzi che arrivano i giovani. Studiate!
 290 Studiate! Così imparate, no?! Imparate lingue. Che è meglio! Questo sì li dico ai giovani per
 291 imparare le lingue, per studiare, per tenere la testa molto movimento. Noi non abbiamo avuto
 292 la possibilità di fare questo. #00:29:13-6#
 293 I: Di studiare dice... #00:29:18-2#
 294 B2: Di studiare...di tutto. Fare tante cose.(6) Solo famiglia e basta. Abbiamo fatto solo la
 295 famiglia. I figli sono andati alla scuola. Sì, anche il figlio parla quattro lingue. Parla(...)perciò
 296 anche. Loro hanno studiato. L'ho mandati per studiare. Sì. No, di questo so contenta.
 297 #00:29:51-6#
 298 I: Fiera anche... #00:29:55-3#
 299 B2: Sì.(...) E quando, se quando vengo un'altra volta, allora sì. Cambio idea (lächelt).
 300 #00:30:12-5#

301 I: Quando? #00:30:15-3#
 302 B2: Quando nasci un'altra volta. #00:30:17-8#
 303 I: Hm (bejahend) (lächeln). #00:30:21-4#
 304 B2: Diciamo così, no?! (Lächeln). Quando nasci...e quando vengo un'altra volta al mondo.
 305 Facciamo un'altra cosa. Adesso non si può fare più. Lächeln. #00:30:26-8#
 306 I: Ma perchè non si può fare più? Perchè? #00:30:30-1#
 307 B2: E perchè non c'è tanta voglia adesso di fare tante cose. #00:30:34-2#
 308 I: Ok. E c'è qualcosa che potrebbe cambiare che la voglia viene di nuovo? #00:30:43-6#
 309 B2: Hm (4). No. Va bene così. Ormai. Son passati i tempi. Che si st/(..)che si pensava molto.
 310 Adesso. Speriamo solo che viene un mondo migliore e basta. Più per i giovani. Per i bambini
 311 che nascono, capito. E' una cosa più importante. Per i giovani. Per voi giovani.(..) Importante
 312 per imparare . Per fare tante belle cose. E così. #00:31:21-6#
 313 I: (...)aveva raccontato che andava anche a lavorare. #00:31:34-6#
 314 B2: Sì. #00:31:37-8#
 315 I: Che lavoro aveva? #00:31:40-2#
 316 B2: Andavo a fare pantofole. #00:31:42-9#
 317 I: Ahh ok. Come si dice quest.. #00:31:48-1# .
 318 B2: Le ciabatte, no?! #00:31:50-5#
 319 I: Sì! #00:31:53-7#
 320 B2: Le ciabatte(...)queste. #00:31:56-2#
 321 I: Ok. Ahh(...)ok. E quanti anni ha lavorato? #00:31:59-1#
 322 B2: Ehh.(...)io sono venuta qui nel '65. Ho lavorato finche non è nato il pri...finchè non sono
 323 nati i bambini, no?! Poi dopo ho dovuto smettere. Sì, ho fatto portinaio...ho pulito. Ho fatto
 324 tante cose. Ho... Ho fatto riparazioni. Ho fatto di tutto. Adesso un po' di riposo ci vuole, no?!
 325 #00:32:30-5#
 326 I: Certo! Sì certo! #00:32:33-0#
 327 B2: C'avevo sei figli. #00:32:35-1#
 328 I: Sei figli? #00:32:37-1#
 329 B2: Eh per questo ho dovuto/ Eh! Quando c'hai la famiglia grande, non è che c'hai tanto
 330 tempo di fare cose, capito. #00:32:45-4#
 331 I: Sì.(...) E i vostri figli vivono in Svizzera? #00:32:50-7#
 332 B2: Sì sì. #00:32:53-4#
 333 I: E anche in giro qua o...? #00:32:55-7#
 334 B2: E loro si sono nati qua(...)sono(...)lavorano anche qua. #00:32:58-6#
 335 I: Ok. #00:33:01-7#
 336 B2: una lavora all OBO (?- ich habe nicht verstanden), all'aeroplano, fa il meccanico
 337 all'aeroplano, un altro(...)no. Un altro fa il pittore. No, ogni d'uno c'ha il suo lavoro. No,
 338 stanno. Stanno bene tutti. #00:33:15-6#
 339 I: Hm hm (bejahend) (12) E voleva ancora di/... #00:33:42-3#
 340 B2: No no. Dico(..)Ei bello così #00:33:45-2#
 341 I: Ahah.
 342 B2: So contenta così. Va bene così.
 343 I: E c'ha ancora contatti fuori dalla Svizzera anche. O fuori della città? #00:33:49-7#
 344 B2: E con le amiche che avevo lì incontro ogni tanto quando vado a Messa, no?! #00:33:56-
 345 7#
 346 I: Ah ok. Ci sono ancora amiche che vengono alla Messa. #00:34:00-4#
 347 B2: Sì sì. Alla Messa, no?! Le persone che conoscevo, no?! Che conosco, sì. Ci conosciamo
 348 di là. Ci co...ci scambiamo qualche cosa. Così, no?! Si parla, si fa. #00:34:11-8#
 349 I: Ma è dell'Italia? #00:34:19-0#
 350 B2: E dell'Italia sì. Ci sono mie...mie cognate...miei fratelli. Fratelli (nicht verstanden). Mie

351 cognate. Miei fratelli sono morti. I miei fratelli sono morti. Anche miei genitori morti. No,
 352 ogni tanto telefono in Italia. #00:34:33-4#
 353 I: Mhm. Ah ok. #00:34:36-2#
 354 4 sek. Pause.
 355 B2: In Italia, in Francia c'è anche le sorelle sue, no?! Mio marito.. #00:34:43-6# .
 356 I: Ahhh ok. In Francia? #00:34:47-0#
 357 B2: Mhmh. La sorella, il fratello. L'altra sta in Olanda. #00:34:50-9#
 358 I: Mhm. Mhm.
 359 B2: Ci telefoniamo ogni tanto. Quando arrivano le feste. #00:34:54-7#
 360 I: Si. #00:34:57-3#
 361 11 sek. Pause
 362 B2: Vuoi un caffè? #00:35:15-9#
 363 I: Lächeln – Eh..no grazie! Grazie mille! E il vostro marito che cosa ha lavorato? #00:35:18-
 364 3#
 365 B2: Lui ha lavorato(...) ha fatto prima l'asfalto, no?! E poi dopo è andato alla „Famosa“ a
 366 lavorare. #00:35:23-0#
 367 I: Ah ok. Si. #00:35:25-6#
 368 B2: Ha lavorato 20 anni nella Famosa (?). Faceva i turni lui. #00:35:28-4#
 369 I: Aha. Aha. Ok. (9) Ok si. Credo che questo... #00:35:43-5#
 370 B2: E' abbastanza #00:35:45-9#
 371 I: Si. Si. #00:35:48-2#
 372 B2: E' interessante, no?! #00:35:50-3#
 373 I: Certo! Si, molto interessante, veramente! Si! #00:35:52-6#
 374 B2: E speriamo che venga un mondo migliore. No che...specialmente per voi ragazzi, no?!
 375 Viene una nuova felicità, no? Una soddisfazione, capito. Che non vengono cose brutte. Che
 376 noi già le abbiamo passate. Diamo futuro ai giovani. #00:36:16-4#
 377 I: Quello...quello brutto per Lei era che cosa? #00:36:19-3#
 378 B2: Eh..era un'altra cosa...prima era un'altra cosa. Un'altra cosa. #00:36:24-0#
 379 I: Si.
 380 B2: Adesso è ancora migliore. Meglio così. #00:36:27-4#
 381 I: Lächeln. Va bene! #00:36:32-1#
 382 B2: No, si stava bene pure prima. Non ti preoccupare. #00:36:35-3#
 383 I: Si si. No. Anche se no. Va bene. Non c'è problema. #00:36:38-1#
 384 B2: No, era più bello prima, no?! Io parlo quando ero ragazza, no?! Che stavo in Italia.
 385 Quando noi andavamo in campagna, no?! A lavorare...dopo la sera quando tornavamo a casa.
 386 Ci mettevamo fuori con le amiche, no!? E si parlava, si scherzava, si giocava, si faceva tutto,
 387 capito. Da noi era bello. Questi non c'erano i soldi...ma però c'era più allegria. Invece adesso è
 388 molto cambiato, no!? Perché chi va alla discoteca (?), chi va al mare, chi va, viaggiano tutti i
 389 giovani. Non è come una volta. Una volta era brutto, ma era bello però. C'era più
 390 divertimento. I soldi non c'erano. Ma però c'era più allegria All'italia era molto bello
 391 anche(...) Adesso pure che vai in Italia per ferie, non conosci nessuno più, capito. Perché
 392 sono molto cambiate pure persone. Non è un'Italia di una volta. #00:37:44-5#
 393 I: come, come ha cambiato?
 394 B2: Molto!
 395 I: E che cosa ha cambiato?
 396 B2: Tutto! se(..)se tu vai in Italia, no?! per fare ferie. Loro cominciano a dire: „ E quando
 397 andate via?“ - lächeln. #00:38:17-7#
 398 I: A voi? #00:38:21-8#
 399 B2: Eh! A noi! Che andiamo a fare ferie. Pure ai turisti, no?! Fanno così:„ Quando vanno via
 400 questi?“. A voi(...)a voi non interessa niente, no?! Perché a voi non costa niente, no?! Anche i

401 turisti vi portano soldi. A loro gli danno fastidio che vanno i turisti, capisci? Eh no, l'Italia è
 402 molto cambiata. Non è come un'Italia di prima. Prima io se vado non conosco nessuno. Lo
 403 devo chiedere a mia cognata chi è quella, chi è quella, chi è quella. Perché non conosco
 404 nessuno. Sono tutti giovani nuovi, no?! Poi ognuno a casa loro, così. Ognuno(...)non è come
 405 una volta. E' meglio qua. Sono più tranquilla qua che dell'Italia. (5) Qui c'è più ordine, più
 406 disciplina, più rispetto, capito. L'Italia noi siamo... Non c'è un governo che tiene duro. Deve
 407 tenere un po'... C'è troppa(...) ti truffanno(...)ecco. Ti truffano. Chi traffa di qua, chi truffa di
 408 là (8).
 409 Non possiamo fare niente. Speriamo che cambia un po'. Veramente i giovani. Prego molto per
 410 i giovani io. Ci tengo molto ai giovani, ecco. (lächeln). Perché ormai uno grande ha già fatto
 411 la sua vita, no?! E invece i giovani ancora stanno da crescere. 4 sek. Pause. Quasto è tutto.
 412 #00:40:11-0#
 413 I: Lächeln. Ok. Sì. Grazie mille, signora. #00:40:17-9#
 414 B2: Prego. #00:40:21-3#
 415 I: Veramente. Eh, sì. Per la// #00:40:23-6#
 416 B2: //Per un mondo migliore! #00:40:26-7#
 417 I: Sì! Lächeln. Eh, sì! Veramente! #00:40:30-7#

Transkription B3

Legende zur Transkription

/	Abbruchzeichen
(...)	Je nach länge, für ca. 1 Sekunde (.) markiert.
(Zahl)	Pause mehr als drei Sekunden
BETONT	Besonders betonte Wörter
(lachen)	Emotionale nonverbale Äusserungen
(unv.)	Unverständliche Wörter
(unv., Mikrofon rauscht)	Längere unverständliche Passagen mit Ursache
(unv. Axt?)	Vermutet man einen Wortlaut, den man nicht versteht
I	Interviewende Person
B3	Befragte Person
B3a	Ehemann der befragten Person
Hm, ja, aha	So lange dies den Redefluss der anderen Person nicht unterbricht wird es nicht transkribiert
Hm (bejahend)	Bei Partikel hm wird eine Beschreibung der Betonung in Klammer festgehalten. (verneinend, nachdenkend, fragend...)
//	Sprechüberlappungen

Transkription gemäss: Dresing, Thorsten & Pehl, Thorsten (2018). *Praxisbuch Interview, Transkription & Analyse. Anleitungen und Regelsysteme für qualitativ Forschende* (8. Aufl.) Marburg: Autoren.

1 I: Allora, la prima domanda è hm (...). Che lingue parla nella vostra vita quotidiana e come
2 vive le vostre lingue? Questo mi interessa tanto di sapere di lei. □#00:00:46-6#□

3 B3: L'italiano. No? Siamo italiani. Non è che siamo svizzeri hm. E italiani, io. (4).
4 □#00:01:00-7#□

5 I: E mi può raccontare di più ancora (...) □#00:01:08-1#□

6 B3: E la vita. Che ne so io (4). E come qua. Io/ Dal 66 che sono qua (...). Una vita. Poi c'ho
7 quattro figli qua. Emmenbrücke, Ebikon (..) tutti (unv. strapallati). (..). E qui si la vita.
8 Abbiamo sì lavora, abbiamo lavorato. Ma io non, non lavoro più. Che non ho trovato (.).
9 Vedo ai giornali e voglio ritrovare. E dove? (4). Ho la mattina ho il pomeriggio lo volevo tre
10 (unv. a trovare). Non che nessuna/ non ne so io manco. Una volta giovane io lavoravo.
11 Lavoravo a martissa, la fabbrica della (unv. 'cucc' Hug?), dei biscotti (..). Avevo tutti figli
12 piccoli. La mattina alle sei il treno (.) de Littau a Bahnhof, e andava a 'Martis', la sera retour
13 (...). La vita. □#00:02:31-7#□

14 B3a: Marie la devi firmare niente? □#00:02:31-7#□

15 B3: No, no non devo firmare, è detto. Non si deve firmare. □#00:02:36-5#□

16 I: Se vuole anche si può accomodare//. □#00:02:38-2#□

17 B3: Ti puoi sedere// □#00:02:40-1#□

18 I: Se per lei è strano o/ □#00:02:41-7#□

19 B3a: //Ma. Io non ho capito niente. □#00:02:44-5#□

20 I: Ok. Vi posso spiegare ancora una volta. □#00:02:47-5#□

21 B3a: Sì, sì. Ma di che si tratta? □#00:02:47-5#□

22 I: Hm. Io studio lavoro sociale. □#00:02:57-9#□

23 B3a: Lavoro sociale. Sì. All (unv. università) □#00:03:05-9#□

24 I: Come? □#00:03:00-8#□

25 B3a: Al l'università. □#00:03:00-8#□

26 I: Sì e la Hochschule. Quella un po' più bassa, ho come si dice. □#00:03:07-4#□

27 B3a: E che dobbiamo fare noi? □#00:03:07-5#□

28 I: hm. Per la mia laurea che scrivo, voglio fare delle interviste lì voglio mettere nella mia
29 laurea e hm. Ma le interviste che faccio sono anonime. Non si sa che/ che/ chi è detto che cosa
30 e// □#00:03:36-5#□

31 B3a: E a te aiuta quando parli con noi? □#00:03:36-5#□

32 I: Sì. Perché sono molto interessata alla lingua italiana e sono molto interessata come persone
33 vivono le lingue nella vita quotidiana. Questo sono cose che mi interessano e per questo sono
34 venuta con Amanda, sono venuta qua e// □#00:03:57-8#□

35 B3: Ma non vi ho visto più. □#00:03:59-9#□

36 B3a: Ma come mai mercoledì non sei venuta? □#00:04:01-6#□

37 I: Sì// □#00:04:04-5#□

38 B3: //Ma è venuta. Aveva sbagliato campanello, e// □#00:04:09-7#□

39 I: No. Qualcosa non aveva funzionato con la campanella. Ero sotto un quarto d'ora.
40 □#00:04:11-6#□

41 B3: La staviamo aspettando in casa e dicevamo: „Ma viene ho non viene.“ □#00:04:16-2#□

42 I: hm (bejahend) Mi dispiace tanto. Non sapevo se lei non è la oh// □#00:04:21-2#□

43 B3: //No, no. Io ero in casa. □#00:04:22-7#□

44 I: Sì. Ok. Per questo avevo chiesto Amanda, se lei sa qualcosa di lei// □#00:04:26-3#□

45 B3: E lei che ti è detto? □#00:04:26-3#□

46 I: Lei mi è detto: „Non lo so, forse devi ancora andarci un altro giorno, provaci ancora un
47 altra volta. Poi vediamo.“ Per questo. □#00:04:37-2#□

48 B3: E no. Io// □#00:04:37-7#□

49 I: Mi dispiace molto// □#00:04:38-4#□

50 B3: Ma il campanello non ha suonato. Lui mi è detto: „Ancora non è arrivata. E sono le dieci e

51 mezza. “ Mi avevo detto le dieci preciso? □#00:04:46-1#□
 52 I: Si, si. Avevo detto dieci. Mi dispiace tanto. □#00:04:49-0#□
 53 B3a: Perché in svizzera la televisione parlare sempre: Se non la conocie, non deve aprire.
 54 Caso mai sono rumăni (unv. sono ,eh‘) □#00:04:59-7#□
 55 B3: Si e. E. A paura, va. A paura. □#00:05:02-8#□
 56 B3a: E abbiamo paura no. □#00:05:02-8#□
 57 I: Si certo. Ma questo mi dispiace. □#00:05:06-8#□
 58 B3: In italia, in italia l’ ammazono dentro. □#00:05:11-1#□
 59 B3a: All’ italia qua ancora □#00:05:13-3#□
 60 B3: E peggio. □#00:05:16-1#□
 61 I: E peggio? Si Okey □#00:05:16-1#□
 62 B3: Io gli vedo alla televisione, no. Vanno in casa, anche le vecchiette. (..). Per quaranta euro,
 63 per venti eure e ammazzano quelle vecchiette dentro. Io gio paura poi à d’ aprire.
 64 □#00:05:27-8#□
 65 I: Certo signiora. Si. Capisco. □#00:05:28-9#□
 66 B3: Ma io avevo capito forse (unv.) quella ragazza che veniva con Amanda. E ho pensato. Le
 67 mie lavorano e non lo so. Non vengono à questa ora. □#00:05:43-0#□
 68 I: A ok. I vostri figli? □#00:05:43-0#□
 69 B3: E si. Lavorano. Dico non vengono di questo orario. E no. Ho di sera, domenica, sabato. E
 70 io dico che/ l’ altro dico quella ragazza. Io Amanda non l’ avevo vista. Eh. Dico al mio/ come
 71 mai questa ragazza non e venuta. Voi bere qualcosa? □#00:06:04-5#□
 72 I: Forse un bicchiere d’acqua. Se// □#00:06:09-4#□
 73 B3: Ho un café, un café ITALIANO. □#00:06:11-4#□
 74 I: Sei voi bevete café, prendo café altrimenti// □#00:06:14-3#□
 75 B3: No, io non lo bevo, già ho fatto colazione verso la/ Allora per te faccio la piccolina.
 76 □#00:06:18-5#□
 77 I: Prendo anche acqua, solamente acqua va bene, grazie. □#00:06:30-0#□
 78 B3: Ok. La beve gazata ho normale? □#00:06:37-5#□
 79 I: Normale. Si (5). Grazie mille signora □#00:06:57-5#□
 80 B3: Bevi, bevi (..) □#00:07:00-0#□
 81 I: Allora. Lei già mi aveva raccontato. Vi avevo ciesto che lingue vive é // □#00:07:09-6#□
 82 B3: E si si. Io vivo/ dalla Calabria sono. □#00:07:10-2#□
 83 I: Ah della Calabria. Ah ok. Allora il dialetto calabrese? □#00:07:16-1#□
 84 B3: Si. □#00:07:20-9#□
 85 I: Okey. Chi sono anche alti dialetti che parla? □#00:07:20-0#□ □#00:07:20-9#□
 86 B3: E no. Altri no. Ognuno parla la (unv. calabra) sua. Io sono stata in ferie e vado sempre la.
 87 Il mio pa/ quella parte dell mio paese va. □#00:07:32-8#□
 88 I: Chi va ogni anno? □#00:07:35-7#□
 89 B3: Si. Si. Se staccino bene vado. Al l’uglio. Se no. □#00:07:41-1#□
 90 I: E col vostro marito? □#00:07:41-1#□
 91 B3: Si. E coi figli no. □#00:07:42-9#□
 92 I: Coi figli anche. Tutti insieme. E anche ni/ □#00:07:47-9#□
 93 B3: E nipoti. 12 ceno. □#00:07:46-3#□
 94 I: 12 nipoti. Ah okey. □#00:07:52-6#□
 95 B3: Compleanni, nomasti, à nasale, à pasqua: „ Nonno/ voglio soldi, non voglio regali, voglio
 96 soldi. Quello vuole soldi hm. Mille franchi non le basta. Ragazza mia (5). Tre lavorano. Una
 97 qua à migros, alla (unv. Cheffina), un altra lovora (..) dove sono vecchietti (..) Dove tengono i
 98 vecchietti hm (3). □#00:08:29-5#□
 99 I: Altersheim? □#00:08:28-4#□
 100 B3: Si. E Altersheim. (unv. moncignio) Ognuno da lavoro à quelli più grandi. I primi, dei

101 primi figli cheto (unv. ,spazzati‘?) □#00:08:39-7#□
102 I: Che cosa significa (unv. ,spazzati‘?) □#00:08:40-7#□
103 B3: Dei primi figli, la prima figlia, chelo (unv. ,deci manca un anno‘?) (...). La prima. La
104 seconda pure, e figli sono sposati e c’anno pure bambini. Sono bis nonna. Pure di due. E, à
105 capito, no? □#00:09:05-4#□
106 I:E. Nonna, e poi ancora nonna. La bis nonna, vero? Bis nonna si chiama. □#00:09:08-7#□
107 B3: Bis nonna si chiama in italia. □#00:09:11-4#□
108 I: Nonna dei □#00:09:11-4#□
109 B3: Dei Nipoti. □#00:09:14-4#□
110 I: Si. □#00:09:14-9#□
111 B3: Eh (..) cara mia. Mi piattono (unv.) sono bravissimi. Sabato mi telefono: „ Nonna, come
112 va ho come non va.“ Mi chiamano. E che voi fare. □#00:09:27-9#□
113 I: E con vostri nipoti parla italiano? □#00:09:30-6#□
114 B3: Si tutti. □#00:09:32-6#□
115 I: Con tutti? □#00:09:34-0#□
116 B3: Si. Ma hanno qua gli studi (unv. svizzeri?) Anno fatto qua la scuola e sono nati qua. Con
117 me parlano pure hm mi parlano pure uno Svizzero. E io dico ma parla mi così. Mi parlano, ma
118 (i) non lo studiano. Vanno pure à scuola col l’avoro, no. Lavorano, il giorno scuola e una
119 settimana di lavoro. Che voi. □#00:10:14-2#□
120 I: Chi sono anche momenti que lei parla altre lingue, dell italiano? □#00:10:12-8#□
121 B3: No, no (..). Io, dove ho lavorato, tutti italiani (..). Pure conocievo gente svizzera. Ma più
122 lavoravo alle biscotti, italiani (..). Non e difficoltà, va. E si deve mangiare, come fai? Qua
123 specialmente. □#00:10:43-3#□
124 I: Come mai? Ho hm questo che à detto ora. □#00:10:59-4#□
125 B3: E dobbiamo magiare, no. E se no, come si va avanti (..). Con la pensione (..), e la casa, e la
126 Krankenkasse e le Steuern, e (..), 600 di (unv.) dove si va? Per questo io volevo tre, quattro
127 ore di lavoro no. Per mangiare, fare spese é, Ehh non so dove andare adesso. □#00:11:35-
128 4#□
129 I: Per il l’avoro dice? □#00:11:31-7#□
130 B3: hm (bejahend) Per trovare pure tre o quattro ore. Ho del mattina ho del pomeriggio. Io gli
131 volevo fare(..). Se no non si tira. Due persone con la pensione (..). □#00:11:56-3#□
132 I: E difficile dice la situatione? □#00:11:56-3#□
133 B3: Anche lui non vuole che va via ormai, mio marito. □#00:12:03-6#□
134 I: Dove? □#00:12:03-6#□
135 B3: In italia. Non scene vuole andare piu. Che e malato. E malato. E à la batteria qua. E si
136 sente male, al ospedale lo conciono tutti. (weint) Qua. E stato tre mesi al ospedale. E andato à
137 camminare no, e sul marciapiede, ha caduto. Infarto. E l’ anno trovato. E anno chiamato alla
138 croce rossa no, all ospedale. E l anno portato. Ma sa com’e (..). Tanto gonfio (..)A perduto
139 troppo sangue(..). Caduto e (...unv.) operato. Di dietro operato (unv.) E dove/ vuole qua.
140 Ormai ha firmato che vuole bruciato, capito come? bruciato □#00:13:24-4#□
141 I: Si. □#00:13:26-3#□
142 B3: Vuole bruciato qua. E figli celai qua, non vuole andare piu. Non conocieva ne dottore ne
143 (unv.) Lui lavoravo qui. Se vado in ferie. Non mi piace piu. I tempi delle mia mamma. E già
144 mi telefono le figlie. E non mi tira. Gio famiglia sotto. Si, sorelle, fratelli hm genitori giovani
145 mi sono morti, non cenoi/ la mamma e papa sono morti. Le sorelle ho e un fratello. E/ anzi
146 non cio niente. Non mi telefono una volta al anno almeno. Non mi chiamano. Io si. Ma loro
147 no (..). A capito? □#00:16:50-3#□
148 I: E come questo per lei? □#00:16:54-8#□
149 B3: Io faccio più qua. Ormai, dove vado? Quello non vuole. Ormai dice io muoro qua. (unv.).
150 Ormai. Dove vai. Già 80 anni. Dove vai più? (..)Non lo conocie nessuno. I sui tutti morti.

151 □#00:17:23-6#□
152 I: I suoi parenti? □#00:17:23-6#□
153 B3: Si suoi parenti tutti morti. Si. E cia nessuno (...) E che vuoi fare.(...) □#00:17:32-3#□
154 I: E mi aveva raccontato della situazione con la vostra famiglia? □#00:17:43-0#□
155 B3: E per me v/ va bene. Che che. Ogni tanto mangiamo qua. Tu/tutti. Bambini mangiano la/
156 (...). Che voi. E le feste. Natale, pasqua. Ogni domenica scene vanno. E quando che bell
157 tempo no. Allora sene vanno. Che vuoi. Io macina non ceno. Non posso andare nessuna parte.
158 Lui l'aveva prima. L' ospedale cela tolto (...). (unv.?) niente. Che deve fare. Niente, niente.
159 Meglio così. Da morire ho no? Eh. (..). Eh speriamo tutto bene (..). Tu capici quello che dico,
160 vero? □#00:18:59-7#□
161 I: Si, si capisco. Anche lei. Che non ho la pronunciazione □#00:19:12-8#□
162 B3: Che deve fare. Niente (23). Ma. Speriamo tutto bene. Che voi fare. (4). Fa bene lei. Due
163 ore, tre ore di lavoro. Melo trova lei? □#00:20:10-0#□ □#00:20:14-5#□
164 I: Io à lei? □#00:20:20-2#□
165 B3: E difficile, vero? □#00:20:20-2#□
166 I: Non, non lo s/. Non sono, come dire (.) hm. Non sono informata bene cosa che. Ma se per
167 lei, se lei □#00:20:37-9#□
168 B3: E ho di mattina (.). Mezza giornata ho di pomeriggio io lavoro. □#00:20:43-8#□
169 I: Che cosa vi piacerebbe di lavorare? □#00:20:45-9#□
170 B3: Io di tutto. Io faccio di tutto. Di tutto. Non cio problemi. □#00:20:59-0#□
171 I: Se sento qualcosa, vi informo. Certo. Mi puo anche laccare il vostro numero e vi chiamo se
172 sento qualcosa. □#00:21:21-3#□
173 B3: Prendo la mia penna. Vuole il mio numero? □#00:21:24-4#□
174 I: Se per lei va bene. Se lei vorrebbe se vi chiamo, si. □#00:21:27-7#□ □#00:21:34-8#□
175 B3: Non c'e carta. □#00:21:40-9#□
176 I: Puo scrivere anche qua se vuole. □#00:21:43-5#□
177 B3: Dove, dove? □#00:21:43-5#□
178 I: Hm. Qua. Si okay. Perfetto □#00:22:15-1#□
179 B3: E il numero di casa. □#00:22:18-9#□
180 I: Eh okay. Hm. Prima vi avevo chiesto. Mi aveva raccontato anche tanto della vostra
181 famiglia. Anche che con loro parla italiano. Con vostro marito anche. Chi sono situazioni,
182 altra della famiglia che parla italiano? □#00:22:42-8#□
183 B3: In Italia. Qua non ceno d'altra famiglia. Solo figli. Con me parlano tutti italiano. Non
184 sono (unv.) Loro parlano svizzero. E loro si vanno alla scuola. E con me no. I figli
185 parlano... □#00:23:06-3#□
186 I: Chi sono altre persone che incontra altre che vostra famiglia, nella vita quotidiana?
187 □#00:23:11-1#□
188 B3: No. Non ceno. □#00:23:21-5#□
189 I: E chi sono anche situazioni per esempio che incontra altre lingue che l'italiano?
190 □#00:23:32-5#□
191 B3: Io. Niente. Buongiorno e buona sera in italiano. No? E basta.(..) □#00:23:47-7#□
192 I: Se incontra altre persone? □#00:23:48-7#□
193 B3: E. Se ne incontro al paese, no? □#00:23:52-1#□
194 I: Qua? □#00:23:54-3#□
195 B3: hm (bejahend) . Pure qua che italiani. Pure qua. □#00:23:57-6#□
196 I: Chi sono? □#00:24:00-4#□
197 B3: hm (bejahend) □#00:23:57-6#□
198 I: Con loro/ □#00:24:03-2#□
199 B3: Amanda. Quella che e venuta/ eh la sorella, Caterina. E pure qua. La sorella di Amanda.
200 Qua. E questa qua. Amanda di la, e la sorella di qua. Cena parecchie italiani qua. Sotto cena,

201 una sopra e una sotto. □#00:24:22-4#□
 202 I: Con loro anche parlo// □#00:24:27-6#□ □#00:24:27-6#□
 203 B3: //Si si, e naturale. Come faccio. □#00:24:27-1#□
 204 I: Si. Spesso ho// □#00:24:37-2#□
 205 B3: // Si si. Abitiamo insieme. Chi incontriamo per/ al lo lift. Buongiorno, ‚morge‘, ‚Grüezi‘,
 206 pure con gli svizzeri no □#00:24:44-7#□
 207 I: hm (bejahend) anche con svizzeri? □#00:24:45-5#□
 208 B3: E certo. □#00:24:47-3#□
 209 I: A allora chi sono situazioni che parla tedesco? □#00:24:49-2#□
 210 B3: Eh e naturale, no? Certo. Con svizzeri dico ‚grüezi‘, alla mattina dico ‚morge‘. E lo devo
 211 chiedere, no? E piano, piano. □#00:25:01-6#□
 212 I: Chi sono altre situazioni ancora? □#00:25:01-3#□
 213 B3: hm. (lachen) Chi sono Jugoslavi. E loro parlino anche poco lo svizzero. E jugoslavi no. E
 214 ti salutano, no. Ti salutano come gli svizzeri, no. Come fai, non puoi dire niente (..).
 215 Wäscherei? Chi incontriamo e parliamo, tutti (unv. Vicini). Lei, e lei e li. Tutti italiani. E
 216 parliamo di questo parliamo di quello, parliamo di questo, parliamo dell' italia, parliamo di q/
 217 □#00:25:45-9#□
 218 I: E la sempre sotto? □#00:25:48-7#□
 219 B3: E chi incontriamo alla vaseria. Dice: „ Hai finito di lavare?“ Dice: „ Lavo io.“ Capito? E
 220 poi (unv.). Facciamo. E quando si abbitta insieme così e. Pure con svizzeri. Eh. Quando in
 221 (unv. contriamo?) a lavare pure. E come facciamo? □#00:26:16-8#□
 222 I: E poi avete conversazioni anche? □#00:26:16-8#□
 223 B3: E si. hm (bejahend) . Sono bravi gli svizzeri, pure loro. Se non gli/ (.) Chi dici questo non
 224 va bene, a me non mi interessa. Con gli italiani e meglio. Parli di più no. □#00:26:40-5#□
 225 I: Perché e meglio con gli italiani? □#00:26:40-5#□
 226 B3: Eh e così. E diciamo tante cose, dell italia, di qua, (unv.) Da quando eravamo giovani.
 227 Campisci? □#00:26:52-1#□
 228 I: E a tanto in comune? □#00:26:52-1#□
 229 B3: In comune si. □#00:26:52-1#□
 230 I: E che cosa e che non a incolume se parla con persone svizzere? □#00:27:03-5#□
 231 B3: Solo salute e basta con gli svizzeri. Solo salute. □#00:27:06-4#□
 232 I: E cerano tempi che era diverso? Che a parlato di più? □#00:27:09-4#□
 233 B3: Si eh. □#00:27:12-9#□
 234 I: Quando e come mai? □#00:27:12-9#□
 235 B3: Tanti giorni. Tanti/. Poco giorni. (unv.) Ma gli incontro sempre gli svizzeri. (unv.....) Un
 236 vecchietto cera sopra. E ore e morto. E si. (unv.) □#00:27:53-5#□
 237 I: E cerano tempi che lei parlava di più svizzero di ora? Mi po raccontare di questo?
 238 □#00:28:00-1#□
 239 B3: Non tanto. Gli incontriamo fuori. E gli salutiamo, (.) e basta. Alla (..)come si chiama Che
 240 la drogheria. In italiano la chiamiamo farmacia. A capito, no? □#00:28:27-5#□
 241 I: Si, Si. □#00:28:32-1#□
 242 B3: hm (bejahend) Mi salutano che mi consocino, va. E il mio marito. Mi da, la dottoressa mi
 243 da medicinali (..). Senza la ricetta del dottore. Il dottore e in ferie. Mene da. Consocie il mio
 244 marito. A detto: „ Ecco.“. E Hanno fatto insieme la scuola quei dottori, quest (unv.) e quello
 245 di Littau e il dottore. Quello mi tenuto che abbiamo fatto la (..) scuola insieme per studiare
 246 (unv.) farmacia. E lei poi e andata via. □#00:29:07-8#□
 247 I: Il vostro dottore e lei? □#00:29:07-8#□
 248 B3: E lei. Insieme anno studiato, no. La scuola. E si conciono, capito. E per questo mi da pure
 249 gli medicinali. Tipo quando vado dal dottore mi faccio fare la ricetta, no? E poi:“ Si si, va
 250 bene, va bene.“ Io con tutti, io sono (:) quelli di fuori mi salutano. Hm. Più di 50 anni sono

251 qua eh. Di più (...). Mi sono sposata 19. Hai capito 19? □#00:29:48-6#□
252 I: 1919. □#00:29:48-6#□
253 B3: Sì. A 20 ho avuto la prima figlia. A 20 anni. Già 51 anni, guarda la figlia, guarda guarda.
254 La prima. Ma mi è uscito (...) 77, la prima. La seconda mi (lachen) uscita 79, due anni di
255 differenza. Ma quei tempi. Mangiare, bere. Dasolo lui lavora, bei tempi. Avevo due bambini
256 piccoli. Come facevo io?(4). Niente. Non si può fare niente. □#00:30:44-2#□
257 I: E con la vostra dottoressa, che lingua parla? □#00:30:52-8#□
258 B3: Parla bene in italiano. Ma e svizzera. Non e che e italiana. No. E svizzera ma parla bene
259 italiano. Il mio marito sempre che scappava alla drogeria. Quando non si sente bene. Dice: „
260 Mi dai qualcosa.“ (4). L' aiuta pure. E bravissima la dottoressa. Bravissima. Ha studiato
261 insieme col dottore. Pure il dottore (unv.) dice abbiamo fatto la scuola insieme. E si eh.
262 □#00:31:36-6#□
263 I: E chi sono anche momenti negativi quando pensa di situazioni con la lingua? □#00:31:48-
264 0#□
265 B3: No. No. Fino adesso non ho difficoltà (4) □#00:31:55-5#□
266 I: Ne col tedesco, ne col italino? □#00:32:03-8#□
267 B3: No. Dove vai, e dove non vai. Ti capiscono tutti. E in italico. Vado al ospedale e trovo à
268 lui (...). Ogni piano, quasi tutti in italiano. Dove l'anno operato e quando c'anno messo la
269 batteria (...), quel dottore. Lui dice: „ Sono italiano, sono della calabria.“ Oh dio (unv.). Hai
270 capito? Qua parlano tutti, in italiano. Dove vai, vai. Non c'hai paura (...). Vai pronto soccorso
271 (...), tutti in italiano ti parlano. (Unv. che ri?), che c'hai, che non c'hai. Che à (unv. bevuto). Hai
272 capito? □#00:32:55-2#□
273 I: Di quale pronto soccorso parla ora? □#00:32:55-2#□
274 B3: Hm. All ospedale. Il pronto soccorso sotto no(...). Non e che niente. Ti capiscono tutti
275 dove vai. Ormai io non c'ho paura più. □#00:33:06-8#□
276 I: Cerano allora tempi che lei aveva paura// □#00:33:09-8#□
277 B3: // Sì e quando non capisce bene no. Non capisco. Pure se parlano svizzero e io non lo/ gli
278 capisco, eh lo capisco dove devo andare. Mi da quale piano eh, all entrata che l' ufficio, l'
279 informazione. Chi dico à quale piano devo andare, già nel computer che il program, e da il
280 numero. □#00:33:39-3#□
281 I: Allora capisco bene, che ora va meglio di prima?// □#00:33:38-9#□
282 B3:// Meglio. Di prima. E sì. □#00:33:39-6#□
283 I: E che cosa era prima? Che così vi faceva paura? □#00:33:44-5#□
284 B3: E quando non capisce alla gente come mi diceva, come quando andavo alla Migros e non
285 sapevo niente. Quelle (unv. infimi) che sono venuta qua, no. Poi piano piano, l'insegnavo.
286 (unv..... ormai non c'ho..) □#00:34:11-8#□
287 I: Allora ma he cosa aveva cambiato di quel momento che lei aveva paura// □#00:34:13-8#□
288 B3: E con la gente non sapevo parlare. Non sapevo comprare pane (...) (lachen) . Al negozio
289 comprare pane. Non sapevo macché dirlo, come (unv.) Pane. □#00:34:34-4#□
290 I: E ora quando va al negozio, dice// □#00:34:34-4#□
291 B3: No, parlano tutti italiano. □#00:34:35-4#□
292 I: Ah ora parlano tutti italiano? □#00:34:35-4#□
293 B3: hm (bejahend). Sono svizzeri, jugoslavi (unv. dove vai). □#00:34:47-3#□
294 I: E come mai parlano italiano? □#00:34:47-3#□
295 B3: Ma ragazza mia. Anno cambiato tempi. Studiano l'italiano, studiono l'inglese, studiano
296 (...). Non e come tempi primi. (...). Come sono cresciuta io una volta. Non cera niente. Non a/
297 I tempi della mamma. Non aveva il (unv. frego?). Non c' / abbiamo da mangiare (...). La
298 scarpa (zeigt auf die Fusssohle)(...)Io non mi ricordo fino à 15 , 16, non mi ricordo che
299 avevo la scarpa io (5). Cha cambiato I tempi, non e come una volta più. Ma era otto figli, à
300 quei tempi (...). Otto figli. E due loro: Mamma e papa (4). Dieci. □#00:35:46-4#□

301 I: I vostri parenti? □#00:35:44-6#□
 302 B3: E la mia mamma. □#00:35:47-9#□
 303 I: Otto figli? □#00:35:47-9#□
 304 B3: Otto figli. E due loro (...). Non e come ora. Apri il frigo. E che di quello che c'è (...). Una
 305 volta niente, di quei tempi, di guerra. Hai capito? Non e come una volta piu. Ma piano piano,
 306 dico (...) I tempi. Non cera macho/ (...) come si dice. Nei negozi, ma. Ha capito? Nei negozi.
 307 Migros, Coop, Denner. Non avevo nei tempi miei. Al mio paese. Dove compravi (...). Niente.
 308 La mamma aveva la (...) il giardino, come dire, la campagna ma (...). Faceva tutto. Faceva tutto.
 309 Peperoni, fagiolini e cerano le (...) le patate, facevano tutto. E quelli gli mangiavano. E quelli
 310 che facevano in campagna (...). Non aveva gli negozi. Era tempo di guerra, no. (...). Hai
 311 capito? (...) Molti ragazzi sono di oro. Hai capito L'oro? □#00:37:17-2#□
 312 I: No. D/ del l'oro? Come/ □#00:37:20-3#□
 313 B3: hm (bejahend) .Hanno cambiato/ ha cambiato. Hanno tutto. Negozi, mangiare. Questo
 314 dico. (unv.) non avevo niente da mangiare (...). Ma quelli che faceva la mamma mia, il
 315 giardino no. □#00:37:38-3#□
 316 I: Ma ora parla/ Prima parlava dell'Italia, della guerra e poi di quel momento che e venuta in
 317 svizzera/ ho// □#00:37:55-6#□
 318 B3:// molto molto molto molto a cambiato. □#00:37:52-2#□
 319 I: In svizzera? □#00:37:56-3#□
 320 B3: Si. A cambiato molto. Mi trovo bene, no. Dove vado, vado (...). Non c'ho paura (...). Ho
 321 per l'avoro. Dove facevo gli biscotti. Ho mamma mia. Avevo lo chef svizzero (...). Ho. Mi
 322 faceva: „Maria, maria, maria.“ Era brava. Era brava. □#00:38:20-1#□
 323 I: Lei era bravo ho lui? □#00:38:20-1#□
 324 B3: Anzi ero brava io al l'acoro. facevo tutto (...). Subito. Lei, come dire lei. Non mi à
 325 insegnato fare questo, questo, questo. Io già quando l'ho visto (...) finito (streicht Hände
 326 gegeneinander) (...). Si, si. Subito. Dice: „Guarda tu.“ Manche l'la / l'lo insegnata come fa, già
 327 io l'avevo preso nel cervello(...). Io si. Col l'avoro. Mai mi anno detto: „Tu questo non lo
 328 dovevi fare.“ Non mi anno ricamato. Mai. Ho non melo ricordo, va. □#00:38:55-9#□
 329 I: Questo come era per lei? □#00:38:57-6#□
 330 B3: E (...) era. Io mi (unv.) Eravamo 50 persone. Si. Hai capito 50? □#00:39:07-6#□
 331 I: Nel ufficio? □#00:39:07-6#□
 332 B3: E dove si lavora. Dove facevamo gli biscotti (...). Poi gli impaccava. Ancora gli vendono,
 333 nei negozi della (unv. „cicc“?) dei biscotti. Poi gli impaccava. Poi faceva con un altra
 334 macchina, gli tagliava. Poi faceva rondo, (...)e bell/ come cantava, no. E eravamo tutti italiani.
 335 Guarda tu (unv. „nichelavano“?) □#00:39:37-1#□
 336 I: (unv. „nichelavano“) che significa? □#00:39:37-1#□ □#00:39:37-1#□
 337 B3: Che erano contenti (...). Contenti. (unv. laica il ferro in italiano?) Dove impaccavamo: „
 338 Maria. t t t t t t.“ Quelli (unv.) non deve venire. Che io faccio io, dasolo. Nessuni problemi.
 339 No no no. Io à nessuna parte mi hanno reclamato. (unv.) L'altro non lo so. Ma io no. Quanto
 340 gli biscotti, la sera, quelli che non, non erano tutti più buoni, meli davano à portare à casa (...).
 341 Meta, quello che si erano rotti. A okay. Ero brava. Mi (unv. „mischellavo“) io (...). Hanno
 342 cambiato l'operai, e siamo usciti. Poi lo chef e morto. E gli tempi. E morto. Era una bella
 343 signora in campo. E che voi fare. Niente (...) □#00:41:04-5#□
 344 I: E che sentimenti à quando parla italianano? □#00:41:14-0#□
 345 B3: E io mi sento bene. Parlo la mia. □#00:41:21-5#□
 346 I: come di parlare la sua ligia? □#00:41:27-5#□
 347 B3: Eh? □#00:41:28-6#□
 348 I: Come di parlare la, la vostra lingua? □#00:41:28-6#□
 349 B3: tutte due insieme □#00:41:30-3#□
 350 I: come? □#00:41:30-3#□

351 B3: Lui, come io, e io come lui, insieme. La stessa lingua si. □#00:41:38-4#□
 352 I: Eh che valora à la vostra lingua per lei? □#00:41:47-9#□
 353 B3: Il valore e, e molto. □#00:41:52-7#□
 354 I: come mai? □#00:41:56-1#□
 355 B3: Eh (..) Si. Eh Il italico e bello à parlara. □#00:41:59-7#□
 356 I: Perché e bello l'italiano? □#00:42:02-7#□
 357 B3: E si e tanto (..). L'italiano e per tutto il mondo. E in Italia. □#00:42:10-1#□
 358 I: Perché e per tutto il mondo? □#00:42:12-0#□
 359 B3: E si eh. Dove vai. Oh e arrivata la italiana. E quando arrivo in italia per quando arrivo in
 360 italia, no, in ferie. Eh e arrivata questa. Hai capito? E un'altra cosa. Mi fanno: L'anno
 361 prossimo vieni? (...). Se non ,gstorbe', dico, vengo. Se (unv.) eh. Non si sa. Si muore ho no.
 362 Una volta. □#00:42:47-1#□
 363 I: Aveva detto: E per tutto il mondo? Che vuole dire? A qualcosa in comune con aperto ho
 364 che cosa?// □#00:43:14-6#□
 365 B3: Si si. Apperto. E così. L'italiano e per tutto il mondo. In tutta l'America lo parlano (...) E
 366 in televisioni(..). In america, (...), à paris(i tal.), à tutti le parti lo parlano. Quando che pure
 367 italiani in giro, capito. Per lavoro. Uno con un altro. Lei parla con me, io parlo con quello. E .
 368 La voce (..). □#00:43:36-5#□
 369 I: E che cosa lo fa speciale l'italiano? □#00:43:48-6#□
 370 B3: Di tutto. A tutte le parti. Vado à comprare il pane, gli, chi parlano come in svizzero.
 371 Quella signora. Dico parلامي italiano che sono italiana. E à detto allora, dammi mezzo kilo di
 372 pane, eh. Quando tu mi dici che parli l'italiano, eh. Non sono svizzera, dice. Parلامي in
 373 italiano. □#00:44:12-9#□
 374 I: Voi dite lei// □#00:44:15-5#□
 375 B3: // parلامي in italiano. Eh. E lei dice e italiana (..). Quella del pane, no? □#00:44:21-5#□
 376 I: Lei lo dice in italiano, puoi? □#00:44:24-4#□
 377 B3: Eh. Melo dice in italiano. Dice: „Io non sono svizzera.“ (lachen) □#00:44:26-2#□
 378 I: A okay. Allora le persone / lei lo può dire alle persone e le persone cambiano le lingue per
 379 lei? □#00:44:31-8#□
 380 B3: hm (bejahend) . Hai capito? (unv. Ormai) Lo parlano tutti l'italiano. E dice io mi sono
 381 sposato con un italiano. E allora, (..) va bene. Ma no (..). Pure gli svizzeri parlano l'italiano
 382 eh. Che studiono le lingue. Capito? Gli dottori lo stesso, studiono tante lingue. Che che tante
 383 persone: Spangiole, Jugoslavi, Italiano. E tutti le parti. capito? E devono studiare lo stesso (7).
 384 Che devi fare (..). E bello si. Ormai mi piace (...). Ancora dobbiamo fare da mangiare, io.
 385 □#00:45:40-6#□
 386 I: Ah si. Devo sbrigare un po? Non c'è più tempo? □#00:45:54-8#□
 387 B3: No. Devo mettere la pentola. A capito, no? □#00:46:03-3#□
 388 I: Si. Faccio veloce. Quello che mi à raccontato fin ora. Che cosa potrebbe essere ho come
 389 vede il futuro? □#00:46:25-4#□
 390 B3: Questo non lo so. Se mi viene del bene ho del male. Non lo so. □#00:46:30-3#□
 391 I: Chi sono delle difficoltà per il futuro? □#00:46:38-6#□
 392 B3: Non lo so. Non so dirlo. Non lo so che viene (...). Speriamo tutto bene. Sen no. Che
 393 devo fare. Niente (5). Speriamo. che mi lascia. Il signore (lachen) . □#00:47:21-0#□
 394 I: Il signore? Il dio? □#00:47:21-0#□
 395 B3: hm (bejahend) Se no. Quando viene. (unv.)Di morire □#00:47:32-5#□
 396 I: Non ho capito. □#00:47:37-0#□
 397 B3: Quando viene. Il signore non e (...) unv. E dico morire, ,gstorbe' va. Che dovevo fare.
 398 Niente. □#00:47:57-3#□
 399 I: Ora immagina che qualcuno dell vostro ambiente vicino à sentito ora quello che mi à
 400 raccontato fin ora. Che cosa, non so quale persona ma potrebbe essere il vostro marito hm. La

401 vostra figlia. Che cosa avrebbe detto di quello che à raccontato lei? □#00:48:17-1#□
 402 B3: E la mia figlia? □#00:48:22-0#□
 403 I: Per esempio. Ho il vostro marito. □#00:48:24-1#□
 404 B3: Hm. Parliamo così (...). Dei figli, non figli (...). L' altro niente. Che chi vuole dire.
 405 □#00:48:49-1#□
 406 I: Se ora questa intervista, tutta questa intervista che ora abbiamo fatto la vostra figlia sarebbe
 407 stato qua e avrebbe sentito quello che dice// (lachen) raccontato. Che cosa avrebbe detto di
 408 quello che mi à raccontato? □#00:49:06-0#□
 409 B3: Niente. Che deve dire? Hm. Non dice niente. Lei lavora pure, no. C'ha pure tre figli.
 410 Abbita à Ebikon. Ogniuno. Mezzo giornata al giorno lavora. I figli chi lavorano tutti tre, alla
 411 grandi. Una alla Migros, una cantonale Bank, alla panetteria Bachmann, come si chiama.
 412 Lavora. E che studia. Un maschio ancora no. E non e ora (4). Che facciamo. Niente. Di (unv.
 413 ved) telefoniamo, come una domenica. Viene à mangiare. Quando c'è bel tempo sene vanno.
 414 Si si andate, va. Non posso dire: „vieni qua.“ Il marito vuole andare fuori, con la bici. No.
 415 Non per me (...). Facciamo un altra volta ho no, il mangiare. Non posso fare niente.
 416 □#00:50:37-2#□
 417 I: Come mai non può fare niente? □#00:50:40-1#□
 418 B3: Eh No. Se lei vuole andare con gli collegi andare fuori, se /io non chi posso dire:“ Non
 419 andare“. Comanda il marito. Non comando io. Ha capito? Viene un altro giorno. Un altra
 420 domenica (...).Ormai le mamme non comandono gli figli piu. Se mi viene à trovare sono
 421 qua. Se no (4). Che devo fare io, niente (5). □#00:51:25-2#□
 422 I: E per la fine che qualcosa che vuole aggiungere? □#00:51:30-3#□
 423 B3: No. E che devo dire? (..) □#00:51:30-3#□ □#00:51:37-3#□
 424 I: E per lei, finora come e stato di aver questa conversazione con me? □#00:51:40-1#□
 425 B3: E. Abbastanza bene. □#00:51:46-9#□
 426 I: Come mai? □#00:51:49-5#□
 427 B3: E mi sento più tranquilla, no. □#00:51:51-7#□
 428 I: A sì? Perché? □#00:51:53-7#□
 429 B3: Eh. E dico. Conosco ragazzi no? Eh □#00:52:03-6#□
 430 I: Vi piace di conoscere nuove persone? □#00:52:06-3#□
 431 B3: Che sono una (...), che voglio compagnia, che parlo, che faccio. A capito? □#00:52:16-
 432 4#□
 433 I: E qualcosa che vorrebbe di più, ancora? □#00:52:20-3#□
 434 B3: Hm. Insomma. Va bene (4). Io sono, tre quattro ore di lavoro, poi basta (...). Sono
 435 contenta. □#00:52:33-9#□
 436 I: Questo sarebbe qualcosa che vorrebbe cambiare? □#00:52:35-9#□
 437 B3: hm (bejahend) Per comprare (...). (unv.) Pure di andare, come dire, un mezzora di uscire,
 438 mi faccio un po di gente, compagna, mi piace. □#00:53:01-3#□
 439 I: Quelle compagnia con chi? □#00:53:06-4#□
 440 B3: Con tutti. Persone del lavoro. Di stare insieme, parlare. Lavoro. Io sono (..) Che do
 441 l'energia alle altre persone. □#00:53:41-3#□
 442 I: La vostra eta, già la beva detto? □#00:53:48-6#□
 443 B3: io? 46 sono nata. 8 Maggio. 1946. □#00:54:03-4#□ □#00:54:02-1#□
 444 (Mann kommt in die Küche)
 445 □#00:54:02-1#□
 446 B3a: Ho, finito, eh? □#00:54:02-1#□
 447 I: Sì. Mene vado (lachen) □#00:54:08-4#□
 448 B3: Metta la/ Abbiamo finito poi adesso? (...) □#00:54:15-3#□
 449 I: Va bene. □#00:54:17-6#□
 450 B3: Più meno, no? (lachen) □#00:54:21-4#□

451 I: Sì, sì. Perfetto no. Grazie mille signora. □#00:54:22-1#□
 452 B3: hm (fragend) □#00:54:22-1#□
 453 I: Grazie mille signora. □#00:54:22-1#□
 454 B3: E di che? □#00:54:23-9#□
 455 I: Veramente. □#00:54:25-5#□
 456 B3: A me mi piace la compagnia (...). Metto l'acqua. Vuol ancora? (zeigt auf die
 457 Wasserflasche) □#00:54:36-2#□
 458 I: No grazie. □#00:54:36-2#□
 459 B3: E vuole un café? □#00:54:39-1#□
 460 I: No mene vado ore. Vi lacio. Che sicuramente// □#00:54:47-4#□ □#00:54:47-4#□
 461 B3: // Aveva finito già, no? □#00:54:45-9#□
 462 I: Come? □#00:54:49-1#□
 463 B3: Aveva finito già, no? □#00:54:49-1#□
 464 I: Sì. Una domanda: Che cosa vi piace à fare? Che attività? □#00:55:04-6#□
 465 B3: A me di tutto. Io l'avevo detto già. Di tutto. Di tutto. □#00:55:07-9#□
 466 I: Di tutto? ok (lachen) . □#00:55:14-3#□
 467 B3: Eh. Po darsi pure che chi vediamo ancora, ho no? □#00:55:09-0#□
 468 I: Sì. Forse sì. □#00:55:11-8#□
 469 B3: Eh. Se mi da una telefonata io sono in casa. ma sempre dell mattino cio detto.
 470 □#00:55:21-6#□
 471 I: Il pomeriggio.. □#00:55:21-6#□
 472 B3: No il pomeriggio esco con lui un oretta. Quando che tempo bello. Quando che freddo no.
 473 □#00:55:26-2#□
 474 I: Andate per// □#00:55:27-4#□
 475 B3: No eh camminare un po. Ho un po à migro. □#00:55:33-9#□
 476 I: E sempre nel quartiere? □#00:55:36-7#□
 477 B3: Sì solo nel quartiere, sì dove vado. Fuori. Non c'ho la macchina (lachen). Celo detto io. E
 478 lui non la può tenera la macchina. Ormai (...) Ha campito? E che devo fare (läuft in die
 479 Küche). E sì eh. Se vuole mi fa una telefon// oh. □#00:56:12-1#□
 480 I: (gibt ihr ein Geschenk) Questo è per lei. □#00:56:03-9#□
 481 B3: Ho grazie, grazie (...). Grazie tanto. Grazie signorina, gra/ E signorina, vero?
 482 □#00:56:13-6#□
 483 I: Signorina, sì. Come non/ sì. □#00:56:17-0#□
 484 B3: Eh non la posso chiamare signora ho no. Che à lei non à bambini, no (lachen)
 485 □#00:56:22-6#□
 486 I: no non ho bambini (lachen).
 487

Transkription B4

Legende zur Transkription

/	Abbruchzeichen
(...)	Je nach länge, für ca. 1 Sekunde (.) markiert.
(Zahl)	Pause mehr als drei Sekunden
BETONT	Besonders betonte Wörter
(lachen)	Emotionale nonverbale Äusserungen
(unv.)	Unverständliche Wörter
(unv., Mikrofon rauscht)	Längere unverständliche Passagen mit Ursache
(unv. Axt?)	Vermutet man einen Wortlaut, den man nicht versteht
I	Interviewende Person
B4	Befragte Person
B41	Ehemann der befragten Person
Hm, ja, aha	So lange dies den Redefluss der anderen Person nicht unterbricht wird es nicht transkribiert
Hm (bejahend)	Bei Partikel hm wird eine Beschreibung der Betonung in Klammer festgehalten. (verneinend, nachdenkend, fragend...)
//	Sprechüberlappungen

Transkription gemäss: Dresing, Thorsten & Pehl, Thorsten (2018). *Praxisbuch Interview, Transkription & Analyse. Anleitungen und Regelsysteme für qualitativ Forschende* (8. Aufl.) Marburg: Autoren.

1 I: Wie ich bereits gesagt habe, ich interessiere mich für Sprachen. Ehm und deshalb interessiert
2 es mich welche Sprachen sie in ihrem Alltag sprechen und wie Sie Sprachen leben (.) in Ihrem
3 Alltag? #00:00:37-7#

4 B4: Wie ist das gemeint? Wie, wie ich eine Sprache lebe? Rede ich mit Ihnen rede ich deutsch,
5 rede ich mit Italienern, rede ich Italienisch. Also eh/ (..) Oder wenn ich noch dazu kommen (..)
6 Spanisch hem liegt auch noch drin. #00:00:52-3#

7 I: mhm , OK. mhm. Ah spannend. Können Sie das noch ein wenig ausführen? #00:00:58-3#

8 B4: Ja, je nach dem, aber nicht ehm so wie das Schweizerdeutsch (4) Verständigen kann ich mich,
9 also. (4) #00:01:14-0#

10 I: Und in welchen Situationen beispielsweise sprechen Sie Spanisch? Können Sie mir Situationen
11 erläutern, in denen Sie spanisch sprechen? (#00:01:25-5#

12 B4: Aha (lacht) hm (bejahend) . Ja ich hatte eine Kollegin, ich war 3-4 Jahre ehm (..) Putzleiterin
13 gewesen im Jelmoli, Ex-Jelmoli und dort hatte es zwei Spanierinnen gehabt. Und wir waren sehr
14 gut befreundet, wir haben uns jeden Tag gesehen und wir waren auch bei Ihnen in Spanien und
15 sie haben hier gelebt, wir haben uns sehr viel begegnet und mit ihr konnte ich auch (...) ein paar
16 Sätze (...) und was ich noch/ und wo ich es noch besser gelernt habe ist in der Caritas ich war
17 Angestellte in der Caritas. Fast dreissig Jahre (..) und dort konnten wir auch allerlei (...) . Man
18 konnte mehrere Sprachen lernen, wenn man es wollte (..) aber (..) mit Italienisch, Deutsch, ein
19 wenig Französisch, ein wenig Spanisch, bin ich gut durch gekommen, für das was ich gebraucht
20 habe (5) #00:02:45-5#

21 I: Spannend. Ok. Und Sie haben bereits erzählt, Sie reden zum Teil Italienisch, zum Teil
22 Deutsch, können Sie mir vielleicht noch ein wenig genauer erzählen, in welchen Situationen oder
23 mit wem, oder wo, Sie beispielsweise Italienisch sprechen? #00:03:01-1#

24 B4: Zu Hause auf jeden Fall(...) Mit dem Mann muss ich (...) manchmal mit den Töchtern,
25 auch mit den Grosskindern (..) und mit den und Kindern, und Grosskindern spreche ich auch
26 Deutsch oder auf der Arbeit habe ehm habe ich immer Deutsch gesprochen oder ich hatte
27 verschiedene Kolleginnen, welche Schweizerinnen sind, mit welchen ich Deutsch sprechen, also
28 (4) je nachdem (4). Ich kann mit einer, welche nicht Deutsch spricht, nicht Italienisch, nicht
29 Deutsch sprechen, in den schlimmsten Fällen haben wir immer noch die Hände ((lacht))
30 (schwingt die Hände) Mit den Händen können wir auch (6) #00:03:54-8#

31 I: Gibt es sonst noch Situationen, welche Ihnen in den Sinn kommen, wo Sie/ □#00:04:04-5#□

32 B4: Ehm mit wem das ich Deutsch spreche? □#00:04:03-0#□

33 I: Zum Beispiel, mhm (5) #00:04:07-4#

34 B4: Alle welche mit mir Deutsch sprechen, rede ich Deutsch mit ihnen und sonst Italienisch (...)
35 oder sonst Dialekt, je nachdem mit wem das ich/ mhm

36 I: Sehr spannend, mhm, und gibt es auch Moment, wo Sie merken, wo schwierig sind, bezogen
37 auf die Sprache, oder negativ? #00:05:02-9#

38 B4: Natürlich, wenn man nicht in der Schule war, hat man keine richtige 'Schatzproch' für das,
39 damit man einen richtigen Satz zusammensetzen kann, muss man auch Wörter kennen. Das ist
40 nicht das gleiche wie meine Töchter, welche in der Schule gegangen sind, und sie haben es von
41 der Schule her, Verben zum Beispiel, die wissen ganz genau wie einen Satz zusammensetzten und
42 ich, wo ich es so (..) (schwingt die Hände, richtet sie von sich gegen mich hin und her) gelernt
43 habe ah über mhm, ja über Kontakt, ah ja, (lute rede) einen Haufen Fehler machen, und von den
44 Fehlern lernen, ich mag mich erinnern, ganz am Anfang, das aller erste was ich gelernt habe, war
45 (..) was ist das? Und wie heisst das? Und damit bin ich dann viel weiter, gekommen, dann habe
46 ich angefangen Zeitung lesen, oder Romane, besser gesagt. Es gibt Ärzte Romane, oder Liebes
47 Romane. Wir sprechen vor 50 Jahren. Und obwohl man nie wusste (...), was die Wörter
48 bedeuten, dann musste ich im Lexikon nachschauen. Was ist das und was bedeutet das (2) und ich
49 muss sagen, ich bin ziemlich (...) vorwärts gekommen, und vor allem war ich 15 Jahre im Service
50 gewesen, das hat mir dann auch geholfen. Ja da musstest du, ob du wolltest oder nicht. Ja, und

51 das hat mir dann auch geholfen (5) und zu Hause sprechen wir halt immer Italienisch oder
52 Dialekt, je nachdem (3) #00:07:07-6#

53 I: Und was sind positive Sachen an der Tatsache, dass Sie mehrere Sprachen sprechen?
54 #00:07:13-6#

55 B4: Dass ich mehrere Sprache spreche? Was positiv an dieser Sache ist? Vor allem versteht man,
56 was die anderen sagen (2). Dann können sie nichts schlechtes sagen, was man dann nicht versteht,
57 oder man kann sich mit Leuten unterhalten. Als ich in Mallorca gewesen bin, dann hatte ich dort
58 eine Art Bekannte von mir getroffen, und dann haben wir jemand besucht, und die haben unter
59 sich, gesprochen und sie wusste aber nicht, dass ich noch Spanisch kann (..) und plötzlich hatten
60 sie etwas von mir gesprochen, und ich hatte es gar nicht realisiert, ich hatte es gar nicht gemerkt,
61 ich habe mich 'dri geschnuft' mit der Sprache. Die zwei haben mich angeschaut: „Anna du kannst
62 Spanisch? Sagte ich, wichtig ist dass wir uns verstehen und dass sie nicht zu schnell sprechen und
63 von von dem her, konnte ich Spanisch mit ihnen sprechen, ich war 14 Tage dort, die erste Woche
64 habe ich immer nur zugehört, und sie war eine Schweizerin, ich habe mir ihr Deutsch gesprochen,
65 und dann, wo sie wussten, ich, könnte mit ihnen ein wenig Spanisch sprechen, dann haben sie (2),
66 dann haben wir Spanisch gesprochen, und wenn ich es nicht verstanden habe, dann habe ich
67 gefragt: „Wie ist das, was heisst das, was habt ihr gesagt? (2) hm (bejahend). So die kleine
68 Tochter kann Italienisch, Französisch, Englisch, Spanisch und Deutsch, die spricht und schreibt
69 (...), aber sie ist noch nicht 60ig (lachen) (lachen) □#00:09:16-4#□

70 I: Ah ok. (4). Und gibt es sonst noch positive Sachen? (3) #00:09:28-9#

71 B4: Es gibt keine negative und positive, wenn man sich mit Leuten unterhalten kann, wenn man
72 anständig ist (4), also es ist auf alle Fälle positiv, wenn man etwas kann (3). Und es ist eine
73 Begabung wenn man sich mit Leuten unterhalten kann (3). Das ist schon, wenn man eine Sprache
74 kann, das ist nicht negativ (4), das gibt es gar nichts negatives, (..) wenn man etwas kann. Negativ
75 ist wenn man etwas nicht kann. Wenn man etwas nicht versteht. Aber solange man die Leute
76 versteht und/ Noch besser wenn man mitsprechen kann. Das ist ein Teil der Integration, dann
77 kann man sich mit den Leuten so besser integrieren. Und das ist meine Meinung. Vielleicht liege
78 ich hier falsch (7). Hätte ich nicht deutsch gesprochen könnte ich jetzt nicht mit ihnen sprechen.
79 □#00:10:57-3#□

80 I: Wir könnten es probieren (lachen) □#00:11:01-5#□

81 B4: Wir könnten es probieren (lachen) (lachen) (4). Wie das erste mal als ich in die Schweiz
82 gekommen bin. Der erste Satz den ich gelernt hatte/ ich bin/ dort wo wir wohnten da war eine
83 Familie mit sechs Kindern und ich habe etwa hin und wieder mit den Kindern gespielt und sie
84 hatten zwei Töchter gehabt die zwei Jahre jünger waren als ich (..). Und die Mutter von ihnen war
85 im Spital das sechste Kind gebären. Und dann hat mir eine der Töchter gesagt: „Meine Mamma.
86 SPITAAAAL.“ (..) So haben wir uns/ Sie hat so ausdrücklich lange gesagt, das ich es verstehen
87 musste. „Meine Mamma.“ und dann „SPITAL“ Jetzt habe ich verstanden. Das waren die ersten
88 Wörter die ich auf deutsch gelernt hatte (4). Im Grunde kann ich nur schöne Erlebnisse erzählen.
89 Also ich habe wenig (3) schlechte (..) Erfahrungen gehabt. Praktisch nichts. □#00:12:19-8#□

90 I: Und wie erklären sie sich das? □#00:12:25-1#□

91 B4: (...) Man muss sich auch etwas anpassen(...). Gesetze respektieren. Leute respektieren. Den
92 anderen nicht machen wenn man nicht möchte das die anderen mir das machen. Ich kann nicht
93 jemandem eine Ohrfeige geben wenn ich nicht will das der andere mir eine gibt. Es ist klar das
94 wenn ich einem eine Ohrfeige gebe, dann muss ich bereit sein dafür zwei zurück zu bekommen
95 (4). Man muss dann damit rechnen das ich/ das der/ steht nicht da und denkt ja/. Auf der anderen
96 Seite. (..)Das steht dann nur in der Bibel. Aber in der Wirklichkeit ist es nicht so. Klar man darf
97 sich auch nicht ehm auf den Bauch trampeln lassen. Wenn es nötig ist dann muss man sich auch
98 wehren. Und ich habe das Gefühl es wird von den Leuten auch geschätzt, auch wenn man sich
99 wehren tut (5). Ich habe/ meine zweite Arbeitsstelle. Sie (die Interviewerin ist gemeint) sind zu
100 jung, sie können sich nicht daran erinnern. Hotel Bernerhof. ‚Chuchechästli‘. Haben sie davon

101 schon einmal gehört? □#00:13:55-8#□

102 I: Also ‚s‘ chochichästi‘ als Wort oder/ □#00:13:55-6#□

103 B4: Nein das war ein Restaurant. □#00:13:55-6#□

104 I: Ah. Als Restaurant. Nein// □#00:13:56-1#□

105 B4: Das war in der Seidenhofstrasse. Vis à vis vom Flora Hotel Eingang. Seidenhofstrasse 68.

106 Dort ist ein Restaurant/ Hotel Bernerhof. Restaurant ‚chuchichästi‘. Und das war meine zweite

107 Arbeitgeberin (...). Und dort war eine Angestellte. Die war ganz alleine und ich wohnte nebenan

108 und sie war oft bei mir zuhause. Aber sie hatte immer Angst das die Arbeitgeberin mit ihr mäkert.

109 Und ich habe einmal mit ihr/ ich hatte es eigentlich mit allen gut. Ich habe ihr gesagt: „ Frau

110 Fuchs. Lassen sie sie doch ein bisschen frei. Sagen sie ihr sie kann zu mir kommen. Denn sie hat

111 immer angst das sie mit ihr ‚schimpfen‘ (lächelt) oder sie ‚scheissen‘ sie zusammen. Und sie

112 sagte: (hohe Stimmlage) “ Rita, was willst du sie ‚zusammenscheissen? Ich habe mit dir Streit.

113 Du gibst mir zurück, aber sie gibt mir nicht mal zurück. Dann hat man gar keine Freude daran mit

114 jemanden zu streiten der nicht zurück gibt. Ja (6). Darum. Wenn man sich wehren muss. Dann

115 wenn es nötig ist mit ihm anstandsteil natürlich. Die Leute nicht (unv. überkuppel) (11)

116 □#00:15:26-9#□

117 I: Schön ja. Sehr spannend. Ehm (4). Also wenn sie jetzt an das zurück denken was sie bereits

118 erzählt haben. Ehm. Wie fühlen sie sich denn, wenn sie beispielsweise wenn sie italienisch

119 sprechen? Wie fühlen sie sich wenn sie deutsch sprechen? Dialekt □#00:15:55-3#□

120 B4: Ich merke es gar nicht (...). Ich spreche so wie sich die Situation ergibt. Für mich ist es kein

121 Problem. Wenn er spricht, gebe ich ihm Antwort. Wenn der andere spricht, gebe ich ihm Antwort

122 und/ . Bei der Caritas führte ich eine Cafeteria. Es hatte eine Situation gegeben als ich im Service

123 war/ ich will nicht sagen das ich gut war. Aber als es um das Essen ging, das war ich gebraucht

124 habe das konnte ich. Im Französisch war ich nicht so gut. Nie. Aber mit Englisch, mit spanisch,

125 deutsch, italienisch. Und da kamen die Deutschen und mit denen hast du auch noch, (...) es ist eine

126 andere Sprache. Von einem Tisch zum anderen, von einer Person zur anderen und miteinander

127 das Gespräch geführt, in drei vier verschiedenen Sprachen (...). Das ist kein Problem. In den

128 Sprachen die man beherrscht. Die (Sprachen) die man nicht kann, dann muss man halt still sein.

129 □#00:17:13-2#□

130 I: Und gibt es ein Gefühl das sie damit verbinden, mit diesem Switschen und (2) □#00:17:26-5#□

131 B4: Es kommt automatisch. Es ist ganz automatisch. Es ist wie beim Autofahren. Entweder sie

132 können es oder sie können es nicht. Und wenn sie es einmal gelernt haben dann muss man sich

133 nicht mehr konzentrieren muss man auf die Kupplung oder muss ich auf die Bremse. Oder/ Da

134 gehen die Füße von selbst. Je nach bedarf. Wie die Situation sich ergibt. Das im Instinkt vom

135 Menschen, das geht schon automatisch. Das ist genau gleich mit der Sprache. Es ist nicht wie

136 beim kochen. Das sie sich konzentriert zuerst einen Plan zusammen stellen müssen ehm ein Menu

137 zusammen stellen und dann Gewürze zusammensetzten. Und hier müssen sie sicher/ Tu ich das

138 noch rein oder das andere noch rein? Bei der Sprache: Mehr als ein Märchen erzählen können sie

139 nicht. Mehr als Fehler machen/(...) Und dann bin ich froh wenn anderen sagen: „ Nein nicht so.“.

140 Mit anstand. □#00:18:34-9#□

141 I: Sie selbst korrigieren oder wie meinen sie das? □#00:18:37-8#□

142 B4: // Ja. Ja. Also spreche ich mit ihnen, mache ich einen Fehler (3). Ehm. Sprachfehler. Dann bin

143 ich froh wenn mich jemand korrigiert. Für mich ist das keine Beleidigung, das ich etwas falsches

144 sage. Das muss man ehm annehmen und akzeptieren. Klar. Viele machen die Augen zu und die

145 Ohren. Und sagen: „ Ja ja.“ Wichtig ist das sie verstehen was man einem sagen will. Aber es gibt

146 auch solche die korrigieren und kein Problem. Ich bin sogar froh dann lerne ich etwas mehr.

147 □#00:19:22-6#□

148 I: hm (bejahend) . Und vorher haben sie von dieser Situation erzählt wenn sie die Ohren zu halten

149 und/ können sie mir das genau erläutern, so eine Situation// □#00:19:31-2#□

150 B4: Ah. Nehmen wir an. Ehm wie kann ich das erklären (atmet laut aus). Ich rede mit ihnen und

151 ich möchte evtl. ‚nacht‘ sagen. Und sage ich ‚nocht‘. Für mich ist es wichtig das sie verstanden
152 haben was ich sagen will. Es gibt Leute die sagen: „Nicht ‚nocht‘, ‚Nacht‘. Werde ich korrigiert.
153 Das ist für mich keine Beleidigung. Eine Korrektur ist für mich eher eine Ehre. Ich lerne davon.
154 Es gibt solche die sagen, ich habe verstanden was sie gesagt hat. Ah ja? (hoch gesprochen) super.
155 Schön. (...). Machen sie die Augen zu und die Ohren und sie hat verstanden was ich damit sagen
156 wollte. Und vielleicht hat sie das Gefühl wenn ich sie mich korrigieren würde das ich dann
157 irgendwie das empfinde. □#00:20:39-6#□

158 I: Ah ok. Jetzt weiss ich was sie meinen. □#00:20:42-8#□

159 B4: // was nicht der Fall ist. Bei mir nicht (4). Ich sehe es bei meinen Grosskindern. Manchmal da
160 sagt sie etwas falsches. Ob deutsch oder italienisch. Und dort wo ich sicher bin dann korrigiere
161 ich und sie hat nicht immer Freude (3). Ja, ja (hoch gesprochen). Man sollte akzeptieren. Das
162 nächste mal kannst du es besser. □#00:21:20-3#□

163 I: Ok. Ehm. Was mich als nächstes wunder nimmt ist. Ehm. Was bedeuten ihnen die Sprachen die
164 sie sprechen. Sie haben ja jetzt von Situationen gesprochen wo sie die verschiedenen Sprachen
165 verwenden. Und was bedeuten ihnen diese Sprachen die sie sprechen? □#00:21:40-1#□

166 B4: (4). In welchem Sinn was bedeuten? Zum sich verständigen? Ich kann nicht mit ihnen
167 sprechen wenn ich die Sprache nicht kann. Ich möchte mehrere Sprachen sprechen dann kann ich
168 auch mit mehr Menschen sprechen. Zum Beispiel russisch, japanisch, chinesisich, jugoslawisch.
169 Aber ich kann nicht. Wenn sie deutsch können oder italienisch ist gut aber sonst. (2) ‚hoi‘ tschüss,
170 tschau. Mehr als das kannst du mit diesen Leuten nicht sprechen. □#00:22:23-1#□

171 I: Und gibt es vom Wert her für die für sie Sprachen haben unterschiedlich oder ähnlich oder/ So
172 die/ Was es ihnen bedeutet italienisch zu sprechen, was es ihnen bedeutet deutsch zu sprechen
173 oder spanisch (5) □#00:22:56-8#□

174 B4: Wieso sollte es mehr wert haben oder weniger. Wieso? Meine Frage ist wieso, warum? Ich
175 stelle ihnen eine Frage, warum? □#00:23:05-6#□

176 I: Aha. Ja. Nein das/ ehm. Ich frage das auch aus dem heraus, was sie mit der Sprache verbinden.
177 Z.b mit dem Italienisch. Oder wenn sie an das deutsch denken und sie vielleicht mehr mit dem
178 deutsch verbinden. □#00:23:37-6#□

179 B4: Tagserlebnisse (3). Tagserlebnisse. Mehr kann ich nicht/. Es gibt Situationen wo ich
180 evtl.(unv.Schänke) auf deutsch und rechne auf italienisch. Das kommt vor. Oder/ ja ich will nicht
181 sagen denke auf italienisch und rechne auf deutsch. Nein es ist eher das umgekehrte. Ich denke
182 das, aber rechnen tue ich auf (..). Aber das Resultat ist (.) das gleiche. Und ich finde wenn ich
183 schon (...) 54 Jahre da bin (..) ich hätte eigentlich etwas besser lernen können. Wenn ich etwas
184 mehr Willen (.) gehabt hätte (3). Als ich das notwendigste gelernt hatte was ist das wie heisst das,
185 hm da war für mich hm. Da konnte ich schon: „Ah heisst das nicht so und wenn wie ist das?“. Für mich war es wichtiger zu verstehen was sie mir sagen wollten oder das sie mich verstehen
186 und habe ich mir nicht mehr Mühe gegeben. Das tue ich bereuen (3). Da hätte ich im Grunde
187 einen Kurs machen sollen. Ja (...). Ob's dann mehr (4) gelernt hätte weiss ich dann nicht. Aber
188 hm. Die Frage bleibt. Wäre es besser gewesen. Aber hm im grossen und ganzen hm. Ich kann
189 mich nicht beklagen. Es gibt Leute zum Beispiel wie mein Mann, der auch 55 Jahre hier ist und er
190 versteht aber hm reden kann er (.) viel weniger. Sagen wir er hatte auch weniger Möglichkeiten
191 gehabt. Dort wo er gearbeitet hat waren Spanier, Jugoslawen, Italiener. Da konnte man höchstens
192 Jugoslawisch lernen oder Spanisch. Hm. Mit wem wollte er sprechen (...). Im Gegenteil ich war
193 gezwungen. Ich musste (..). Weil dort wo ich gearbeitet hatte (5), war nur diese Sprache (..). Und
194 das hat irgendwie/ da war ich jung, das machte einem Freude, wenn man etwas mehr konnte. Und
195 da haben wir das Leben ganz anders gesehen. Alles machte einem Freude. Ja wir waren mit wenig
196 zufrieden (4). Wir haben nicht hm / (6). Ich habe eigentlich eigentlich erreicht was ich wollte (3).
197 □#00:27:19-8#□

198 I: Wenn sie jetzt so zurück schauen auf das// □#00:27:24-1#□

199 B4: //Ja ja. Ich fühle mich sehr hm (4). Wie kann man das sagen. Das ich sehr viel Glück gehabt

201 habe im Leben und das ich erreicht habe was ich wollte. Klar man kann immer sagen man hätte
202 noch mehr gekönnnt. Hm. Aber hm. Man muss zufrieden sein. Eigentlich in den Ferien waren wir
203 jedes Jahr. Gereist sind wir viel mit dem Mann. Immer gearbeitet beide. Und sonst (...). Ich gehe
204 auch jetzt noch arbeiten einen halben Tag in der Woche. (...) □#00:28:12-3#□

205 I: Also einen halben Tag pro Woche? □#00:28:12-3#□

206 B4: Ja. In der Regel gehe ich am Donnerstag aber hm diese Woche sind wir zweimal gegangen.
207 Bin ich zweimal gegangen. Weil ich dachte mache ich ihr noch Fenster, gehe ich zu einer
208 bekannten von mir den den Haushalt machen. Ich gehe schon jahrelang. Weil als ich noch
209 gearbeitet habe auch in der Caritas habe ich nie voll gearbeitet. Nur die 15 Jahre Service und dann
210 war ich halt hm nur/ zuerst habe ich angefangen nur 30%, dann mit 40% und die letzte Zehn Jahre
211 vor der Pensionierung habe ich 60% gearbeitet. Sonst hm. □#00:29:12-0#□

212 I: Und wie hiess dieses Restaurant bei Caritas? □#00:29:15-6#□

213 B4: Nein das war Caritas Schweiz. Das war zuerst in der Löwenstrasse. Ja (2). Das war ein
214 grosses/ das waren etwa 170 Leute. Und zuoberst war eine Cafeteria. Und diese habe ich geführt
215 ich habe dort im Jahre 85 (1985) angefangen auch als Putzleiterin (...). Und dann zehn Jahre
216 später hat das das Putzinstitut übernommen. Und ich und noch eine, zu zweit, wir waren die die
217 am längsten dort waren wir haben dann nur den 6. Stock behalten. Das war das
218 Konferenzzimmer, das Zimmer wo das Pensionskassenbüro war und hm ein Sitzungsraum ist es
219 gewesen. Und in der Cafeteria. Ja. Weil wir haben einfach den 6. Stock gemacht (...). Es war
220 gross (5). (Ehemann der befragten Person holt sich Wasser, Sie schaut ihn an und spricht weiter)
221 Und er war krank und dann habe ich mich ein Jahr früher zurück gezogen von der Pensionierung
222 sonst hätte ich 30 Jahre gemacht habe ich nur 29 Jahre gemacht. Habe ich mich zurück gezogen
223 damit ich mit ihm/ ihn pflegen (4). Heute ist er so aber er war nicht immer so. Haben wir auch
224 schlechtere Zeiten gehabt (...). Darum (...) Wir nehmen's so wie's kommt (4). Ich habe viel
225 gereist und habe pflegebedürftige Eltern gehabt und die sind/ ihnen habe ich eine Pflegefrau
226 ‚zueto‘ daheim. Aber hm (...). Ihr mussten wir Freitage geben und alle drei Wochen bin ich
227 ‚abgefahren‘ und bin ich zehn Tage ‚donde‘ geblieben damit sie ihre Freitage zusammen nehmen
228 konnte und dann bin ich wieder ‚ufe chi‘ (...). □#00:31:48-1#□

229 I: Sprechen sie jetzt von Italien? □#00:31:51-8#□

230 B4: Ja Italien. Gegend von Neapel (7). Und jetzt in der ‚letzi‘ wo wir gegangen sind haben wir
231 die Wohnung gemietet und hm wir sind sogar bis vier Monate ‚donde‘ geblieben. Ja, ja.(4). Aber
232 ehm ich würde nur für in die Ferien gehen (2). Ans Meer und mehr nicht. Würde ich auch nur
233 wegen dem Meer gehen. Wir sind im April gegangen, Ende April und dann haben wir Mai Juni
234 gemacht (...). Dann bin ich da gekommen und habe die Ferienablösung gemacht weil die andere
235 hatte kleine Kinder gehabt und sie musste in die Ferien und dann war ich alleine in der Cafeteria
236 Juli August und dann bin ich am 20. August wo sie zurück ist bin ich dann wieder ‚Abe‘ und bin
237 ich Ende Oktober anfangs November wieder ‚ufecho‘. Dann war sie alleine (...). Es war gut das
238 wir eine Zeit einteilen konnten wie wir wollten. Wichtig war das eine da war (...). Sonst hätte ich
239 es nicht machen können. □#00:33:35-1#□

240 B41: (Ehemann kommt herein in die Küche) Vuole bere qualcosa? □#00:33:35-1#□

241 B4: Ja. Möchten sie einen Kaffee? □#00:33:34-7#□

242 I: Nein danke. Ich hatte gerade einen// □#00:33:25-6#□

243 B4: // Ein Wasser? □#00:33:29-9#□

244 I: Ja ich nehme sehr gerne etwas Wasser. □#00:33:34-3#□

245 B41: Rita oder San Bitter. □#00:33:34-3#□

246 B4: Was? □#00:33:34-3#□

247 B41: Oder San Bitter. □#00:33:37-9#□

248 B4: (steht auf) Also das Wasser ist Zimmertemperatur. Wollen sie lieber ein Bitter? □#00:33:41-
249 0#□

250 I: Wasser ist super. Sehr gerne Wasser ja (4). □#00:33:51-7#□

251 B4: Es hat auch kaltes. Wollen sie lieber kaltes? □#00:33:52-9#□
252 I: Kommt nicht drauf an. Was grad da ist (...). □#00:34:04-1#□
253 B4: Ohne Kohlensäure (...). So (füllt Wasser ins Glas) □#00:34:16-6#□
254 I: Und wie häufig gehen sie jetzt noch nach Italien? □#00:34:21-6#□
255 B4: Wie? □#00:34:22-5#□
256 I: Wie häufig gehen sie jetzt noch nach Italien? □#00:34:22-5#□
257 B4: Das ist das dritte Jahr das wir nicht gegangen sind. Sonst sind wir immer gegangen. Eben wie
258 gesagt den Sommer haben wir dort verbracht. Aber wo ich gearbeitet habe habe ich geschaut das
259 eh/ weil er ist früher als ich ‚Pensioniert worden‘. Er hat Zeit gehabt. Er ist dann ‚donde‘
260 geblieben wo ich ‚ufe cho‘ bin zum Ferienablöse machen und ich bin ‚ufecho‘. Und wo die
261 andere zurückgekommen bin dann bin ich ‚Abe‘ und habe/ sind wir (...). Ja. (..)Und ich bin eben
262 die Eltern pflegen gegangen. Alle drei Wochen bin ich eine Woche ‚Abe‘. Acht bis zehn Tage.
263 Damit sie Freitage/ ich hätte ja nicht jede Woche ‚Abe‘ können damit sie zwei Tage frei macht.
264 Und so nach drei Wochen bin ich ‚Abe‘ und dann hat sie einfach die ganze Woche zusammen
265 genommen (6). Es ist eine Organisationssache (auf Hochdeutsch gesprochen) (...). Man muss nur
266 wollen und dann/ (...). □#00:35:47-1#□
267 I: Und haben sie jetzt noch Kontakt zu Menschen in Italien? □#00:35:52-9#□
268 B4: Ja doch wir schreiben uns noch über Whats app. Ich habe gute Bekannte ‚donde‘ gehabt. Er
269 auch. Verwandte praktisch niemand mehr (...). Teils sind gestorben, teils keinen Kontakt mehr.
270 Aber hm. Kolleg und Kollegin. Zwei Freundinnen habe ich ‚donde‘ muss sagen. Die waren auch
271 schon da. Wir waren auch schon bei ihnen aber eben hm (atmet tief ein). Das ist das dritte Jahr
272 das wir nicht gehen und in Spanien die Spanierin von der ich erzählt habe die mit mir gearbeitet
273 hat sie ist von Barcelona gewesen und hm letztes Jahr am 23. Dezember ist der Mann von ihr
274 gestorben. Und sie/ Jetzt ist sie in einem Altersheim dort (4). Dort waren wir auch zwei mal (12).
275 Ich möchte noch mehr reisen (...). Aber zuerst muss man arbeiten, verdienen bis man gehen kann
276 (lachen) (4). □#00:37:15-8#□
277 I: (lachen) Das ist etwas das ihnen gefällt, Reisen? □#00:37:18-9#□
278 B4: Reisen, ja. □#00:37:22-6#□
279 I: Was verbinden sie mit dem Reisen? □#00:37:22-6#□
280 B4: hm. Schauen. Schöne Sachen. Also schöne Ortschaften (...). Leuchtende Städte oder Wald,
281 Land, sobald es ein schöner Tag ist. Sonne hm. (unv. das zieht mich an). Früher waren wir viel
282 auf dem Berg mit dem Mann waren wir pilzeln. Jeden Samstag oder Sonntag oder Feiertag waren
283 wir immer auf dem Berg und eben. Wir sind nicht mehr 20 Jahre. Das ist ein Problem (lacht). Das
284 Problem ist das Alter und die Krankheit. Weil man sollte nie sagen man ist alt. Man ist so alt wie
285 man sich fühlt. Es gibt Tage da fühle ich mich wie 80 Jahre alt aber es gibt auch noch Tage wo
286 ich das Gefühl habe ich bin immer noch 20 Jahre (...). □#00:38:27-6#□
287 I: Und was sind so Tage wo sie sich wie 20 fühlen? □#00:38:31-0#□
288 B4: Was für Tage das sind? Hm wenn es mir gesundheitlich gut geht. Wenn ich eben etwas
289 schönes sehe. Wenn ich in einer schönen Ortschaft bin. Kürzlich ist es ihm ziemlich gut gegangen
290 und dann habe ich gesagt: „ Du (...). Heute gehen wir ins ‚chügeliwald‘. Gehen wir mit dem Bus
291 rauf“. Und dann sind wir in den Wald da ist dann alles flach weil weit kann man nicht und dann
292 sind wir den ganzen morgen dort gewesen. Früher bin ich mit der Tochter hoch gelaufen zum
293 Sonnenberg und dann zurück sind wir dorthin gegangen am Samstag morgen, früh haben wir das
294 ‚zmorge‘ gegessen und dann sind wir wieder hinunter gelaufen (...). Aber hm (...) Dann bin ich mit
295 ihm und da habe ich ein paar Fotos gemacht und dann schauen wir uns die an und das macht uns
296 dann Freude und es war ein ganz schöner Tag da als wir ins ‚chugeliwald‘ gewesen waren (...). In
297 die Natur. (...). Und die haben an dem Tag gerade Rasen gemäht und das hat (atmet durch die
298 Nase ein und schliesst die Augen) nach Gras gerochen, das war super schön (7). Wollten sie das
299 hören, musste ich von dem sprechen oder habe ich sie jetzt (lacht) □#00:39:56-4#□
300 I: Nein, nein also sie haben mich/ ich ich finde alles spannend also (lacht). Man darf auch etwas

301 vom Weg abkommen (7) □#00:40:11-0#□
 302 B4: Wir sind nicht der Typ die mäkeln. Wir haben immer gearbeitet, wir konnten es gut aufteilen.
 303 Haben wir Geld gehabt sind wir gereist oder sind wir ‚auswärts‘ gegangen oder haben wir etwas
 304 gekauft haben wir keines gehabt dann sind wir zuhause gewesen. Haben wir es aufgeteilt. Zuerst
 305 alle Einzahlungsscheine einbezahlt und der Rest der geblieben war geteilt durch dreissig und
 306 weniger hundert, zwei, dreihundert je nach dem was für die unvorhergesehene. Und auf Ende
 307 Monat kamen wir immer gut (4). Auch jetzt. Es gibt schon Sachen die ich sagen würde sind (..),
 308 hätte jetzt besser sein können, gesetzlich her (..). Zum Beispiel von der (...) Pensionierten her. Ich
 309 spreche nicht von mir alleine. Ich bin nicht die einzige Pensionierte. Hm (atmet aus). Das
 310 Minimum der Existenz ist glaube ich um die 3.600 um das herum, 3500, 3600. Hat jemand 3400
 311 dann hat er Anrecht auf Zusatzrente von der Sozialleistung dann muss er hm das Ding vom
 312 Fernseher nicht zahlen dann werden sie denen Krankenkasse zahlen und dann werden Ihnen
 313 Zahnarzt bezahlen. Die verschiedenen Rechnungen (..). Der Mann und ich? Wir haben 3800,
 314 3900 (..). Wegen diesen zwei dreihundert Franken mehr müssen wir alles bezahlen (...). Und das
 315 finde ich/ Oder wenn ich jetzt nur 3600 hätte. Ja (.). Dann muss ich alles zahlen und das finde ich
 316 nicht ganz richtig. Warum? Ich will nicht die Sozialleistungen ich will das nicht. Ich glaube ich
 317 würde (unv. Verrecken?) statt etwas zu verlangen. Alle Rechnungen werde ich selber zahlen (.)
 318 der Unterscheid der Unterschied von 3600, 3700, 3800 aber wenn ich mehrere Rechnungen habe
 319 und die sind alle hoch (.), 2000, 3000, 5000, dann wäre ich dafür das dann (.) müssten sie
 320 mithelfen für den Unterschied. Klar bei 200 Franken bei 300 Franken mehr die ich habe über dem
 321 Minimum der Existenz. Ich habe die und ich brauche die. Ich zahle mir Fernseher, ich zahle mir
 322 Krankenkasse. Aber dann kommt das unvorhergesehene wie Zahnarztrechnung, hohe oder wo ich
 323 das ‚Höhrapparatli‘ für 9600 Franken (..). Dann liegt es schon nicht mehr drin (.). Hier wäre ich
 324 dafür das dann die Sozialleistungen oder die Zusatzrente müsste dann (..) mithelfen. Über die
 325 3700, 3800 (...). Nicht jeder (Monat?) wie die anderen aber hm nach Bedarf. Aber es ist nicht so.
 326 Dann schauen wir halt das es reicht. Und bis heute ist/ wie gesagt wenn ich sehe das es wenig ist
 327 gehe ich noch einen halben Tag (5). Ich bin stolz auf das. Das ich niemandem Danke sagen muss.
 328 Das ich es selbst verdienen kann (..). Weil es hat wirklich mehrere die (...) es nötiger haben (5).
 329 Aber regelmässig verteilt ist es nicht (..). Es gibt viele Sachen die man verbessern könnte (11).
 330 Man kann natürlich nicht hm (8). Ich habe ‚t‘ Ränd‘ wenigstens gesehen (...) Wann sehen sie sie,
 331 ‚t‘ Ränd‘? (..) (lacht) □#00:45:07-2#□
 332 I: ‚t‘ Ränd‘? Was meinen sie mit// □#00:45:08-9#□
 333 B4: ‚T‘ Ränd‘ Ich habe die Pension wenigstens gesehen. Bin ich so alt geworden und habe sie
 334 bekommen. Wenig, wenig aber habe ich sie bekommen. Wenn sehen sie sie? Wann werden sie
 335 pensioniert? Hat es noch etwas in der Kasse? hm? Ist nicht sicher das sie eine Rente bekommen,
 336 Pension, die AHV. □#00:45:25-8#□
 337 I: hm (bejahend) Ja (.) Ja. Wenn wir jetzt so an die Zukunft, jetzt haben sie so die Zukunft
 338 angesprochen. Sie haben mir viel erzählt von früher, von der jetzten Situation und wie sehen sie
 339 die Zukunft? Auch Bezug auf ihre Mehrsprachigkeit, also das sie mehrere Sprachen sprechen?
 340 □#00:46:01-1#□
 341 B4: Wie sehe ich die Zukunft (..). Wegen der Sprache? □#00:46:07-9#□
 342 I: Ja □#00:46:09-7#□
 343 B4: Das müssten sie eine zwanzigjährige Fragen. die könnte ihnen sagen ich lerne noch etwas und
 344 dann nützt mir das, habe ich mehr Möglichkeiten für eine Arbeitsstelle. Mir? (...) Das was ich
 345 kann, das was ich nicht kann. Ich brauche es ja garnicht mehr. Wo geht ein Pensionierter hin? (...).
 346 Klar ich würde noch an manchen Ort gehen. □#00:46:44-9#□
 347 I: Wieso brauchen sie es nicht mehr? □#00:46:50-0#□
 348 B4: Die Sprache? Weil ich NIRGENS mehr hingeh. Was will ich in die Migros mit einer
 349 KassiererIn sprechen gehen? Wo geht ein Pensionierter hin? Heute habe ich sie getroffen. Wenn
 350 wir uns begegnen (unv. und Sprechen?) gut. Aber sonst mit wem spreche ich? (..) Heute spricht

351 man mit niemandem mehr. Die Alten, die sind isoliert von der (...) von der Bevölkerung. Die
 352 sind nichts mehr die werden auf die Seite gestellt. Sprechen sie nicht mal mehr mit den älteren
 353 Leuten. Wer spricht noch mit einer alten Frau (...)? Ich spreche jetzt allgemein. Also ich fühle
 354 mich noch nicht alt. und ich kann immer noch ‚umegä‘ aber hm. Ich sehe viele die älter sind. Ich
 355 werde noch älter. Wir haben von der Zukunft geredet. Jetzt bin ich 67. In zehn Jahren. In fünf
 356 sechs Jahren (.) Wer spricht dann noch mit mir? Heute heisst: Ja du musst ruhig sein du verstehst
 357 sowieso nichts. Heute ist nicht mehr so wie früher.“ Stimmt’s? Heute ist nicht mehr so wie früher
 358 (...). Früher hat man noch mit älteren Leuten gesprochen. Wir sind nach hause gekommen und wir
 359 haben den älteren Leuten erzählt wo wir gewesen waren was wir gemacht haben wem wir
 360 begegnet sind über was das wir gesprochen haben. Heute? (...) Das ist nichts anderes (streift sich
 361 die Handfläche mit dem Finger, als ob sie am Smartphone sitzt) Haben sie das Telefon in der
 362 Hand die ganze Zeit. SMS, Whats app, Telefonieren (...). Man spricht auch sonst nicht. Als junge
 363 und auch alle Kinder am Tisch und nirgendwo mehr. (Handbewegung). Eins in diesem Zimmer
 364 eins im anderen Zimmer. □#00:48:51-7#□
 365 I: Ist das jetzt wie sie’s im Moment erleben oder wie sie/ oder wie kann ich das verstehen?
 366 □#00:49:00-0#□
 367 B4: So wie ich das erlebt habe die letzten 20, 10 Jahre, hm die letzte 20 Jahre ja. Und ich sehe das
 368 es immer schlimmer wird. Also die letzten 10 Jahre sicher und jetzt immer noch schlimmer. Wie
 369 ich es erlebt habe mit meinen Bekannten (.) wenn wir uns treffen mit Kolleginnen mit meine
 370 Freundin dann reden wir über die Kinder und über Grosskinder und evaluieren das Leben. Das ist
 371 so. Ich? Ich kann sagen ich war ein Kind. Ein glückliches Kind. Ich bin auf dem Land
 372 aufgewachsen. Wir hatten Rösser gehabt, wir haben Hühner gehabt, wir haben Hasen gehabt, wir
 373 haben Schweine gehabt. Wir haben Geissen gehabt. Also ein kleiner Bauernhof. Aber ich war den
 374 ganzen Tag draussen. Ich bin vom einen Baum in den anderen geklettert. Ich wusste immer (unv.)
 375 sind dort, die anderen sind dort, die anderen sind dort. Oder die Pirsche die haben wir wirklich (.)
 376 und hm. Ich war frei. Ich konnte den ganzen Tag weg sein es hat mich niemand gesucht. Am
 377 Abend als ich nach hause gekommen bin als es dunkel war: „Wo warst du?“ Ja ich bin dort und
 378 dort gewesen (...). Die mussten nicht auf den Bus schauen. Ich kann mich erinnern wo ich grösser
 379 war, grösser sprechen wir von 9 oder 10 Jahren. Vom Land ins Dorf ist 1.5 Stunden zu Fuss der
 380 Weg. Da musste man richtig Marschieren. Und da haben sie eine Fernsehsendung gemacht
 381 (.),campanile Sera‘ und die hat um 10 angefangen. Nein ‚buon giorno‘ Und die wollte ich
 382 schauen. Wir hatten keine Fernseher gehabet aber hm es hatte einen Club, einen Jägerclub und
 383 dann hatte es noch (.) einen Lehrerclub die waren Billardspielen und die hatte einen Fernseher
 384 gehabt. Und wir Kinder durften dort auch Fernseh schauen gehen. Und ich wollte schauen gehen
 385 und meine Mutter sagte zuerst wird die Arbeit gemacht wo es fast finster war sagte sie jetzt
 386 kannst du gehen aber bevor es hell ist musst du wieder da sein. Und das hm Fernsehsendung die
 387 hat etwa um 10 angefangen bis um Mitternacht halb eins in der Nacht. Und die hatten so einen
 388 Kachelofen. Dort wo ich/ ein Nachbar von hm uns Schreiner der hatte auch drei Kinder gehabt die
 389 hatten einen Fernseher. Die waren gut hm. Und das sind wir auf dem Kachel gesessen und dort
 390 haben sie den Fernseher gehabt und manchmal haben wir (unv.) aber ich musste dann am Tag der
 391 Mutter helfen und war müde und hatte nichts geschlafen. Und da haben sie mir gerufen wann es
 392 soweit war. Rita es ist feritg und wir gehen jetzt ins Bett. Und das durfte ich nicht riskieren da
 393 wäre ich eingeschlafen und um drei da war schon hell im Sommer und dann bin nach hause habe
 394 das Bett auseinander genommen und dann habe ich wieder gebetet das Bett der Eltern hat musste
 395 man auf beiden Seiten mit grossen Leintücher falten auf der Seite dann wurde es etwa halb drei
 396 und ich war wieder auf dem Weg und dann war ich pünktlich sonst hätte ich den Donnerstag
 397 darauf nicht gehen dürfen (lacht leise). Da durften wir da hat niemand gesagt/ also von der
 398 Vergewaltigung oder so da haben wir nicht viel gehört aber ich mag mich nicht erinnern das ich
 399 jemals etwas gehört habe die ist vergewaltigt worden oder die ist/ früher bei den Elternhäuser an
 400 der Tür hatte es ein Loch (...) Ja (..) Wie kann ich ihnen das erklären. Man hat da (4) (faltet mit

401 einem Papier) Wenn das die Türe ist. Hier ist ein Loch und hier ist der Rand weil die Türe ist nie
 402 in der Mitte sondern immer an einer Ecke und dann haben wir dort das Loch von Hand den
 403 Schlüssel an den Ecken stellen können. Wir haben die Schlüssel das sind die grossen Schlüssel
 404 gewesen, Metallschlüssel. Die haben wir nicht mitgeschleppt die haben wir immer dort versteckt.
 405 Alle Leute wussten es weil alle die gleichen hatten aber hast du nie gehört dort hat man oder dort
 406 haben sei gestohlen. Nie (...) die Leute hatten die Türe offen: „Hey Marie ah bist du nach hause
 407 gekommen, ah gut.“(mit hoher Stimme gesprochen) Und dann sind sie vor der Türe gesessen und
 408 haben miteinander geredet wo die Sonne sich gedreht hat, Schatten dort sind sie mit dem Stuhl
 409 sitzen gegangen vor den Häusern. Es ist ein anderes Leben gewesen. Heute? Ich bin froh das ich
 410 nicht heute ein Kind bin. Meine Grosskinder die kleinste die 10 geworden ist hm am 10 Januar,
 411 also 10.5 die geht in die Schule mit dem Telefon (.): „Steffi, wo bist du? Steffi, bist du schon
 412 angekommen? Mami ist die Steffi schon durch?“ (...) Das arme Kind. Was sind K/ die sind nie
 413 Kinder. Was haben die Kinder vom Leben? (...) Sobald das aus der Schule kommt, rufst du mich
 414 an. Sobald sie aus der Schule kommt: „Mami, ich komme jetzt“. Dann läuft sie hier durch,
 415 klingeln und ruft: „Grosi, kannst du ‚useluege‘?“ Tue ich rausschauen und winken. Dann ruft sie
 416 an: „Jetzt bin ich bei Nonne durch.“ Ist die Steffi jetzt durch gekommen? Sagt sie Ja. Ok. Was
 417 soll das? Wie müssen die Kinder spielen. Mami Steffi kommt im Hof spielen. Aber sie hat dann
 418 das Telefon bei sich. In einer Stunde die sie dort unten ist ruft sie etwa zehn mal an (.). (Mann
 419 zeigt mir ein Foto vom Grosskind) Das ist die Kleine. Nach mir hat kein Mensch gefragt als ich
 420 zur Schule gegangen bin. Wir haben einen halben Tag/ wir sind am morgen um acht in die Schule
 421 bis um eins und dann die viert und fünft Klässler bis um zwei sogar. Und dann mussten wir aber
 422 nicht mehr gehen (.). Aber ich bin um halb acht aus der Schule, machmal um viertelnach sieben.
 423 Und dann sind wir mit anderen Kindern zur Schule gelaufen und auf dem Schulhausplatz haben
 424 wir dort noch gespielt (.). Es hat kein Mensch gefragt wo bist du wann kommst du. Wenn ich
 425 komme komme ich. Den ganzen Tag war ich auf/m auf der Strasse gewesen und gespielten
 426 ganzen Tag □#00:56:59-3#□
 427 B41: Mit dem Velo. Mit dem Velo □#00:57:02-7#□
 428 B4: Ich war so gut im spielen das zuletzt praktisch niemand mehr mit mir spielen, wollte weil sie
 429 verloren haben. Jedes Spiel, auch ‚buebe‘ Spiele (.) Alle Spiele konnte ich machen (.). Das heisst
 430 Kind sein. Obwohl wir mussten auch arbeiten. Die Mutter hat uns die Arbeit aufgeteilt. Du musst
 431 Heute das das das und dieses machen. Ja hm wir haben das sofort gemacht das man nacher Zeit
 432 gehabt hatte. Aber heute, die armen Kinder. Ja. Früher sind wir in die Schule. Wir mussten die
 433 Hand hinhalten wenn wir etwas nicht gelernt haben oder wenn wir nicht anständige waren. Mit
 434 der Peitsche haben wir es auf die Hand bekommen. Oder ‚öpe‘ (unv. eine Ohrfeige). Das heisst
 435 man darf es nicht. Heute dürfen sie nicht mehr (.). Aber ich bin nie nachhause gegangen um es zu
 436 sagen. Aber NICHT NUR ICH. Auch meine Schulkameradin (.), keine von uns ist nachhause
 437 gegangen um zu sagen heute haben ich auf die Hände bekommen (.). Die Eltern hätten noch den
 438 Rest gegeben (...) Aber ich werde nie vergessen. Ich bin froh, das es das gegeben hat (.). Bei uns
 439 hat es nicht geheissen: „Jetzt tun wir das Diktat vorbereiten“ (hohe Stimme). Zwei, drei Tage
 440 vorher (.). Da können sie üben und dann die Lehrerin: „Haus (1), Matte, Tisch, Stuhl (..).“ Ist das
 441 ein Diktat? Bei uns haben wir eine Stunde gesungen und dann hiess es: Jetzt machen wir hm,
 442 Geographie. Und dann jede Region: „Für morgen habt ihr die Lombardei.“ Und das alles
 443 inklusive. Da musstest du die Flüsse wissen, die Seen musstest du wissen, die Berge wissen
 444 müssen, wie viele Städte und wenn möglich auch die kleinen Dörfer (.). Auf morgen, nicht auf
 445 nächste Woche (.). Wir haben das am nächsten Tag gewusst. Ich könnte heute noch mit meiner
 446 Tochter (.). Die fragt manchmal: „Weisst du das immer noch?“. Ja ich weiss das immer noch.
 447 Und Gedichte. Sätze zwölfstrophen lang. Heisst: „MORGEN BRINGT IHR dieses Gedicht mit.“
 448 „MORGEN UND NICHT NÄCHSTE WOCH“ Es hatte es auch schon gegeben das das
 449 Gedicht nicht so gut/ und dann hat es geheissen nochmals morgen. Aber in zwei Tagen da musste
 450 es klappen (4). Wenn wir anfangen mit der Lombardei. Die hat vier Hauptstädte. Und da musstest

451 du wissen in Mailand hm wird das und das produziert. In Brescia wird das und das produziert, in
 452 Bergamo wird das und das produ/ du musstest das die nächsten Tage alles bringen und sagen was
 453 in jeder Ortschaft produziert wird (...). Natürlich nicht hm/ aber heute (...). Viele können nichts
 454 meh. Mutter wie weisst du das? Ja hm. Ich habe es gelernt. Gedichte? Ich habe nur die vierte
 455 Klasse und die Hälfte vom Jahr die fünfte Klasse gemacht. Habe keine Sekundarschule gemacht.
 456 Hier habe ich dann das Diplom genommen von der Sekundarschule. □#01:01:21-7#□
 457 I: Ah, das haben sie hier gemacht? □#01:01:21-7#□
 458 B4: Ja aber hier ist hm/ wir sind einen halben Tag in der Woche gegangen. Diese Schule war
 459 eigentlich für die Kinder die da geboren sind und nicht italienisch konnten. Sie haben nur
 460 italienisch gemacht in diesen vier Stunden. Da war ich super dran. Weil wir haben nur italienisch
 461 gehabt. Und haben wir das Diplom bekommen (...). Aber für die viereinhalb Jahre die ich in der
 462 Schule war (...), ich könnte mich heute vergleichen (...). Mit Maturaschüler von heute (...).
 463 Gedichte? Zehn, zwölfstrophige? Die kann ich ihnen heute noch aufsagen. Alle die ich gelernt
 464 habe. Alle. Und schön geschrieben. Kürzlich habe ich das Heft genommen. Hm habe ich etwas
 465 gesucht und sagt die ältere Tochter zu ihrem Kind: „Siehst du wie schön sie geschrieben hat?“ (...).
 466 Wir haben/ das Heft mussten wir selber bezahlen das haben wir nicht von der Schule bekommen
 467 und Geld hatte es wenig, und dann mussten wir schauen das wir/ wir durften nicht Blätter/
 468 abreißen, obwohl zwischendurch (...). Aber es war eine Kostensache, wir durften nicht (...)
 469 □#01:02:50-7#□
 470 I: Und sprechen Sie jetzt von der Schweiz oder nur von Italien in der Schule? □#01:02:55-3#□
 471 B4: Von Italien. Ich bin in die Schule in Italien. Wo ich hierher gekommen bin wie gesagt da
 472 haben sie (...), wie hat das geheißen (4), glaube (...). Theresa war glaub auch gewesen hm das ist
 473 eben wie ich erklärt habe für die Kinder die italienisch hätten lernen sollen. Für die waren die
 474 Kurse. Es war ein halber Tag in der Woche in denen sie gehen mussten. Und (...), ich hätte es im
 475 Grunde nicht gebraucht, weil (...) es ist wirklich nur Grammatik gewesen (...). Aber ich hatte nichts
 476 zu tun, war ich noch klein, arbeiten konnte ich noch nicht, vierzehn und da dachte ich dann gehe
 477 ich halt noch ein Jahr und das hat mir gut getan eben fürs Diplom. Wir haben in der dritten
 478 Geometrie gehabt. Den viereckigen, den rechteckigen, das Dreieck, das „für so fünf dinge heds gha“.
 479 Damals. Der Achteckige. Damals konnte ich die alle ausrechnen obwohl das hat mir nie so (...) bin
 480 nie so für das gewesen. Bin mehr für Geographie gewesen, für Geschichte, hm (...) Diktate (...).
 481 Während dem sprechen in der Schule da ist die Lehrerin gekommen und dann hat es geheißen: „
 482 Jetzt machen wir das Diktat.“ (...). Die hat spontan etwas erzählt (...) sie hat nicht von einem Buch
 483 gelesen, sondern sie hat einfach angefangen zu erzählen und dann musstest du schreiben das was
 484 sie/ oder da sind wir nachhause und haben gesagt: „Tut für morgen (...) nimmt eine Geschichte die
 485 wir im Buch gelesen haben (...) erzählen, oder“, sagt sie: „Redet über den Frühling“. Und dann
 486 mussten wir selber (...) Dann hat sie spezifiziert: „Eine wahre Geschichte oder eine erfundene.“
 487 Ihr könnt erfinden, eine Geschichte erfinden oder (...) könnt ihr von einer wahren Geschichte
 488 erzählen.“ Dann konnten wir schauen, einer der Diktate schreibt die sie vor hm sprechen und wir
 489 müssen schreiben. Aber nicht eine Woche vorher eine Stunde geben und es heisst das machen sie
 490 da. Oder heute dort unten machen sie glaube ich auch oder ich weiss nicht aber dort unten auch.
 491 Es hat sich soviel geändert. Wenn heute ein Kind in Italien (...) nachhause erzählen geht: „Ich habe
 492 eine Ohrfeige bekommen.“ (...) Gehen die Eltern auf die Lehrer los (...). Wenn möglich gerade den
 493 Lehrer zusammen schlagen (...). Wie wollen sie ein Kind (...) erziehen?(5) Eine Kollegin von mir
 494 hat einen Sohn gehabt. Und er hat hm ist in der zweiten Sek gewesen (...). Hat eine acht bekommen
 495 in Religion. Sie hat am Abend/ wir sind in einer Bar gewesen und die hat gemeckert: „Ja aber
 496 die/ ich ging ihr schon sagen: „Alle haben eine neun und eine seht gehabt.“ Die zehn ist wie eine
 497 sechs. „Und meinem Sohn hat sie eine acht gegeben.“ Dann habe ich gesagt: „Claudia, aber dein
 498 Sohn hat sehr wahrscheinlich nicht gelernt, die Religion.“ „Ja aber da hätte sie trotzdem eine
 499 neun oder zehn geben können.“ (...). Die ging den Lehrer „zusammenscheissen“, die Lehrerin, weil
 500 sie ihm nur die acht gegeben hatte (...). Bei uns hatte es das nicht gegeben (...). Ich habe meinen

501 Grosskindern Märchenbücher geschenkt (.). Und dann jedes mal wenn sie kommt: „ Ich habe
502 wieder gekauft, ich habe wieder gekauft, ich habe wieder gekauft.“ Ich wollte drei schöne
503 Märchenbücher kaufen. Und dann habe ich ihr gesagt: „ Du (.).“ War die Mutter von ihr da. „ Ich
504 erwarte von dir (.).“ Sie geht in die vierte.. „ das du morgen kommst und tust du mir das Märchen
505 erzählen was du gelesen hast?“ In der vierte ist es das Minimum was ich mir erwarte von einem
506 Kind. „Nein.“ „ Aber hast du es gelesen?“ Weil sie schaut auch (.) hm Kassetten hm CD also
507 wenn man hm von Schneewittchen und Rotkäppchen, die sind etwa alle gleich. „ Solltest du mir
508 erzählen, was du gelesen hast?“ Also das ist ein Minimum das ich mir erwarte (.). Wenn ich dir
509 kein Märchen erzähle am Abend dann erzähle es du mir (...). „Mutter es ist nicht mehr so wie
510 früher.“ Und dann am (unv. siebten Tag) bin ich wütend geworden. Dann habe ich gesagt: „ Du.
511 Dann schreibe ich dir einen Brief und in diesem Brief schreibe ich dir (.) und wenn du nicht
512 verstehst was ich geschrieben habe (...) Du musst doch verstehen können was du liest. Nicht
513 einfach (streicht mit den Handfläche an der Tischplatte) blättern, lesen und dann weisst du nicht
514 hm was du gelesen hast.“ In der vierten. Ich erwarte mir etwas mehr (.). Ich weiss nicht wies bei
515 euch war in der Schule aber hm. Das ist der Unterschied von Früher und Heute. □#01:09:44-4#□
516 I: Ja, okay. hm (bejahend) Und also wir sind/ wir haben jetzt eben. Sie haben jetzt viel von früher
517 wieder erzählt/ also viel von früher erzählt. Können sie nochmals zurück kommen zu sich selbst
518 und auf die Zukunft? Sie haben das kurz angesprochen hm sie haben Themen angesprochen die
519 schwierig sein könnten so in fünf bis zehn Jahren. Wenn wir nochmals auf das zurück kommen
520 könnten. Wie sehen sie ihre Situation in Bezug auf die Sprache oder wie auch immer?
521 □#01:10:14-9#□
522 B4: In Bezug auf die Sprache (.), sehe ich keine schlechtere Situation (.). Ich spreche mit denen
523 die mich ansprechen und diejenigen die mich nicht ansprechen die ‚hends gha‘. Hm. Schwierigere
524 Situation werde ich eventuell erleben mit der Gesundheit hm mit den Finanzen, ich hoffe es nicht,
525 ja (.). Eher mit der Gesundheit würde ich mir sorgen machen. Mehr andere Sachen, kann man
526 alles (.). Sprache habe ich nicht das Gefühl das ich Schwierigkeiten hätte. Weil ich muss keine
527 Stelle mehr suchen (.). Das ich die Sprache können muss. Ich kann was ich kann und der Kopf
528 geht sowieso für sich. In zehn Jahren weiss ich überhaupt nicht ob ich dann noch etwas verstehe.
529 hm (bejahend) ja. Vielleicht schliessen sie mich ja in einem Altersheim ein (lachen). Dann kann
530 ich nur noch mit ‚ja, ja‘ dann □#01:11:42-8#□
531 I: (lacht) Was, was wünschen sie sich für die Zukunft? □#01:11:47-1#□
532 B4: Wünsche? Wünsche sind eine Sache (.). Und hm Realität ist eine andere Sache. Was ich mir
533 wünschen würde weiss ich ich kanns nicht verlangen (.). Die Realität ich stelle mir vor das so
534 lange ich noch selbstständig bin, zuhause bleiben kann und wenn es einen Tag nicht geht, ich
535 habe schon meinen Kindern gesagt (...): „ Wenn möglich selber mit meinem Kopf, in ein
536 Altersheim gehen.“ (.) Es ist aber nicht mein Wunsch (.). Mein Wunsch wäre natürlich zuhause
537 sein (.) wenn möglich, ich möchte nicht sagen das meine Kinder da sein müssten aber das sie
538 wenigstens einmal im Tag vorbei kommen würden um sagen zu kommen: „ Lebst du noch?“ (.).
539 Man kann auch während der Nacht sterben und am nächsten Tag weiss es niemand. Es geht mir
540 mehr um das. Aber hm. Heute ist nicht mehr das. Und darum Realität und Wünsche □#01:13:22-
541 5#□
542 I: Und wo sehen sie die Schwierigkeit? □#01:13:23-4#□
543 B4: Ja die Kinder haben heute keine Zeit mehr, keine Geduld (.). Ich habe vorher gesagt wir
544 kamen nach hause und haben erzählt: „ Ich war im ‚Gärtli‘ und ich habe Amanda gesehen und wir
545 haben über das und das gesprochen.“ Weisst du noch, die? Heute kommen die Kinder heim. Sie
546 gehen auf's Häuschen, gehen sie duschen, gehen ins Zimmer. Sie erzählen nichts mehr (.). Sie
547 beteiligen einem nicht mit in ihr Leben. Richtig und wichtig wäre für ältere Personen (.). Das die
548 Kinder heim kommen würden und die Hand auf die (unv. Achsel) halten würden (klopf sich mit
549 Arm auf die Hand) oder ein Küsschen (.). Ältere Leute erwarten nicht viel. Vielleicht ein
550 ‚streichli‘ (.). Mit ihnen Reden, ein bisschen Zeit verbringen, aber Reden und nicht an den Tisch

551 sitzen und mit dem Telefon in der Hand (...). Das tust du mich, dort pro/ Sms schicken oder
552 Telefonieren. Da sitzt du da, redest ja nicht mit mir (...). Ich habe eine Statue hier da kann ich grad
553 so gut (...)/ der Fernseher, der spricht wenigstens und solange das ichs verstehe. (...). Das ist (...).
554 Ältere Leute werden sich (...) früher hat's auch gegeben aber viel weniger. In den letzten Zehn
555 Jahren hat es noch mehr und Zukunft sehr einsam fühlen (...). Wobei sie verlangen nicht mal sehr
556 viel. Wie gesagt ein bisschen Gesellschaft mit jemandem reden. Hm (bejahend) . Ich glaube ich
557 könnte mir vorstellen das ältere Leute sogar zufrieden wären solange das da gut ist. Das sie
558 selbständig sind und zuhause bleiben können. Das die Kinder einmal im Tag vorbei gehen, zehn
559 Minuten, viertelstunde. In dieser Viertelstunde mit den (unv. ältere /Eltern) abgeben, evlt. ein
560 Kaffee trinken miteinander und dann (.) wieder zu sich heim. Aber das machen sie heute nicht
561 mehr. Und das vermissen ältere Leute. Das kann ich bestätigen weil viele von dem sprechen.
562 □#01:16:08-0#□

563 I: Und wie ist es in Bezug auf Ihre Situation? Ihre Familie und ihre Kinder? □#01:16:11-6#□

564 B4: Momentan (.) Bin ich die die die anderen helfen tut (...). Und hm (...). Ich glaube kaum das
565 meine Kinder zu mir kommen (.) mir/ ich sehe es jetzt wenn sie kommen. Kommt die ältere
566 Tochter mit ihrer Tochter oder mit dem Freund oder mit der kleinen und sie sprechen unter sich.
567 Kommt die kleine Tochter, kleine einundvierzig, (.) und die tut mit dem Telefon/ entweder
568 klingelt ein Telefon oder sie tut (...). „Hoi.“ Das ist alles. Das ist alles. Ist kein Gespräch mehr (...).
569 Kontakt ist da und ist nicht da. Ist wie wenn (...). Jetzt habe ich das Gefühl ich habe mehr mit
570 ihnen gesprochen als mit meinen Töchtern das ganze Jahr (...). Spreche ich mehr wenn ich in
571 ‚Gärtli‘ gehe und jemanden treffe. □#01:17:20-0#□

572 I: In welchem Gärtli? □#01:17:20-4#□

573 B4: Hier, hier unten (zeigt mit dem Arm aus dem Fenster) oder im Helvetiagärtli. □#01:17:25-
574 8#□

575 I: Hier, im im hm (.) □#01:17:27-0#□ □#01:17:29-3#□

576 B4: Ja, im Hof (.) □#01:17:28-9#□

577 I: Ah im Hof oder im Helvetiagärtli. □#01:17:28-9#□

578 B4: Eher im Helvetiagärtli. Hier bin ich noch nie hier unten gewesen sitzen (...). Warum weiss ich
579 auch nicht. Habe ich nie angefangen. □#01:17:40-8#□

580 I: Und wen treffen sie im Helvetiagärtli? □#01:17:44-1#□

581 B4: Ja Kolleg vom Mann. Läuft jemand vorbei der mit mir in der Caritas gearbeitet hatte,
582 Bekannte, so, Arbeitskollegin von früher. Und sonst sind die die Botha spielen und können wir
583 denen zuschauen. Ja man sieht immer e/ oder jemand von von hier der Einkaufen geht die wir
584 kennen. □#01:18:10-5#□

585 I: Ja. Okay. Und jetzt z.B beim Botha spielen oder in dem Park hm wie unterhalten sie sich dort?
586 Auf welche Sprache? □#01:18:17-3#□

587 B4: Hm. Sind Schweizer. Auf deutsch. Aber ich spiele nicht. Ich schaue zu. Ja. Aber es gibt ein
588 paar die ich kenne und wir unterhalten uns auf deutsch. □#01:18:34-7#□

589 I: Ah okay. Schön, spannend. □#01:18:36-3#□

590 B4: Ja das ist hm. □#01:18:39-6#□

591 I: Gibt es sonst noch Dinge die sie gerne tun? Tätigkeiten oder Hobby's die sie gerne?
592 □#01:18:47-6#□

593 B4: Hobbys? Ja (strahlt). □#01:18:50-2#□

594 I: Erzählen sie (lacht). □#01:18:50-2#□

595 B4: Das muss ich ihnen zeigen (steht auf und läuft in den hinteren Teil der Wohnung). Nicht
596 alles. Ich zeige nur eine Sache. □#01:18:57-3#□

597 I: Ja (31) □#01:19:28-2#□

598 (Aufnahmegerät gestopp, neue Aufnahme) □#01:19:28-2#□ □#00:00:57-1#□

599

600 □#00:00:13-6#□

601 I: Hm. Also zurück zu ihren Tätigkeiten und Hobby's □#00:00:26-2#□
602 B4: Hm eben Handarbeit war ich immer gut. Aber hm für Erwachsene. Stricken und Häkeln.
603 Aber für Baby's habe ich vor zwei Jahren angefangen (..). Das sind so hm Geburtstagsbüchli
604 mit Namen drauf. So wäre es offen, geht hier (unv.) und zu und hier mit Namen drauf, fein. Hm
605 was habe ich noch gemacht. Da. ‚Schüeli‘ und hier wollte eine ‚Güetzli‘ für die Kommunion. Die
606 machte ich. Hm. Hier noch ‚Decheli‘ ..da hat's □#00:02:14-9#□
607 I: Wemfall Häckeln, Stricken auch.. □#00:02:17-9#□
608 B4: Ja. Also das sind Stoffe wo ich dann ‚Deckeli‘ mache für Babys. Man kann sie für die
609 Kinderwagen machen oder auch für Bett. Hm. Die die man kaufen kann sind 60 auf 60 und ich
610 mache's extra gross damit sie's auch (unv. Kleid?) brauchen können. 75 80 auf einen Meter Meter
611 zwanzig. Mit Flausch und auf der anderen Seite Baumwolle und dann um das ‚Börtli‘ wenn sie es
612 in den Mund nehmen keine Härchen/ mit verschiedenen Stoffen. Hm was haben wir da noch (..)
613 ‚Schüeli‘ (...) □#00:03:12-5#□
614 I: Wau sehr schön. Und das machen sie für Familie und Freunde oder auch für andere Leute?
615 □#00:03:17-5#□
616 B4: Eine Zeit lange habe ich es für die Tochter gemacht und sie hat es dann verkauft (...) auf dem
617 Internet. Das sind Kirschensteinkissen. Die haben wir auch gemacht (...). Hat sie mir alles/ (5)
618 Hier habe ich so ‚Käppli‘ gemacht. Warum sind die so gemischt? (...) Die waren einmal alle
619 beeinander (..) Warum das die/ Das ist mit Musik. Karion. Das (unv. ‚hebt de Maa‘). Das ist so
620 ein (unv. Vogel) für's baby für's Bett. Solche Sachen mache ich □#00:04:35-5#□
621
622 I: War das schon immer ein Hobby von ihnen oder haben sie das einmal Beruflich ausgeübt?
623 □#00:04:43-2#□
624 B4: Nein das haben wir nicht gelernt. Das ist eine Eule, (...) ‚Schüeli‘, die Tochter ist einmal
625 gekommen und hat gesagt: „Du würdest du mir nicht das machen und würdest du mir nicht dieses
626 machen?“ Und so haben wir angefangen (..). Das ist für ein Baby wo hier der Kopf hinten und auf
627 der Seite vorne (..). ‚En huufe Schüeli‘. Ah hier die verschiedenen Sachen. Das war für die
628 Kommunion für ‚Spängeli‘ (4) und Mützen, und das (zeigt ein Foto von einem Kuchen)
629 □#00:06:07-6#□
630 I: Ah und Backen tun sie auch? □#00:06:07-6#□
631 B4: Ja Backen tue ich auch// □#00:06:03-3#□
632 I: Das ist auch etwas das sie gerne machen? □#00:06:03-3#□
633 B4: Ja, ja. Hm das ist ein ‚Täschli‘ der Erstkommunion und ich ziehe dann ein ‚Bändali‘ durch, so
634 (...). Und das sind die vom (..). So (unv. ‚chapfe‘). Die sind in den ‚Spängeli‘ drin da. Ja solche
635 Sachen/ früher habe ich Tischtücher gemacht und Bettüberwürfe. Und jetzt musste ich einfach mit
636 diesen kleinen Sachen hm (4). □#00:06:50-9#□
637 I: Schön. Sehr schön. Vielen Dank für diesen Einblick (lachen) super. □#00:06:55-2#□
638 B4: Es hat noch ‚Lätzli‘. Hier. Das sind ‚Noscheli‘. Da macht man Applikationen drauf (...). Und
639 das sind die ‚Lätzli‘ mit Druckknopf (5). □#00:07:26-1#□
640 I: Und neben dem Nähen und Stricken, gibt es sonst noch Sachen die sie gerne machen?
641 □#00:07:27-5#□
642 B4: Neben dem Stricken und Nähen? (9) Das sind (..) ‚Stiefeli‘, das wollte eine Fotografin.
643 ‚Lätzli‘, (..) das ist Weihnachten, Handschuhe und Kappen. Da musste ich für die Tochter (unv.
644 von der ersten Blume zur anderen). Ja hm. Hier sehen sie noch Kappen, ‚Lätzli‘ ein haufen. Das
645 ist eine Kordel. Das hat die Tochter eine gehabt in Florenz auf riesen Türe. Hat sie gesagt: „
646 Machst du mir eins?“ Breit, das man hinten und wieder nach vorne zum binden. Finken. Ein
647 Haufen von diesen Sachen mache ich. □#00:08:44-4#□
648 I: Und machen sie das jeweils alleine oder mit Leuten zusammen? □#00:08:49-9#□
649 B4: Das mache ich alleine. □#00:08:52-5#□
650 I: Und machen sie das in ihrer Wohnung? □#00:08:52-5#□

651 B4: Ja. Das mache ich alleine. Und eine Tochter tut sie dann/ sie macht Bijouterie und sie tut es
652 dann auf Internet dann tut sie's verkaufen. Oder wenn's mir jemand bestellt dann/ hier habe ich
653 ein ‚Infradito‘ gemacht. Das erste mal. Das erste mal wo wir in dem Gottenkind von ihr
654 angezogen haben (unv. ‚Fingerli‘ zusammengeschrumpft). Nein da muss die Phantasie ziemlich
655 spielen// □#00:09:15-8# □ □#00:09:24-8# □
656 I: //Ja das ist sehr kreativ. Sehr schön. □#00:09:30-7# □
657 B4: Und das sind Sachen die man dann nur bis sieben, acht Monate gehen. Weil hm dann wenn
658 sie anfangen zu laufen dann rutscht es darunter. Dann müssten wir Leder und das käme dann zu
659 teuer das kann man nicht hm nicht so viel. □#00:09:56-0# □
660 I: Super schön. Danke für diesen Einblick. Jetzt muss ich kurz auf die Uhrzeit schauen.
661 □#00:09:59-7# □
662 B4: Und das sind eben solche. □#00:10:08-2# □
663 I: Ah schön. Sehr süß. □#00:10:08-2# □
664 B4: Das ist mein Hobby. Ich verbringe sehr viel Zeit so. □#00:10:25-9# □
665 I: Ganz schön. Sehr schön. □#00:10:23-5# □
666 B4: Die ganze Zeit so verweilen. Aber jetzt nachdem die Tochter krank gewesen ist und ich zu ihr
667 schauen musste, konnte ich nicht einmal mehr das machen. □#00:10:35-9# □
668 I: Ah okay mussten sie das etwas zurücknehmen □#00:10:43-6# □
669 B4: hm (bejahend) Aber sonst Phantasie habe ich ein ‚Haufen‘. Mache ich sehr viele solche
670 Sachen. Langweilig wird mir nie □#00:10:54-8# □
671 versorgt Schachteln wieder □#00:11:13-9# □
672 I: Ja also ich habe jetzt noch eine Frage, so ‚chli‘. Wenn sie jetzt an all das zurück denken was sie
673 mir erzählt haben, all ihre Erzählungen. Wenn jetzt eine Person aus ihrem nahen Umfeld zum
674 Beispiel ihr Mann oder eine ihrer Töchter dem zugehört hätte was sie mir erzählt haben, was
675 denken sie was hätte diese Person dann zu dem gesagt? □#00:11:47-5# □
676 B4: Was meine Töchter gesagt hätten? □#00:11:52-6# □
677 I: zum Beispiel. □#00:11:52-6# □
678 B4: „Oh Mutter. Redest du immer vom gleichen. Heute ist nicht mehr so. Die Zeiten haben
679 geändert. Ist nicht mehr so. Heute ist anders.“ Das ist ihre Antwort (...) Aber für mich sind die
680 früheren Zeiten besser und ich bleibe dabei. Klar ich muss mich anpassen. Ich habe mich
681 angepasst. Es ist nicht das ich/ aber ich sehe die Unterschiede (.). Und der Unterschied ist negativ.
682 □#00:12:33-4# □
683 I: Nehmen sie jetzt Bezug auf die Erzählungen die sie gemacht haben von der Generation//
684 □#00:12:37-4# □
685 B4: Von der Generation □#00:12:38-3# □
686 I: Von den Kindern, von der Ausbildung □#00:12:38-3# □
687 B4: Ja// □#00:12:41-8# □
688 I: Das hatten sie noch verglichen. □#00:12:41-8# □
689 B4: Ja von der Generation ja. Von der Schule her. Von der Ausbildung her. Wenn ich daran
690 denke das heute gehen sie in die Oberstufe, praktisch in die Kanti und wenn sie raus kommen,
691 wissen sie nichts. Für das das sie so viele Jahre in der Schule waren, das Programm ist. Ach. Ich
692 verstehe. Die Lehrer dürfen nicht mehr die Kinder Befördern. Es heisst immer die armen Kinder
693 die armen Kinder. Und wie gesagt. Mit Kinder darf man nicht schimpfen. Man darf nichts mehr
694 machen. Die Kinder gehen in die Schule, Schulweg kann machen was es will. Das Kind muss nur
695 Spiel, ein relatives Spiel. Es wird überfordert mit dem Turnen, mit dem/ nichts gegen Turnen, im
696 Gegenteil, wenn sie heute nicht Turnen würden wären alle (zeigt mit armen Rundungen um den
697 Bauch) weil, (...)das Essen (...) Das ewige MC Donalds, MC Donalds, Hamburger (.) Wenn ich
698 zu meiner Tochter gehe und sie macht die ‚Chäste‘ auf (.) Nüssli, Mandeln und Pommer Chips,
699 Crackers und ‚Guetzli‘ (...). Sitzen vor dem Fernseher, Popcorn. Das ist nicht gesund. Wir haben
700 auch Popcorn selber gemacht, wir haben auch Popcorn gegessen, aber nicht so viel. Wir haben

701 richtig ‚Zmorge‘ gegessen, wir haben dann ‚Zmittag‘ richtig gegessen und wenn möglich am
702 Abend auch richtig gegessen (...). Ich habe meine Kalorien verbrannt hm, ich habe gesagt ich bin
703 (...) ein wildes (...) ich würd meine Kindheit nicht wechseln mit einem Kind von heute. Trotz dem
704 Telefon und dem Fernseher (...) hm (verneinend) . Wir sind arm gewesen, aber glücklich. Wir
705 haben besser gegessen. Die Familie war mehr (...) wie soll ich sagen, finde das richtig Wort nicht
706 (...) ‚s‘ Zämehang‘ zur Familie □#00:15:27-3#□

707 I: Zusammenhalt? Meinen Sie Zusammenhalt? □#00:15:31-2#□

708 B4: ‚S‘ Zämehalt‘, ja. (...) Die/ Obwohl die Eltern weit arbeiten gingen, oder so/ aber am Morgen
709 bevor sie weg sind haben sie mit den Kindern geredet, Kinder haben mit den Eltern geredet, am
710 Mittag am Tisch haben wir geredet. Und ein spezieller Fall wo ich da den Unterschied gesehen
711 habe: Unsere Kinder, sie durften am Tisch mitreden, auch über Geschäftliche (...) Sachen, oder hm
712 (...) wichtige Sachen, finanzielle Sachen, sie durften mitreden, sie wussten alles (...). Am Abend
713 bevor sie ins Bett gingen (...), wir gingen später ins Bett, also nicht um acht (...) neun, zehn, elf.
714 Aber dann haben wir gesprochen mit der Familie. Ich weiss noch als ich zu den Grosseltern
715 gegangen bin. Wir haben mit den Grosseltern gesprochen. Sie hatten ein Cheminée und wir sind
716 vor dem Cheminée gesessen und die haben hm (...) im Winter Marronie im Cheminée gemacht
717 oder ‚Kartöffeli‘ in Alufolienpapier und wir haben, sie haben dann erzählt, sie haben uns von
718 ihrer Kindheit erzählt und wir waren alle da und haben zugehört. Und wenn möglich haben wir
719 gefragt: „ Und wie war es dann, und erzähl noch von diesem und erzähl noch von dem.“ Und wir
720 haben zugehört (...). Heute hört einem niemand mehr zu (...). Sie hatten schon alleine damit
721 Freude das sie erzählen konnten. Und für die älteren Leute ist die halbe Stunde, die Stunde Zeit
722 vorbei. Und wenn man dann noch ‚gfolget‘ hat, noch besser. Ist nicht immer gelungen. Nicht da.
723 Nicht jetzt. Aber hm (...), eben wenn’s passiert ist, war’s dann noch besser (...). Ich sehe eben/ von
724 Drogen haben wir nicht viel gehört. Früher. Heute ist ein Risiko, dass die ‚Police‘ in die Schule
725 muss. Ich kann mich nicht erinnern, als ich zur Schule ging (...), das/ sie habens schon versucht,
726 auch ältere ‚Bürschtli‘ oder ‚Meitli‘ hm mit kleineren Kindern ein bisschen (...) ‚dumm‘ tun (...).
727 Aber dass sie zu dritt oder zu viert vor einen gestanden sind und hat es geheissen: „ Gib mir das
728 Telefon, und sonst schlag ich dich zusammen, oder morgen musst du mir zwanzig Franken
729 bringen sonst, kommst du dran.“ Das gab’s nicht (...). Das ist schlimm, auch für die schwächeren
730 Kinder (...) das sie dann darunter leiden müssen. Nach hause können sie’s nicht erzählen (...) und
731 wenn sie’s erzählen gehen das ist ausserhalb der Schule, da kann niemand etwas tun, ausser das es
732 in den Klassen drin wär, aber auch dann drehen die Lehrer den Rücken, den Rücken kehren (...).
733 Das ist schlimm (...). Sind arme Kinder. Also die die jetzt/ Nachwuchs (5). Ein bisschen ist
734 vielleicht auch die Arbeit, wenn sie keine Arbeit finden dann stehen die auf der Strasse. Liegen
735 die ganze Zeit auf dem Sofa oder im Bett. Was machen sie? Gehen sie in die Bar, gehen sie
736 spielen, gehen sie/ wenn sie vielleicht dann eine Beschäftigung hätten (...) aber ein wenig wollen
737 sie nicht (...). Es gibt viele die könnten und (...) wollen nicht. Und das ist noch schlimmer (...). Es ist
738 schade (...). Ist wirklich schade. Mir, irgendwie. Mein Mann sagt: „ Mehr oder weniger ich bin
739 achtzig geworden. Aber die die nach uns kommen (...).“ Früher kann ich mich nicht erinnern das
740 man/. Ja sie haben es noch nicht so herausgefunden, haben sie noch nicht recht gewusst was ist
741 ein Hirntumor oder ein Magen(..)Darm oder irgend so ‚Geschwür‘, (...) seltene (...) Hat es
742 geheissen ja ist gestorben aber wissen wir nicht wie oder hm mit Magenschmerzen oder so. Aber
743 soviel, Krebs und Tumor wie jetzt in den letzten zehn Jahren (...) alle zweite Personen die ich
744 kenne (...) Lunge, Leber, Magen, hm, Gebärmutter, Brust. Haben alle ein Geschwür oder Tumor
745 (...). JUNGE, Kollegin von mir (...). Vor vierzehn Tagen haben sie ihr die zweite Brust
746 abgenommen (...). Meine Tochter selbst, die ältere: Zwei Hirntumore schon entfernt und hat einen
747 dritten und können sie nichts mehr tun (...). Man hört soviel davon, wo früher (5). Auch das
748 Homosexuell, das ist auch so eine Sache (...). Da frag ich mich. Ich habe nichts gegen solche hm.
749 Wichtig ist das die Leute sich, einander gern haben und lieben und obs dann (...) lesbisch sind oder
750 homosexuell, das (...)/ früher hat es geheissen: „ Soweit von meiner Seite (...), können sie machen

751 was sie wollen. Jede. So der so (...). Aber was ist das für eine Welt? Homosexuelle die heute
752 heiraten? Und Kinder wollen sie erziehen. Sie denken nicht daran/. Klar, das Kind wird nicht
753 Homosexuell, weil es mit zwei Männern zusammen lebt oder zwei Frauen, absolut nicht. Weil ein
754 Kind ist mit diesen Genen schon geboren. Entweder ist es, oder es ist nicht (...). Aber in der
755 Schule (...). Jetzt kommt ein Knabe mit zwei Vätern. (gespieltes lachen) du hast zwei Väter. Wo ist
756 deine Mutter (...)? Der Knabe hm also das Kind, der hat es schwer in der Schule (...). Von der
757 einen Seite her ist es schön, dass der Knabe oder das Mädchen jemanden hat, die sie gerne haben.
758 Ist ein Kind das gerettet ist vor dem Hunger (...) und (...) weil auch zwei Männer und zwei Frauen
759 können ein Kind erziehen und lieb haben und wenn möglich Geld und hinterlassen (...). Aber von
760 der anderen Seite was muss das Kind alles mitmachen? (...) Ich würd manchmal/ ich darf nicht zu
761 lange denken, ich denke auch nie zu lange dran. Weil wenn ich zu lange daran denke dann
762 schnapp ich durch (4). Das hat es früher auch gegeben. Das hat nicht jetzt angefangen (...). Nur
763 früher war es nicht so, (...) wie eine offene Rose gewesen. Klar hinten durch, die die's sind die
764 sinds und die die's nicht sind die sind's nicht. Die (...) werden nicht. Aber die müssen (...). Denken
765 die nicht dran, an die Schwierigkeit die sie selbst gehabt haben? Eine Seite (...) Kinder die sie
766 erziehen, die haben eine grössere Schwierigkeit. In der Schule werden sie (...) ausgelacht. Werden
767 sie (...) schlecht behandelt (...). Da kann man lange sagen: „Nein nein die sind gleich die s/,, (...)
768 Sind nicht gleich. Mir persönlich macht es nichts (...). Weil kann/ (...) ich muss nichts mehr geben
769 und ich muss nichts mehr haben (...). Das was ich machen musste habe ich gemacht (...) Es ist mir
770 nicht alles so gelungen wie ich wollte (...) aber damit muss man rechnen (...). Nicht alle ‚Guetzli‘
771 kommen mit dem ‚Löchli‘ in der Mitte. Es gibt auch solche die ein kleiner ‚Löchli‘ oder ein
772 grösseres/ aber hm (...). Ich bin wie gesagt froh das ich mein Leben gemacht habe, das ich arbeiten
773 konnte. Ich bin verheiratet, habe zwei Kinder, ich bin ein glückliches Kind. Habe ich Glück
774 gehabt in, meinem Leben, aber hm (...) es gibt solche die hatten weniger Glück als ich (...). Wie's
775 vor mir sein wird (...) Ich werde es so annehmen wie's kommt. Und Wünsche und Realität (...),
776 sind zwei verschiedene (unv. Geräte?). Die kann man nicht hm, nicht koppeln (...). □#00:26:06-
777 1#□
778 I: Ja jetzt haben Sie sehr schön nochmal alles zusammengefasst, was sie bisher erzählt haben.
779 Gibt es noch etwas, dass Sie gerne zum Schluss sagen möchten, dass Sie gerne noch anfügen
780 möchten? □#00:26:12-4#□
781 B4: Was möchte ich? □#00:26:13-6#□
782 I: Etwas das Sie gerne noch hinzufügen möchten? (...) □#00:26:18-0#□
783 B4: Nein, ich glaube wir sind so weit (...). Ich würde Ihnen etwas sagen. □#00:26:21-6#□
784 I: Ja sagen Sie □#00:26:21-6#□
785 B4: Ihre Wünsche und Realität, gehen diese parallel? □#00:26:28-9#□
786 I: Meine jetzt persönlich? Uff. Das ist eine sehr schwierige Frage. Ja. □#00:26:36-2#□
787 B4: Sie haben mir dieselbe Frage gestellt jetzt frage ich// □#00:26:36-2#□
788 I: // Ja genau natürlich. □#00:26:37-1#□
789 B4: // jetzt frage ich Sie. Ihre Wünsche und die Realität: Gehen Sie parallel? □#00:26:46-7#□
790 I: Ich würde sagen zum Teil schon hm und zum Teil gibt es auch Wünsche, die ich weiss, das
791 die// □#00:26:55-2#□
792 B4: // Zum Teil ja □#00:26:54-8#□
793 I: Genau. Vielleicht gar nie Rea/ □#00:26:57-6#□
794 B4: Und sie sind jung. □#00:26:57-6#□
795 I: Genau. Aber ich denke es ist auch schön Wünsche zu haben die zum Teil hm. □#00:27:03-8#□
796 B4: (Atmet ein). Immer einen in der Schublade haben. Immer einen Reservewunsch. Und wenn
797 möglich einen grossen. □#00:27:13-1#□
798 I: Hm ja. Schön □#00:27:15-9#□
799 B4: Irgendwann kann's auch realistisch werden. Glück haben. □#00:27:22-1#□
800 I: Ja. Auf jeden Fall. (...). Ja wie war es jetzt für sie dieses Gespräch mit mir zu führen?

801 □#00:27:31-7#□
802 B4: Ja ich habe Ihnen gesagt, ich habe glaub mehr mit Ihnen gesprochen weder, die letzten zehn
803 Jahre in einem ‚Gärtli‘ oder irgendwo. Oder mit meinen Kindern selbst (...). Im Grunde habe ich
804 alleine gesprochen. Ein (unv. Solilobio) geführt. □#00:27:51-1#□
805 I: Aber wie war es für sie? Hat/ (...) □#00:27:51-1#□
806 B4: Habe ich erzählen können. Sehr wahrscheinlich auch Sie denken: „Spinnt die. Heute sind die
807 Zeiten anders.“ Das gleiche wie meine Tochter sagt: „Heute ist nicht mehr so, heute ist anders.“
808 Es ist war es ist anders (4). □#00:28:14-1#□
809 I: Also ich fand es sehr schön Ihnen zuzuhören. □#00:28:15-5#□
810 B4: Früher gingen wir mit dem Maulesel, mit Esel, mit den Rössern und dann mit dem Fahrrad
811 und mit dem Auto (...). Dann bin ich Zug gefahren, dann geflogen (...). Wer weiss: Kommen wir
812 auf den Mond. Hm. Es sind andere Zeiten (...). □#00:28:37-1#□
813 I: hm (bejahend) . Und wie war es für Sie als ich letzte Woche zu Ihnen kam mit Amanda? (4)
814 □#00:28:41-8#□
815 B4: Ich habe Amanda gekannt. Sie haben mir erklärt (...). Hm Sie wollen von ein paar Leuten
816 hören wie sie leben und ihre Vorstellungen und (...). Wenn das Ihnen behilflich sein kann.. Ich
817 weiss nicht wie weit das Ihnen helfen kann. Mir hätte das nichts geholfen. Aber wenn Ihnen das
818 behilflich sein (lachen) . Es ist nichts hm. Geheimnis. Das man kann (...). Wir haben ja vom Leben
819 gesprochen. Tagtäglich sprechen wir davon. Da (...) Von solchen Geschichten hätte ich viele zu
820 erzählen. Mit siebzig fast, mit siebenundsechzig, wissen sie, könnte man einen Bestseller
821 zusammenstellen. □#00:29:41-4#□
822 I: Ja. Ja das glaube ich Ihnen gerade (lachen) □#00:29:46-8#□
823 B4: (lachen) □#00:29:46-8#□
824 I: Sie sind siebenundsechzig? □#00:29:46-8#□
825 B4: Ja □#00:29:46-8#□
826 I: Wie alt ist Ihr Mann? □#00:29:49-9#□
827 B4: Einundachzig geworden. □#00:29:50-5#□
828 I: Aha ok. □#00:29:56-9#□
829 B4: Hm. Wird er einundachtzig. Er hat einen 37er Jahrgang (...) und ich 51er. Ja (...). Ich habe
830 halt ganz jung geheiratet. Mit 18, mit 20 hatte ich bereits das erste Kind gehabt. □#00:30:20-6#□
831 I: Und sind alle in der Schweiz geboren, sie waren dann schon in der Schweiz? Sie sind in der
832 Oberstufe// □#00:30:41-2#□
833 B4: //Ja, ja. Ich bin mit 13 hm mit 13 bin ich in die Schweiz gekommen. Darum habe ich gesagt
834 meine schönste Jugend habe ich dort verbracht hm (...). □#00:30:41-2#□ □#00:30:39-4#□
835 I: Schön. Ja (...). Das war’s von mir. Ich danke Ihnen viel vielmals für das spannende Gespräch.
836 □#00:30:44-7#□
837 B4: Kein Problem

